

Madeleine Schnierer
Qualitätssicherung

Klaus-Dieter Baumann / Susanne Hagemann /
Hartwig Kalverkämper / Klaus Schubert (Hg.)

TRANSÜD.

Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Band 105

Madeleine Schnierer

Qualitätssicherung

Die Praxis der Übersetzungsrevision
im Zusammenhang mit EN 15038 und ISO 17100

Umschlagabbildung: Széchenyi Lánchíd, Budapest © Imre Schnierer & Valerie Schnierer.

Publiziert mit Unterstützung des Schweizerischen Nationalfonds
zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung.



CC-BY-NC-ND

ISBN 978-3-7329-9417-5

ISSN 1438-2636

DOI 10.13097/archive-ouverte/unige:109130

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2019. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,

Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.

Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Die vorliegende Arbeit wurde von der FTI (Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen)
der Universität Genf im Jahr 2018 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades
einer Doktorin der Philosophie (Übersetzungswissenschaft) angenommen.

für Toni Werner 1924–2018

INHALTSVERZEICHNIS

ABBILDUNGSVERZEICHNIS	11
TABELLENVERZEICHNIS.....	13
VORWORT	15
EINFÜHRUNG.....	17
1 FORSCHUNGSSTAND	19
1.1 Übersetzungsqualität in der Forschung.....	21
1.1.1 Der Qualitätsbegriff in der Übersetzung – ein Blick zurück	22
1.1.2 Der Qualitätsbegriff in der Übersetzung – heute	25
1.1.3 Qualitätsstufen und Qualitätskategorien.....	27
1.1.4 Qualitätsmanagement.....	29
1.2 Qualitätsnormen in der Übersetzung.....	35
1.2.1 Nationale, europäische und internationale Normen und Normungsprojekte.....	38
1.2.2 ÖNORM EN 15038:2006 08 01 Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen	44
1.2.3 EN 15038 in der übersetzungswissenschaftlichen Fachliteratur.....	45
1.2.4 ÖNORM EN ISO 17100:2018 02 01 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (ISO 17100:2015 + Amd 1:2017).....	49
1.2.5 ISO 17100 im Vergleich zu EN 15038	51
1.2.6 Der Zertifizierungsprozess.....	55
1.3 Die Übersetzungsrevision in der Fachliteratur.....	56
1.3.1 Begriffsabgrenzungen.....	56
1.3.2 Revisionsdidaktik	68
1.3.3 Praktisch-theoretische Überlegungen zur Revisionspraxis	72
1.3.4 Empirische Revisionsforschung.....	108
1.4 Zusammenfassung	129

2 FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELE	137
2.1 Forschungsfragen.....	137
2.2 Forschungsziele.....	138
3 METHODISCHES VORGEHEN	141
3.1 Die Auswahl der Zielgruppe	141
3.2 Die Forschungsmethode.....	142
3.3 Das Online-Umfragetool.....	143
3.4 Das Interviewsetting.....	145
4 DESKRIPTIVSTATISTISCHE DATENANALYSE UND QUALITATIVE INHALTSANALYSE.....	149
4.1 Die Umfrageteilnehmenden	149
4.1.1 Frauen und Männer.....	150
4.1.2 Altersgruppen.....	150
4.1.3 Berufsausbildung.....	151
4.1.4 Berufserfahrung	152
4.1.5 Relation zwischen Alter, Berufserfahrung und Ausbildung.....	153
4.1.6 Position im Unternehmen	155
4.2 Unternehmensprofile	157
4.2.1 Sprachangebot.....	157
4.2.2 Jährliches Übersetzungsvolumen	159
4.2.3 Übersetzerinnen-Netzwerke	161
4.2.4 Netzwerkgröße (Übersetzerinnen) in Relation zu Sprachangebot und Projektvolumen.....	162
4.3 Qualitätsnormen in der Übersetzungsbranche.....	164
4.3.1 Rezeption von EN 15038.....	164
4.3.2 Gründe gegen eine Zertifizierung nach EN 15038	170
4.3.3 Änderung des Workflows durch EN 15038.....	172
4.3.4 Übersetzungsqualität und Qualitätskriterien	173
4.3.5 Qualitätsbegriff seit Einführung von EN 15038	177
4.3.6 Qualitätssicherungssystem und Aufgabenverteilung.....	177
4.3.7 Qualitätsstufen	178

4.4	Der Revisionsvorgang.....	181
4.4.1	Begriffsdefinitionen.....	181
4.4.2	Revisionsverfahren und Revisionsmethoden.....	184
4.4.3	Gründe für die Methodenwahl.....	188
4.4.4	Lückenlose Revision.....	189
4.4.5	Mehrmalige Kontrollen.....	191
4.4.6	Revisionsstufen.....	193
4.5	Die Revisorinnen.....	194
4.5.1	Revisorinnenkompetenz.....	194
4.5.2	Revisorinnen-Netzwerk.....	196
4.5.3	Netzwerkgröße (Revisorinnen) in Relation zu Sprachangebot und Projektvolumen.....	199
4.5.4	Funktionenverteilung.....	200
4.6	Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin.....	201
4.6.1	Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin.....	201
4.6.2	Revisorinnen-Feedback und Rücksprache mit der Übersetzerin....	202
4.6.3	Hierarchie zwischen Revisorin und Übersetzerin.....	205
4.7	Haftung.....	206
4.8	Kosten und Verdienst.....	207
4.8.1	Angebot und Verrechnung der Dienstleistung.....	207
4.8.2	Das Revisionshonorar.....	208
4.8.3	Kostenobergrenze.....	209
4.8.4	Tageshonorar einer Revisorin.....	211
4.8.5	Verdienst im Vergleich.....	213
4.9	Revisionskriterien und übersetzungswissenschaftliche Grundlagen.....	214
4.9.1	Anwendung von Revisionskriterien.....	214
4.9.2	Übersetzungswissenschaft in der Praxis.....	216
4.9.3	Übersetzungsrevision als Ausbildungsfach.....	218
4.10	Kommentare zur Umfrage.....	218

5	RELATIONEN ZWISCHEN AUSGEWÄHLTEN VARIABLEN.....	221
5.1	Lückenlose Revision.....	221
5.1.1	Netzwerkgrößen in Relation zur Wahl lückenloser Revision	221
5.1.2	Jährlicher Projektumfang in Relation zur Wahl lückenloser Revision.....	224
5.1.3	Berufserfahrung, Ausbildung und Alter in Relation zur Wahl lückenloser Revision.....	226
5.2	Haltung zu Normen	230
5.3	Revision ohne Rücksprache mit der Übersetzerin in Relation zur jährlichen Projektanzahl und zur Netzwerkgröße (Übersetzerinnen)	231
5.4	Feedback und Netzwerkgröße.....	234
5.5	Revisionsparameter und Netzwerkgröße.....	235
5.6	Revisionsparameter und Feedback.....	236
6	SCHLUSSBETRACHTUNG.....	239
6.1	Fazit.....	239
6.2	Grenzen und Stärken.....	244
6.3	Ausblick.....	247
6.3.1	Impulse für die Wissenschaft.....	248
6.3.2	Impulse für die Lehre.....	250
6.3.3	Impulse für die Praxis	251
	BIBLIOGRAPHIE.....	253
	ANHANG I: CEN Members	263
	ANHANG II: Kodierungstabelle	264
	ANHANG III: Online-Fragebogen	265
	ANHANG IV: Interviewleitfaden	276

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Qualitätsmanagement	30
Abbildung 2: Zusammensetzung eines Normungsausschusses laut DIN.....	41
Abbildung 3: <i>Vierdimensionales Kontextmodell</i> von Budin	41
Abbildung 4: <i>CBS Model</i> von Hansen.....	71
Abbildung 5: <i>DC SD Evaluierungsmatrix Stufe 3</i> von Mertin.....	85
Abbildung 6: <i>DC SD Evaluierungsmatrix Stufe 2 und 3</i> nach Mertin	87
Abbildung 7: Auszug Spaltenüberschriften <i>DC SD Evaluierungsmatrix Stufe 3</i> nach Mertin	87
Abbildung 8: <i>Recommandations de révision</i> von Prioux & Rochard	95
Abbildung 9: <i>Optimal harmonization between text importance and translation quality</i> nach Didaoui.....	97
Abbildung 10: <i>Revision Types, TQA Procedures and Revision Degrees</i> nach Parra Galiano	98
Abbildung 11: <i>Combined Model of Translation and Revision Competence</i> von Hansen ...	104
Abbildung 12: <i>TRC Model</i> von Robert, Remael und Ureel	105
Abbildung 13: <i>Typologie von Datenerhebungsverfahren zur Untersuchung von</i> <i>Übersetzungsprozessen</i> von Krings	108
Abbildung 14: Transkription nach Kuckartz, Dresing, Rädiker & Stefer.....	148
Abbildung 15: Geschlechterverteilung der Befragten.....	150
Abbildung 16: Altersverteilung.....	151
Abbildung 17: Berufsausbildung	151
Abbildung 18: Berufserfahrung	152
Abbildung 19: Relation Alter – Berufserfahrung.....	153
Abbildung 20: Positionsbeschreibungen.....	156
Abbildung 21: Sprachangebot.....	157
Abbildung 22: Jährliches Übersetzungsvolumen.....	160
Abbildung 23: Übersetzerinnen-Netzwerke	161
Abbildung 24: Sinnhaftigkeit von Qualitätsnormen in der Übersetzungsbranche...	164
Abbildung 25: Bekanntheitsgrad der Europäischen Norm EN 15038.....	165
Abbildung 26: Zertifiziert nach EN 15038.....	167
Abbildung 27: Arbeit nach den Richtlinien von EN 15038.....	168
Abbildung 28: Zertifizierung nach EN 15038	168

Abbildung 29: Geplante Zertifizierung nach EN 15038	169
Abbildung 30: Registrierung nach EN 15038	170
Abbildung 31: Änderung des Workflows durch EN 15038	172
Abbildung 32: Angebot von Qualitätsstufen.....	178
Abbildung 33: Revision am Papier versus Revision am Bildschirm	184
Abbildung 34: Revisionsmethoden in der Häufigkeit ihrer Anwendung.....	185
Abbildung 35: Entscheidungskriterien Methodenwahl	188
Abbildung 36: Lückenlose Revision	189
Abbildung 37: Entscheidungskriterien für die Wahl der Option Übersetzungsrevision.....	190
Abbildung 38: Mehrmalige Kontrollen	191
Abbildung 39: Entscheidungskriterien für die Wahl der Option mehrmaliger Kontrollen	192
Abbildung 40: Revisionsstufen.....	193
Abbildung 41: Zusammenarbeit mit Revisorinnen	196
Abbildung 42: Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin	201
Abbildung 43: Revisorinnen-Feedback	202
Abbildung 44: Keine Rücksprache mit der Übersetzerin.....	203
Abbildung 45: Entscheidungsfreiheit der Übersetzerin.....	204
Abbildung 46: Haftungsträgerin.....	206
Abbildung 47: Verrechnung der Dienstleistung an Kundinnen.....	207
Abbildung 48: Kalkulationsgrundlage für das Revisionshonorar (Umfrageergebnisse)	208
Abbildung 49: Grundsätzliche Obergrenze für Revisionskosten (Umfrageergebnisse)	210
Abbildung 50: Höhe der Obergrenze für Revisionskosten (Umfrageergebnisse)...	210
Abbildung 51: Tageshonorar einer Revisorin.....	212
Abbildung 52: Honorarvergleich Revisorin – Übersetzerin	213
Abbildung 53: Anwendung von Revisionskriterien	214
Abbildung 54: Konsultation übersetzungswissenschaftlicher Fachliteratur.....	216
Abbildung 55: Besuch übersetzungswissenschaftlicher Veranstaltungen.....	217
Abbildung 56: Relation Alter – Wahl lückenloser Revision.....	226
Abbildung 57: Relation Berufserfahrung – Wahl lückenloser Revision.....	227
Abbildung 58: Relation Berufsausbildung – Wahl lückenloser Revision.....	228

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1:	Auszug aus <i>Récapitulatif des contrôles de qualité</i> nach Morin-Hernández	60
Tabelle 2:	Begriffstabelle EN 15038.....	66
Tabelle 3:	Begriffstabelle ISO 17100	67
Tabelle 4:	Liste der Korrektürkürzel der Deutschen Abteilung der FTI.....	84
Tabelle 5a-5b:	Empirische Revisionsforschung seit 1983.....	111
Tabelle 6:	Revisionsmethoden nach Robert und Robert & Van Waes.....	114
Tabelle 7:	Untersuchungsbereiche im Vergleich.....	134
Tabelle 8:	Relation Alter – Berufsausbildung – Berufserfahrung	154
Tabelle 9:	Hauptarbeitssprachen	159
Tabelle 10:	Relation Übersetzerinnen-Netzwerk – Sprachangebot – Projektanzahl.....	162
Tabelle 11:	Informationsquellen.....	166
Tabelle 12:	Gründe gegen eine Zertifizierung nach EN 15038 (Umfrageergebnisse)	170
Tabelle 13:	Standpunkte zu Zertifizierung nach EN 15038 (Interviewstudie).....	171
Tabelle 14:	Rangliste der allgemeinen Qualitätskriterien (Umfrageergebnisse)	174
Tabelle 15:	Rangliste der spezifischen Qualitätskriterien (Umfrageergebnisse)	175
Tabelle 16:	Wichtigste Qualitätskriterien (Interviewstudie)	176
Tabelle 17:	Begriffsvielfalt für die Tätigkeit.....	181
Tabelle 18:	Begriffsvielfalt für die Berufsbezeichnung	182
Tabelle 19:	Tätigkeit und Ausführende	183
Tabelle 20:	Bewertungstabelle.....	184
Tabelle 21:	Übersetzungen, die mehrmaligen Kontrollen unterzogen werden.....	192
Tabelle 22:	Anforderungen an Revisorinnen.....	194
Tabelle 23:	Netzwerkevergleich und Relation zum Sprachangebot.....	197
Tabelle 24:	Relation Revisorinnen-Netzwerk – Sprachangebot – Projektzahl.....	199

Tabelle 25:	Kalkulationsgrundlage für das Revisionshonorar (Interviewstudie).....	209
Tabelle 26:	Höhe der Obergrenze für Revisionskosten (Interviewstudie)	211
Tabelle 27:	Haltung zu Revisionskriterien	215
Tabelle 28:	Relation Übersetzerinnen-Netzwerk – Wahl lückenloser Revision.....	222
Tabelle 29:	Relation Revisorinnen-Netzwerk – Wahl lückenloser Revision	223
Tabelle 30:	Relation Übersetzungsvolumen und lückenlose Revision	225
Tabelle 31:	Relation Alter – Ausbildung – Berufserfahrung – Wahl lückenloser Revision.....	229
Tabelle 32:	Relation Unternehmensgröße – EN 15038.....	230
Tabelle 33:	Relation Projektvolumen – Übersetzerinnen-Netzwerk – Revision ohne Rücksprache.....	232
Tabelle 34:	Relation Netzwerkgröße – Feedback.....	234
Tabelle 35:	Relationen Netzwerkgröße – Revisionsparameter.....	235
Tabelle 36:	Relation Revisionsparameter – Feedback.....	237
Tabelle 37:	Liste der CEN-Mitglieder (Europäisches Komitee für Normung).....	263
Tabelle 38:	Kodierungstabelle (International Standards Organization)	264

VORWORT

Das Vorhaben, eine Doktorarbeit zum Thema Übersetzungsrevision zu verfassen entstand vor vielen Jahren aus der einfachen Tatsache heraus, dass dieser Bereich in meiner Übersetzungsausbildung Ende der 1980er/Anfang der 1990er-Jahre nicht zum Curriculum gehörte und ich meine Kenntnisse darüber erst viel später in der beruflichen Praxis erwerben konnte. Da monolinguale wie bilinguale Revision dann viele Jahre hindurch meine Hauptbeschäftigung und sehr bald auch zu meiner bevorzugten Tätigkeit geworden war, wollte ich mich weit intensiver als nur praktisch mit dieser Thematik beschäftigen.

Im Mai 2011 nahm ich daher an der „1. Translata – Internationale Konferenz zur Translationswissenschaft“ an meiner Alma Mater, der Universität Innsbruck teil, an der ich mein Dissertationsthema vorstellen durfte. Zwar inzwischen ins Doktorandinnen-Programm¹ aufgenommen, wollte die Arbeit dennoch nicht recht gedeihen. Schließlich wurde dieses Unterfangen durch eine glückliche Fügung entscheidend erleichtert, indem ich gleichzeitig mit einer neuen Anstellung auch meinen Doktorvater fand. Im September 2012 trat ich meine Stelle als Assistentin von Prof. Dr. Alexander Künzli in der Deutschen Abteilung der FTI an der Universität Genf an. Nach einem Jahr intensiver Vorbereitungszeit begann ich im November 2013 mit dem Verfassen meiner Doktorarbeit, die nun nach viereinhalb Jahren vorliegt. Dies konnte nur möglich werden durch die tatkräftige Mithilfe und Unterstützung, die ich an meinem Arbeitsplatz und auch in meinem privaten Umfeld erfahren durfte.

Allen voran danke ich ganz herzlich Herrn Prof. Dr. Alexander Künzli für seine wertvolle Wegleitung während all der Jahre des Entstehens dieser Arbeit, sein unermüdliches und aufmerksames Lektorat, seine unerlässlichen Ratschläge und seine aufmunternde und positive Kritik.

Aber auch das Wissen vieler anderer ist in diese Arbeit eingeflossen, wofür ich mich ebenso herzlich bedanken möchte: Insbesondere bei allen Umfrage- und Interview-

¹ Im Sinne einer gendergerechten Sprache müssten durchgehend die weiblichen wie männlichen Formen angegeben werden. Um einen angenehmen Lesefluss zu gewährleisten, wurde auf die männliche Form verzichtet. So schließt die in der gesamten Arbeit angewendete weibliche Form (ausgenommen sind Zitate) Frauen wie Männer ein.

teilnehmerinnen und -teilnehmern für ihre Zeit und Aufrichtigkeit bei der Beantwortung meiner Fragen, bei Cristina Soave für die raschen Hilfestellungen beim Einsatz von Limesurvey, bei Marco Civico für die umfassende Einführung in SPSS, bei Jesús Gonzalez für die technische Unterstützung in der Durchführung der Interviews, bei Jean-Pierre Sossauer für die Behebung diverser IT-Pannen, bei Danielle Thien und Aurélien Riondel für die Übersetzung des Abstracts, bei meiner Freundin und Berufskollegin Barbara Konzet für das aufmerksame Lektorat und nicht zuletzt bei meiner Tochter Valerie und meinem Mann Imre für die rettenden Tipps und Problemlösungen in Layout-Fragen.

Es war ein sehr spannender und lehrreicher Weg, den ich mit jenen motivierenden Worten an dieser Stelle zusammenfassen möchte, die mich als Doktorandin ein Stück begleitet haben:

Der Zweifel hat seine Berechtigung und Notwendigkeit in verschiedenen Bereichen: In Forschung und Wissenschaft muss man alles anzweifeln dürfen und können, um etwas Neues zu entdecken. Aber die Zuversicht ist mindestens so wichtig, denn sie ermöglicht uns, den nächsten Schritt nach vorne zu machen.

(Bundespräsident Prof. Dr. Alexander Van der Bellen am 26. Jänner 2017
anlässlich seiner Angelobung vor der Bundesversammlung)

In diesem Sinne hoffe ich, eine der Translationswissenschaft würdige Arbeit präsentieren zu können.

EINFÜHRUNG

Meine Doktorarbeit ist ein Beitrag zum noch relativ jungen Forschungsbereich Übersetzungsrevision, dem aber seit etwa fünfzehn Jahren immer mehr an Bedeutung beigemessen wird. Davon zeugt auch das erste Kapitel zum Forschungsstand, in welchem dieser so umfassend wie möglich dargestellt werden soll. Einführend werden demnach in diesem Abschnitt 1 Arbeiten und Forschungsergebnisse zu Übersetzungsqualität (Abschnitt 1.1), Qualitätsnormen in der Übersetzung (Abschnitt 1.2), und schließlich zum Kernthema Übersetzungsrevision (Abschnitt 1.3) diskutiert.

Der empirische Teil der Arbeit wird mit den in Abschnitt 2 formulierten Forschungsfragen (Abschnitt 2.1) und Forschungszielen (Abschnitt 2.2) eingeleitet. Erstere beziehen sich auf die Gepflogenheiten der beruflichen Praxis der Übersetzungsrevision von in Österreich tätigen Sprachdienstleistenden und sollen zu folgenden Aspekten Auskunft geben: Einerseits sollen die Definitionen von Übersetzungsqualität der Sprachdienstleistenden gesammelt und verglichen und damit zusammenhängend der Stellenwert von Qualitätsnormen (insbesondere von EN 15038 und ISO 17100) ermittelt werden und andererseits mehr über die Praxis der Übersetzungsrevision in Erfahrung gebracht werden.

Danach wird in Abschnitt 3 das methodische Vorgehen für das Forschungsprojekt beschrieben, angefangen bei der Auswahl der Zielgruppe (Abschnitt 3.1) über die Forschungsmethode (Abschnitt 3.2) und das für die Studie verwendete Online-Umfragetool (Abschnitt 3.3) bis hin zur Beschreibung des Interviewsettings (Abschnitt 3.4). Die Intention war, eine möglichst große Anzahl von Sprachdienstleistenden und in verschiedener Hinsicht breit gestreute Stichprobe für die Studie zu gewinnen. Auch sollten möglichst umfassend die wichtigsten Aspekte der Revisionspraxis untersucht werden. Dazu wurde eine Kombination aus Online-Umfrage und Interview-Studie gewählt.

Die Auswertung der gewonnenen Rohdaten erfolgt in Abschnitt 4, dem empirischen Teil der Arbeit, in Form einer deskriptivstatistischen Datenanalyse und einer qualitativen Inhaltsanalyse. Dabei werden eingangs die Profile der Umfrageteilnehmenden (Abschnitt 4.1) und der Unternehmen (Abschnitt 4.2) beschrieben. Die Rezeption von Qualitätsnormen und Definitionen des Qualitätsbegriffes bei den Befragten

werden dann im Teilabschnitt 4.3 analysiert. Die weiteren Teilabschnitte geben darüber Auskunft wie Revision durchgeführt wird (Abschnitt 4.4), wer die Revisorinnen sind (Abschnitt 4.5) und wie zwischen Revisorinnen und Übersetzerinnen kommuniziert wird (Abschnitt 4.6). Ein eigener Teilabschnitt ist Haftungsfragen gewidmet (Abschnitt 4.7) und ein weiterer den Kosten und dem Entgelt für Revision (Abschnitt 4.8). Abgeschlossen wird dieses Kapitel mit den Teilbereichen Revisionskriterien und die Anwendung übersetzungswissenschaftlicher Grundlagen im beruflichen Alltag (Abschnitt 4.9) sowie allgemeinen Kommentaren der Umfrageteilnehmerinnen (Abschnitt 4.10).

In Abschnitt 5 werden Beziehungen zwischen ausgewählten Variablen, die in Abschnitt 4 beschrieben worden sind, hergestellt. Eingangs wird die Entscheidung für oder gegen lückenlose Revision mit verschiedenen Variablen in Beziehung gebracht (Abschnitt 5.1) und ausgehend von einzelnen Variablen wird auch die Haltung zu Normen (Abschnitt 5.2) untersucht. Weiter stehen auch noch die Relationen zwischen Revisorin und Übersetzerin zur Diskussion (Abschnitte 5.3 und 5.4) und es wird die Verwendung von Revisionsparametern in Beziehung zu anderen Variablen (Abschnitte 5.5 und 5.6) gesetzt.

Schließlich wird in der Schlussbetrachtung in Abschnitt 6 ein Fazit gezogen (Abschnitt 6.1), es werden Grenzen und Stärken der Arbeit (Abschnitt 6.2) aufgezeigt und schließlich wird ein Ausblick auf mögliche künftige Forschungsarbeiten samt Anregungen für Lehre und Praxis gegeben (Abschnitt 6.3).

Formal wurde diese Arbeit den Vorgaben des Handbuchs (2012) und der Stilvorgaben (2010) der American Psychological Association (Amerikanische Psychologische Gesellschaft) folgend verfasst. Für den Aufbau der einzelnen Kapitel wurde auf die Empfehlungen von John D. Cone und Sharon L. Foster (2006) zurückgegriffen.

1 FORSCHUNGSSTAND

Qualitätssicherung ist, wie in der Industrie, auch im Dienstleistungsbereich und somit ebenso für Übersetzungsdienstleistungen von großer Bedeutung und betrifft den gesamten Projektablauf. Das beginnt im Idealfall schon bei der Wahl der passenden Übersetzerin, welche sorgfältig recherchiert, um die richtige Terminologie zu finden und die erstellte Übersetzung erst selbst noch einmal korrigiert (Selbstkorrektur/Selbstrevision²). Danach wird die Übersetzung wiederum im Idealfall an eine weitere Person geleitet, welche die Übersetzung redigiert und eventuelle Optimierungen vornimmt. Diese Übersetzungsrevision ist ein wesentlicher Teil der Qualitätssicherung. Schließlich ist dann noch eine termingerechte Lieferung der Übersetzung ein wesentlicher Qualitätsfaktor.

In der vorliegenden Arbeit wird der Stellenwert, welcher der Übersetzungsrevision auf dem österreichischen Übersetzungsmarkt beigemessen wird, dargestellt. Sie basiert auf einer empirischen Untersuchung, in welcher der Übersetzungsrevision als wichtigem Bereich im Rahmen der Qualitätssicherung ein zentraler Platz eingeräumt wird. Qualitätssicherung ist ein Begriff, der im Gabler Wirtschaftslexikon wie folgt definiert wird:

Die Qualitätssicherung umfasst als Bestandteil des Qualitätsmanagements alle organisatorischen und technischen Maßnahmen, die vorbereitend, begleitend und prüfend der Schaffung und Erhaltung einer definierten Qualität eines Produkts oder einer Dienstleistung dienen. (Qualitätssicherung, o.D., o.S.)

Qualitätssicherung ist seit einigen Jahren sowohl in der Übersetzungspraxis als auch in der Übersetzungswissenschaft ein viel diskutiertes Thema. Es gibt einerseits ein wachsendes Korpus an einschlägiger Fachliteratur und andererseits international angelegte Maßnahmen, um Qualitätssicherung zu standardisieren und zu institutionalisieren. Dabei spielen seit dem Jahr 2006 auch die Europäische Norm für Übersetzungsdienstleistungen EN 15038 und seit 2015 die internationale Norm ISO 17100 eine Rolle. EN 15038:2006 wurde in den EU-Mitgliedsstaaten (unter Beiziehung von

² In dieser Arbeit wird laut Begriffsdefinition in ISO 17100 für die Tätigkeit der *Fremdrevision* das Nomen *Revision* und das Verb *redigieren* sowie für die Ausführenden die Bezeichnung *Revisoren* verwendet, außer es handelt sich direkt um EN 15038, wo noch die Begriffe *Korrekturlesen*, *Korrekturleser[in]* und *Korrektur lesen* verwendet werden.

Beobachtern aus den USA und Kanada) erstellt und bildete eine der Grundlagen für die neue ISO-Norm 17100:2015. Deshalb soll in dieser Arbeit unter anderem untersucht werden, welchen Stellenwert diese Normen seit ihrer Einführung bei Übersetzungsdienstleistenden einnehmen, da sie als Qualitätsnormen erstmals auch Bestimmungen zur Fremdrevision enthalten. Seit etwas mehr als zehn Jahren können Übersetzungsdienstleistende sich nach EN 15038 – bis 2015 – und seither nach ISO 17100 zertifizieren lassen und sich somit verpflichten, höchsten Qualitätsstandards Rechnung zu tragen. Die Erstellung von Normen bringt Praktikerinnen wie Wissenschaftlerinnen weltweit in Gremien und Diskussionsrunden zusammen, wodurch ein regelmäßiger Dialog entsteht.

Das zentrale Thema der Arbeit ist die Untersuchung des Status quo der Qualitätssicherung in der Praxis. Dabei soll dargestellt werden, wie die dazugehörigen Arbeitsschritte ablaufen und ob und in welcher Form Normen (insbesondere EN 15038 und ISO 17100) für die praktische Arbeit bei der Bearbeitung von Übersetzungen herangezogen werden.

In der Fachliteratur zum Thema werden auch verschiedene Definitionsmodelle zur Frage, was Übersetzungsqualität eigentlich ist, diskutiert. Einen Teilaspekt im empirischen Teil dieser Arbeit stellt die Frage nach der Qualitätsdefinition aus Sicht der Praxis dar. Auch sollen Begriffsabgrenzungen im Bereich Qualitätssicherung diskutiert werden und Vergleiche zwischen in der Praxis angewandten und in der übersetzungswissenschaftlichen Fachliteratur definierten Begrifflichkeiten angestellt werden.

Antworten auf diese Fragen haben Sprachdienstleistende in Österreich erst in einem Online-Fragebogen und danach bei persönlichen Interviews gegeben. Die Zielgruppe dafür wurde sorgfältig ausgewählt, um tatsächlich professionelle Sprachdienstleistende befragen zu können. Die Auswertung der gewonnenen Daten soll Aufschluss über Definition und Stellenwert dieser Phase der Qualitätssicherung – insbesondere des Teilbereichs der Übersetzungsrevision – in der Praxis geben.

Ziel dieser Arbeit ist also einerseits die Bedeutung, die Sprachdienstleistende diesem Teil der Qualitätssicherung beimessen, zu erfassen und andererseits zu beschreiben, wie sie dies in ihrer beruflichen Praxis umsetzen.

Dieser einführende Abschnitt widmet sich ausführlich den bisher getätigten Forschungen zum Thema. Er soll einerseits einen kurzen historischen Überblick zum

allgemeinen Thema Übersetzungsqualität und zu den vorgeschlagenen Methoden zur Qualitätssicherung geben und andererseits die verschiedenen spezifischen Forschungsansätze und -methoden im Teilbereich Revision präsentieren. Der Bogen spannt sich von Übersetzungsqualität (Abschnitt 1.1) über Qualitätsnormen (Abschnitt 1.2) bis hin zur Übersetzungsrevision (Abschnitt 1.3) mit ihren vielen Facetten.

1.1 Übersetzungsqualität in der Forschung

Es gibt viele Möglichkeiten, den Begriff der *Qualität* zu definieren. Die folgende Beschreibung scheint für die Übersetzungsbranche besonders treffend und bezeichnend zu sein:

Qualität ist [...] weder etwas Absolutes noch das maximal Machbare, sondern die Erfüllung definierter Erwartungen. (Schmitt, 1999, S. 397)

Paul Horguelin und Michelle Pharand formulieren es folgendermaßen:

[...] les critères de qualité en matière de traduction sont une notion relative qui varie en fonction de plusieurs facteurs, notamment le temps, le lieu, les circonstances de la communication, les théories dominantes, le genre de traduction, la nature du texte et sa finalité et, enfin, le destinataire : Cette relativité admise, il est possible d'arriver à une définition de la traduction qui constitue une synthèse des critères contemporains généralement acceptés – et peut donc servir de guide pour la révision. (Horguelin & Pharand, 2009, S. 9)

Die Qualitätskriterien können von Übersetzung zu Übersetzung variieren: Der Autor und die Autorin führen dabei eine Reihe von Faktoren an, aus denen sich verschiedene Qualitätsstufen ergeben. Ob es dabei immer eine lückenlose Kombination der von Horguelin und Pharand genannten Kriterien sein muss, hängt von den Vorgaben des jeweiligen Übersetzungsprojektes ab.

In diesem Sinne wird eingangs ein historischer Abriss der Qualitätsdiskussion in der Übersetzungsbranche gegeben und der wissenschaftliche Diskurs zum Qualitätsbegriff einst (Abschnitt 1.1.1) und jetzt (Abschnitt 1.1.2), zu Qualitätsstufen und -kategorien (Abschnitt 1.1.3) und schließlich zum Qualitätsmanagement (Abschnitt 1.1.4) näher beleuchtet. Dabei handelt es sich keinesfalls um einen erschöpfenden Überblick über die in der Übersetzungswissenschaft formulierten Qualitätsdefinitionen. Es ist auch nicht beabsichtigt, eine zeitlich lückenlose Darstellung zu bieten, sondern

anhand der zitierten Quellen aufzuzeigen, welche verschiedenen Aspekte Übersetzungsqualität ausmachen.

1.1.1 Der Qualitätsbegriff in der Übersetzung – ein Blick zurück

Explizite Überlegungen zum Thema wurden bereits Ende der 1950er-Jahre angestellt, als 1959 der dritte Kongress der FIT (Fédération Internationale des Traducteurs) im deutschen Bad Godesberg stattfand, bei dem es ausschließlich um Übersetzungsqualität ging – und zwar unter dem Titel *La qualité en matière de traduction – quality in translation*. Davon zeugt der 1963 publizierte Kongressbericht (Cary & Jumpelt, 1963), in welchem die Beiträge von rund 40 Vortragenden gesammelt sind. Der Kongress bot zwei Themenbereiche: einen zur Qualität in der literarischen Übersetzung und einen zweiten zur Qualität in der Fachübersetzung. Rudolf Jumpelt, Mitherausgeber des Bandes, meint in seinem Symposiumsbeitrag:

The question arises [...] whether translating should not be given a less subjective basis. (Jumpelt, 1963, S. 269)

Weiter spricht er sich dafür aus, dass objektiv als richtig betrachtete Übersetzungen eher zustande kämen, wenn Übersetzerinnen ein Rahmen analytischer Kategorien zur Verfügung gestellt würde, innerhalb dessen sie arbeiten könnten. Zwar werden keine Beispiele für solche Kategorien genannt, aber diese Forderung könnte schon als die Grundidee für die Erstellung von Evaluationsparametern gesehen werden. Konkret ist auch er der Ansicht vieler Teilnehmer des Kongresses: „Terminological information is thus the *central* problem common to all forms of specialized translating.“ (Jumpelt, 1963, S. 276) Qualität in Hinblick auf wissenschaftliche und technische Fachübersetzungen ist demnach in erster Linie mit der korrekten Verwendung fachspezifischer Terminologie verbunden.

In dem Band findet sich auch ein Beitrag von Mathilde Kolarsky, diplomierte Übersetzerin und Dolmetscherin und Mitglied im Österreichischen Übersetzer- und Dolmetscherverband Universitas, die auf diesem Kongress über ihre Erfahrungen als freiberufliche Übersetzerin berichtete. Ihre Conclusio lautet wie folgt:

[...] le réviseur doit avoir non seulement une connaissance approfondie des langues de travail, mais aussi les connaissances scientifiques et techniques nécessaires. Il doit être en contact avec des spécialistes capables de l'aider [...]. La révision doit être faite avec le concours du traducteur et de l'auteur de l'original. Pour être bon réviseur, il faut avoir

certaines qualités intellectuelles et morales, surtout le discernement et l'objectivité.
(Kolarsky, 1963, S. 359)

Die Autorin spricht schon damals wichtige Aspekte an, die heute in einschlägiger Fachliteratur und auch in der Normenarbeit für Übersetzungsdienstleistungen ausführlich diskutiert werden, nämlich einerseits die Kommunikation zwischen den Beteiligten, also der Revisorin mit der Übersetzerin und der Autorin, und andererseits die sprachliche, wissenschaftliche und technische Fachkompetenz der Revisorin sowie ihre wünschenswerten Soft Skills wie Feingefühl und Objektivität. Diese ihre Schlussfolgerung zieht sie nach Nennung einiger Beispiele, die zeigen, dass oft Übersetzungsbranchenfremde Projektbeteiligte versuchen, eine Übersetzung zu kritisieren beziehungsweise zu korrigieren, und dabei oft mehr Schaden anrichten als Nutzen bringen. Kolarsky beschreibt somit als eine der ersten das Kompetenzprofil für Revisorinnen.

Simon P. Zilahy, postuliert in diesem Band vier konkret definierte Maßnahmen, die zu Qualitätssteigerung führen können:

- draw up a set of rules for quality
- ascertain the quality of the work
- point out the errors according to the rules
- analyse and improve the quality (Zilahy, 1963, S. 287)

Zilahy plädiert somit für Qualitätsregeln, nach denen Übersetzungen bewertet und verbessert werden sollten. Auch sollte die Qualität der Arbeit eingestuft, die Fehler gemäß den festgelegten Regeln identifiziert und schließlich die Qualität analysiert und verbessert werden. Diese Forderungen sind zwar sehr allgemein gehalten, gehen aber schon in Richtung systematischer Qualitätskriterien.

Günther Kandler seinerseits geht in seinem Artikel unter anderem auf die Thematik der Qualitätsevaluierung/Qualitätsmessung und die anzulegenden Kriterien für eine solche Beurteilung ein:

[...] the point of view, according to which a translation should be made and assessed, depends on the type of the textual material or rather on the purpose of the translation in a particular case. (Kandler, 1963, S. 295)

In diesem Zusammenhang spricht er von Sprachexperten, die eine Übersetzung manchmal auch zu Unrecht kritisch beurteilen. Dabei geht es allerdings ausschließlich um terminologische Fragen und um ein Plädoyer für die Standardisierung von Fachterminologie:

As a matter of fact, technical terms offer great difficulties. The terminology of most branches of study has yet not been sufficiently recorded in most languages. The standardization of technical terms is still in an early stage considering the vast number of terms in so many fields of knowledge and considering also the limitation of funds available for basic research work (Kandler, 1963, S. 296)

Die Idee geht in Richtung einer Erstellung von Terminologiedatenbanken, die heutzutage in vielen Bereichen Standard und in Zeiten von Internet und Cloudsourcing teilweise auch frei zugänglich und erweiterbar sind.

Der Verleger D. G. Fry vom Pergamon Institute ist einer der wenigen, der in seinem Beitrag zu diesem Band die Person eines Editors erwähnt. Er beschreibt das Qualitätsmanagement eines Fachverlages bei der Übersetzung von Monographien, wobei folgende Arbeitsschritte empfohlen werden:

- a) Direct contact whenever possible between translator and author
 - b) Working contact between the translator and an editor appointed by the Institute
 - c) The submission of page proofs to the author.
- This is the ideal scheme, but point (b) is at all times the essential element. [...] co-operation between the translator and the editor is the key to the system [...] (Fry, 1963, S. 330)

Auch bei Fry ist die Zusammenarbeit in Terminologiefragen ein wichtiger Aspekt in der Qualitätssteigerung. Er erklärt weiter, dass der vom Institute beauftragte Editor nicht unbedingt der (Ausgangs-)Sprache mächtig sein müsse, sondern ein Experte, vorzugsweise in der Forschung tätig, der den Text auf die Stimmigkeit des Inhaltes und die richtige Terminologie überprüft.

Die generelle Professionalisierung der Branche spricht beispielsweise D. A. Sinclair vom National Research Council of Canada an:

What is really needed is a true translating profession with reliable and systematic means of recruitment, that is to say a body of well-trained translators embracing certain professional ideals and standards to which the public can turn at any time with full confidence in the competence of its members in any given field of translation. (Sinclair, 1963, S. 321)

Dabei fordert er die Etablierung des Berufsstandes als solchen, dessen Angehörige sich durch gute Ausbildung und die Befolgung gemeinsamer beruflicher Ideale und

Standards auszeichnen sollten und somit den Kundinnenerwartungen entsprechen könnten. Damals gab es nämlich in nur wenigen Ländern eine universitäre Übersetzungsbildung, wobei Sinclair Frankreich, Deutschland und die Schweiz als Beispiele dafür anführt und gleichzeitig feststellt, dass vor allem englischsprachige Länder in diesem Bereich Nachholbedarf hätten.

Mitte der 1960er-Jahre beschäftigt sich auch Eugene Nida mit dem Thema Übersetzungsrevision, indem er an seiner jahrelangen Erfahrung als Bibelübersetzer teilhaben lässt und die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Übersetzungsrevision betont: Im Kapitel über Übersetzungsprozesse gibt es einen Abschnitt mit dem Titel „Procedures in Committee work“ in 16 vorgegebenen Schritten – von der Aufteilung des zu übersetzenden Textes an verschiedene Übersetzerinnen (Mitglieder der Editorial Committees) bis zur *Postpublication revision* (Nida, 1964, S. 251).

Hierbei muss erwähnt werden, dass dieser Aufwand wohl nur in so großen Institutionen wie der amerikanischen Bibelgesellschaft betrieben werden konnte, und noch dazu hat die Bibelübersetzung eine über 1500-jährige Geschichte und kann somit auf einige Erfahrungswerte zurückgreifen. Der Prozessablauf beginnt laut Nida im *Editorial Committee*, das die Übersetzung anfertigt und innerhalb des Komitees die einzelnen Textteile zur Revision austauscht und kommentiert, danach geht die Übersetzung an das *Review Committee*, von dem erwartet wird, dass es die Übersetzung sorgfältig überprüft und notwendige beziehungsweise hilfreiche Änderungen vorschlägt. Nach Abwägung der vorgeschlagenen Änderungen durch das *Editorial Committee* geht die Übersetzung an das *Consultive Committee*, das eine allgemeine Bewertung abgibt und ebenso gegebenenfalls Änderungsvorschläge einbringt.

Dies scheinen ideale Verhältnisse gewesen zu sein, von denen man in der Übersetzungsbranche heutzutage nicht einmal zu träumen wagt. Zeitliche wie menschliche Ressourcen standen schier unbegrenzt zur Verfügung, was aber wohl an der Größe der Organisation und den vorhandenen finanziellen Mitteln gelegen haben mag.

1.1.2 Der Qualitätsbegriff in der Übersetzung – heute

Die Grundlage für eine effiziente Qualitätssicherung ist die Definition von Qualität. Morin-Hernández (2009) bringt es auf den Punkt:

Le consensus est à peu près général sur le fait qu'il n'existe pas UNE qualité en traduction.
Nous avons exposé les différentes contraintes, adaptations et niveaux de qualité découlant

de la diversité des besoins : la qualité d'une prestation de traduction réside en effet dans la satisfaction d'un besoin précis pour une commande précise et dans une relation spécifique. (Morin-Hernández, 2009, S. 26)

Diese Aussage beschreibt kurz und prägnant, worum es bei Qualitätsmanagement, Qualitätssicherung und Qualitätsbewertung geht und wo die Problematik liegt. Für jedes einzelne Übersetzungsprojekt müssen demnach jeweils neue und eigene Qualitätskriterien erstellt werden, somit wird Qualität immer wieder neu definiert. Dieser Meinung ist auch Brian Mossop: „Different jobs will have different quality criteria because the texts are meeting different needs“ (2014, S. 22). Und er spricht von verschiedenen existierenden Qualitätsbegriffen, welche für ihn zu drei Revisionsphilosophien führen:

There are several broad concepts of quality current in the world of translation, and these lead to differing *philosophies of revision*. [...] Some people say that achieving acceptable quality means **satisfy clients**. [...] A second view of quality is that a translation is of acceptable quality if it is **fit for purpose**[...]. Third, it may be held that achieving quality means doing what is necessary **to protect and promote the target language**. (Mossop, 2014, S. 23-24, Hervorhebungen MS)

Es handelt sich dabei nicht explizit um eine Reihung beginnend mit dem wichtigsten Aspekt, dennoch wird Kundinnenzufriedenheit an erster Stelle genannt (vgl. dazu auch Abschnitt 4.3.4 Übersetzungsqualität und Qualitätskriterien), gefolgt von der Anpassung an den Verwendungszweck und dem Schutz und der Verbreitung der Zielsprache.

Eine Definition des Qualitätsbegriffes von Juan José Arevalillo Doval, dem Leiter der spanischen Delegation im Normungsprozess von EN 15038, lautet folgendermaßen:

If we examine the word quality, its meaning in the translation world has many possibilities, although they agree on what is the most important. For as many customers, businesses or translators as there may be, quality can be summed up in two words: customer satisfaction. In order to deliver this, though, we come up against a very subjective concept that can be measured by many standards. (Arevalillo, 2005, o. S)

Dabei setzt er Qualität mit Kundinnenzufriedenheit gleich, wobei offenbleibt, wie optimal diese Qualität sein muss oder wie suboptimal sie sein darf, um den Erwartungen zu entsprechen.

Beim CIUTI-Forum im Jahr 2008 wurden auch von Gyde Hansen verschiedene Qualitätsaspekte erörtert, wonach Qualität entweder „a question of individual perception, a cultural issue, meeting the clients' needs, the fulfilment of the skopos, fitness for use, the degree of equivalence between ST and TT, the result of a good process“ oder „not merely an absence of errors“ (2008a, S. 260) ist. Das sind Definitionen, wie sie teilweise in diesem Abschnitt schon aus anderen Quellen zitiert wurden und wie sie des Öfteren in der Literatur diskutiert werden. Sie können weder eindeutig nach Wichtigkeit hierarchisch geordnet werden, noch kann keine der Definitionen als ungültig oder gar überflüssig bezeichnet werden. Auch hier zeigt sich, dass es eben nicht EINE Qualität gibt. Was es aber gibt, sind Definitionen zu Qualitätsstufen und Qualitätskategorien, die im folgenden Abschnitt 1.1.3 näher betrachtet werden sollen.

1.1.3 Qualitätsstufen und Qualitätskategorien

Auch für diesen Bereich kann in die 1960er-Jahre zurückgeblickt werden, denn über dieses Thema schrieb damals schon Otto Kade (1964), indem er postuliert, dass

[...] Rohübersetzung, Arbeitsübersetzung und druckreife Übersetzung als unterschiedliche Qualitätsstufen einer Übersetzung aufzufassen [sind], weil nämlich eine Rohübersetzung durch weitere Bearbeitung in eine Arbeitsübersetzung und diese wiederum in eine druckreife Übersetzung umgewandelt werden kann. (Kade, 1964, S. 251)

Dabei geht es Kade um drei Stufen, die einander zumindest in aufsteigender Form bedingen können, was aber nicht bedeutet, dass immer erst eine Rohübersetzung, danach eine Arbeitsübersetzung und schließlich eine druckreife Übersetzung entstehen. Die allgemeine Frage, wann eine Übersetzung als gelungen angesehen werden kann und wann nicht sowie die diesbezügliche positive beziehungsweise negative Entscheidung zu begründen, wird als absolut notwendig erachtet (Kade, 1964).

Die Kriterien dafür sind laut Katharina Reiß (1983) von der Translationswissenschaft zu erarbeiten:

Entscheiden zu können, wann eine Übersetzung als gelungen akzeptiert werden kann und wann nicht; intersubjektiv nachvollziehbare Argumente für die jeweilige Entscheidung anführen zu können, ist mindestens für den Ausbilder von Übersetzern und für den Beurteiler/Kritiker von Übersetzungen eine unumgängliche Notwendigkeit. Die Übersetzungswissenschaft bemüht sich darum, solche Argumente aus den Bedingungen und Möglichkeiten des Übersetzens selbst heraus zu erarbeiten. [...] Um argumentieren zu können, reichen intuitive Erkenntnisse allein nicht aus. (Reiß, 1983, S. 198)

Sie spricht zudem von drei zu berücksichtigenden Rahmenbedingungen, die für die Übersetzungsbeurteilung von Bedeutung sind: (1) Faktoren, die den interlingualen Vorgang des Übersetzens beeinflussen, (2) unterschiedliche Übersetzungstypen, welche mit der Textauffassung und dem konkreten Übersetzungszweck zusammenhängen und (3) unterschiedliche Auffassungen darüber, was eine Übersetzung leisten muss, kann oder soll. Ihr geht es nicht um Stufen, sondern um Qualitätskategorien, die von Übersetzung zu Übersetzung unterschiedlich sein können (Reiß, 1983). Wichtig dabei ist, dass diese Kategorien mit einem fundierten Argumentarium ausgestattet sind, um eine objektive Beurteilung zu ermöglichen.

Eineinhalb Jahrzehnte später gibt Peter A. Schmitt (1999) bezüglich Qualitätsstufen folgende Empfehlung:

Seitens des Auftraggebers ist im Übersetzungsauftrag die gewünschte Qualitätsebene der Übersetzung anzugeben; z. B. kann spezifiziert werden, daß eine „korrekturgelesene, fehlerfreie Übersetzung“ zu liefern ist. Dies ist nur dann aussagekräftig, wenn auch spezifiziert wird, was unter „korrekturgelesen“ und „fehlerfrei“ zu verstehen ist. (Schmitt, 1999, S. 397)

Wichtig ist laut Schmitt also, dass sich alle Beteiligten über die einzelnen Vorgaben und Definitionen einig sind und diese klar und eindeutig formuliert werden.

Auch Brian Mossop beschreibt verschiedene Qualitätsebenen, deren Benennungen er zwischen der zweiten (2006) und der dritten (2014) Auflage seiner Monographie ziemlich verändert hat:

<i>intelligible</i> (verständlich)	<i>intelligible</i> (verständlich)
<i>fully accurate</i> (vollständig genau)	<i>informative</i> (informativ)
<i>well written</i> (gut geschrieben)	<i>publishable</i> (publizierbar)
<i>very well written</i> (sehr gut geschrieben).	<i>polished</i> (geschliffen)

(2006, S. 143-144, Übersetzung MS). (2014, S. 156-157, Übersetzung MS)

Er definiert zwar die einzelnen Ebenen, es bleibt aber die Frage, was ihn zur Umbenennung der drei höheren Ebenen bewogen hat. Dass *well written* durch den Begriff *publishable* und *very well written* durch *polished* ersetzt worden ist, ist ausgehend von der jeweiligen Wortbedeutung durchaus nachvollziehbar. Ob hingegen *informative* dem früheren *fully accurate* in allen Bedeutungsebenen entspricht, ist nicht eindeutig. Da Mossop aber nur die Schlüsselbegriffe ausgetauscht und nicht deren Definitionen verändert hat, bleibt zwar die klare Abgrenzung auch in der letzten Auflage bestehen, allerdings kann die Wahl des neuen Begriffs für Verwirrung sorgen.

Als Fazit dieses Abschnitts kann gelten: Qualitätsstufen, -ebenen und -kategorien werden nach dem Verwendungszweck von Übersetzungen gewählt, und immer so, dass sie gerade gut genug sind, also den Grundanforderungen des jeweiligen Auftrages entsprechen – und das ist nicht zuletzt auch eine Frage der zur Verfügung stehenden Ressourcen. Es gibt also nicht DIE Qualität, sondern diese ist für jede Übersetzung eigens zu definieren, wobei zwischen Kundinnen einerseits und Übersetzerinnen bzw. Revisorinnen andererseits ein gemeinsamer Konsens zu vereinbaren ist. Diese auftragsangepasste Qualitätsdefinition fällt in den Bereich des Qualitätsmanagements, ein Begriff, der im Folgenden im Zusammenhang mit Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle beleuchtet und positioniert werden soll.

1.1.4 Qualitätsmanagement

Peter A. Schmitt ist der Ansicht, dass Qualitätsmanagement nicht nur in der Praxis, sondern auch in der Lehre von großer Bedeutung ist. Dabei stellt er allerdings fest:

Es ist bedauerlich, daß an den translatorischen Ausbildungsstätten, die routinemäßig die Qualität von Translaten zu beurteilen haben, weder einheitliche Qualitätsmanagement-Verfahren noch annähernd vergleichbare Qualitätsmaßstäbe gelten. [...] Wenn jedoch die Translatqualität ein komplexes Phänomen ist, dann bedarf es eben geeignet komplexer, aber dennoch alltagstauglicher Beurteilungsmethoden. Typische Qualitätssicherungssystem-Handbücher von Übersetzungsbüros und Sprachendiensten haben einen Umfang von rund 100 Seiten – in den Prüfungsordnungen der Übersetzer-/Dolmetscher-Institute findet man zum Thema Qualitätsevaluierung allenfalls einige Zeilen [...] Gerade im Bereich des Qualitätsmanagements könnten sich Lehre und Praxis durchaus wechselseitig befruchten. (Schmitt, 1999, S. 399)

Diese Forderung am Ende des Zitats wurde vor knapp zwei Jahrzehnten gestellt. Eine genaue Untersuchung des Faktums, inwieweit ihr inzwischen nachgekommen wurde, würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgehen, wäre es aber durchaus wert, durchgeführt zu werden. Die Forderung nach Handlungsbedarf hat auch heute noch Gültigkeit. Vorreiter in dieser Richtung ist sicherlich das in Abschnitt 1.3.2 diskutierte CBS-Modell von Hansen (2008b), das schon Studierende mit Qualitätsmanagement vertraut macht.

Die „Komplexität des Qualitätsmanagements“ wird auch von Christopher Kurz (2009, S. 153) beschrieben, wobei er aufzeigt, wie wichtig dieses ist, um der Branche Professionalität zu verleihen. Eingangs stellt er fest, dass Qualität von zeitlichen und finanziellen Ressourcen abhängig ist, und diese wiederum an menschliche Faktoren

gebunden sind. Weiter legt er den Unterschied zwischen *Qualitätssicherung* und *Qualitätsmanagement* dar:

„Qualitätssicherung“ ist etwas Passives, linear Ablaufendes. Dem TSP [Translation Services Provider, Anm. MS] beziehungsweise dem Freiberufler, werden zu Beginn seiner übersetzerischen Tätigkeit Anweisungen erteilt, und bei der Lieferung sollen Qualitätssicherungsmaßnahmen durch Überprüfung des Translats dafür sorgen, dass vorher festgelegte Anforderungen eingehalten werden. Der Übersetzer bleibt sich jedoch während des eigentlichen Übersetzungsvorgangs „selbst überlassen“.

„Qualitätsmanagement“ ist etwas Aktives und umfasst aktives Handeln zwischen Auftraggebern, dem ausführenden TSP und ggf. weiteren Freiberuflern. Es bedeutet die aktive Gestaltung eines Übersetzungsprojekts, d. h., dass der Verlauf eines Projekts durch rekursive Prozesse kontinuierlich überwacht wird und Experten durch Kooperation ggf. aktiv Problemlösungen suchen und diese noch während eines laufenden Projekts implementieren. Die bloße Prüfung des fertigen Produkts auf die Einhaltung der Kundenanforderungen genügt der Vorstellung eines Qualitätsmanagements nicht. (Kurz, 2009, S. 147)

Diese Unterscheidung scheint etwas problematisch, denn die Überprüfung einer Übersetzung als etwas Passives zu bezeichnen ist nur schwer nachvollziehbar. Es liegt eher nahe, Qualitätssicherung als konkret gesetzte und durchaus aktive Maßnahme, wie es beispielsweise die der Revision oder die des Anlegens einer Terminologiedatenbank sind, zu sehen. Im Gegensatz dazu ist Qualitätsmanagement, wie es schon der Begriff impliziert, die Organisation und Leitung solcher qualitätssichernden Maßnahmen. Zum Qualitätsmanagement gehört auch die Qualitätskontrolle, die an der fertigen Übersetzung vor deren Freigabe erfolgt. Daraus ergibt sich folgende Einteilung:

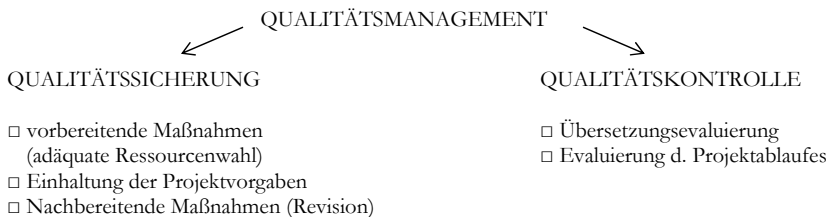


Abbildung 1: Qualitätsmanagement

Was die Durchführbarkeit betrifft, so ist auch aus anderen Quellen ersichtlich (siehe beispielsweise Prioux & Rochard, 2007; Martin, 2007; Drugan, 2013), dass es für Sprachendienste innerhalb größerer Konzerne oder Institutionen offenbar leichter

ist, systematisches Qualitätsmanagement zu betreiben, als dies für freiberuflich Tätige der Fall ist. Allerdings kann man auch ohne große Ressourcen Qualitätsmanagement mit einfachen Mitteln durch klare Strukturen und Konsequenz durchführen, wie viele freiberuflich Tätige vor allem bezüglich Fremdrevision als Teil des Qualitätsmanagements bestätigen (vgl. Morin-Hernández, 2009; Rasmussen & Schjoldager, 2011).

Ein weiteres Beispiel, wie die Begriffe Qualitätssicherung und Qualitätskontrolle definiert werden, findet sich bei Elvira Mertin (2006), die den Sprachendienst eines großen Industriekonzerns in Deutschland beschreibt, und Qualitätssicherung folgendermaßen definiert:

Zentraler Bestandteil der Qualitätssicherung in Sprachendiensten und Übersetzungsbüros ist die Evaluierung intern und extern erbrachter Übersetzungsleistungen. Diese Tätigkeit fällt bereits bei der Bewertung von Probeübersetzungen an, die in der Regel sowohl bei Bewerbungsgesprächen im Zusammenhang mit einer Stellenausschreibung als auch bei der Akquise freiberuflich tätiger Übersetzer angefordert werden. Die auf Qualität ihrer translatorischen Leistungen bedachten Sprachendienste und Übersetzungsbüros arbeiten überwiegend nach dem altbewährten „Vier-Augen-Prinzip“ [...]. (Mertin, 2006, S. 155)

Dabei ist für Mertin die Evaluierung Teil der Qualitätssicherung und nicht der Qualitätskontrolle. Dies zeigt, dass die Begriffsabgrenzung zwischen Sicherung und Kontrolle der Qualität nicht einheitlich besteht.

In der europäischen Norm für Übersetzungsdienstleistungen EN 15038 wird die *Freigabe* (Pkt. 5.4.6 in EN 15038), das ist eine der Revision nachgelagerte Etappe, die mit dem eigentlichen Redigieren nichts mehr direkt zu tun hat, als letzte Etappe vor der Lieferung der Übersetzung vorgeschrieben, in der weitere, jedoch nicht näher definierte Kontrollschritte gesetzt werden: „Der Übersetzungsdienstleister muss überprüfen, ob die erbrachte Dienstleistung die Anforderungen erfüllt.“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 12)

Eine knappe und allgemeine Formulierung, die aber dennoch Anlass dazu gibt anzunehmen, dass es sich bei dieser Überprüfung um eine umfassende qualitätssichernde Maßnahme handeln könnte, ist sie laut EN 15038 doch ein Muss. In der Nachfolgenorm ISO 17100 wurde dieser Punkt nicht nur in seiner Benennung (Pkt. 5.3.6 Verifizierung und Freigabe) erweitert:

Der TSP³ muss über ein Verfahren verfügen, das die Verifizierung des Projekts durch den PM⁴ in Bezug auf die Spezifikationen vor der Auslieferung an den Kunden sicherstellt. [...]

Wenn bei der Verifizierung Mängel festgestellt werden, muss der TSP geeignete Korrekturen ausführen und Korrekturmaßnahmen ergreifen, um diese Mängel zu beheben. (Europäisches Komitee für Normung, 2015, S. 17)

In der neuen Internationalen Norm ISO 17100 wird unterstrichen, dass in diesem Schritt die Verifizierung des Projekts in Bezug auf die Spezifikationen sicherzustellen ist. Was die sogenannten Spezifikationen betrifft, so handelt es sich dabei wohl um sämtliche allgemeine und spezifische Projektvorgaben, denen entsprochen werden muss. Dabei geht es aber nicht nur um die Qualität der Übersetzung, sondern auch um jene der gesamten Dienstleistung. Im Grunde kann der gesamte Normtext der ISO 17100 als Grundlage für ein Qualitätsmanagementsystem dienen, da deren Struktur dem Ablauf eines Übersetzungsprojektes folgt.

Was die Qualitätskontrolle betrifft, so deutet beispielsweise Samuelsson-Browns (1996) Verständnis des Begriffs darauf hin, dass damit das gemeint ist, was in EN 15038 *Freigabe* beziehungsweise in ISO 17100 *Verifizierung und Freigabe* genannt wird (und in den Normen in den Bereich der Qualitätssicherung fällt): Sein Ansatz, Qualitätskontrolle in der Übersetzungsbranche zu definieren und Kriterien zu erarbeiten, ist gut nachvollziehbar. Einführend stellt er treffend fest:

To control something, you need some way of measuring it. [...] Because there is precious little agreement on what constitutes quality in translation, there is no generally accepted means of controlling that quality. (Samuelsson-Brown, 1996, S. 125)

In der Folge macht er drei Bereiche aus, die als Qualitätsmesskriterien für Übersetzungen anwendbar sind:

Normally there are three sets of criteria used as appropriate measures – those that relate to translation operations, those that relate to financial matters, and those that are determined by your clients. (Samuelsson-Brown, 1996, S. 126)

Die drei Bereiche grenzt Samuelsson-Brown (1996) folgendermaßen ab:

³ Abkürzung für Translation Service Provider (in der deutschsprachigen Ausgabe der ISO 17100 wird die englischsprachige Abkürzung für den deutschen Begriff Übersetzungsdienstleister beibehalten).

⁴ Abkürzung für Project Manager.

1. Übersetzungsprozess

- durchgeführte Kontrollen
- Lieferung im richtigen Dateiformat
- richtige/vereinbarte Revisionsstufe
- zeitgerechte Lieferung

2. Finanzen

- Revisionskosten
- Kosten für präventive Maßnahmen, wie Aus- und Weiterbildung
- interne Mehrkosten, falls eine Übersetzung öfter revidiert oder sogar neu übersetzt werden muss
- externe Reklamationskosten, wenn der Kunde mit der Übersetzung nicht zufrieden ist

3. Kundenstandpunkt

- unzufrieden – der Kunde geht verloren
- zufrieden – der Kunde bleibt erhalten

Diese Aufteilung spiegelt die berufliche Praxis sehr realistisch wider und positioniert Revision in der Gesamtheit des Übersetzungsprojekts in jeder Hinsicht – praktisch wie kostentechnisch. Bleibt nur die Frage, ob es sich dabei nicht teilweise auch um Qualitätssicherung handelt, zieht man beispielsweise die Kosten für präventive Maßnahmen in Betracht, welche eher den qualitätssichernden Maßnahmen zuzurechnen sind.

Dieser Einblick zeigt, wie vielfältig die Ansätze und Aspekte in der Diskussion über Übersetzungsqualität schon in den Beiträgen zum Bad Godesberger Kongress aus dem Jahr 1963 sind. Es wird für mehr Objektivität plädiert (Jumpelt, 1963), es werden grundlegende Kompetenzen für Revisorinnen formuliert (Kolarsky, 1963) und Qualitätsregeln aufgestellt (Zilahy, 1963). Aber auch richtige und kohärente Terminologie, die eine Übersetzung auszeichnet, kommt zur Sprache (Kandler, 1963; Fry, 1963). Sinclair (1963) seinerseits sieht in der Professionalisierung des Berufsstandes durch die Befolgung gemeinsamer beruflicher Ideale und Standards einen wichtigen Beitrag zur Erstellung von Übersetzungen guter Qualität. Und auch von

Nida (1964) gibt es Vorschläge für Prozessabläufe, die der Revision zur Qualitätssicherung einen wichtigen Platz einräumen.

In der jüngeren Vergangenheit findet man weitere Aspekte beispielsweise bei Arevalillo (2005), Hansen (2008) und Mossop (2014), die unter anderem Kundinnenzufriedenheit und Verwendungszweck als wichtige Qualitätskriterien orten. Damit einher geht die Festlegung und Formulierung von Qualitätsstufen, wie sie schon Kade (1964) und später Schmitt (1999) und Mossop (2014) vornehmen.

Allein diese Komplexität an qualitätsbestimmenden Aspekten impliziert das Setzen von Prioritäten: Basis für die gute Qualität einer Übersetzung sollte die Übersetzungs- und Revisionskompetenz sein (vgl. Abschnitt 1.3.3.6). Objektive Qualitätskriterien wie sie beispielsweise in Korrekturrastern festgelegt sind (vgl. Abschnitt 1.3.3.3) und die genaue Darlegung des Verwendungszweckes sollten den Rahmen für die einzelnen Projektbeteiligten bei der Erstellung der gewünschten Qualität bilden.

In diesem Zusammenhang sind Qualitätsstufen mit Vorsicht einzusetzen, da sie einerseits naturgemäß Abstriche bezüglich des maximal erreichbaren Qualitätsniveaus formulieren und andererseits immer eine subjektive Komponente beinhalten. Es sind nicht nur die eben diskutierten Qualitätsebenen von Mossop (2014) wenig eindeutig, es gibt auch keine allgemeingültigen Regeln, wo beispielsweise die Grenze zwischen einer *Robübersetzung* und einer *Arbeitsübersetzung* zu ziehen ist. Auch bedarf es beim viel zitierten Kundinnenwunsch genauerer Spezifikationen – insbesondere jener, dass er nicht der Berufsethik widersprechen kann und darf.

Wenn es auch stimmt, dass es nicht EINE Qualität gibt, so gibt es Grundanforderungen, die ganz einfach und klar zusammengefasst werden können: nämlich mit dem Anspruch auf Korrektheit in den Bereichen Übertragung und Sprache und damit, dass die Übersetzung den Projektvorgaben entspricht, welche möglichst detailliert vorliegen sollten. Eine Übersetzung ist demnach dann gut (genug), wenn sie den Mindestanforderungen der eben erörterten Aspekte entspricht. Um die Frage von Katharina Reiß (1983) beantworten zu können, wann eine Übersetzung als gelungen bezeichnet werden kann, müssen die dafür anzulegenden Maßstäbe, die über Korrektheit und Vorgaben hinausgehen, genauso objektiviert werden: der Beurteilung von gutem Stil, Lesefreundlichkeit oder auch kreativen Übersetzungslösungen haftet immer eine gewisse Subjektivität an, die aber einerseits durch eine

sachliche Bewertung und andererseits durch die Berücksichtigung mehrerer unabhängiger Bewertungen objektiviert werden kann.

Um all diesen Forderungen gerecht zu werden, kann man Qualitätskriterien und -management anwenden, wie der zitierte Vorschlag von Samuelsson-Brown (1996) zeigt. Diese werden unter anderem auch in nationalen und internationalen Normen und Standards festgeschrieben, worüber mehr im folgenden Abschnitt 1.2 zu erfahren ist.

1.2 Qualitätsnormen in der Übersetzung

Normen werden in Österreich als ÖNORMEN bezeichnet. Informative Eckdaten dazu gibt das Österreichische Bundeskanzleramt: Zurzeit gibt es etwa 23.500 gültige ÖNORMEN. Zu diesen gehören auch die Europäischen Normen mit der Bezeichnung EN. Rund 90 Prozent der in Österreich gültigen Normen sind sogenannte Europäische Standards (ÖNORM EN). Diese müssen unverändert in die nationalen Normenwerke übernommen werden. Gleichzeitig werden nationale Normen, welche widersprechende Festlegungen treffen, entweder zurückgezogen oder entsprechend abgeändert. Neben den Europäischen gibt es Internationale Standards, die weltweit anerkannt sind und mit ISO bezeichnet werden. Im Gegensatz zu Europäischen Normen müssen Internationale Normen nicht unbedingt in die nationalen Normenwerke übernommen werden. Übernommene Internationale Normen werden in Österreich als ÖNORM ISO bezeichnet. Wenn sie aber gemeinsam mit den Technischen Komitees des Europäischen Komitees für Normung (CEN) entwickelt werden, sind sie dann zugleich Europäische und somit auch Nationale Normen und tragen die Bezeichnung ÖNORM EN ISO. Dadurch werden widersprüchliche Festlegungen auf internationaler und europäischer Ebene vermieden (Bundeskanzleramt Österreich, 2018), wie dies durch die sogenannte Wiener Vereinbarung (siehe Abschnitt 1.2.4) festgelegt ist.

Qualitätsnormen wurden anfangs, d. h. seit Beginn der Industriellen Revolution im 19. Jahrhundert, für ausgewählte industrielle Erzeugnisse erstellt, um deren Qualitätsstandards zu definieren (Austrian Standards Institute, 2010b). Geläufig ist in diesem Zusammenhang im deutschen Sprachraum vor allem DIN, die Deutsche Industrienorm. In Österreich werden Normungsprozesse von Austrian Standards In-

ternational⁵ (ASI) geleitet. Das ist eine im Jahr 1920 gegründete gemeinnützige Einrichtung, die sich selbst als Dienstleistungszentrum für Normen und Regelwerke versteht. Man sieht sich als Zweigniederlassung des CEN, dem Europäischen Komitee für Normung (CEN, französisch: Comité Européen de Normalisation) und des ISO⁶, Internationale Organisation für Normung (Austrian Standards Institute, 2010b, o.S.). Heutzutage ist es auch für Dienstleistungsbranchen wie die Übersetzungsbranche gang und gäbe Qualitätsnormen zu erstellen. Normen sind dazu da, Einheit und Branchenstandard zu vermitteln und genau das braucht die Übersetzungsbranche nach Meinung vieler Praktikerinnen und Wissenschaftlerinnen (vgl. Biel, 2011). Im Folgenden sollen die derzeit für Übersetzungsdienstleistungen gebräuchlichsten Normen, derer es allein in Österreich eine ganze Reihe gibt, wie die Normensammlung des damaligen Austrian Standards Institute (2010a) und des Deutschen Instituts für Normung (Schmitz, 2017) zeigen, vorgestellt und diskutiert werden.

Laut Austrian Standards International ist eine Norm eine qualifizierte Empfehlung, aber kein Gesetz, sie ist öffentlich zugänglich, aber nicht kostenlos, sie wird im Konsens nach international anerkannten Verfahren erstellt, sie beruht auf abgestimmten Ergebnissen von Wissenschaft, Technik und Praxis, sie zielt auf den größtmöglichen Nutzen für alle ab und wird von einer anerkannten Normungsorganisation zur allgemeinen und wiederkehrenden Anwendung angenommen. „Normen sorgen für die Kompatibilität von Produkten und Dienstleistungen und stellen so eine wesentliche Voraussetzung für den Warenaustausch dar.“ (Austrian Standards Institute, 2014, o. S.)

Normen fördern laut Austrian Standards International die Chancengleichheit im Wettbewerb, erleichtern den Marktzugang und definieren den Stand der Technik beziehungsweise den Code of Good Practice. Zu den Grundprinzipien des Normungsprozesses gehören *Konsens*, also die allgemeine Zustimmung und keine Opposition gegen wesentliche Inhalte des Dokumentes, wobei für Europa nicht Einstimmigkeit, sondern eine qualifizierte Mehrheit gilt, weiter *Kohärenz*, d. h. Widerspruchsfreiheit

⁵ Seit 1. Januar 2018 trägt Austrian Standards Institute den Namen Austrian Standards International. Die Abkürzung bleibt gleich.

⁶ *ISO* ist in diesem Fall nicht nur das Akronym für die internationale Organisation, sondern kommt vom griechischen *isos* und bedeutet *gleich*, also Gleichsetzung/Standardisierung.

und Einheitlichkeit des Dokumentes und schließlich *Publizität*, d. h. Normen müssen zur öffentlichen Stellungnahme zugänglich sein (Austrian Standards Institute, 2014, o.S.). Juan José Arevalillo (2005) hebt dazu noch drei andere Bedingungen für diesen Prozess hervor: (1) Er muss freiwillig sein, (2) auf Erfahrungen basieren und (3) von einer anerkannten Körperschaft genehmigt sein.

In der industriellen Produktion gibt es Normen für so gut wie alles. Wieso sollte es sie nicht auch für ein so komplexes Produkt wie eine Übersetzung geben? Arevalillo bringt es auf den Punkt:

[...] from the manufacture of screws [...] to design processes. Translation should not be treated in a lesser fashion, as its processes could also be covered by an ISO Standard. (Arevalillo, 2005, o. S.)

Die Entstehung von Normen wird im Folgenden durch Juan José Arevalillo am Beispiel von EN 15038 erklärt. Der Normungsprozess beginnt mit der Konstitution eines internationalen (im vorliegenden Fall paneuropäischen) Komitees bestehend aus Vertreterinnen nationaler Komitees:

[...] an international committee was set up and chaired by Miguel Núñez, at that time [2000] the chairman of the EUATC (European Union of Associations of Translation Companies). It met periodically to shape the creation of the standard. The standardization bodies with their national committees (at the present time the CEN is made up of 28 members) were represented at the international committee meetings by means of a delegation of three people: the person in charge of the national committee and two delegates. There were also observers from Europe (such as the EUATC), the United States (the ATA and ASTM) and Canada who attended the meetings, so there were many participants in the process. (Arevalillo, 2005, o.S.)

Dabei bestehen die nationalen Komitees aus Vertreterinnen von Übersetzungsagenturen, Berufsverbänden, Universitäten und Hochschulen, Regierungsabteilungen, freiberuflichen Übersetzerinnen, Terminologinnen und CAT-Tool-Entwicklerinnen. Danach werden die ersten Entwürfe diskutiert und daraus eine gemeinsame Endversion erarbeitet, diese den CEN-Mitgliedern⁷ zur Abstimmung vorgelegt und schließlich publiziert. Bis zur Veröffentlichung einer Norm vergehen meist einige arbeitsreiche Jahre.

⁷ CEN-Mitglieder sind die Nationalen Normungsinstitute der 28 EU-Länder, Mazedoniens, Serbiens und der Türkei und von drei EFTA-Staaten (Island, Norwegen und Schweiz). Jedes Land ist mit einer Stimme im CEN vertreten. (Europäisches Komitee für Normung, 2017). Eine Liste mit allen CEN-Mitgliedern findet sich in Anhang I.

1.2.1 Nationale, europäische und internationale Normen und Normungsprojekte

Es gibt auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene eine Reihe von Normen für Teilbereiche übersetzerischer Tätigkeit. Die Erstellung einschlägiger Normen fällt, neben jenen für den Bereich Dolmetschen, in den direkten Aufgaben- und Verantwortungsbereich des Komitees ISO/TC 37/SC 5 (Secretariat Traduction, interprétation et technologies apparentées). Laut der im Jahr 2010 veröffentlichten Normensammlung sind für Sprachdienstleistende in Österreich folgende Normen relevant:

ÖNORM EN 15038 Ausgabe: 2006-08-01⁸
Übersetzungsdienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen

ÖNORM D 1201 Ausgabe: 2009-01-01⁹
Übersetzungsdienstleistungen – Übersetzungsverträge

ÖNORM D 1202 Ausgabe: 2002-02-01
Dienstleistungen – Übersetzen und Dolmetschen – Dolmetschdienstleistungen – Anforderungen an die Dienstleistung und an die Bereitstellung der Dienstleistung

ÖNORM D 1203 Ausgabe: 2002-02-01
Dienstleistungen – Übersetzen und Dolmetschen – Dolmetschleistungen – Dolmetschverträge

ISO 2384 First edition: 1977-03-15¹⁰
Documentation – Presentation of translations

ISO 12616 First edition: 2002-03-15¹¹
Translation-oriented terminology
(Austrian Standards Institute, 2010a, S. 5)

Im Anhang der Normensammlung aus dem Jahr 2010 finden sich „Weiterführende Normenempfehlungen“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 101-102), wobei eine

⁸ Mehr dazu in Abschnitt 1.2.2.

⁹ Diese ÖNORM legt Inhalt und Abwicklung von Verträgen für Übersetzungsleistungen zwischen Kundinnen und Übersetzungsdienstleisterinnen fest.

¹⁰ Der Normtext umfasst lediglich vier Seiten. Es wird eine Unterteilung nach vier Textkategorien gemacht und für jede Kategorie werden die jeweils notwendigen Dokumentelemente wie Angaben zu Autor, Institution, Erscheinungsjahr, Angabe der Originalsprache, Seitenzahlen etc. aufgezählt und teilweise erklärt. Auch werden Empfehlungen zum Umgang mit Fußnoten, Tabellen, Symbolen, Abkürzungen, Namen etc. gegeben.

¹¹ In dieser Norm aus dem Jahr 2002 geht es darum, Terminologiedatenbanken effizient anzulegen, zu aktualisieren und für den Übersetzungsvorgang leicht zugänglich zu machen.

ÖNORM und 37 Internationale Normen zu Teilbereichen wie vor allem Transliteration aus verschiedenen Sprachen (dabei gibt es für jede Sprache eine eigene Norm), Terminologearbeit und Kodierungen von Ländernamen beziehungsweise Sprachen aufgelistet werden.

Eine weitere Norm, die in der Normensammlung aus dem Jahr 2010 nicht enthalten ist, ist beispielsweise die

ÖNORM D 1210

Anforderungen an die Dienstleistung der Technischen Kommunikation und Technischen Dokumentation,

die durchaus auch Relevanz für Übersetzungsdienstleistungen haben kann, denn es geht unter anderem um Ablauf, Übersetzen, Dolmetschen, Qualitätssicherung, Personalfragen, Qualifizierung, Verantwortung, Geheimhaltung, Kommunikation, Projektmanagement und Qualitätsmanagement.

Aus europäischer Sicht soll dieser Überblick von José Arevalillo noch um die im Jahr 2005 (also vor Einführung von EN 15038) existierenden nationalen Normen einzelner Länder ergänzt werden, und zwar:

- The **Italian UNI 10574 Standard** defines service requirements and the activities to be performed by companies that offer translation and interpreting.
- The **Austrian ÖNORM D 1200 Standard** covers translation and interpreting services and the requirements for offering the services, as well as for the services themselves.
- The **Austrian ÖNORM D 1201 Standard** covers translation and interpreting services in relationship to the contracts that covers these services.
- The **German DIN 2345 Standard** covers translation services, the contracts for supplying the services and the working procedures to be used. It is probably the most complete of all of the existing standards, but certification is not required.
- The **Dutch Taalmerk Standard** covers translation services in general.
- The international **ISO 12616 Standard** governs terminography that applies to translation. Its purpose is to gather and register terminology data to facilitate translation tasks. (Arevalillo, 2005, o. S., Hervorhebungen MS)

Zwei weitere Normen aus Vor-EN-Zeit, die für Sprachdienstleistungen relevant sind, führt Gerhard Budin an und bezieht sich dabei auf ein Handbuch des DIN

(Deutsches Institut für Normung), welches relevante „Normen für Übersetzer und technische Autoren“ (Herzog & Mühlbauer, 2007) aufführt:

- **GB//T 19363**, 1-2003: Specification for Translation Service – Part 1: Translation. Standards Press of China sowie Specification for Translation Service – Part 2: Interpretation
- **GB/T 19682**, 2005: Target text quality requirements for translation services. Standards Press of China (Budin, 2007, S. 57, Hervorhebungen MS)

Zu GB/T 19682 aus dem Jahr 2005 ist noch interessant zu erfahren, dass sie im Gegensatz zu den Chinesischen Normen GB/T19363.1-2003 and GB/T 19682-2005, welche die Qualität des Produktes Übersetzung nur sehr allgemein beschreiben, ein metrisches System zur Messung der Produktqualität einer Übersetzung anbietet (Thelen, 2013).

Ähnliches stellte auch Arevalillo (2005) bei den oben angeführten Normen aus Vor-EN-Zeit fest:

As can be seen, these standards make reference to the translation process in general, and not to the product produced by the process, i.e., the translation itself [...]. (Arevalillo, 2005, o. S.)

Das ist auch der springende Punkt, der EN 15038 und ISO 17100 von früheren Normen unterscheidet: Hier geht es erstmals um die Qualitätssicherung der gesamten Dienstleistung und daraus resultierend des Endproduktes:

The European Quality Standard for Translation Services will set out the process and the requirements that form the principal basis for the provision of high quality professional translation services. It will not only take into account the translation process itself, but also all of the other steps that are involved in the supply of the service in question. One of the key aspects is quality assurance and how to ensure that its norms are followed. (Arevalillo, 2005, o. S.)

Standards entstehen nicht auf dem Reißbrett, sondern basieren auf den Erfahrungen der Branchenpraxis. Grafisch dargestellt hat diesen Sachverhalt Budin (2007) in seinem vierdimensionalen Kontextmodell, das das Zusammenspiel von Forschung und Lehre einerseits mit der Berufspraxis und andererseits mit den verschiedenen Wirtschaftszweigen zeigt. Außerdem vermittelt es, dass Normen nicht isoliert hinter verschlossenen Türen entstehen, sondern von all diesen Faktoren und

Akteuren bestimmt werden. Ein anschauliches Beispiel für die berufliche beziehungsweise institutionelle Herkunft kommt vom Normenausschuss Qualitätsmanagement, Statistik und Zertifizierungsgrundlagen (NQSZ) des Deutschen Instituts für Normung (DIN).

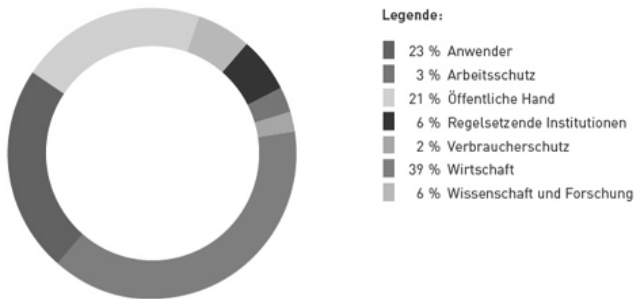


Abbildung 2: Zusammensetzung eines Normungsausschusses laut dem Deutschen Institut für Normung (2018)

In diesem Fall kommt der Großteil der Ausschussmitglieder aus der Wirtschaft, gefolgt von Anwenderinnen (jene Firmen und Institutionen, die sich auf die erarbeitete Norm berufen werden, sei es durch Zertifizierung, Registrierung oder durch eine eigenverantwortliche Absichtserklärung) und Vertreterinnen öffentlicher Einrichtungen. Interessant dabei ist, dass aus Wissenschaft und Forschung nur ein sehr geringer Teil der Mitglieder kommt. Einen größeren Zusammenhang stellt Gerhard Budin in seinem Kontextmodell dar:

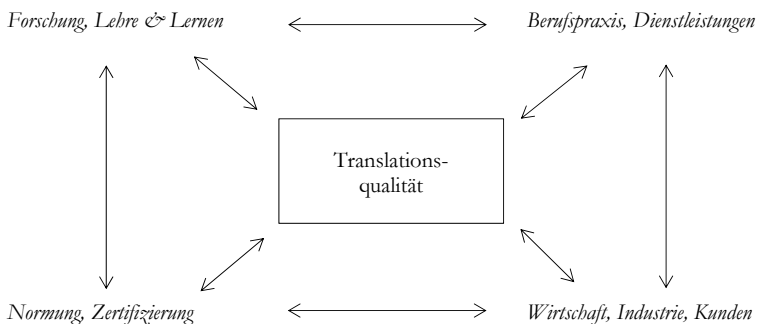


Abbildung 3: Vierdimensionales Kontextmodell von Budin (2007, S. 59)

Wie das Modell zeigt, steht die Translationsqualität im Mittelpunkt. Jene Bereiche, die diese bestimmen und beeinflussen, sind ohne Gewichtung oder besondere Positionierung angeführt. Was die Anschaulichkeit des Modells ausmacht, ist die Darstellung der Wechselseitigkeit der Beziehungen zwischen den einzelnen Bereichen. So beeinflussen Kundinnen beispielsweise die Translationsqualität genauso wie Forschung, Berufspraxis oder auch Normung.

Im Anschluss finden sich einige Beispiele für Normen und Normungsprojekte, die für Übersetzungsdienstleistungen in Österreich aktuell diskutiert und von Relevanz und Bedeutung sind.

Auswahl aktueller ISO-Normen und österreichischer Normenprojekte für die Übersetzungsbranche (International Standards Organization, 2017b)

	Status¹²
ISO/TS11669:2012 Projets de traduction – Lignes directrices générales	90.93
ISO 17100:2015 Services de traduction – Exigences relatives aux services de traduction	60.60
ISO/DIS 18587:2017 Services de traduction – Post-édition d'un texte résultant d'une traduction automatique – Exigences	60.60
ISO/AWI 20539 Traduction, interprétation et technologies apparentées – Vocabulaire	20.00
ISO/AWI 20539 [Projet] Traduction, interprétation et technologies apparentées – Vocabulaire	20.00
ISO/CD 20771 [Projet] Services de traduction juridique et spécialisée – Exigences	30.60
ISO 21720 [Projet] XLIFF (Format de fichier XML pour L'échange de données de localisation)	60.00

¹² Die erklärende Kodierungstabelle findet sich in Anhang II.

Neu herausgekommen ist erstmals wieder seit 2007 auch das schon erwähnte Normenhandbuch des DIN (Deutsches Institut für Normung), herausgegeben von Klaus-Dirk Schmitz mit dem Titel „Normen für Übersetzer und technische Redakteure“ (Schmitz, 2017), das folgende elf Normen beinhaltet:

DIN¹³ EN ISO 17100:2016-05

Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (ISO 17100:2015); Deutsche Fassung EN ISO 17100:2015

DIN EN ISO 17100/A1:2016-10

Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen; Änderung 1 (ISO 17100:2015/DAM 1:2016; Deutsche und Englische Fassung EN ISO 17100:2015/prA1:2016 (Auszug))

DIN EN 82079-1 (VDE 0039-1):2013-06

Erstellen von Gebrauchsanleitungen – Gliederung, Inhalt und Darstellung – Teil 1: Allgemeine Grundsätze und ausführliche Anforderungen (IEC 82079-1:2012; Deutsche Fassung EN 82079-1:2012)

DIN 2342:2011-08

Begriffe der Terminologielehre

DIN 2330:2013-07

Begriffe und Benennungen – Allgemeine Grundsätze

DIN 2340:2009-04

Kurzformen für Benennungen und Namen

DIN ISO 26162:2016-12

Systeme zur Verwaltung von Terminologie, Wissen und Content – Gestaltung, Einrichtung und Pflege von Terminologieverwaltungssystemen (ISO 26162:2012)

DIN 16511:1966-01

Korrekturzeichen

DIN 2335:2016-08

Deutsche Sprachennamen für den Alpha-2-Code nach ISO 639-1

DIN EN ISO 3166-1:2014-10

Codes für die Namen von Ländern und deren Untereinheiten – Teil 1: Codes für Ländernamen (ISO 3166-1:2013); Deutsche Fassung EN ISO 3166-1:2014 (Auszug)

ISO 4217:2015-08

Codes für die Darstellung von Währungen (Schmitz, 2017, S. V)

¹³ Die meisten dieser Normen haben den Zusatz DIN, da die Normensammlung in Deutschland erschienen ist. Jedes Land stellt sein Landeskürzel vor eine angenommene europäische oder internationale Norm. Bei einer österreichischen Publikation würde, wie eingangs in diesem Abschnitt erwähnt, ÖNORM vorangestellt werden.

Hervorzuheben ist dabei **EN 82079-1 (VDE 0039-1):2013-06**, enthält sie doch einen eigenen, wenn auch recht kurz gehaltenen Abschnitt zur Revision (Pkt. 6.1.11, S. 33 der Norm):

Gebrauchsanleitungen müssen von anderen Personen Korrektur gelesen werden als vom Autor oder Übersetzer, vorzugsweise einem Muttersprachler der Zielsprache, der Kenntnisse über das betreffende Produkt hat. (Schmitz, 2017, S. 99)

Interessant ist hierbei die Einschränkung, dass neben der Übersetzerin auch die Autorin von der Tätigkeit der Revision ausgenommen ist, was vergleichsweise nicht auf den Wortlaut in EN 15038 beziehungsweise in ISO 17100 (vgl. dazu Abschnitte 1.2.3 bis 1.2.5) zutrifft.

Es wird unter diesem Punkt 6.1.11 zur Revision in EN 82079 auch noch präzisiert, dass darauf zu achten ist, dass Formulierungen dem Gestaltungsleitsatz entsprechen, Rechtschreibung, Zeichensetzung sowie Grammatik korrekt und die verwendeten Begriffe konsistent sind (Schmitz, 2017).

Was die Auswahl der Normen für diese Normensammlung betrifft, so liegt der Themenschwerpunkt im Bereich der Terminologienormung. Bedarf und Relevanz der einzelnen in diesen Band aufgenommenen Normen wurden sicherlich bei Übersetzerinnen und technischen Redakteurinnen hinterfragt, dennoch verwundert es, dass die Norm für Korrekturzeichen (DIN 16511) aus dem Jahr 1966 immer noch Bedeutung in der Branche zu haben scheint, obwohl sich diese auf eine Korrektur von Hand am Papier beziehen, eine Methode, die immer mehr von der Revision am Bildschirm und den damit zum Einsatz kommenden maschinellen Revisionstools verdrängt wird (vgl. Robert, 2012).

1.2.2 **ÖNORM EN 15038:2006 08 01 Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen**¹⁴

Wie in Abschnitt 1.2.1 dargestellt, hat man in verschiedenen europäischen Ländern einschlägige nationale Normen entwickelt. Die europäische Norm EN 15038 hingegen war die erste paneuropäische Norm für Übersetzungsdienstleistungen und auch

¹⁴ Dies ist die offizielle Bezeichnung der Norm in Österreich inklusive Publikationsdatum. Im weiteren Text wird sie mit EN 15038 bezeichnet.

Grundlage für die aktuelle internationale Norm ISO 17100. Dies ist der Grund, warum diese europäische Norm, obwohl im Frühjahr 2015 von der internationalen Norm abgelöst, dennoch an dieser Stelle ausführlich beschrieben wird.

Schon vor ihrem Inkrafttreten hat Juan José Arevalillo EN 15038 propagiert und versucht, der anfänglichen Irritation unter Sprachdienstleistenden mit einem erklärenden Beitrag entgegenzuwirken, indem er einerseits den Normungsprozess und andererseits die Bestandteile der Norm erklärt (siehe Abschnitt 1.2.1).

Veröffentlichte Normen stellen zwar einen Status quo zu einem gegebenen Zeitpunkt dar, sind aber alles andere als statisch, denn sie werden ständig weiterentwickelt. EN 15038 ihrerseits basiert auf mehreren Vorgängernormen, da wie schon erwähnt einige europäische Länder ihre eigenen nationalen Normen für Übersetzungsdienstleistungen erstellt hatten.

ÖNORM EN 15038 Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen ersetzte zum Zeitpunkt ihrer Veröffentlichung ÖNORM D 1200:2000-12 und hatte den Status einer Österreichischen Norm. Sie ist in sechs Bereiche gegliedert: Den einleitenden Abschnitten zum Anwendungsbereich (Abschnitt 1) und Begriffen (Abschnitt 2) folgen Beschreibungen der Grundvoraussetzungen hinsichtlich personeller und technischer Ressourcen sowie Kompetenzprofile von Übersetzerinnen, Korrekturleserinnen und fachlichen Prüferinnen und Vorgaben zu Qualitäts- und Projektmanagement (Abschnitt 3). Abschnitt 4 beleuchtet die Beziehung zwischen Kundinnen und den Übersetzungsdienstleistenden und Abschnitt 5 enthält die Vorgaben zu den Arbeitsprozessen für die Erbringung von Übersetzungsdienstleistungen. Schließlich wird in Abschnitt 6 auf verschiedene Mehrwertdienstleistungen hingewiesen und eine Auswahl derer in Anhang E vorgeschlagen.

1.2.3 EN 15038 in der übersetzungswissenschaftlichen Fachliteratur

Immer wieder werden veröffentlichte Normen untersucht und kommentiert. Was EN 15038 betrifft, so hat sie Einzug in den wissenschaftlichen Diskurs gehalten und wurde von einer Reihe von Wissenschaftlern analysiert und bewertet. Besondere Aufmerksamkeit wurde dabei immer wieder jener Grundforderung in EN 15038 gewidmet, die sich mit dem *Vier-Augen-Prinzip*, also der Kontrolle einer Übersetzung durch eine andere Person als der Übersetzerin, beschäftigt.

Bei Isabelle Robert (2012, S. 41) beispielsweise geht es um jene Passage, welche die Aufgaben der Korrekturleserin (vgl. Abschnitt 5 in EN 15038) behandelt. Laut Norm kann eine Korrekturleserin Änderungen am Text vorschlagen, muss diese aber nicht selber durchführen, da dies in den Verantwortungsbereich der Projektleiterin fällt. Robert stützt sich in ihrer Kritik dabei auf Mossops Definition für *revising, revision*: „The process of checking a draft-translation for errors and making appropriate amendments [...]“ (2014, S. 228).

Daraus folgt, dass eine Revisorin nicht nur Vorschläge machen, sondern Korrekturen auch selbst durchführen sollte. Abgesehen davon kommt es darauf an, wie Übersetzungsrevision in der Praxis gehandhabt wird. Es gibt Unternehmen, in denen es eine klare Hierarchie und Kompetenzverteilungen gibt, aus denen ersichtlich wird, wer die notwendigen Änderungen durchzuführen hat und daraus resultierend die Verantwortung dafür übernimmt. Das kann demnach entweder die Übersetzerin oder die Revisorin sein. Auch bleibt die Norm ziemlich vage, was die konkrete Durchführung der Übersetzungsrevision betrifft. Dabei gibt besonders die Präzisierung „abhängig von den jeweiligen Projektanforderungen“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 11) Anlass zu Kritik, steht sie doch im Widerspruch zur Forderung, dass grundsätzlich alles redigiert werden muss. Es ist allerdings festzuhalten, dass es von Natur aus schwierig ist, eine Norm so zu verfassen, dass sie einerseits unmissverständlich in ihrem Wortlaut ist und andererseits genügend Freiraum bietet, um überhaupt einsetzbar zu sein. Dabei stellen vage Formulierungen keinen Mangel dar, sondern sind vielmehr gewollt, um den Anwenderinnen genügend Freiraum für die Umsetzung zu gewähren und somit eine breitere Anwendung zu ermöglichen.

Łucja Biel beschreibt EN 15038 und analysiert ihre Einsetzbarkeit sowohl in der beruflichen Praxis als auch in der Übersetzungsausbildung:

[...] the standard is of significance not only for the translation industry, but also for institutions training specialised translators. By raising the profile of the translation industry, it also raises the status of Translation Studies as an independent academic and training discipline. The standard may serve as a guideline for training institutions with practically-oriented programmes. It promotes a broader view of translation as part of the translation service, which reflects the market expectation to train translation service providers rather than translators. Secondly, it sees the training of translation service providers as a life-long learning process and stresses the importance of continuous professional development. Finally, EN 15038 recognises third-party revision as a crucial element of the translation service, which should be addressed with more vigour by training institutions. All in all, the standard may be considered to contain the minimum requirements which must be

accounted for by training institutions if they want to ensure market-oriented training.
(Biel, 2011, S. 72-73)

Sie empfiehlt also, EN 15038 als Richtlinie in der Ausbildung einzusetzen, um den Übersetzungs- wie auch den Revisionsprozess als Teile der gesamten Übersetzungsdienstleistung in einen größeren Zusammenhang zu bringen: Heutzutage geht es nicht mehr allein darum, einen Text von seiner Ausgangssprache in eine gewünschte Zielsprache zu übersetzen. Ein Übersetzungsprojekt ist wesentlich komplexer und erfordert viele andere Arbeitsschritte und Maßnahmen rund um die eigentliche Übersetzung: Dabei geht es neben Vor- und Nachbereitung vor allem auch um Qualitätssicherung, die sich durch das gesamte Projekt zieht, wie dies auch in EN 15038 dargelegt ist. Der Einsatz von EN 15038 als Wegweisung soll andererseits zeigen, dass Dienstleistende in diesem Bereich einem lebenslangen Lernprozess unterworfen sind und die Wichtigkeit ständiger beruflicher Weiterentwicklung ernstnehmen sollen. Schließlich streicht auch sie hervor, dass Revision durch eine andere Person als die Übersetzerin eine der Kernforderungen in EN 15038 darstellt (Biel, 2011). Diesen Empfehlungen ist durchaus einiges abzugewinnen, dient doch die Befolgung eines brancheninternen Qualitätsstandards dazu, geschlossen aufzutreten und Transparenz zu kommunizieren. Was Biels Schlussfolgerung betrifft, nämlich, dass die Norm als Empfehlung von Mindestanforderungen zu betrachten ist, so scheint sie den Aufwand, der gemacht werden muss, um diese sogenannten „minimum requirements“ zu erfüllen, doch etwas zu unterschätzen, denn die menschlichen, zeitlichen und technischen Ressourcen, die für Qualitätssicherung und Projektdokumentation (die Nachvollziehbarkeit ist die zweite Kernforderung der Norm) bereitzustellen sind, um diesen Anforderungen zu entsprechen, sind doch erheblich.

Silvia Parra Galiano (2016) hat ihrerseits die englische mit der spanischen Version von EN 15038 verglichen und ist zu dem Schluss gekommen, dass die im Original (Englisch) bestehenden Unklarheiten sich auch in der Übersetzung (Spanisch) wiederfinden. Dabei ortet sie drei die Revision betreffende kontroverse Aspekte: (1) eine Inkohärenz zwischen der Definition des Begriffes *Revise* (2.10) und der Beschreibung des *Revision Process* (5.4.3) dahingehend, dass jede Übersetzung einer Revision unterzogen werden muss, (2) kein eindeutiges Mehr, was die *professional competences and experience of Revisers* betrifft und (3) keine klaren Abgrenzungen zwischen *checking* (5.4.2), *revision* (5.4.3) und *review* (5.4.4).

Sieht man sich diese Punkte für die deutsche Version an, so kann Folgendes festgestellt werden: (1) *Korrekturlesen* wird u. a. definiert mit „[...] Vergleichen von Ausgangs- und Zieltexten [...]“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 6) und auch im Deutschen findet sich unter *Korrekturlesen* (5.4.3) die Einschränkung „abhängig von den jeweiligen Projektanforderungen“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 10), was also ebenfalls bedeutet, dass nicht immer redigiert werden muss. Was Punkt (2) betrifft, so ist auch aus der deutschsprachigen Version von EN 15038 nicht herauszulesen, dass Korrekturleserinnen über höhere Kompetenzen und/oder mehr Berufserfahrung verfügen müssen als Übersetzerinnen. Analysiert man den letzten Kritikpunkt von Parra Galiano bezüglich der Unterschiede zwischen *Nachprüfung durch den Übersetzer* (5.4.2), *Korrekturlesen* (5.4.3) und *fachlicher Prüfung* (5.4.4), sollte *checking* beziehungsweise *Nachprüfung durch den Übersetzer* (5.4.2) eigentlich ausgenommen werden, und zwar aus folgendem Grund: Da dieser Arbeitsschritt von der Übersetzerin selbst durchgeführt wird, kann eigentlich kein Interessenskonflikt entstehen, da es sich bei ihr nicht um die in EN 15038 geforderte andere Person handelt, die den Text nicht übersetzt hat. Was nun die von Parra Galiano ausgemachte Überlappung der Aufgaben von Korrekturleserin und fachlicher Prüferin betrifft, so kann diese in einem Punkt nachvollzogen werden: Die Korrekturleserin überprüft laut EN 15038 Zweckentsprechung, Terminologiekonsistenz und Adäquatheit von Sprachregister und Stil (S. 10) und auch die fachliche Prüferin hat zur Aufgabe, den zielsprachigen Text auf Zwecktauglichkeit zu prüfen. Wenn es einen Unterschied geben soll, dann müsste es offensichtliche unterschiedliche Definitionen von „Entsprechung“ und „Tauglichkeit“ geben.

Außerdem kritisiert Parra Galiano in diesem Zusammenhang, dass

[...] according to the Standard, the only *revision mode* that the reviser shall perform corresponds to the use of linguistic revision parameter, and therefore to a partial revision, related to what we named *linguistic revision* [...]. (Parra Galiano, 2016, S. 50)

In diesem Punkt kann man widersprechen, geht man von Parra Galianos Einteilung der Revisionsparameter in 4 Gruppen, die sie *revision modes* nennt, aus:

1. *revision of the content* (logic, facts, specialized language);
2. *linguistic revision* (specialised language, correct use of TL¹⁵, target audience appropriateness);

¹⁵ TL = Target Language (Zielsprache).

3. *functional revision* (target audience appropriateness, accuracy, completeness);
4. *revision of the presentation* (completeness, layout and typos). (Parra Galiano, 2016, S. 44)

Nachdem sie selbst *target audience appropriateness*, also Zweckentsprechung, sowohl zur *linguistic* als auch zur *functional revision* zählt, führen Revisorinnen laut EN 15038 nicht ausschließlich sprachliche Revision durch.

Wie sich diese Aspekte in ISO 17100 präsentieren, wird in Abschnitt 1.2.4 erläutert, aber zuvor soll die Nachfolgerin von EN 15038 kurz vorgestellt werden.

1.2.4 ÖNORM EN ISO 17100:2018 02 01 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (ISO 17100:2015 + Amd 1:2017)¹⁶

EN 15038 wurde wie alle Normen routinemäßig nach fünf Jahren ab ihrer Veröffentlichung, in diesem Fall seit dem Jahr 2011, überarbeitet und wurde als Internationale Norm *ISO 17100:2015 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen* veröffentlicht. Die sogenannten nationalen Technischen Komitees, die eine solche Norm erarbeiten, haben einen genehmigten Aufgabenbereich und stellen ein Spiegelgremium zu europäischen und internationalen Technischen Komitees dar. Sie setzen sich wie schon erwähnt aus Vertreterinnen der Interessenträger aus Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Verbraucherinnen zusammen. Die Komitees entscheiden über die Annahme nationaler Normungsprojekte, verabschieden nationale Normvorschläge zur Stellungnahme durch die Öffentlichkeit, bearbeiten Stellungnahmen, verabschieden Normen zum Druck, erarbeiten europäische und internationale Normentwürfe und nehmen Stellung zu Vorschlägen anderer Länder. Außerdem überprüfen sie die Aktualität der nationalen Normen. Die Aufgabe der Komiteemitglieder besteht u. a. in der aktiven, konstruktiven und regelmäßigen Teilnahme an der Entwicklung von ÖNORMEN und von europäischen und/oder internationalen Normen entweder durch Sitzungen oder Video- beziehungsweise Webkonferenzen oder durch Korrespondenz und sie sind angehalten schriftliche Vorschläge zur Konkretisierung der Standpunkte zu präsentieren (Austrian Standards Institute, 2014, o.S.). Im nationalen Vorwort zur Ausgabe für die

¹⁶ Dieser nach Annahme einer ersten Änderung seit 1. Februar 2018 nunmehr offizielle Publikationsname wird in weiterer Folge mit der Kurzbezeichnung ISO 17100 wiedergegeben.

Bundesrepublik Deutschland zu DIN EN ISO 17100:2016-05¹⁷ sind folgende Details zu lesen:

ISO 17100:2015 wurde vom Technischen Komitee ISO/TC37, „Terminology and other language and content resources, Subcommittee“ SC 5, „Translation, interpreting and related technology“ erarbeitet und als EN ISO 17100:2015 im Parallelverfahren unter der Wiener Vereinbarung¹⁸ übernommen. Diese Norm stellt gleichzeitig die Überarbeitung von EN 15038:2006 dar. (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 2)

Wie aus der Wiener Vereinbarung hervorgeht, versucht man zu vermeiden, dass Normen parallel entstehen. Deshalb wurde aus der Europäischen Norm auch eine Internationale Norm, was gerade in einer weltumspannenden Branche, wie es die der Übersetzung ist, sinnvoll ist.

Im nationalen Vorwort der österreichischen Ausgabe zu ÖNORM EN ISO 17100:2015¹⁹ ist noch präzisiert:

Diese Europäische Norm muss den Status einer nationalen Norm erhalten, entweder durch Veröffentlichung eines identischen Textes oder durch Anerkennung bis November 2015 und etwaige entgegenstehende nationale Normen müssen bis November 2015 zurückgezogen werden. [...] Dieses Dokument ersetzt EN 15038:2006. (Europäisches Komitee für Normung, 2015d, S. 4)

Dies ist ganz im Sinne der Wiener Vereinbarung, dass Normen mit größerer Reichweite immer jene ersetzen, die geographisch ein kleineres Gebiet abdecken. Im Sinne der Internationalisierung werden alle Überarbeitungen von Europäischen Normen als Internationale Normen veröffentlicht.

¹⁷ Beim Zusatz DIN handelt es sich bei der zitierten Ausgabe um jene für Deutschland; EN bezeichnet den Geltungsbereich Europa; 2016-05 Jahr und Monat der Publikation in deutscher Sprache.

¹⁸ Die europäische und internationale Normung (CEN und ISO) arbeiten auf Basis des „Vienna Agreement“ zusammen. Diese Vereinbarung – sie wurde 1991 in den Räumen des Austrian Standards Institute in Wien unterzeichnet – trägt dazu bei, Parallelarbeiten und Doppelgleisigkeiten zu vermeiden. Auf Basis dieses Abkommens werden Normen entwickelt, die sowohl den Status einer europäischen als auch einer internationalen Norm erhalten und die Bezeichnung ÖNORM EN ISO tragen (siehe dazu Austrian Standards Institute, 2017).

¹⁹ Beim Zusatz ÖNORM handelt es sich um die Ausgabe für Österreich, wobei allerdings von den Herausgebern in der Bezeichnung das Publikationsjahr 2015 (jenes der englischsprachigen Originalfassung) gewählt wurde und auf der Titelseite der Zusatz „Ausgabe: 2016-04-01“ das Veröffentlichungsdatum der deutschsprachigen Ausgabe in Österreich präzisiert.

Nachdem ISO 17100 die Nachfolgenorm von EN 15038 darstellt, bieten sich ein Vergleich dieser beiden Normen und eine nähere Betrachtung der Neuerungen an.

1.2.5 ISO 17100 im Vergleich zu EN 15038

Auch dazu gibt das in Abschnitt 1.2.4 zitierte Vorwort Auskunft:

Gegenüber DIN EN 15038:2006-08 wurden folgende Änderungen vorgenommen:

- a) EN ISO 17100 weist eine andere Struktur als die EN 15038 auf; sie bildet bereits über ihre Gliederung den allgemeinen Prozessablauf eines Übersetzungsauftrages ab, indem sie die einzelnen Teilprozesse in eine chronologische Reihenfolge bringt: Produktionsvorbereitende Prozesse und Tätigkeiten, Produktionsprozesse und produktionsnachbearbeitende Prozesse;
- b) besonderes Augenmerk wurde auf die Erweiterung der definierten Begriffe gelegt, so dass nun die Felder Dienstleistungen, Technologie, Sprache & Inhalt, beteiligte Parteien und Prozesse thematisch getrennt voneinander dargestellt werden.
- c) Die erforderlichen Kompetenzen eines Übersetzenden schließen nun auch die Sachgebetskompetenz mit ein;
- d) ein Übersetzender kann seine Übersetzungsqualifikation nun auch über ein behördliches Zertifikat nachweisen;
- e) erforderliche Kompetenzen von Projektleitenden (z.B. Projektmanagern) werden definiert;
- f) der Einsatz von Übersetzungstechnologie und Übersetzungstools wird explizit angesprochen;
- g) das Thema „Anforderungen an das Projektmanagement von Übersetzungsdienstleistungen“ wird stärker fokussiert;
- h) die Anforderung der gezielten Verarbeitung von Kundenfeedback wurde in die Norm aufgenommen. (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 2)

ISO 17100 ist übersichtlicher strukturiert und in den Beschreibungen der Qualifikationen der Übersetzenden, Revidierenden und Projektleitenden wesentlich detaillierter als ihre Vorgängerin EN 15038. Auch werden die beim Korrekturvorgang zu beachtenden Parameter spezifisch hervorgehoben (vgl. Abschnitt 1.3.3.3.7 in dieser Arbeit).

Was die in Abschnitt 1.2.3 von Parra Galiano diskutierten Punkte betrifft, so sollen sie neben noch anderen Änderungen in ISO 17100 untersucht werden. Diese Begriffe sind auch in der deutschsprachigen Version teilweise umbenannt worden (vgl. Abschnitt 1.3.1), daher soll an dieser Stelle geprüft werden, ob auch in ISO 17100

- (1) es eine Inkohärenz zwischen der Definition des Begriffes *Revision* (*Substantiv*) (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 7, Punkt 2.2.6) und der Beschreibung der *Revision* (S. 17, Punkt 5.4.3) dahingehend gibt, ob jede Übersetzung einer Revision unterzogen werden muss,
- (2) kein eindeutiges Mehr an Kompetenzen und Berufserfahrung von Revisorinnen gegenüber Übersetzerinnen gefordert wird,
- (3) es keine klaren Abgrenzungen zwischen *Kontrolle* (ISO 17100, S. 16, Punkt 5.3.2), *Revision* (ISO 17100, S. 17, Punkt 5.3.3) und *Fachlicher Prüfung* (ISO 17100, S. 17, Punkt 5.3.4) gibt.

Dazu konnte Folgendes festgestellt werden:

- (1) Das Substantiv *Revision* wird so definiert, dass es sich dabei um eine zweisprachige Überprüfung eines zielsprachlichen Inhalts im Vergleich zum Ausgangssprachlichen Inhalt auf Eignung für den vereinbarten Zweck handelt. Was nun die Beschreibung des Revisionsvorganges betrifft, so wurde die in EN 15038 gemachte Einschränkung „abhängig von den jeweiligen Projektanforderungen“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 11) weggelassen, womit also Zweifel daran, ob *Revision* etwa doch nicht zwingend vorgeschrieben sei, ausgeräumt sind. Hinzugekommen ist hingegen, dass die Revidierenden jegliche Korrekturmaßnahme an die Projektverantwortlichen melden müssen (Europäisches Komitee für Normung, 2015c).
- (2) Was nun eine Revisorin von einer Übersetzerin bezüglich Kompetenzen und Berufserfahrung unterscheidet, ist in ISO 17100 nur durch die Formulierung festgelegt, dass sie über „Übersetzungs- und/oder Revisionskompetenz auf dem betreffenden Sachgebiet verfügen“ muss (Europäisches Komitee für Normung, 2015, S.12). Das ist nicht recht viel mehr, als schon in EN 15038 gefordert wurde: „Korrektoren [...] sollten darüber hinaus Übersetzungserfahrung in den relevanten Themenbereichen haben“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 7).
- (3) Der in ISO 17100 mit *Kontrolle* bezeichnete Schritt, welcher beinhaltet, dass die eigene Arbeit durch die Übersetzerin selbst überprüft werden muss, wird zwar etwas detaillierter als in der Vorgängernorm beschrieben, nämlich durch den

Hinweis, dass „semantische, grammatische und orthographische Probleme sowie Auslassungen und andere Fehler“ (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 16) behoben werden müssen. Der nächste Schritt der *Revision* wurde, wie schon unter (1) erwähnt, um die Forderung nach der Informationspflicht der Revisorin über gemachte Korrekturen erweitert, und es kann immer noch keine Überlappung mit dem vorgelagerten Schritt (Kontrolle) und dem nachgelagerten Schritt (Fachliche Prüfung) festgestellt werden, da es sich um drei verschiedene Ausführende handelt. Wie schon erwähnt, überschneidet sich die Kontrolle allein durch die Tatsache, dass sie von der Übersetzerin selbst durchgeführt wird, nicht mit der Revision, auch wenn teilweise dieselben inhaltlichen und sprachlichen Aspekte kontrolliert werden, aber eben von zwei verschiedenen Personen und beide kollidieren wiederum nicht mit der fachlichen Prüfung, die einerseits nur optional ist und andererseits sich auch nur auf den Zieltext, also ohne Vergleich zum Ausgangstext, bezieht. *Zwecktauglichkeit* (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 12) steht im Zentrum der fachlichen Prüfung in EN 15038. Das tut sie auch in ISO 17100, wenn auch anders formuliert: Die fachliche Prüferin hat die Aufgabe, eine „Einschätzung der Eignung des zielsprachlichen Inhalts für den vereinbarten Zweck und für das Sachgebiet vorzunehmen“ (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 17). Die fachliche Prüferin gibt gegebenenfalls eine zweite Meinung ab, die entweder das Urteil der Revisorin in dieser Frage der Zweckentsprechung bestätigt, erweitert oder widerlegt.

Wie schon erwähnt, unterliegen Normen ständigen Überarbeitungen und so gab es im Herbst 2016, also gut eineinhalb Jahre nach der Veröffentlichung der englischen Version von ISO 17100, einen ersten Entwurf für folgenden Änderungsvorschlag zu Punkt 3.1.4 Qualifikation des Übersetzers (Schmitz, 2017, S. 60):

Der TSP muss die Qualifikationen des Übersetzers zur Erbringung einer Dienstleistung nach dieser Internationalen Norm ermitteln, indem er den dokumentierten Nachweis einholt, dass der Übersetzer zumindest eines der folgenden Kriterien erfüllt:
„ein anerkannter Abschluss einer Hochschule auf dem Gebiet des Übersetzens“

soll erweitert werden um

„über einen Hochschulabschluss einer anerkannten Hochschule im Übersetzen, in Linguistik beziehungsweise in einem Sprachstudium oder einen vergleichbaren Abschluss mit einem wesentlichen Anteil an Übersetzungsausbildung verfügt“;

weiter soll

„ein anerkannter Abschluss einer Hochschule auf einem anderen Gebiet plus zwei Jahre vollzeitliche Berufserfahrung im Übersetzen“

umformuliert werden in

„über einen Abschluss einer anerkannten Hochschule auf einem anderen Gebiet plus Berufserfahrung auf dem Gebiet des Übersetzens verfügt, die einer Zeitdauer von zwei Jahren Vollzeit entspricht“;

und schließlich soll

„fünf Jahre vollzeitliche Berufserfahrung auf dem Gebiet des Übersetzens“

umformuliert werden in

„über Berufserfahrung auf dem Gebiet des Übersetzens verfügt, die einer Zeitdauer von fünf Jahren Vollzeit entspricht“.

Diese Passagen veranschaulichen, wie Normentexte konkret umformuliert und optimiert werden. Ein solcher Entwurf wurde von nationalen Komitees für die Sprachen Englisch, Französisch und Deutsch ausgearbeitet. Im Herbst 2017 war noch der Entwurf käuflich zu erwerben. Im Vorwort wurde auf Folgendes hingewiesen:

Dieser Änderungs-Entwurf wird den CEN-Mitgliedern zur parallelen Umfrage vorgelegt. [...] Dieser Entwurf für eine Änderung A1 wird, wenn er angenommen ist, die Europäische Norm EN ISO 17100:2015 modifizieren. [...] Dieser Änderungs-Entwurf wurde vom CEN in drei offiziellen Fassungen (Deutsch, Englisch, Französisch) erstellt. [...] **Warnvermerk:** Dieses Schriftstück hat noch nicht den Status einer Europäischen Norm. Es wird zur Prüfung und Stellungnahme vorgelegt. Es kann sich noch ohne Ankündigung ändern und darf nicht als Europäische Norm in Bezug genommen werden. (Austrian Standards Institute, 2016, S. 3)

Interessant ist, dass, obwohl noch im Entwurf-Stadium, der Text veröffentlicht und käuflich zu erwerben war. Die englische Version hingegen hat schon seit August 2017 Normenstatus und ist als solche veröffentlicht. Mittlerweile ist diese Änderung in Form eines 6-seitigen Heftes unter dem Titel *Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen; Änderung 1* (ISO 17100:2015/Amd.1:2017); Deutsche Fassung EN ISO 17100:2015/A1:2017; DIN EN ISO 17100/A1: 2018 01 auch bei Austrian Standards International erhältlich.

1.2.6 Der Zertifizierungsprozess

Laut dem Language Industry Certificate System (2015) sind für den Zertifizierungsprozess folgende Schritte vorgesehen:

- 1) Anfrage: Ein entsprechendes Anfrageformular ist bei einer nationalen Zertifizierungsstelle einzubringen.
- 2) Dokumentation: Die Sprachdienstleisterin muss eine Beschreibung mit den wichtigsten Informationen zum Unternehmen vorlegen sowie eine Selbsterklärung abgeben, die beschreibt, wie das Unternehmen der Sprachdienstleisterin in seiner Arbeitsweise den Anforderungen nach ISO 17100 entspricht.
- 3) Das Audit : Zentraler Aspekt des Zertifizierungsprozesses ist das Audit, um festzustellen, dass die Sprachdienstleisterin nach den Vorgaben von ISO 17100 arbeitet. Alle Audits (sowohl das erste als auch jene zur Erneuerung der Zertifizierung) können virtuell oder vor Ort durchgeführt werden. Dabei werden Interviews mit allen Beteiligten geführt und Dokumentationen zur Nachvollziehbarkeit der Prozessabläufe und der Übersetzungsprojekte sowie Datenbanken zu Übersetzerinnen gesichtet und es werden die technischen Ressourcen auf ihr Funktionieren untersucht. Auch werden Projektmanagementsysteme überprüft. Sollten dabei Abweichungen, die nicht den Anforderungen der Norm entsprechen, gefunden werden, so gibt der Auditor Empfehlungen, wie diese behoben werden können. Schließlich wird vom Auditor ein Bericht verfasst, der als Grundlage für die Zertifizierung dient.
- 4) Zertifikatsvergabe: Der Auditor sendet seinen Bericht an Austrian Standards International, das ihn bewertet und entscheidet, ob ein Zertifikat vergeben werden kann. Bei positivem Entscheid wird ein Zertifikat mit einer Gültigkeit von sechs Jahren vergeben.
- 5) Kontrollaudits: Im Abstand von zwei Jahren werden Kontrollaudits durchgeführt, wobei Stichproben bezüglich Übersetzungskompetenz und Übersetzungsprojekten gemacht werden. Auch wird überprüft, ob Unzulänglichkeiten, die beim ersten Audit festgestellt worden waren, behoben worden sind. Kontrolliert

werden auch eventuelle von der Sprachdienstleisterin durchgeführte Veränderungen, die nicht den Anforderungen von ISO 17100 entsprechen. Und schließlich wird auch noch überprüft, ob und wie auf die Zertifizierung nach ISO 17100 nach außen verwiesen wird.

- 6) Das Reaudit: Nach Ablauf von sechs Jahren sind bei einer Erneuerung der Zertifizierung wieder die Schritte 3) bis 5) durchzuführen.

Der Zertifizierungsprozess ist klar strukturiert und für die Antragstellerinnen sehr aufwändig. Hinzu kommen noch die Kosten, zu welchen von Austrian Standards International keine Angaben gemacht werden.

Ein zentraler Punkt in den beiden eben vorgestellten Normen ist der Bereich der Übersetzungsrevision. Im Folgenden soll nun konkret und im Detail auf diese Kernforderung in EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 und das Kernthema dieser Arbeit eingegangen werden.

1.3 Die Übersetzungsrevision in der Fachliteratur

Zu Beginn werden einerseits die Begriffsvielfalt und andererseits deren mehr oder weniger eindeutige Abgrenzungen dargestellt (Abschnitt 1.3.1). Danach geht es um den Stellenwert der Revision in der Übersetzungsausbildung (Abschnitt 1.3.2) und es werden praktisch-theoretische Überlegungen (Abschnitt 1.3.3) zu Revisionsprozess, Revisionsprinzipien, Revisionsparametern, Revisionsbewertung, Revisionsrentabilität und Revisionskompetenz verschiedener Wissenschaftlerinnen vorgestellt. Im Abschnitt zu empirischer Revisionsforschung werden jene Arbeiten diskutiert, in denen Revisionsprozesse, Revisionsqualität, Revisionskompetenz und Revisionspraxis untersucht werden (Abschnitt 1.3.4).

1.3.1 Begriffsabgrenzungen

Eingeleitet soll dieser erste Teilabschnitt mit einem für die Problematik sehr bezeichnenden Zitat von Mohammed Didaoui (1999) werden:

Das Qualitätssektorat (Korrekturlesen, Überprüfen, Revision) ist eine unverzichtbare qualitätssichernde Maßnahme. Im Kontext des Übersetzens versteht man darunter üblicherweise die Kontrolle des Zieltextes (ZI) in Bezug auf seine Übereinstimmung mit dem Ausgangstext (AT), mit den Erfordernissen der Zielsprache (ZS) sowie mit Blick auf den

Zweck des ZT beziehungsweise den Bedürfnissen und Erwartungen des ZT-Adressaten. (Didaoui, 1999, S. 381)

Zwar handelt es sich nicht um das Originalzitat, sondern um eine Übersetzung, möglicherweise aus dem Englischen, aber es zeigt auf sehr beeindruckende Weise wie selbstverständlich in einer einzigen Definition gleich vier verschiedene Begriffe offenbar als Synonyme verwendet werden. Es wird somit das *Qualitätslektorat* mit *Korrekturlesen*, *Überprüfen* und *Revision* gleichgesetzt.

Auch Peter A. Schmitt (1999) verwendet den Begriff *Qualitätslektorat* und unterscheidet dabei zwischen *Sprachlektorat* und *Fachlektorat*.

Für das Korrekturlesen ist das Qualitätslektorat zuständig; das kann eine einzige Person sein, wegen der unterschiedlichen Wissensvoraussetzungen ist es aber oft vorteilhaft, zwischen Sprachlektorat und Fachlektorat zu unterscheiden. [...] Zur sprachlichen Richtigkeit zählt normalerweise die Einhaltung der Orthographie- und Interpunktionsregeln [...], ein formal richtiger Satzbau sowie die richtige und einheitliche Verwendung von Fachausdrücken und insbesondere einer etwaigen vom Kunden vorgegebenen Terminologie. (Schmitt, 1999, S. 397)

Bei Schmitt soll das *Sprachlektorat* durch das *Fachlektorat* ergänzt werden, wobei er empfiehlt, letzteres durch eine andere Person, eine Expertin auf dem Sachgebiet, durchführen zu lassen.

An dieser Stelle bietet sich an, den Begriff *Lektorat* einer genaueren Betrachtung zu unterziehen. Laut Duden online (Stand 2017) ist dieser Begriff eindeutig dem Verlags- bzw. Buchwesen zuzuschreiben:

1. (Verlagswesen) [Verlags]abteilung, in der die Lektorinnen und Lektoren (2) arbeiten
2. (Buchwesen) Gutachten (eines Lektors, einer Lektorin), in dem die Prüfung und Beurteilung eines Manuskripts, Buchs o. Ä. zusammengefasst wird (Lektorat, o. D., o. S.)

Dabei geht es allerdings nicht um den Vorgang an sich, sondern entweder um eine Abteilung oder ein Gutachten durch eine Lektorin. Für die Begriffe *Qualitätslektorat*, *Sprachlektorat* und *Fachlektorat* finden sich bei Duden online keine Einträge.

Didaoui verwendet ebenfalls den Begriff des *Lektorats* und beschreibt einige praxisübliche „Sonderfälle des Qualitätslektorats“ (Didaoui, 1999, S. 381), wobei er zwischen folgenden Methoden und Ausführenden des Qualitätslektorats unterscheidet: *Selbstkorrektur* (der Übersetzer liest seine Übersetzung selbst), *Top-down-Korrektur* (es wird die Übersetzung eines erfahrenen Übersetzers von weniger erfahrenen Übersetzern überprüft, was primär didaktische/ausbildungstechnische Gründe hat, aber

nicht ausschließt, dass dennoch Fehler entdeckt werden)²⁰, *fachliche Überprüfung/ Fachlektorat* (ein zielsprachkundiger Fachexperte sieht die Übersetzung auf fachliche Kohärenz, Plausibilität und terminologische Richtigkeit durch), *Sprachlektorat durch ziel-sprachige Muttersprachler* (wenn in die Fremdsprache übersetzt wurde und der Zieltext nicht nur inhaltlich, sondern auch sprachlich/stilistisch einwandfrei sein muss) und *Mehrfach-Korrektur* (wenn es um naturwissenschaftliche oder politische Texte geht, bei denen Fehler von großer Tragweite wären). Warum es sich dabei um Sonderfälle handeln soll, wird allerdings nicht erklärt und ist auch nicht ersichtlich. Die Ausführenden sind laut Didaoui „besonders erfahrene Übersetzer“ (Didaoui, 1999, S. 381), die als *Überprüfer* oder *Qualitätslektor* bezeichnet werden.

Was die Überprüfung terminologischer Aspekte betrifft, so fällt sie bei Schmitt (1999) in das *Sprachlektorat* und bei Didaoui (1999) wie auch bei Künzli (2014) in das *Fachlektorat* beziehungsweise in den Bereich *Fachliche Prüfung*.

Ein Plädoyer für eine Vereinheitlichung der Terminologie kommt von Louise Brunette (2000), indem sie einschlägige Begriffe samt Definitionen für den englischen Sprachraum vorschlägt. Sie unterscheidet dabei zwischen *didactic revision* (*formative revision; training revision*), *translation quality assessment (TQA)* (*translation evaluation; quality evaluation*), *quality control*, *pragmatic revision* und *fresh look* (2000, S. 173). Die Begriffe *pragmatische* und *didaktische Revision* sowie *TQA* (*translation quality assessment*) sind auch sprachübergreifend zu stehenden Begriffen geworden. Die Definitionen sind zwar klar und gut abgegrenzt, aber sie werden von anderen Forschenden teilweise unterschiedlich definiert. Mit *fresh look* ist das Lesen des Zieltextes ohne Vergleich zum Ausgangstext gemeint, sozusagen in der Rolle des ersten Lesers des Zielpublikums, wobei kontrolliert wird, ob die Schreibregeln der Zielsprache sowie explizite und implizite Vorgaben der Auftraggeberin eingehalten wurden. Allerdings scheint sich diese Bezeichnung bisher weder als übernommener Begriff im Deutschen durchgesetzt zu haben, noch gibt es eine Übersetzung dafür.

Für *quality control* (*Qualitätskontrolle, contrôle de qualité*) findet man ebenfalls verschiedene Definitionen wie beispielsweise bei Mossop (2014):

²⁰ Dieser Begriff scheint übrigens etwas missverständlich definiert zu sein, denn hierarchisch gesehen müsste es *Bottom-up-Korrektur* heißen, da in diesem Fall ein Junior die Arbeit eines Seniors redigiert. Bei Joanna Drugan (2013) werden die Begriffe *Top-down* und *Bottom-up* (siehe dazu Kap. 1.3.9) in genau gegensätzlicher und nachvollziehbar logischer Bedeutung verwendet.

Finally, while ‚quality control‘ and ‚revision‘ are synonyms, a distinction is made between ‚quality controllers‘ and ‚revisers‘. The latter category consists entirely of qualified translators; the former category is broader, including anyone who performs a checking and correcting function. Thus non-translators (such as proofreaders or subject-matter experts) who do only those forms of checking and correcting that do not involve comparing the translation to its source, are quality controllers but they are not revisers. (Mossop, 2014, S. 116)

Eindeutige Klarheit und Abgrenzung ist aus diesen Definitionen nicht ersichtlich. *Quality control* und *revision* werden von Mossop synonym verwendet – was bei anderen Wissenschaftlern klar unterschieden wird wie beispielsweise bei Künzli (2014): *Quality control* wird als Überbegriff verstanden und bei *revision* handelt es sich daher bei ihm um einen Teilbereich. Weiter ist es auch nicht nachvollziehbar, warum Begriffe mit selbem Wortstamm nicht derselben Bedeutung zugeordnet werden können, denn *quality control* und *revision* bezeichnet Mossop zwar als synonym in ihrer Anwendbarkeit, wo hingegen in obiger Definition ein wesentlicher Unterschied zwischen der Ausbildung und den Tätigkeiten eines *quality controllers* und jenen eines *revisers* besteht, ist doch nur Letzterer ein Übersetzer.

Louise Brunette (2000) erklärt *quality control* wiederum ganz anders:

Quality control is always performed on only part of a text, a sample. The sample may consist of a specified number of words in one section, or of several sections, depending on the length of the text. Quality control may simply be a reading or a ‚formal language check‘ of the translated text [...] (Brunette, 2000, S. 171)

Es handelt sich laut Brunettes Definition also um rein stichprobenartige Kontrollen, dabei stimmt Brunette auch in einem anderen Aspekt nur teilweise mit Mossop überein, nämlich darin, dass es sich lediglich um eine monolinguale Lektüre des Zieltextes handelt. Bei Mossop kann *Qualitätskontrolle* aber auch *bilinguale Revision* beinhalten.

Katell Morin-Hernández (2009) hat in ihrer Arbeit ein Begriffsschema mit verschiedenen Arten von Qualitätskontrolle (*Récapitulatif des contrôles de qualité*) für die französische Sprache erstellt, das hier auszugsweise dargestellt werden soll. Dabei teilt sie unter anderem die Tätigkeit (also die qualitätssichernde Maßnahme), das Ziel dieser Tätigkeit und die jeweils Ausführenden wie folgt ein:

	Objectif	Intervenant
Relecture	Correction linguistique, sémantique	Traducteur Relecteur
Correction	Amélioration traduction	Correcteur
Révision	Amélioration traduction Perfectionnement traducteur	Réviseur Traducteur
Édition	Mise à jour traduction	Éditeur Publicitaire
Correction d'épreuves	Correction linguistique, présentation	Correcteur Infographiste
Post-édition	Amélioration traduction	Traducteur

Tabelle 1: Auszug aus *Récapitulatif des contrôles de qualité* nach Morin-Hernández (2009, S. 45)

Wie zu erkennen ist, stellt bei Morin-Hernández *Qualitätskontrolle* ebenso den Überbegriff dar und umfasst alle qualitätssichernden Maßnahmen, die nach einem Übersetzungsvorgang durchgeführt werden können. Betrachtet man nun die einzelnen Formen der Qualitätskontrolle, so fällt auf, dass *relecture* einerseits als Selbstrevison durch die Übersetzerin verstanden, aber auch von einer anderen Person, nämlich dem *relecteur* durchgeführt werden kann. Was die *correction* betrifft, so wird sie von einem *correcteur* durchgeführt. Sie unterscheidet sich laut Morin-Hernández von der *révision* durch die Tatsache, dass dabei keine Rücksprache mit der Übersetzerin gehalten und der Zieltext kommentarlos korrigiert wird. Bei der *édition* werden zielsprachliche Änderungen und Anpassungen laut Projektvorgaben/Kundinnenwunsch gemacht, was auch meist durch eine Nicht-Übersetzerin geschieht. Die *correction d'épreuves* ist die *Fabnenkorrektur* und wird in der Regel ebenso von einer Nicht-Übersetzerin durchgeführt. Von alledem hebt sich die *post-édition* ab, da sie bei der Bearbeitung von maschinellen Übersetzungen zum Einsatz kommt und von einer Übersetzerin durchgeführt wird. (Morin-Hernández, 2009)

Łucija Biel (2011) spricht in terminologischer Hinsicht die verschiedenen Berufsbilder an, die in den letzten Jahren allgemein im Zusammenhang mit Übersetzungsdienstleistungen und insbesondere mit Qualitätssicherung immer mehr an Profil gewonnen haben:

Students may be trained in versatile roles: translator, reviser, reviewer, proofreader, project manager, DTP publisher, or graphic designer. Going beyond the traditional scope of translation improves their awareness of the translator's place in the project cycle and the role of each step. (Biel, 2011, S. 70)

Dabei wird auch hier offengelassen, worin der Unterschied zwischen *reviser*, *reviewer* und *proofreader* eigentlich besteht. Für Letzteren finden wir bei Mossop (2014) die in

obigem Zitat gegebene Beschreibung, nämlich, dass es sich um einen Nicht-Übersetzer handelt. So dürfte Biel (2011) das hingegen nicht gemeint haben, wenn sie von Berufsbildern in der Übersetzungsausbildung spricht.

Ähnlich wie bei Brunette (2000) für das Englische findet sich bei Horguelin und Brunette (1998) und später auch bei Horguelin und Pharand (2009) ein anderer Ansatz, indem nach Typus (*révision unilingue* versus *révision bilingue*), Funktion (*révision pragmatique* versus *révision didactique*) und Art der Revision (*relecture/autorevision* versus *révision réciproque/interrévision*) unterschieden wird, wobei es dabei davon abhängt, ob die Übersetzerin selbst die Revision durchführt oder ob es sich um eine andere Person handelt (Horguelin & Brunette, 1998, S. 3-4; Horguelin & Pharand, 2009, S. 3-4). Gesondert angeführt wird dann noch *validation* (Horguelin & Brunette, 1998, S. 4) beziehungsweise *évaluation* (Horguelin & Pharand, 2009, S. 4) – beide Begriffe bezeichnen in diesem Zusammenhang die am fertigen Produkt vorgenommene Bewertung.

Was den englischen Begriff *revision* betrifft, so seien nur zwei der vielen Beispiele angeführt, in denen er ganz selbstverständlich für Selbstrevision/Eigenrevision/Nachprüfung durch die Übersetzerin selbst verwendet wird, so geschehen in einem Artikel mit dem Titel „Writing and Revising Processes in professional translation“ (Breedveld, 2002) der eine Think-aloud-Studie bei Textproduktionsprozessen von Übersetzungen beschreibt. Claire Yi-yi Shih (2006) ihrerseits meint auch *self-revision*, wenn sie den Begriff *revision* verwendet, hebt dies aber eingangs zu ihrer Interview-Studie hervor: „It has to be stressed that this study deals only with the translator’s own revision; therefore, the terms ‚self-revision‘ and ‚revision‘ are used interchangeably here.“ (S. 296).

Didaoui (2007) bringt auch noch den Begriff *ad hoc revision* in die Diskussion ein und setzt ihn gleich mit *checking* (S. 86), was bei Mossop (2001, 2006, 2010, 2014) allerdings synonym mit *revision*, *quality control* und *re-reading* ist.

Anthony Pym (2011) hat seinerseits ein Glossar zusammengestellt, kommentiert und teilweise empfohlen, andere Begriffe zu verwenden, die seiner Meinung nach klarer und eindeutiger wären als jene, die mitunter zur Anwendung kommen. Daraus werden hier ausgewählte die Qualitätssicherung von Übersetzungen betreffende Benennungen und Definitionen diskutiert:

Checking: Term used in European standard EN-15038 for changes made to the translation by the translator [...]. This term does not seem to have gained standardized status in industry or research, and it has nothing within its semantics to suggest that only the translator can do this. Recommendation: Prefer ‚self-revision‘, at least for the purposes of research. (Pym, 2011, S. 77)

Dieser Empfehlung ist einiges abzugewinnen, da sie mehr Klarheit schafft. Der deutsche Begriff dafür in EN 15038 ist eindeutiger, nämlich *Nachprüfung durch den Übersetzer* (vgl. dazu Tabelle 2 in diesem Abschnitt). Hingegen kann der folgende Begriff mitunter für Verwirrung sorgen:

Online revisions: Changes to a translation made by the translator while they are still translating (i.e. during the drafting phase). Does anyone really talk about ‚offline revisions‘? Recommendation: Prefer ‚in-draft‘ revisions, or ‚in-draft revising‘, since the term ‚online‘ can refer to many other things as well (for example, your computer having Internet access). (Pym, 2011, S. 86)

Gemeint sind hier Änderungen, die von der Übersetzerin während des Übersetzungsprozesses eingefügt werden, ob online oder offline, ist weniger ausschlaggebend, vielmehr sorgt der Begriff *revision* hier für Verwirrung, ist dieser doch mit dem Aspekt belegt, dass es dabei nicht um die Tätigkeit der Übersetzerin selbst geht.

Proofreading: The reading and correction of a completed text, usually by someone other than the drafter. The term is more commonly associated with editors than with the work of translators. (Pym, 2011, S. 89)

Auch in den englischen Versionen von EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 wird dieser Begriff für die *Fahnenkorrektur* (EN 15038) beziehungsweise das *Korrekturlesen* (ISO 17100 – vgl. dazu Tabellen 2 und 3 in diesem Abschnitt), einem nicht zwingend vorgeschriebenen Arbeitsschritt vor der Endkontrolle und Freigabe einer Übersetzung, verwendet.

Der folgende Begriff aus Pym's Glossar findet sich ebenfalls in EN 15038 und wurde auch in ISO 17100 beibehalten:

Review/reviewing: Term used in European quality standard EN-15038 (2006) for when a person *other than the translator* corrects the translation. [...] According to the standard, all translations must be reviewed. The term ‚review‘ is sometimes more loosely used for any process of revision (*q.v.*) performed by a person other than the translator, and ambiguously also refers to things like book reviews and general proofreading. Recommendation: Use in the EN-15038 sense: monolingual correction by a person other than the translator. (Pym, 2011, S. 90)

Dies entspricht der *fachlichen Prüfung* im Deutschen, wie wiederum aus Tabellen 2 und 3 in diesem Abschnitt ersichtlich ist. Es stimmt allerdings nicht, wie Pym behauptet, dass laut EN 15038 alle Übersetzungen einer fachlichen Prüfung unterzogen werden müssen. Es handelt sich (übrigens auch in ISO 17100) dabei lediglich um eine Empfehlung und keine zwingend vorgeschriebene Etappe im Qualitätssicherungsprozess.

In der Folge werden nun die Abgrenzungen zwischen den Begriffen *revising*, *revision* und *review* nach Pym hier verglichen und diskutiert:

Revising: The process of producing a revision (i.e. a revised text). Revising can be divided into several time phases: in-draft revising occurs prior to the translator rendering the end of the text; post-draft revising comes after the end of the text has been translated. ‚In-draft revising‘ could also be broken down into ‚in-sentence revising‘, ‚in-paragraph revising‘, and so on, as needed. Recommendation: **Avoid ‚online revisions‘** [...]. (Pym, 2011, S. 90)

Es ist anzunehmen, dass gerade bei den Begriffen *in-draft revising*, *in-sentence revising* und *in-paragraph revising* Tätigkeiten gemeint sind, die von der Übersetzerin selbst durchgeführt werden. Und in der folgenden Definition geht Pym noch etwas weiter:

Revision/revising: Making of changes to a translation, either by the translator (self-revision³) or someone else (other-revision³). European standard EN-15038 uses the term in a more specific way to refer to corrections made by *a person other than the translator* on the basis of comparison of the source and target texts. [...] Recommendation: Since the EN-15038 usage seems to represent neither industry nor research on this point, stick with **‚revision‘** as the term covering two practices: **‚self-revision‘** (i.e. ‚checking‘ *q.v.*), **‚other-revision‘** (i.e. bilingual revision by another person). [...] (Pym, 2011, S. 90)

Dass die Begriffsdefinitionen in EN 15038 weder die Standpunkte der Wirtschaft noch der Wissenschaft widerspiegeln, kann nicht der Fall sein, denn grundsätzlich werden diese Definitionen von Wissenschaftlerinnen und Praktikerinnen gemeinsam ausgearbeitet (siehe dazu Abschnitt 1.2.1) und darüber hinaus ist es schwer verständlich, warum man der Empfehlung einer Begriffskonfusion folgen sollte, indem *Revision* für *Selbst- und Fremdrevision* stehen soll, ist doch inzwischen auch in der deutschen Version von ISO 17100 der Begriff *Revision* dahingehend definiert, dass es dabei eindeutig um *Fremdrevision* geht:

Revision vs. Review: [...] Recommendation: Do not insist on the EN-15038 use of revision (i.e. restricted to people other than the translator), but do explore the virtues of

‚review‘ (*q.v.*) in the EN-15038 sense, as monolingual editing by a person other than the translator. (Pym, 2011, S. 91)

Pym gibt keine Erklärung dafür, warum man den Begriff *Revision* nicht ausschließlich für Fremdrevison verwenden sollte, ist aber sehr dafür, *review* (*Fachliche Prüfung*) für eine rein monolinguale Kontrolle zu verwenden – eine Empfehlung, der man durchaus folgen kann.

Self-revision vs. other-revision: [...] Other-revision is sometimes called ‚bilingual proofreading‘, ‚bilingual editing‘ or simply ‚revision‘ (in EN-15038). (Pym, 2011, S. 91)

Hier stellt der Autor fest, dass der Begriff *Fremdrevison* auch *bilinguale Revision* oder *bilinguales Editing* genannt wird oder wie es eben auch andere Autoren inklusive jene der Normen EN 15038 und ISO 17100 vorschlagen: einfach *Revision*. Dabei schlägt er keine Abgrenzungen vor. Dennoch ist *Fremdrevison* nicht unbedingt mit *bilingualer Revision* gleichzusetzen, denn *Fremdrevison* bezieht sich auf die ausführende Person und *bilinguale Revision* auf die Revisionsmethode.

Das Glossar ist in seinem Umfang sehr umfassend und enthält so ziemlich alle im Englischen gängigen Begriffe zum Bereich Übersetzungsrevision. Allerdings tragen Pym's Empfehlungen nicht unbedingt zu eindeutigen Abgrenzungen bei.

Ähnliches stellt auch Hyang Lee (2006) in einer Studie für das Französische fest:

Dans notre étude, nous avons examiné comment le concept de révision a pris forme au cours des dernières décennies et avons constaté que, malgré de nombreuses tentatives définitionnelles, le terme révision reste pluriel et non consensuel. (Lee, 2006, S. 418)

Alexander Künzli (2014) teilt verschiedene qualitätssichernde Maßnahmen unter anderem nach Zieltext-Überprüfenden und zu überprüfenden Kriterien ein, die hier zusammengefasst sind:

- *Revision*: Seniorübersetzer/Revisor prüft Inhalt, Stil und Sprache
- *Sprachlektorat*: Sprachexperte/Lektor überprüft Stil und Sprache
- *Korrekturlesen*: Korrektor überprüft Grammatik und Orthotypografie
- *Fachliche Prüfung*: Fachexperte überprüft Inhalt, Terminologie, Stil, Sprache
- *Abgleich*: ein nicht näher bezeichneter Akteur überprüft Auslassungen
- *Gegenlesen*: (freiberuflicher) Übersetzer überprüft Formales, Stil und Terminologie

- *Fabnenkorrektur*: Typograf überprüft Orthotypografie und Layout
- *Postediting*: Übersetzer überprüft Verständlichkeit und Terminologie
- *Qualitätskontrolle*: ein nicht näher definierter Ausführer überprüft variable Kriterien

Ein Vergleich zwischen Ausgangstext und Zieltext findet laut Künzli nur bei *Revision*, *Ableich* und *Postediting* statt (2014). Das *Sprachlektorat* findet laut Künzli monolingual statt, was aus den Definitionen bei Didaoui (1999) und Schmitt (1999) hingegen nicht ersichtlich ist.

Giovanna Scocchera (2013) wirft ebenfalls die Frage der terminologischen Inkonsistenz des Begriffes *Revision* im Englischen auf und gibt einen Überblick über die in der übersetzungswissenschaftlichen Literatur verwendeten Begriffe und Unterbegriffe, über die unterschiedlichen Aspekte der Revision und deren Bedeutungsnuancen und fasst als Schlussfolgerung folgende allgemein gültige Merkmale der Revision zusammen:

- the essential comparative element in the revision activity;
- the advocated competence and high-level expertise of the reviser;
- the value of revision as a learning tool in translator education and training;
- the need to distinguish between necessary and objective revisions – corrections – and subjective amendment arising from personal taste – suggestions;
- the improved quality of a translated text as the ultimate purpose of any revision activity;
- the interpersonal nature of revision and the need for an ongoing dialogue between translator and reviser. (Scocchera, 2013, S. 171)

Ausgehend von dem Faktum, dass es sich bei Revision um einen Vorgang handelt, der von einer anderen Person als der Übersetzerin durchgeführt wird, ist es eine klare und umfassende Definition davon, worauf es bei diesem Arbeitsschritt ankommt.

Eine empirische Untersuchung zum Thema (vgl. Abschnitt 1.3.4.4) gibt es von Rasmussen und Schjoldager (2011), welche die von dänischen Sprachdienstleistenden verwendeten Begriffe untersuchten, wonach auch in diesem vergleichsweise kleinen Sprachraum gleich neun verschiedene Begriffe für Revision kursieren.

Die Aufzählung an Beispielen könnte wahrscheinlich neben den drei europäischen Großsprachen Deutsch, Englisch und Französisch für viele andere Sprachen nahezu „unendlich“ fortgesetzt werden. Es ist beeindruckend, wie viele Begriffe und Defi-

nitionen diskutiert werden, was es natürlich schwierig macht, hier Einheitlichkeit innerhalb einer Sprache herbeizuführen. In diesem Zusammenhang brachten EN 15038 und in der Folge ISO 17100 vielleicht etwas Klarheit – das aber auch nur teilweise, da in den Normen nur gewisse Bereiche der Qualitätssicherung besprochen werden.

Eine zusammenfassende Darstellung findet sich in Tabelle 2 (für EN 15038) und Tabelle 3 (für ISO 17100). Hier werden die von den sprachspezifischen Normungskomitees festgelegten und vom Europäischen Komitee für Normung (CEN) und von der International Organization for Standardization (ISO) genehmigten Begriffe inklusive Definitionen einander gegenübergestellt:

- (1) für Englisch laut EN 15038:2006 (E) Translation services – Service requirements (Europäisches Komitee für Normung, 2006a) und ISO 17100:2015 (E) Translation services – Requirements for translation services (Europäisches Komitee für Normung, 2015a)
- (2) für Französisch laut EN 15038 :2006 (F) Services de traduction – Exigences requises pour la prestation du service (Europäisches Komitee für Normung, 2006b) und ISO 17100 :2015(F) Services de traduction – Exigences relatives aux services de traduction (Europäisches Komitee für Normung, 2015b)
- (3) für Deutsch laut EN 15038:2006 (D) Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen (Europäisches Komitee für Normung, 2006c) und ISO 17100:2015 (D) Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (Europäisches Komitee für Normung, 2015c)

Englisch	Französisch	Deutsch
5.4.2 ²¹ Checking Translator	5.4.2 Vérification Traducteur	5.4.2 Nachprüfung durch den Übersetzer
5.4.3 Revision Reviser Revise	5.4.3 Révision Réviseur Réviser	5.4.3 Korrekturlesen Korrektor Korrektur lesen
5.4.4 Review Reviewer	5.4.4 Relecture-Expertise Relecteur-Expert	5.4.4 Fachliche Prüfung Fachlicher Prüfer
5.4.5 Proofreading	5.4.5 Correction d'épreuves	5.4.5 Fahnenkorrektur
5.4.6 Final verification	5.4.6 Contrôle final	5.4.6 Freigabe

Tabelle 2: Begriffstabelle EN 15038

²¹ Die Nummerierungen verweisen auf die entsprechenden Abschnitte in EN 15038.

Auch laut EN 15038 fällt die Überprüfung der „Terminologiekonsistenz“ (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 11) in den Bereich des Korrekturlesens (der Revision) und nicht in die Fachliche Prüfung. Bei der Neubearbeitung und Umformulierung für die Nachfolgenorm ISO 17100 beschäftigte man sich vor allem auch mit diesen Kernbegriffen der Übersetzungskontrolle.

Zum Vergleich werden nun die Begriffe aus ISO 17100 in den entsprechenden Sprachen in Tabelle 3 dargestellt ²²:

Englisch	Französisch	Deutsch
5.3.2 Check Translator	5.3.2 Vérification Traducteur	5.3.2 Kontrolle Übersetzer
5.3.3 Revision Reviser Revise	5.3.3 Révision Réviseur Réviser	5.3.3 Revision Revisor prüfen
5.3.4 Review Reviewer	5.3.4 Relecture-expertise Relecteur-Expert	5.3.4 Fachliche Prüfung fachlicher Prüfer
5.3.5 Proofreading	5.3.5 Correction d'épreuves	5.3.5 Korrekturlesen
5.3.6 Final verification and release	5.3.6 Contrôle final et validation	5.3.6 Verifizierung und Freigabe

Tabelle 3: Begriffstabelle ISO 17100

Vergleicht man die Tabellen 2 und 3, so sieht man abgesehen von der veränderten Nummerierung, dass die einzelnen Etappen teilweise etwas umbenannt wurden. So wurde im Englischen aus dem ursprünglichen *Checking* der aktuelle *Check*. Was die deutsche Version betrifft, so wird aus der etwas umständlichen Formulierung *Nachprüfung durch den Übersetzer* der knappere, wenn auch allgemeinere Begriff *Kontrolle*. Jene Bezeichnung, die in EN 15038 für den zweiten Schritt (*Korrekturlesen* durch eine andere Person als den Übersetzer) verwendet wurde, wird in ISO 17100 in Anlehnung an die englische und französische Version im Deutschen nunmehr in *Revision* geändert. Und der Begriff *Korrekturlesen* benennt neu jenen in EN 15038 mit *Fabnenkorrektur* bezeichneten Arbeitsschritt (siehe Tabelle 2, Pkt. 5.4.5). Diese Umbenennung sorgt aus zwei Gründen für Klarheit: Erstens hat Revision morphologisch denselben Ursprung wie das englische *Revision* und das französische *Révision* in den jeweiligen Ausgaben von ISO 17100 und zweitens ist der Begriff *Korrekturlesen* nun

²² Die Nummerierungen in der Tabelle verweisen auf die entsprechenden Abschnitte in ISO 17100.

anders definiert und bezeichnet die *Fahnenkorrektur* „vor dem Druck“²³ (vgl. Europäisches Komitee für Normung, 2016, S. 8) am zielsprachlichen Text ohne Vergleich zum Ausgangstext. Bis sich diese Unterscheidung und die damit einhergehende Neudefinition des *Korrekturlesens* im Sinne von ISO 17100 unter Sprachdienstleistenden durchsetzen wird, kann es noch einige Unklarheiten in der Kommunikation zwischen den Beteiligten in einem Übersetzungsprojekt geben.

Weiter wurde auch der Begriff für den letzten Schritt im Qualitätsmanagement in den drei Sprachen einander angeglichen: Was im Englischen und Französischen in EN 15038 *Final verification* beziehungsweise *Contrôle final* genannt wurde, wurde in ISO 17100 einerseits um einen zweiten Begriff, nämlich *release* beziehungsweise *validation* erweitert, wohl eine Entsprechung des deutschen Begriffs *Freigabe*. Andererseits wurde dem deutschen Begriff *Freigabe* ebenfalls in Anlehnung an die englische und französische Version der Begriff *Verifizierung* vorangestellt. Die Bezeichnungen für die Ausführenden, welche für die ersten drei Arbeitsschritte in der Qualitätssicherung (Pkt. 5.4.2 - 5.4.4 beziehungsweise 5.3.2 - 5.3.4) genannt werden, sind im Englischen und Französischen gleichgeblieben. Nur im Deutschen wurde der *Korrektor* in EN 15038 zum *Revisor* in ISO 17100.

Dies war nun keinesfalls ein lückenloser Überblick über die kursierenden und diskutierten Termini zum Thema Revision, sondern lediglich der Versuch, die begriffliche Vielfalt und teilweise Konfusion an konkreten Beispielen festzumachen. Es scheint sinnvoll, dass die in ISO 17100 festgeschriebenen Begriffe und Definitionen bald zum Branchenusus werden und auch in die Lehre aufgenommen werden, um so eine Einheitlichkeit zu erreichen. Wie sich die Lehre mit Übersetzungsrevision beschäftigt, soll der folgende Abschnitt 1.3.2 beschreiben.

1.3.2 Revisionsdidaktik

Um Studierenden schon während ihrer Ausbildung Qualitätsbewusstsein zu vermitteln, beschäftigen sich immer mehr Dozierende mit dem Thema Revision in ihrer Lehre. Es scheint wichtig, dass diese Etappe des Übersetzungsprozesses als natürli-

²³ Fahne, Fahnenkorrektur: Als Fahne bezeichnet man Ausdrücke des Textes mit endgültiger Satzbreite aber ohne fertigen Seitenumbruch. (Sailler, 2017).

cher Bestandteil in den Arbeitsablauf einfließt, was inzwischen schon an einigen Ausbildungsstätten geschieht. Für Frankreich hat beispielsweise Morin-Hernández (2009) die Studienpläne der Übersetzungsausbildungsstätten untersucht, und in einer Aufstellung präsentiert, an welchen Institutionen Revision als eigenes Unterrichtsfach angeboten wird. In diesem Abschnitt sollen nun Lehrwerke, Modelle und Anregungen angesprochen werden, die in Übersetzungsausbildungen Anwendung finden (können), nämlich jene von Horguelin und Brunette (1998), Horguelin und Pharand (2009), Mossop (2014), Biel (2011) und Hansen (2008b).

Laut Paul Horguelin und Louise Brunette (1998) wurden die ersten Revisionskurse an der Universität Montréal schon im Jahr 1974 gegeben. Die beiden gaben schon im Jahr 1978 ihr erstes Lehrwerk mit dem Titel *Pratique de la Révision* mit Theorie- und Übungsteil heraus, das sich primär an Studierende wendet, aber auch Übersetzerinnen und Revisorinnen empfohlen wird. Seither hat Horguelin dieses Werk mit wechselnden Mitautorinnen immer wieder überarbeitet. Die letzte und bisher vierte Ausgabe stammt aus dem Jahr 2009, in welcher im Vorwort folgender Hinweis zu finden ist:

Pratique de la révision s'adresse principalement aux étudiants inscrits aux divers programmes universitaires de traduction et de rédaction. Pour leur part, les réviseurs et traducteurs en exercice y trouveront, outre une aide mémoire, des compléments d'information d'ordre technique, terminologique et bibliographique. (Horguelin & Pharand, 2009, S. XV)

Ein weiteres Standardwerk ist Brian Mossops *Revising and editing for Translators*, das erstmals 2001 erschienen ist und nun in der dritten überarbeiteten Auflage seit 2014 vorliegt. Das Werk wendet sich explizit an Studierende, Lehrende und Übersetzende. Darin gibt der Autor praktische Tipps, auf welche Art und in welcher Intensität Revision durchgeführt werden kann, stellt nach jedem Abschnitt Diskussionsfragen und führt umfassend weiterführende Literatur an.

In der Revisionsdidaktik gibt es aber auch noch andere Ansätze. Łucja Biel (2011) beispielsweise empfiehlt, wie schon in Abschnitt 1.2.3 erwähnt, die Europäische Norm EN 15038 als Referenzrahmen in der Übersetzungsausbildung. Sie hebt somit hervor, dass die Norm nicht nur für die Übersetzungsindustrie von Bedeutung ist, sondern auch Eingang in die Lehre finden sollte. Es werde durch sie nicht nur das Profil der Übersetzungsindustrie gehoben, sondern auch der Status des Überset-

zungsstudiums als eine unabhängige akademische Disziplin. Die universitären Ausbildungsstätten für Übersetzen in Wien, Graz und Innsbruck berufen sich in ihren Lehrplänen nicht explizit auf EN 15038 beziehungsweise ISO 17100, obwohl Normen im Unterricht vielleicht angesprochen werden. Ob Biels Empfehlung, die Norm als Richtlinie für den Ausbildungszweig heranzuziehen, nachgekommen wird, konnte aus den Netzauftritten der oben genannten Institutionen nicht geschlossen werden. Auch wurden in keinem ihrer Studienpläne Lehrveranstaltungen mit dem Titel Übersetzungsrevision gefunden, weder als eigenständige Kurse noch in Kombination mit Übersetzungskursen (Stand: Frühjahr 2017).

An der Copenhagen Business School (CBS) gibt es laut Gyde Hansen schon seit 1983 Revisionskurse; diese machen inzwischen ein Viertel des Kursangebotes aus. An der Entwicklung der Kurse arbeitet sie seit Beginn mit. Grundlage für diese Kurse ist ein Qualitätsmanagementmodell, das sogenannte CBS-Modell (Hansen, 2008b). Es ist sehr komplex und stellt nicht nur die einzelnen Strategien und Fehlerkategorien anschaulich dar, sondern zeigt auch, wie die einzelnen Bereiche und Schritte einander beeinflussen. Dabei wird auch der Übersetzungsrevision ein wichtiger Platz eingeräumt.

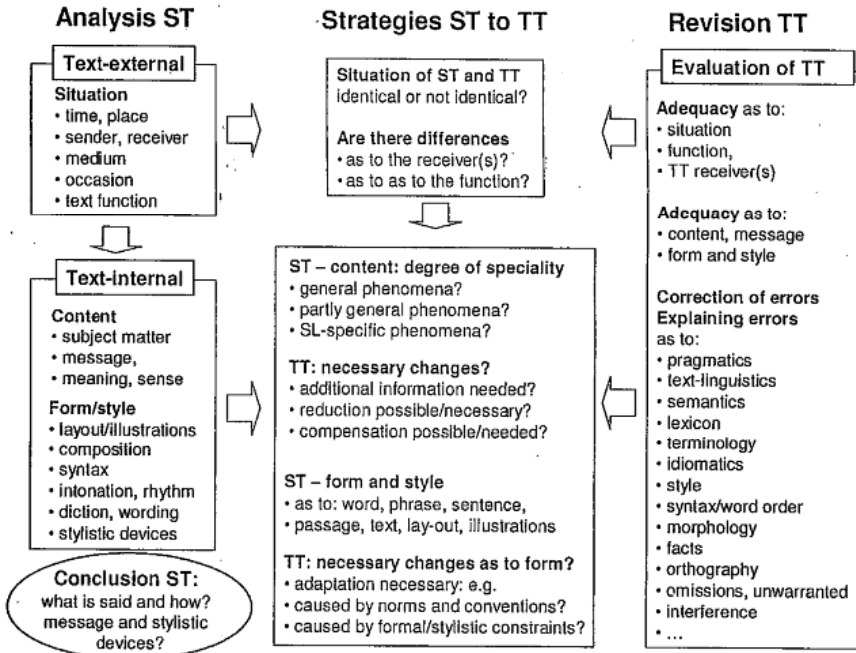


Abbildung 4: CBS Model von Hansen (2008b, S. 317)

Es gibt drei Bereiche, beginnend mit der Ausgangstextanalyse (Analysis ST), gefolgt von Übersetzungsstrategien (Strategies ST to TT) und abschließend mit der Revision (Revision TT). An dieser Stelle soll vor allem dieser letztgenannte Bereich der Revision genauer betrachtet werden. Er ist in drei Abschnitte geteilt, die mit „Evaluation of TT“ überschrieben sind: Dabei ist nicht klar, ob nun die Anpassung des Zieltextes an Situation, Funktion und Zielpublikum sowie Anpassung an Inhalt, Botschaft, Form und Stil nur bewertet oder gegebenenfalls auch korrigiert werden. Die in dieser Spalte angeführte Rubrik Fehlerkorrektur und Bezeichnung der Fehler kann somit beides sein: Bewertung und Korrektur. Dabei geht es unter anderem um die Kategorien Pragmatik, Terminologie, Idiomatik, Morphologie, Orthographie, Interferenz, wobei drei Punkte (...) andeuten, dass die Liste nicht vollständig ist, weshalb man dem CBS Model keine Fehlerklassifizierungstabelle entnehmen kann. Aus dem Modell ist auch nicht ersichtlich, ob es sich um Vorgaben zur Selbstrevision, zur Fremdrevision oder für beide handelt. Aber es ist eine umfassende Darstellung, wie ein

Übersetzungsprojekt ablaufen kann und eine gute Einführung, um Studierende mit den Zusammenhängen der einzelnen Arbeitsschritte vertraut zu machen.

Weitere Empfehlungen zur Revisionspraxis, die sowohl in der Lehre als auch in der beruflichen Praxis einsetzbar sind, werden nun im folgenden Abschnitt 1.3.3 vorgestellt.

1.3.3 Praktisch-theoretische Überlegungen zur Revisionspraxis

In diesem Abschnitt kommen Praktikerinnen wie Theoretikerinnen zu Wort, die eingangs Modelle für den Projektablauf und somit auch den Arbeitsschritt der Revision als Teil des Übersetzungsprozesses vorschlagen (Abschnitt 1.3.3.1). Danach geht es um Revisionsprinzipien (Abschnitt 1.3.3.2) und Revisionsparameter sowie Bewertungsmodelle der Übersetzungsqualität (Abschnitt 1.3.3.3) einerseits und der Revisionsqualität (Abschnitt 1.3.3.4) andererseits. Schließlich werden noch Vorschläge zur Steigerung der Revisionsrentabilität (Abschnitt 1.3.3.5) und Revisionskompetenzmodelle (Abschnitt 1.3.3.6) diskutiert.

1.3.3.1 Revisionsprozessmodelle

Der Revisionsprozess ist laut EN 15038 und ISO 17100 integrierter Bestandteil von Übersetzungsprojekten, kann also eigentlich weder umgangen noch gegebenenfalls nur optional durchlaufen werden. Es ist ein Prozess im Prozess, dessen Ablauf sowohl von den vor- als auch den nachgelagerten Prozessetappen abhängt. So beeinflussen beispielsweise vorgelagert Textsorte und Qualität der Erstübersetzung sowie die Fachkompetenz der Übersetzenden Dauer und Intensität (Revisionsgrad) des Revisionsprozesses. Nachgelagert sind es die Etappen der fachlichen Prüfung durch eine zielsprachliche Expertin, welche die Übersetzung auf inhaltliche Richtigkeit prüft oder auch jene der Fahnenkorrektur²⁴/des Korrekturlesens²⁵. Im Folgenden werden nun Modelle von Samuelsson-Brown (1996), Mossop (2014, Horguelin und Pharand (2009), die Empfehlungen in EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) vorgestellt werden.

²⁴ Begriff aus EN 15038.

²⁵ Begriff aus ISO 17100.

Der Revisionsprozess ist auch bei Samuelsson-Brown (1996) Teil des Übersetzungsprozesses, den er in fünf Phasen einteilt:

- terminology research
- draft translation
- checking
- editing
- quality control (Samuelsson-Brown, 1996, S. 104)

Dabei betreffen die letzten drei Schritte *checking*, *editing* und *quality control* qualitätssichernde Maßnahmen zur Verbesserung der Erstübersetzung: Bei *checking* werden verschiedene Methoden angeboten und eingangs wird – wir sind im Jahr 1996 – Folgendes präzisiert:

There is the temptation, when you know that somebody else is going to check your translation, to be less than 100 per cent conscientious with your own checking. Checking is as important as the actual translation process. The important thing to establish is who is responsible for the various stages of checking and what is going to happen with the draft translation that you have produced. (Samuelsson-Brown, 1996, S. 115)

Es wird einerseits die Wichtigkeit des Revisionsprozesses hervorgehoben und andererseits die berechtigte Frage gestellt, wer die Verantwortung für das Endprodukt trägt, und was mit der ursprünglichen Übersetzung geschieht.

In der Folge weist Samuelsson-Brown darauf hin, dass es einerseits vor allem für Freiberuflerinnen nicht leicht ist, die eigenen Übersetzungen von einer anderen Person redigieren zu lassen und andererseits auch die Stellung der Revisorin nicht einfach ist, ist es doch „the easiest thing in the world to comment on what somebody else has written“ (1996, S.116), da man sich als Revisorin leicht dazu hinreissen lassen kann, die Übersetzung einer Kollegin zu kritisieren. Gleichzeitig bekennt er:

I am fortunate since I work for a translation company that has a number of staff translators. We are able to check each other's work and benefit from the skills that each of us has developed. I have to confess that I would feel very unsure about sending a translation to a client without having it checked by a colleague even after having worked as a translator for over twenty years. (Samuelsson-Brown, 1996, S. 116)

Das ist nun gute 20 Jahre her, aber schon damals ein offenes Bekenntnis eines sehr erfahrenen Übersetzers für die Notwendigkeit der Fremdrevision, wobei er in der Folge verschiedene Modelle empfiehlt. Diese kann man auch als Revisionsstufen bezeichnen, da sie sich voneinander vor allem durch die jeweilige Intensität der Vorgehensweise unterscheiden.

Samuelsson-Brown (1996) beschreibt eingangs *full checking*, das in 22 Punkten beschrieben wird: Er empfiehlt dazu am Papier zu korrigieren und Satz für Satz der Übersetzung mit dem entsprechenden Satz des Ausgangstextes zu vergleichen und am Blattrand Anmerkungen und Korrekturen (mithilfe der internationalen Korrekturzeichen) anzubringen. Diese Methode wird heutzutage durch die wachsende Digitalisierung und die Entwicklung immer neuer CAT-Tools zurückgedrängt.

Danach folgt in zehn Punkten die Beschreibung des kürzeren Prozesses des *scan-checking*. Am Anfang steht wieder die Empfehlung, die Ausdrücke des Ausgangstextes und Zieltextes nebeneinander zu legen. Es sollen pro Absatz Anfang und Ende, Zahlen und Eigennamen kontrolliert werden. Erst wenn man durch dieses *scan-checking* entdeckt, dass Teile fehlen oder die Übersetzung sonstige Mängel aufweist, soll die erste Seite einem *full-checking* unterzogen werden, um die weitere Vorgehensweise festzulegen: Genügt *scan-checking* oder soll *full-checking* des gesamten Textes durchgeführt werden? Er beschreibt auch noch *spot-checking*, wobei Anfang und Ende des Textes einem *full-checking* unterzogen werden und der Mittelteil mittels *scan-checking* kontrolliert wird (Samuelsson-Brown, 1996, S. 120-121).

Ein anderes, aber vergleichbares Revisions-Modell, das auffallend an jenes von Samuelsson-Brown erinnert, finden wir bei Mossop (2014)²⁶, der ebenso aus der Notwendigkeit von vorherbestimmten Qualitätsstufen vier *degrees of editing* entwickelt: Die grobe Einteilung ist dabei *full reading* (vollständiges Lesen), *spot-check* (Überprüfen ausgewählter Abschnitte), *scan* (Überfliegen) und *glance* (kurzer Blick auf Titel und Schluss) (S 158-159, Übersetzung MS).

Diese Revisionsstufenmodelle, von denen noch weitere in Abschnitt 1.3.4.1 beschrieben werden, steigern zwar die Effizienz und bringen somit eine gewisse Zeit- und Kostenersparnis mit sich, tragen aber ein nicht zu unterschätzendes Risiko mit sich. Die beschriebenen Vorgehensweisen basieren alle auf der Nicht-Revision einzelner, nach verschiedenen Kriterien ausgewählter Textteile, worin die Hauptschwierigkeit liegt: Wörter, Sätze, Absätze und ganze Seiten, die nicht gelesen werden, können immer Unzulänglichkeiten beinhalten, die man aufgrund der Entscheidung, sie

²⁶ Mossop zitiert Samuelsson-Brown zwar nicht direkt, verweist aber in seiner Empfehlung „Further reading“ am Ende des Abschnittes auf den Autor.

nicht zu überprüfen, somit nicht beheben kann. Auch kann mit dieser Vorgehensweise die Kohärenz in der Übersetzung nicht überprüft werden. Somit trägt diese Art der Revision nur teilweise und mitunter sehr eingeschränkt zur Qualitätssicherung beziehungsweise -steigerung bei und birgt einen mehr oder weniger hohen Unsicherheitsgrad in sich.

Anders ist dies bei Horguelin und Pharand (2009), denn da finden sich keine Modelle zur Auswahl, sondern die Etappen sehen im Idealfall folgendermaßen aus:

- 1) Lecture complète du texte original
- 2) Lecture comparative des deux textes (révision bilingue)
- 3) Correction
- 4) Lecture du texte révisé (Horguelin & Pharand, 2009, S. 28)

Dabei wird aber eingeräumt, dass es sich in der Praxis meist um eine Kombination der einzelnen Schritte all-in-one handelt: Es wird einmal komparativ gelesen und gleichzeitig korrigiert und danach der Zieltext nochmals gelesen.

Wie schon in Abschnitt 1.2.5 dargelegt, finden sich sowohl in EN 15038 als auch ISO 17100²⁷ die schon erwähnten Kontrollschritte:

EN 15038:	ISO 17100:
(a) Nachprüfung durch den Übersetzer	(a) Kontrolle
(b) Korrekturlesen	(b) Revision
(c) Fachliche Prüfung	(c) Fachliche Prüfung
(d) Fahnenkorrektur	(d) Korrekturlesen
(e) Freigabe	(e) Verifizierung und Freigabe
(Austrian Standards Institute, 2010a)	(Europäisches Komitee für Normung, 2015c)

Die Normen sehen insgesamt fünf Etappen vor, von denen drei, nämlich (a), (b) und (e), zwingend vorgeschrieben sind; demnach sind in jedem Projekt immer mindestens drei (mehr oder weniger intensive) Korrekturrunden vorzusehen. Die *fachliche Prüfung* (c) und *Fahnenkorrektur/Korrekturlesen* (d) sind als optional zu betrachten und werden je nach Projektanforderung empfohlen.

Eine weitere theoretische Grundlage bilden Regeln für die Übersetzungsrevision, die im folgenden Abschnitt 1.3.3.2 umrissen werden.

²⁷ Seit April 2016 gelten ausschließlich die Vorgaben von ISO 17100, die zu diesem Zeitpunkt EN 15038 abgelöst hat.

1.3.3.2 Revisionsprinzipien

Das sind Empfehlungen verschiedener Autoren, die erklären, was Übersetzungsrevision grundsätzlich beinhalten soll und was nicht. Von Mossop (2014) gibt es in einem Anhang zu seiner Monographie eine Liste von zwanzig Revisionsprinzipien (S. 205). Grundtenor darin ist, dass nur das korrigiert werden soll, was wirklich falsch ist. Auch wird besonders darauf hingewiesen, darauf zu achten, während des Revisionsvorgangs nicht selbst Fehler einzubauen, indem Änderungen nicht konsistent durchgeführt werden oder beispielsweise auf notwendige Übereinstimmungen vergessen wird, die durch Korrekturen eines Begriffes notwendig werden. Auch sollten nach Mossop nur Änderungen durchgeführt werden, die objektiv zu rechtfertigen sind und nicht versucht werden, der Übersetzung den eigenen Stil aufzuzwingen.

Ein weiteres Beispiel für einschlägige Grundprinzipien stammt von der Spanischen Abteilung der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission, die für die Übersetzungsrevision ein *Revision Manual* in englischer Sprache herausgegeben hat, in dem eingangs zwei Arten von Revision unterschieden werden (Generaldirektion Übersetzung, 2010, S. 6): (1) *Thorough revision*, bei der die gesamte Übersetzung Satz für Satz mit dem Ausgangstext verglichen wird; nur in Ausnahmefällen (wenn die Übersetzerin Expertin auf dem Fachgebiet ist oder es sich um eine zweite Version einer Übersetzung handelt) kann sich die Revision auf ausgewählte Textteile beschränken. (2) *Cross-reading*, bei dem der Zieltext gelesen wird und nur in Zweifelsfällen auf den Ausgangstext zurückgegriffen wird.

Weiter wird erklärt, was Revision NICHT ist (Generaldirektion Übersetzung, 2010, S. 6): (1) *A mere reading through*: Den übersetzten Text ohne Bezug zum Ausgangstext zu lesen. (2) *Spot checking*: Kontrolle ausgewählter Textteile, um die Qualität einschätzen zu können. Danach folgen 13 Revisionsprinzipien, die vor allem der Effizienz dienen sollen und in die Richtung von Mossops (2014) Empfehlungen gehen, indem ebenso empfohlen wird, nicht den eigenen Übersetzungsstil durchsetzen zu wollen, so wenige Änderungen wie möglich zu machen und generell auf die Relevanz der Korrekturen zu achten. Es wird unter anderem auch der Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin hervorgehoben und dem Dialog bei der Revision besondere Wichtigkeit zugeschrieben.

Horguelin und Pharand (2009) schlagen ihrerseits 14 Revisionsprinzipien vor, wobei sie unter anderem auch dazu aufrufen, Prioritäten zu setzen und vor allem auf Genauigkeit und Richtigkeit zu achten. Darüber hinaus heben sie die Kooperation zwischen Übersetzerin und Revisorin hervor und plädieren in diesem Zusammenhang dafür, dass die Person der Revisorin allen Projektbeteiligten bekannt sein sollte, sie sozusagen nicht die Unbekannte im Hintergrund bleibt und im Vorfeld auch die Frage der Verantwortung für den korrigierten Text geklärt sein sollte.

Die von den eben zitierten Autoren verfassten Grundregeln sind allgemeine Tipps und Ratschläge für die Best Practice der Übersetzungsrevision, die vor allem nützlich für den Einstieg in die Tätigkeit sind. Im folgenden Abschnitt 1.3.3.3 geht es im Detail um den konkreten Revisionsgegenstand: die Fehler und Unzulänglichkeiten in einer Übersetzung.

1.3.3.3 Revisionsparameter, Fehlerkategorisierung und Evaluierungsmodelle

Eingangs soll versucht werden, die Übersetzungsrevision von der Übersetzungsevaluierung abzugrenzen. Beispielsweise sind Chakhachiro (2009) und Robert (2012) der Ansicht, dass Revision im weitesten Sinn einen Teil der Übersetzungsbewertung darstellt. Berücksichtigt man allerdings die Tatsache, dass die Übersetzungsbewertung weder in den Übersetzungsprozess integriert ist (sie erfolgt am fertigen, schon freigegebenen Produkt), noch zum Ziel hat, Verbesserungen vorzunehmen, so kann diese Position nicht geteilt werden. Es ist zwar richtig, dass in der Übersetzungsbewertung einige Revisionschritte zur Anwendung kommen wie etwa das bilinguale Lesen von Ausgangstext und Zieltext. Aber der entscheidende Schritt, der den Zweck der Revision erfüllt, nämlich die Qualitätssteigerung, fehlt ganz eindeutig, da verbesserungswürdige Stellen nur aufgezeigt und diskutiert/kritisiert, jedoch nicht korrigiert beziehungsweise redigiert werden.

In diesem Zusammenhang sollen die Begriffe Revisionsparameter und Evaluierungsparameter positioniert werden: Unter Revisions- beziehungsweise Evaluierungsparameter sind Kriterien zu verstehen, nach denen Übersetzungen bewertet werden. Der Begriff *Parameter* kommt vom Griechischen *para* = *gegen, neben, bei* und *metron* = *Maß*.

Es sind also einerseits Kriterien, an denen Übersetzungen gemessen werden und andererseits Charakteristiken, denen Übersetzungen entsprechen sollten. Verstöße dagegen werden als Fehler bezeichnet.

Der Unterschied zwischen Evaluierung und Revision kann also daran festgemacht werden, dass bei der Evaluierung der Findung von Fehlern deren Bewertung folgt (siehe dazu die didaktischen Modelle der CBS (Abschnitt 1.3.3.3.3) und der FTI (Abschnitt 1.3.3.3.4), die durchaus auch in der beruflichen Praxis zur Anwendung kommen können, sowie die firmenspezifische Matrix von Mertin (Abschnitt 1.3.3.3.5). Die Revision hingegen geht weiter: Auf die Findung der Fehler folgen Korrekturvorschläge, die zur Optimierung der Übersetzung beitragen sollen. Revisionsparameter dienen dabei dazu, die Übersetzungsrevision zu objektivieren und Revisorinnen eine Argumentationsgrundlage (vgl. Hansen, 2008a) für ihre vorgeschlagenen Änderungen zu bieten, um gegebenenfalls auch in der Kommunikation mit der Übersetzerin eingesetzt werden zu können. Es gibt die verschiedensten Ansätze – von sehr allgemeinen wie beispielsweise bei Horguelin und Brunette (1998) und Horguelin und Pharand (2009) (Abschnitt 1.3.3.3.1) bis ausführlichen wie etwa bei Mossop (2014) (Abschnitt 1.3.3.3.2).

Reine Evaluierungsmodelle ihrerseits können aber auch in der Übersetzungsrevision eingesetzt werden, indem sie ebenfalls als Grundlage zur Optimierung von Übersetzungen verwendet werden. Sie haben neben ihrem pragmatischen Ziel, Übersetzungen zu bewerten, auch ein didaktisches Ziel, indem Übersetzerinnen auf Fehler aufmerksam gemacht werden und diese somit korrigiert beziehungsweise in künftigen Übersetzungen vermieden werden können.

Schließlich werden in diesem Abschnitt auch noch die Empfehlungen der beiden Normen EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) (Abschnitte 1.3.3.3.5 und 1.3.3.3.6) diskutiert.

Die folgenden Modelle sind nur eine Auswahl. Es gibt noch viele andere didaktische Evaluierungsmodelle, wie sie im deutschsprachigen Raum beispielsweise von Heidrun Gerzymisch-Arbogast (1997), Juliane House (1997), Paul Kußmaul (1994), Christiane Nord (1994, 1999) oder Peter A. Schmitt (1997) entwickelt wurden. Da diese in der vorliegenden Arbeit nicht behandelt werden, wird auf den Überblick bei Elvira Mertin (2006) verwiesen.

1.3.3.3.1 Revisionsparameter von Horguelin, Brunette und Pharand

Den Anfang macht das sehr allgemein gehaltene Modell von Horguelin und Brunette (1998), wobei die Parameter in fünf Gruppen eingeteilt sind:

Les Paramètres de la révision professionnelle

1. exactitude (fidélité au sens)
2. correction (code linguistique)
3. lisibilité (facilité de compréhension)
4. adaptation fonctionnelle (le bon registre)
5. rentabilité (révision ou retraduction) (Horguelin & Brunette, 1998, S. 36-37)

Die fünf Kategorien sind zwar geblieben, wurden aber in der vierten Auflage im letzten Punkt (5.) signifikant abgeändert (Horguelin & Pharand, 2009):

Les Paramètres de la révision professionnelle

1. exactitude (fidélité au sens)
2. correction (code linguistique)
3. lisibilité (facilité de compréhension)
4. tonalité (le bon registre)
5. adaptation au destinataire (culture) (Horguelin & Pharand, 2009, S. 26)

Während Kategorie (4.) nur einer begrifflichen Änderung unterzogen wurde, ist die letzte Kategorie inhaltlich ausgetauscht worden. An Stelle des ökonomischen Aspekts ist die Zielgruppenadäquatheit getreten. Hier stellt sich die Frage, warum die Kategorien abgeändert anstatt erweitert worden sind. Ob nun die Registerwahl unter *tonalité* (Horguelin & Pharand, 2009) oder *adaptation fonctionnelle* (Horguelin & Brunette, 1998) fällt, darüber kann man ebenso diskutieren. Hingegen sollte der nunmehr entfallene Punkt *rentabilité* nicht außer Acht gelassen werden, zeigt doch die berufliche Praxis, dass Revision einen nicht unwesentlichen ökonomischen Faktor mit sich bringt. Immerhin machen die branchenüblichen Kosten für Revision einen fest zu kalkulierenden Teil der Auftragssumme pro Übersetzungsprojekt aus.

1.3.3.3.2 Mossops Revisionsparameter

Ein detaillierteres Modell liefert Brian Mossop (2014). Seine Revisionsparameter sind nach Fehlerkategorien aufgeteilt und zwar in vier Gruppen und zwölf Kategorien, die er Revisorinnen zur Systematisierung ihrer Arbeit empfiehlt (Übersetzung und Erklärungen in Klammern, MS):

Group A – Transfer (Übertragung):

1. Accuracy (Genauigkeit)
2. Completeness (Vollständigkeit)

Group B – Content (Inhalt):

3. Logic (Logik)
4. Facts (Fakten)

Group C – Language (Sprache):

5. Smoothness (Lesefluss)
6. Tailoring (Zielgruppenadäquatheit)
7. Sub-language (Stil und Register)
8. Idiom (Idiomatik)
9. Mechanics (Grammatik, Orthographie, Interpunktion, Styleguide)

Group D – Presentation (Darstellung):

10. Layout
 11. Typography (Schriftart, Schriftgröße, ...)
 12. Organization (z. B. Seitennummerierung, Fussnoten, ...)
- (nach Mossop, 2014, S. 134-135)

Mossops Parameter sind zwar sehr ausführlich, allerdings ist die Wahl der Einteilung der Kategorien etwas problematisch, da sie sich nicht klar voneinander abgrenzen lassen und Fehler nicht eindeutig zuordenbar machen, was insbesondere die Kategorien *Genauigkeit*, *Stil*, *Register* und *Idiomatik* betrifft, wie durch das folgende Beispiel veranschaulicht wird:

AT: Les répercussions économiques et sociales d'un tel **fléau**²⁸ sont difficilement estimables.

ZT: Es ist schwierig, die wirtschaftlichen und sozialen Folgen einer derartigen **Schikane** einzuschätzen.

Bei der Wortwahl von „Schikane“ handelt es sich um einen Fehler, der in Group A oder C fallen könnte. Ob es sich nun aber um einen Verstoß gegen 1. Genauigkeit oder 7. die passende *sub-language* (Stil, Register) oder um einen idiomatischen Fehler (8.) handelt, bleibt offen und subjektiver Einschätzung überlassen. Es müssten also die Kategorien Genauigkeit, Stil, Register und Idiomatik ganz klar voneinander abgegrenzt definiert werden, um hier Eindeutigkeit zu erlangen. Dabei muss auch erwähnt werden, dass sich die Kriterien von Qualitätsrastern im Übersetzungsbereich immer bis zu einem gewissen Grad überschneiden, da ein und derselbe Fehler naturgemäß in

²⁸ Inhaltlich geht es darum, dass sich Infektionen immer resistenter gegen mehrere Medikamente (insbesondere Antibiotika) erweisen, eine Problematik, die im AT als „fléau“ bezeichnet wird. Eine mögliche adäquate Übersetzung wäre: Katastrophe.

verschiedene Kategorien fallen kann und somit verschiedene sprachliche Aspekte betreffen kann. Dieses didaktische Modell ist dennoch für den Einsatz in der Übersetzungsausbildung als auch für professionelle Übersetzerinnen durchaus brauchbar, da dadurch auffallende Schwächen (durch häufigeres Auftreten einer Kategorie) schneller zugeordnet und in der Folge behoben werden können.

1.3.3.3 Hansens Fehlerklassifizierung der CBS

Ihren Vorschlag zur Fehlerkategorisierung²⁹ empfiehlt Hansen professionellen Übersetzerinnen und Dozierenden gleichermaßen (Hansen, 2008b). Die Klassifizierung wurde an der Copenhagen Business School entwickelt (Hansen, 2008a) und beinhaltet folgende Kategorien (Übersetzung und Zusammenfassung, MS):

A. Sprachliche und stilistische Fehler

- Pragmatische Fehler (fehlerhafte Interpretation der Übersetzungsvorgaben)
- Textlinguistische Fehler (Inkohärenzen in Semantik, Logik, Stil)
- Semantische (lexikalische) Fehler (falsche Wort- oder Satzwahl)
- Idiomatische Fehler
- Stilistische Fehler
- Morphologische Fehler – auch „morpho-syntaktische Fehler“ (falsche Wortbildung, aber auch Endungsfehler, Fallfehler, Einzahl-/Mehrzahlfehler etc.)
- Syntaktische Fehler (falscher Satzbau)
- Falsche Fakten (Fehler in Tabellen, Daten, Namen, Abkürzungen etc.)

B. Interferenz- oder Kognitionsfehler

- Lexikalische Interferenzen (Übernahme von Wörtern und Sätzen aus der Ausgangssprache in die Zielsprache, vor allem Präpositionen)
- Syntaktische Interferenzen (Übernahme der Wort- oder Satzstruktur)
- Textsemantische Interferenzen (beispielsweise Übernahme von Pronomen und Artikeln)
- Kulturelle Interferenzen (Übernahme kulturspezifischer Phänomene)

²⁹ Die ausführliche *CBS-Classification of Errors* findet sich im Anhang von Hansens Abhandlung zu Qualitätsmanagement in der Übersetzung und Revision (Hansen, 2008a)

Die Einteilung in die zwei Bereiche sprachlich-/stilistische Fehler und Interferenz-/Kognitionsfehler ist aus didaktischer Sicht grundsätzlich sehr aufschlussreich, könnte aber dazu führen, dass Fehler doppelt kategorisiert werden: Ein beispielsweise in Gruppe A klassifizierter lexikalischer Fehler kann auch ein lexikalischer Interferenzfehler sein. Auch ist die Kategorie textlinguistischer Fehler nicht klar von den Kategorien semantische Fehler und linguistische Fehler abgegrenzt. Aber als Grundlage kann dieses Modell durchaus dienen.

1.3.3.4 Korrekturraster der Deutschen Abteilung an der FTI

Das Korrekturraster der Deutschen Abteilung an der FTI der Universität Genf (2016) wurde auf Basis der Revisionsparameter von Mossop (2014) entwickelt, woran ich mitwirken durfte. Es wurde während einer Zeitspanne von zwei Jahren von den Dozierenden getestet und immer wieder überarbeitet, bis es sich in seiner aktuellen Form (Stand August 2016) präsentieren konnte, dabei sind weitere Änderungen nicht ausgeschlossen. Das Raster wird für die Bewertung von Übersetzungsleistungen der Studierenden eingesetzt. Fehlerkategorisierung ist auch hier ein Problem, aber es ist didaktisch für die Korrigierten wie für die Korrigierenden von Vorteil, wenn Fehler nicht nur angestrichen werden, sondern auch einen Namen haben. Dadurch kann Verbesserungspotenzial besser geortet werden, was auch in der beruflichen Praxis teilweise so gehandhabt wird oder werden sollte, um größerer Objektivität und Transparenz Rechnung tragen zu können.

Das Raster ist in fünf Fehlerkategorien eingeteilt, die ihrerseits in Subkategorien unterteilt und folgendermaßen definiert werden:

Kategorie A: Wiedergabe des Sinns des Ausgangstextes (Transfer)

1. Genauigkeit (GEN): Werden die Informationen des Ausgangstextes dem Verwendungszweck der Übersetzung entsprechend genau wiedergegeben? Gibt es strategisch nicht begründbare Auslassungen oder Hinzufügungen? Gibt es Verschiebungen in Bezug auf Betonung oder Fokussierung?
2. Pragmatik (P): Ist der Umgang mit für die Ausgangskultur spezifischen Phänomenen nachvollziehbar? Werden angemessene Übersetzungslösungen gewählt?

Kategorie B: Inhalt von Zieltext

3. Textuelle Kohärenz (KOH): Ist der Text inhaltlich schlüssig? Gibt es widersprüchliche oder unsinnige Aussagen oder Gedankengänge?
4. Sachliche Richtigkeit (SR): Sind die im Zieltext enthaltenen Informationen sachlich korrekt? Werden entsprechende ausgangstextbezogene Fehler im Zieltext korrigiert oder vermerkt?

Kategorie C: Angemessenheit der Ausdrucksweise

5. Stil (ST): Entsprechen die gewählten sprachlichen Mittel den stilistischen Kriterien der Einheitlichkeit und Variation im richtigen Mass? Berücksichtigen die übersetzerischen Lösungen die textsortenspezifischen Merkmale und den Kommunikationsbereich? Werden Stileffekte im Ausgangstext erkannt und angemessen wiedergegeben?
6. Fachterminologie (FT): Wird korrekte Fachterminologie verwendet?

Kategorie D: Sprachnorm und Darstellung

7. Idiomatik (ID): Entsprechen Wortwahl und Satzbau den in nicht übersetzten ziel-sprachigen Texten üblichen Wendungen?
8. Grammatik (GR): Werden die Regeln eingehalten in Bezug auf Wortbildung (Wb.), Deklination (Dekl.), Konjugation (Konj.), Tempus (Temp.), Modus (Mod.), Syntax (Syn.)?
9. Werden die Regeln in Bezug auf Orthografie (ORTH) und Zeichensetzung (Z) eingehalten?
10. Darstellung (DAR): Gibt es Probleme in Bezug auf Typografie/visuelle Kulturspezifika (Fettdruck, Unterstreichen, Kursivsetzung, Schriftart, Schriftgrad usw.) (Typ), das Layout (Zeilenabstand, Einzüge, Ränder usw.) (Lay) oder die Textorganisation (Seitenzahlen, Fussnoten, Tabellen, Inhaltsverzeichnis usw.) (Org)?

Kategorie E: Gesamteindruck

11. Entspricht der Zieltext den Spezifikationen des Übersetzungsauftrags? (FTI, 2016)

Das Raster der Deutschen Abteilung ist detaillierter als Mossops Modell, vor allem deshalb, weil man Diskrepanzen in der Kategorienzuteilung vermeiden wollte. Ganz gelungen ist dies immer noch nicht, da auch hier die Definitionen für die Kategorien *Genauigkeit*, *Pragmatik* und *Fachterminologie* möglicherweise kollidieren, da sie allesamt sowohl Ausdrucks- als auch inhaltliche Fehler darstellen können und somit noch einiger fundierter Abgrenzungskriterien bedürfen.

Den Dozierenden wird dazu folgende Liste an Korrekturkürzeln empfohlen:

GEN	Genauigkeit
P	Pragmatik
KOH	Textuelle Kohärenz
SR	Sachliche Richtigkeit
ST	Stil
FT	Fachterminologie
ID	Idiomatik
GR	Grammatik
ORTH	Orthografie
Z	Zeichensetzung
DAR	Darstellung
Wb.	Wortbildung
Dekl.	Deklination
Konj.	Konjugation
Temp.	Tempus
Mod.	Modus

Syn.	Syntax
Typ.	Typografie
Lay.	Layout
Org.	Textorganisation
GUT, +, √	Besonders gute oder kreative Lösung

Tabelle 4: Liste der Korrektürkürzel der Deutschen Abteilung (FTI, 2016)

Vielseitig anwendbar ist das letzte Kürzel „GUT, +, √“, da es keiner Kategorien bedarf und es sollte darüberhinaus in keinem Feedback (sei es an Studierende oder an Übersetzende) für die Kennzeichnung besonders guter Lösungen fehlen. Die erarbeitete Kürzelliste soll zur Erhöhung von Einheitlichkeit und Transparenz bei den Korrekturen von allen Dozierenden verwendet werden. Mit einem Punktesystem werden dann die einzelnen Fehlerkategorien nach Häufigkeit ihres Vorkommens bewertet, was auch im Übersetzungsalltag hilfreich sein könnte, um Leistungen einzustufen, sie zu vergleichen und Entwicklungen der verschiedenen Kompetenzbereiche der Übersetzenden effizienter zu erkennen. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Modell auch Eingang in die Berufspraxis findet, schließlich werden Studierende, deren Leistungen nach diesem Modell bewertet wurden, zu professionellen Übersetzerinnen, sei es freiberuflich oder als Mitarbeiterinnen in Übersetzungsagenturen oder Sprachendiensten und könnten somit in ihrer beruflichen Praxis auf das Raster aus Studienzeiten zurückgreifen.

1.3.3.3.5 Mertins Evaluierungsmatrix

Noch ausführlicher ist die Evaluierungsmatrix von Elvira Mertin (2006). Die Autorin beschreibt in diesem Zusammenhang, wie Projektmanagement-Methoden, die vorwiegend aus der technischen Fertigung kommen, im Dienstleistungsbereich Übersetzen eingesetzt werden können, um so Übersetzungsprozesse zu optimieren, zu steuern und zu analysieren. In ihrer Doktorarbeit hat sie es sich zum Ziel gesetzt, einerseits eine Methode zur Bewertung der Qualität von Übersetzungen und andererseits zum Aufbau und zur Steuerung von Übersetzungsprozessen zu entwickeln. Die große Herausforderung sah sie dabei darin, „den gesamten Übersetzungsprozess so zu entwickeln, dass Qualität nicht erst am Prozessende erprüft wird, sondern das konsequente Ergebnis eines Übersetzungsprozesses ist“ (S. 24). Dazu hat sie eine dreistufige Evaluierungsmatrix entwickelt. Stufe 1 wird in dieser Arbeit lediglich beschrieben und die Stufen 2 und 3 werden zur Veranschaulichung auf den folgenden

Seiten abgebildet. Die Matrix besteht aus zwei Teilen: Im ersten Teil findet man die Definitionen zu den einzelnen Fehlerkriterien:

Bewertung des Übersetzungsauftrages		
Fehler- mar- kierung	Fehlerkriterium	
Formalsprachliche Kriterien		
Tp	Tippfehler/Füchtigkeitsfehler	ein Rechtschreibfehler, der auf Unachtsamkeit des Übersetzers und nicht auf seine mangelhafte Kenntnis der Rechtschreibregeln zurückzuführen ist
I	Interpunktion	Regeln zur optischen Gliederung von geschriebener Sprache durch nichtalphabetische Zeichen (nach Normvorgaben der jeweiligen Zielsprache; im Deutschen nach DUDEN) Im Französischen nach dem "Grevisse" Im Spanischen nach der "Ortografía de la lengua española" von der Real Academia Española
R	Rechtschreibung	Lehre von systematischen und einheitlichen Verschriftung von Sprache durch Buchstaben (nach Normvorgaben der jeweiligen Zielsprache; im Deutschen nach DUDEN) Im Französischen nach dem "Petit Robert" Im Spanischen nach der "Ortografía de la lengua española" von der Real Academia Española
G	Grammatik	Lehre von morphologischen und syntaktischen Regularitäten einer Sprache (nach Normvorgaben der jeweiligen Zielsprache; im Deutschen nach DUDEN) Im Französischen nach dem "Grevisse" Im Spanischen nach dem "Esbozo de una nueva gramática de la lengua española" von der Real Academia Española oder nach der "Gramática de la lengua española" von Emilio Alarcos Llorach
Übersetzungsrelevante Kriterien		
S	Sinnfehler	ZT-Aussage unverständlich oder missverständlich oder entspricht nicht der AT-Funktion bzw. der Sinn kann aus dem ZT-Kontext nicht rekonstruiert werden
W	Wortfehler/Ausdrucksfehler	ZT-Lexem/Phrase entspricht nicht dem AT-Lexem/Phrase oder ist nicht in den ZT-Kontext eingebunden
A	Auslassung	fehlende Lexem/ Phrase/ Satz/ Absatz in ZT; Vorgabe: ein Fehler pro ausgelassenes Wort im ZT
Ri	Redundante Information	unzulässige Zusätze (fehlende Lexem/ Phrase/ Satz/ Absatz; in AT); Vorgabe: ein Fehler pro redundante Lexem/ Phrase/ Satz/ Absatz im ZT
St	Stilfehler	falsche Stilebene (gehoben, normalsprachlich, umgangssprachlich); falsches Sprachregister (charakteristische Rede- bzw. Schreibweise für einen bestimmten Kommunikationsbereich); schwerfällige, umständliche Formulierung; schwerfälliger Satzbau
K	Konsistenzfehler	unzulässige Verwendung von unterschiedlichen ZT-Lexemen/Phrasen/Sätzen für gleiche AT-Lexeme/Phrasen/Sätze und Verwendung von ZT-Lexemen/Phrasen/Sätzen, die von ZT-Lexemen/Phrasen/Sätzen im Referenzmaterial abweichen
Tk	fehlende Textkohärenz	Gedankenfolge, Thema-Rhema-Gliederung im ZT nicht nachvollziehbar
Lk	Lokalisierungfehler	ZT ist nicht an den ZS-Leser (Situation und Kultur) angepasst; z. B. Textpassage ist in der ZS-Kultur irrelevant, unverständlich, missverständlich oder ungewöhnlich
AT-D	AT-Defekt	AT-Defekt nicht erkannt und nicht wie vereinbart behandelt
Referenzrelevante Kriterien		
DC-Re	(Transit-)Referenzmaterial	Übersetzung weicht vom vorgegebenen DC SD-Referenzmaterial (Transit-Referenzmaterial und sonstiges von DC SD zur Übersetzung mitgeliefertes Referenzmaterial) ab
DC-SG	DC SD-Style Guide	Textpassage weicht von Vorgaben im DC SD-Style Guide ab
DC-T	DC-Terminologie	Terminus weicht vom DC SD-Terminus ab
Formelle Kriterien		
FLT	Formatierung/Layout/Typographie	ZT-Formatierung/Layout/Typographie weicht von AT-Formatierung/Layout/Typographie oder DCSD-Vorgaben ab
Auftragrelevante Kriterien		
	Lesbarkeit des Datenträgers/der Datei	Datenträger/Datei nicht lesbar; Datenträger/Datei enthält Viren (?)
	Vollständigkeit der Daten/Dateien	Daten/Dateien nicht vollständig geliefert
	Auftragsbestätigung	entgegen Vereinbarung keine Auftragsbestätigung bzw. Auftragsablehnung erhalten
	Klärung von Fragen	Fragen zum Auftrag nicht vereinbarungsgemäß während der Übersetzung geklärt oder als Aufstellung zusätzlich zum Auftrag geliefert
	Termingerechte Ausführung	Vereinbarter Termin nicht eingehalten bzw. keine Terminverlängerung beantragt und bestätigt bekommen Rechnung enthält nicht die vereinbarten Angaben; Rechnung nicht transparent; Rechnung falsch; Rechnung nicht im vereinbarten Zeitraum gestellt
	Termin- und/oder transp. Abrechnung	

Abbildung 5: DC SD³⁰ Evaluierungsmatrix Stufe 3 (Mertin, 2006, CD-ROM zum Buch)

³⁰ Abkürzung für Daimler Chrysler Sprachendienst.

Die Matrix ist in die Bereiche Formalsprachliche Kriterien, Übersetzungsrelevante Kriterien, Referenzrelevante Kriterien, Formelle Kriterien und Auftragsrelevante Kriterien eingeteilt. Die einzelnen Bereiche sind eindeutig voneinander abgegrenzt und durch ihre Unterkategorien ausführlich definiert. Diese Evaluierungsmatrix ist eine systematische Grundlage für vorzunehmende Korrekturen. Dabei kann die Fehlerkategorisierung nicht zuletzt auch das Argumentationsinstrumentarium in Hinblick auf das Feedback an die Übersetzerin erweitern.

Elvira Mertin meint dazu:

Die Evaluierungsmatrix sollte von Lieferanten³¹ zuerst als Anforderung an die Übersetzungsqualität aufgefasst werden. Erst im zweiten Schritt wird sie als Bewertungsinstrumentarium gesehen. Die Lieferanten kennen die Anforderungen und erhalten eine für sie nachvollziehbare Bewertung ihrer Leistung. [...] (Mertin, 2006, S. 251)

Es ist wohl so zu verstehen, dass die Matrix einen Kriterienkatalog darstellt, der externen Übersetzerinnen als Qualitätsmaßstab zusammen mit dem Übersetzungsauftrag übermittelt wird, wodurch sie sehen, welchen Anforderungen ihr Arbeit entsprechen soll. Damit sind die Anforderungen zwar klar und detailliert definiert, aber gerade diese Ausführlichkeit macht die Matrix etwas unübersichtlich und dadurch nicht unbedingt anwenderinnenfreundlich.

Nach erfolgter Revision bekommen die Übersetzerinnen dann eine Evaluierungsmatrix in Form einer Bewertungstabelle, in welche die entsprechenden Werte pro Kriterium von den Revisorinnen eingetragen wurden; dabei gibt es drei unterschiedlich detaillierte Matrizen. Stufe 1 ist die einfachste, wobei in einer kleinen Tabelle folgende Fehlerkriterien ohne Unterkategorien aufgelistet sind: Formalsprachliche Kriterien (FSK), Übersetzungsrelevante Kriterien (ÜRK), Referenzrelevante Kriterien (RRK), Formelle Kriterien (FK) und Auftragsrelevante Kriterien (ARK). In die jeweils entsprechende Spalte werden die Fehleranzahl eingetragen und Gesamtwerte je nach Gewichtung errechnet (Mertin, 2006, S. 246). Das Modell für Stufe 2 ist wesentlich detaillierter, aber im Prinzip aufgebaut wie Stufe 1.

In Stufe 3 bleibt der Detailliertheitsgrad der Fehlerkategorien wie in Stufe 2, aber hinzu kommt, dass ein Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung hergestellt wird

³¹ Gemeint sind externe Lieferantinnen der Übersetzung; in der Regel freiberufliche Übersetzerinnen oder Übersetzungsagenturen (Anm. MS).

(abgesehen von den auftragsrelevanten Kriterien, die am Ende der Matrix gesondert ausgewiesen werden). In Abbildung 6 ist das gesamte Modell der Stufe 3 dargestellt (der schwarze Rahmen stellt die Erweiterung von Stufe 3 gegenüber Stufe 2 dar):

Bewertung des Übersetzungsauftrages		URSACHE																Pfeilanzahl	Gesamtwert				
Titel:																							
Auftraggeber:																							
Zielsprache:																							
Übersetzt von:																							
Ausgewertet von:																							
Auftragsumfang:																							
Bearbeitungszeitraum:																							
Vorbereitungszeit:																							
Gewichtung																							
Bewertung	Fehlerkriterium	Gewichtung	Typografie / Flüchtigkeitsfehler	Interpunktion	Rechtschreibung	Grammatik	Stilfehler	Wortfehler / Ausdrucksfehler	Redundanze / Unvollständigkeit	Abbildung	Stilweise	Konkretionsfehler	Metr. Textlänge	Unübersetzbarkeit	PLZ-Fehler	Formale Fehlererkennung	Styl-Guide	DC-Terminologie	Layout	Typographie	Pfeilanzahl	Gesamtwert	
	Formalsprachliche Kriterien																						
	FD	Typografie / Flüchtigkeitsfehler	1																			0	0
	IR	Interpunktion	2																			0	0
	R	Rechtschreibung	2																			0	0
	G	Grammatik	2																			0	0
	Übersetzungsrelevante Kriterien																						
	S	Sinnesfehler	2																			0	0
	W	Wortfehler / Ausdrucksfehler	1																			0	0
	BI	Redundante Information	1																			0	0
	A	Auslassungen	1																			0	0
	SI	Stilfehler	1																			0	0
	K	Konkretionsfehler	1																			0	0
	TL	fehlerhafte Textchürens	1																			0	0
	LK	lokalisierungsfehler	1																			0	0
	AT-D	AT-Defekt	1																			0	0
	Referenzrelevante Kriterien																						
	DC-Ref	Titel-/Referenzmaterial	2																			0	0
	DC-SG	DC SD-Styl-Guide	2																			0	0
	DC-T	DC SD-Terminologie	2																			0	0
T		2																			0	0	
Formale Kriterien																							
FLT	Formatierung/Layout/Typographie	1																			0	0	
Auftragsrelevante Kriterien																							
	Lesbarkeit des Datenträgers/der Datei	1																			0	0	
	Vollständigkeit der Daten/Dateien	1																			0	0	
	Auftragsbearbeitung	1																			0	0	
	Klärung von Fragen	1																			0	0	
	Termingerechte Ausführung	2																			0	0	
	Terminiger. und/oder transp. Abrechnung	1																			0	0	
Gesamtwert:																					0	0	
BEWERTUNG:																					0	0	
	nach wachstumslog. Fehler werden nur einmal gezählt																						

Abbildung 6: DC SD Evaluierungsmatrix Stufe 2 und 3 nach Mertin (2006, CD-ROM zum Buch, graue Markierungen/schwarzer Rahmen, MS)

In der ersten und zweiten vertikalen Spalte sind die möglichen Fehler in Fehlerkriterien gruppiert, wobei unterschieden wird zwischen formsprachlichen, übersetzungsrelevanten, referenzrelevanten, formalen und auftragsrelevanten Kriterien. In der dritten Spalte wird den jeweiligen Kriterien die Gewichtung 1 oder 2 zugeschrieben. Horizontal sind in Stufe 3 die Kriterien als Ursachen in derselben Reihenfolge wie vertikal angeführt:

Fehlerkriterium	Gewichtung	Typografie / Flüchtigkeitsfehler	Interpunktion	Rechtschreibung	Grammatik	Stilfehler	Wortfehler / Ausdrucksfehler	Redundanze / Unvollständigkeit	Abbildung	Stilweise	Konkretionsfehler	Metr. Textlänge	Unübersetzbarkeit	PLZ-Fehler	Formale Fehlererkennung	Styl-Guide	DC-Terminologie	Layout	Typographie	Pfeilanzahl	Gesamtwert	

Abbildung 7: Auszug Spaltenüberschriften DC SD Evaluierungsmatrix Stufe 3 nach Mertin (2006, Hervorhebung, MS)

Daraus ergibt sich für Stufe 3 die Diagonale der grauen Kästchen in Abbildung 6³². Diese markieren jene Stelle, an der Ursache und Wirkung die gleiche Benennung tragen, wenn beispielsweise ein als Tippfehler/Flüchtigkeitsfehler identifizierter Fehler auch in seiner Wirkung ein Tippfehler/Flüchtigkeitsfehler bleibt und nicht noch gegen ein anderes Kriterium verstößt. Er könnte in seiner Wirkung auch zu einem Lokalisierungsfehler werden, wenn beispielsweise der Unterschied zwischen amerikanisch-englischer und britisch-englischer Orthographie gewahrt sein muss (wie beispielsweise bei *organisation* vs. *organization*) und müsste dann in das dafür vorgesehene Feld eingetragen werden. Am rechten Rand in der vorletzten Spalte werden in Stufe 2 wie in Stufe 3 die Fehler addiert und in der letzten Spalte mit ihrer Gewichtung multipliziert. So ergibt sich ein Gesamtbild einer Übersetzungsleistung, das nicht nur hilft, die Bewertung zu objektivieren und vergleichbar mit anderen Resultaten zu machen, sondern auch eine aussagekräftige Feedback-Grundlage für die Übersetzenden darstellt. Die Ausführlichkeit der Matrix der Stufe 3 könnte allerdings davon abhalten, sie standardmäßig zu verwenden. Warum es diese beiden Achsen in Stufe 3 braucht, ist nicht unbedingt nachvollziehbar. Die Kästchen sind zwar markiert, dennoch muss man beim Eintrag sehr achtsam sein, um eine Zahl nicht im falschen Schnittpunkt einzutragen. Schon bei Verwendung der Matrix der Stufe 2, die eine einfache Liste bestehend aus den drei linken und den zwei rechten Spalten ist, können die Ergebnisse ebenso aussagekräftig dargestellt werden, wie auch einzelne Projektteilnehmenden befanden:

Das Aufzeigen der Ursache-Wirkungsrelation befand das Projektteam zwar für erforderlich, meinte aber zugleich, dass es zu komplex sei, wenn man sich zum ersten Mal mit der Evaluierungsmatrix auseinander[sic]setzt. Hinzu kam aus dem DC SD-Führungsteam vereinzelt der Wunsch, eine nicht allzu komplexe Bewertungsmethode einzuführen. (Mertin, 2006, S. 246)

Diese Standpunkte legen es nahe, dass Stufe 2 oder gar Stufe 1 der Vorzug gegeben werden kann, da die Spalten zur Eintragung der Gesamtpunktezahlen ohnehin gleich wie in Stufe 3 sind und somit zu denselben Ergebnissen führen.

Abgesehen davon ist die Matrix in jeder Stufe ein strukturiertes und objektives Feedback an die Übersetzerin, der es je nach Projektablauf entweder obliegt, markierte

³² Diese Kästchen sind im Original weiß und durch stärkere Linien hervorgehoben, was in der Wiedergabe nur schwer erkennbar gewesen wäre.

Fehler zu korrigieren oder schon durchgeführte Korrekturen anzunehmen/abzulehnen oder lediglich zur Kenntnis zu nehmen, falls die Entscheidung/Verantwortung für die Endversion bei der Revisorin liegt.

1.3.3.3.6 Revisionsparameter in EN 15038

In EN 15038 werden explizit keine Revisionsparameter festgelegt. Es heißt nur, dass die Korrektorin im Vergleich mit dem Ausgangstext überprüfen muss,

(...) ob die Übersetzung ihrem Zweck gerecht wird. Im Rahmen dieser Überprüfung muss, abhängig von den jeweiligen Projektanforderungen, ein Vergleich von Ausgangs- und Zieltext durchgeführt werden, um die Terminologiekonsistenz sowie Adäquatheit von Sprachregister und Stil zu überprüfen. (Austrian Standards Institute, 2010a, S. 11)

Abgesehen davon, dass die Vorgaben für den Korrekturlesevorgang sehr knapp gehalten sind, stößt der Einschub „abhängig von den jeweiligen Projektanforderungen“ bei einigen Wissenschaftlerinnen auf Kritik wie schon in Abschnitt 1.2.3 erwähnt. Es ist dies eine Einschränkung, die die Interpretation zulässt, dass Revision projektabhängig gemacht wird und somit nicht unbedingt erforderlich ist. Das steht jedoch im Widerspruch zur Forderung in EN 15038, dass grundsätzlich alles redigiert werden muss. Es müsste also Formulierungen geben, die solche Widersprüche ausräumen und Normen somit eindeutiger erscheinen lassen, was in der Nachfolgenorm ISO 17100 durchaus geschehen ist, wie in Abschnitt 1.3.3.3.7 zu sehen ist.

1.3.3.3.7 Revisionsparameter in ISO 17100

Grundsätzlich wird in ISO 17100 die Vorgehensweise einer Revisorin wie folgt festgelegt:

Der Revisor muss den zielsprachlichen Inhalt im Vergleich mit dem Original auf jegliche Fehler und andere Probleme sowie auf ihre Zweckentsprechung prüfen. Das muss den Vergleich des Ausgangssprachlichen Inhalts mit dem zielsprachlichen Inhalt in den unter 5.3.1 aufgeführten Aspekten einschließen. (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 17)

Auch hier ist die bilinguale Revision vorgeschrieben und zusätzlich werden Revisionsparameter in einem eigenen Punkt angeführt, welche unter Punkt 5.3.1 in ISO 17100 zu finden sind:

- a) Einhaltung der speziellen Sachgebiets- und Kundenterminologie und/oder Übereinstimmung mit jeglichem anderen bereitgestellten Referenzmaterial und Sicherstellung der terminologischen Konsistenz beim Übersetzen;
- b) semantische Korrektheit des zielsprachlichen Inhalts;
- c) angemessene Syntax, Orthografie, Zeichensetzung, diakritische Zeichen und andere orthografische Konventionen der Zielsprache;
- d) lexikalische Kohäsion und Phraseologie;
- e) Einhaltung der eigenen und/oder kundenseitigen Stilrichtlinien (einschließlich Sachgebiet, Sprachregister und Sprachvarietät);
- f) Gebietsschema und andere anzuwendende Normen und Standards;
- g) Formatierung;
- h) Zielgruppe und Zweck des zielsprachlichen Inhalts.
(Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 16)

Der einfache Verweis in ISO 17100 unter Punkt 5.3.3 auf Punkt 5.3.1 hat zur Folge, dass dadurch alle bei der Revision zu berücksichtigenden Parameter aufgenommen und genannt werden, was die internationale Norm zu einer konkreten Vorlage für Übersetzungsrevision macht. Die Norm legt außerdem fest, dass jedes Projekt dokumentiert und somit nachvollziehbar gemacht werden soll, aber eine Empfehlung für eventuelle Bewertungsmodi gibt es zumindest in dieser Norm dennoch nicht.

Diese Auswahl an Korrekturrastern und Revisionsparametern ist zwar nicht erschöpfend, zeigt aber verschiedene Ansätze und kann entweder zur Anwendung oder auch zur Erstellung eigener Parameter inspirieren. Jene von Horguelin, Brunette und Pharrand (siehe Abschnitt 1.3.3.3.1) sind eher kurz und allgemein gehalten und erlauben nur eine grobe Fehlerkategorisierung. Sie sind zwar eine Grundlage für Feedback an die Übersetzerin, bedürfen aber zusätzlicher Kommentare und Erklärungen und können vor allem zur Beschreibung des Gesamteindrucks einer Übersetzung dienen. Die in ISO 17100 angeführten Parameter (vgl. Abschnitt 1.3.3.3.7) sind Richtlinien für Übersetzerinnen und Revisorinnen gleichermaßen. Auch hier handelt es sich um allgemeine Empfehlungen, die gegebenenfalls als Grundlage für die Ausarbeitung eines Rasters und/oder einer Matrix dienen könnten.

Mossops Revisionsparameter (siehe Abschnitt 1.3.3.3.2) wie auch das Korrekturraster der Deutschen Abteilung der FTI (Abschnitt 1.3.3.3.4) hingegen sind ausführlicher und verfügen über Unterkategorien, die es erlauben, Fehler konkret zu benennen, wobei die schon diskutierte problematische Zuordnung einzelner Fehler in die einzelnen Kategorien diese beiden Raster nicht zu hundert Prozent eindeutig macht. Was das FTI-Raster zusätzlich auszeichnet, ist die vorgeschlagene Kürzelliste, die die direkte Fehlerkennzeichnung in der Übersetzung vereinfacht.

Hansens Fehlerkategorisierung der CBS (Abschnitt 1.3.3.3.3) ist wie das Korrekturraster der FTI vor allem für die didaktische Revision entwickelt worden, also zur Bewertung von studentischen Übersetzungsleistungen, es gibt allerdings keine praktischen Kürzel, welche für einen effizienten Einsatz unabdingbar scheinen. Diese Fehlerkategorisierung kann einerseits als Orientierung für Lehrende und andererseits als Richtlinie für Studierende dienen und es kann daraus gegebenenfalls ein Korrekturraster herausgearbeitet werden.

Was Mertins Evaluierungsmatrix (siehe Abschnitt 1.3.3.3.5) betrifft, so ist sie naturgemäß auf die Bedürfnisse eines Unternehmens zugeschnitten, könnte aber durchaus für andere Bedürfnisse angepasst werden. Auch werden sogenannte „Fehlermarkierungen“ also Korrektürkürzel vorgeschlagen. Eine solche Matrix (vorzugsweise in vereinfachter Form) bietet wie schon erwähnt ein ausgezeichnetes Argumentarium für objektives Feedback an die Übersetzerin. Vor allem die Idee einer Matrix kann auch auf andere Raster umgelegt werden, um diese Leistungsbewertungen überschaubarer und leichter vergleichbar zu machen.

Insgesamt ist es wenig vorstellbar, dass die hier vorgestellten Parameter und Raster sowie jegliche vorgefertigten Raster einfach übernommen werden können. Vielmehr können sie dazu dienen, eigene (angepasste und/oder sogar situationsbedingte) Raster oder Matrizen zu entwickeln, um Revision und Feedback effizienter und objektiver zu gestalten.

Aber nicht nur die Bewertung der Übersetzungsleistung wird diskutiert, vielmehr kann auch die Revisionsleistung ihrerseits bewertet werden, wie im folgenden Abschnitt 1.3.3.4 aufgezeigt wird.

1.3.3.4 Modelle zur Bewertung der Revisionsqualität

Ähnlich wie Übersetzungsqualität durch Fehlerkalkulation und Punktesysteme zahlenmäßig bewertet werden kann wie mittels der eben vorgestellten Evaluierungsmatrix von Mertin (2006), gibt es auch Ansätze, die Leistung von Revisorinnen zu berechnen und dadurch vergleichbar zu machen. Einige Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen haben versucht, diese Berechnung mit Hilfe von Formeln vorzunehmen. In diesem Abschnitt werden die Formeln von Didaoui (1999) und Mossop (2014) näher beleuchtet. Jene von Arthern (1983, 1987, 1991) und Robert (2012)

hingegen werden aufgrund ihres empirischen Charakters im späteren Abschnitt 1.3.4.2 behandelt.

Mohammed Didaoui (1999) hat seinerseits Eingriffe in eine Erstübersetzung kategorisiert und diese in eine Gleichung verpackt, um Revisionsqualität numerisch zu messen und darzustellen. Seine Kategorien benennt er wie folgt: A *wesentliche und durchgeführte Korrekturen*, B *nicht erkannte wesentliche oder neu hinzugefügte Fehler*, C *wünschenswerte und durchgeführte Korrekturen*, D *unnötige Änderungen*, E *durchgeführte Terminologievereinbeitlichungen* und F *verbliebene oder neu eingeführte terminologische Inkonsistenzen*. Aus diesen Werten wird die Qualität des Qualitätslektorats (Qq) errechnet: $Qq=(A-B)+(C-D)+(E-F)$. Dabei werden richtige und fehlerhafte Korrekturen zueinander in Beziehung gebracht, indem unpassende Korrekturen die Anzahl der passenden vermindern, woraus resultiert: je höher der errechnete Wert, desto besser das Qualitätslektorat. Bei Didaoui gibt es nur richtig oder falsch, ohne Gewichtung der einzelnen Fehlerarten. Es scheint allerdings zweifelhaft, ob richtige und falsche Eingriffe so einfach gegeneinander aufgewogen werden können.

Brian Mossop (2014) hat ebenfalls Formeln zur Messung der Revisionsqualität aufgestellt. Bemessen an einem Übersetzungsumfang von 500 Wörtern errechnet er eine Punktezahl gerechtfertigter Korrekturen, indem er *Übersetzungsfehler* (M) doppelt zählt und die Anzahl *korrigierter sprachlicher Fehler* (L) halbiert. Daraus ergibt sich: $2M+L/2$ (2014, S. 126). Er schlägt auch noch einen weiteren Ansatz vor, indem die Punktezahl sich aus *gerechtfertigten Korrekturen von Übersetzungsfehlern* (MC) und *korrigierten sprachlichen Fehlern* (LC) abzüglich der bei der Korrektur *eingefügten Übersetzungsfehler* (MI) und abzüglich *unnötig vorgenommener Änderungen* (U) zusammensetzt: $2MC + LC/2 - 3MI - U/3$ (S. 126). Dabei kommt es vor allem auf die Gewichtung³³ an: Während *gerechtfertigte Korrekturen von Übersetzungsfehlern* wiederum doppelt und *korrigierte sprachliche Fehler* zur Hälfte berechnet werden, fallen *eingefügte Übersetzungsfehler* dreifach ins Gewicht und *unnötige Änderungen* zu einem Drittel. Bei Mossop gilt: Je höher die Punktezahl, desto besser die Revisionsqualität. Die Gewichtung der einzelnen Eingriffe ist auch hier subjektiv und somit auch die Bewertung der Revisionsqualität, denn unabhängig von der Art des Eingriffes, ob gerechtfertigt oder ungerechtfertigt und auch unabhängig

³³ Diese Schwierigkeit spricht Mossop in einem eigenen Abschnitt zu „Major, minor and critical errors“ an (2014, S. 209-210).

von der Fehlerart, ob Übersetzungs- oder Sprachfehler, kann die Qualität jeder einzelnen Übersetzungseinheit durch Eingriffe jeglicher Art in unterschiedlichem Maß beeinträchtigt werden. *Übersehene Fehler* werden zwar gezählt, aber in der Formel nicht berücksichtigt, obwohl diese die Revisionsqualität ganz eindeutig beeinträchtigen. Man müsste sie also von der errechneten Punktezahl subtrahieren, wobei man zuvor ihre Gewichtung festlegen müsste. So erhalten die errechneten Kennzahlen unterschiedliche Aussagekraft, je nachdem, welche Faktoren einberechnet werden.

Solche Berechnungen können sicherlich nicht nach jeder Revision angestellt werden, aber wenn dies auch nur vereinzelt geschieht, so könnte dadurch der Blick für gerechtfertigte und nicht gerechtfertigte Korrekturen geschärft werden und dazu beitragen, dass wirklich nur notwendige Änderungen gemacht werden, was auch Zeitersparnis mit sich bringen könnte, wie es Mossop auf den Punkt bringt: „Also, time can be saved if revisers learn to avoid unnecessary changes.“ (2014, S. 127). Gerade Rentabilität ist ein wichtiger Aspekt in der Übersetzungsrevision und wird daher im folgenden Abschnitt 1.3.3.5 diskutiert.

1.3.3.5 Modelle zur Steigerung der Revisionsrentabilität

Der wirtschaftliche Aspekt ist in der Praxis einer der grundlegenden Entscheidungsfaktoren, ob und wie Revision durchgeführt wird. Prioux & Rochard (2007) diskutieren diese Frage ebenso wie Didaoui (2007) und wie eben angedeutet auch Mossop (2014). Sager (1989) und Samuelsson-Brown (1996) gingen schon vor einigen Jahrzehnten auf die Kosten für Revision ein – es scheint in der Branche schon immer so gewesen zu sein, dass knapp kalkuliert werden muss und die Kosten für diesen Vorgang meist nur minimal einberechnet werden können (vgl. dazu auch Kurz, 2009).

Geoffrey Samuelsson-Brown berichtet dabei von einer sehr typischen Situation:

Quality does not come cheap. I remember when I first tried to introduce formal quality control in my fledgling translation company, there was immediate opposition from the person who was responsible for doing the accounts on the basis of what it would cost. I'm pleased to say that the self same person is now very careful to ensure that, wherever feasible, no translation is despatched to a client without having gone through some form of checking procedure. (Samuelsson-Brown, 1996, S. 126-127)

„Wherever feasible“ und „some form of checking procedure“ sind sehr vage Formulierungen, vor allem, wenn man aus Zeit- und/oder Kostengründen sich vielleicht

nur für ein Überfliegen der Übersetzung entscheidet, diese aber doch einer detaillierten Revision unterzogen werden müsste (mehr zu Revisionsgraden in Abschnitt 1.3.4.2).

Über den sogenannten *revision factor* schreibt Juan C. Sager Ende der 1980er Jahre und stellt dabei im Abschnitt „Parameters of translation which affect evaluation“ (1989, S. 96) fest, dass Revision Kosten und Qualität einer Übersetzung beträchtlich beeinflussen kann. Gleichzeitig unterstreicht er aber, dass in diesem Zusammenhang Revision ausschließlich auf den Stil fokussiert und nicht auf Genauigkeit und Vollständigkeit. Dies wird heute nicht mehr so gesehen, wie die Modelle für Revisionsparameter in Abschnitt 1.3.3.2 zeigen.

Timothy Martin (2007) von der Generaldirektion Übersetzung (interner Sprachendienst der EU-Kommission) spricht wie Mossop (2014) von *fit for purpose translation* (S. 59) als Rahmen, um Qualität zu definieren und daraus ein Risiko- und Ressourcenmanagement abzuleiten. Er befindet das Vier-Augen-Prinzip zwar für gut, räumt aber ein, dass es aus wirtschaftlichen Überlegungen nicht möglich ist, es ausnahmslos anzuwenden. Dies widerspricht den Empfehlungen der ausnahmslosen Revision, wie sie EN 15038 und ISO 17100 abgeben (Austrian Standards Institute, 2010a; Europäisches Komitee für Normung, 2015c).

Martin (2007) unterscheidet in der Folge zwischen freiberuflichen Übersetzerinnen, sogenannten *individual providers*, und Übersetzungsagenturen, sogenannten *corporate providers* (S. 60). Ersteren rät er, nur solche und so viele Aufträge anzunehmen, wie man schaffen kann, damit die *risk-resources-balance* (S. 61) immer ausgeglichen bleibt, man sich also nicht übernimmt und dadurch die Qualität leidet. Zweiteren schlägt er vor, die richtigen Übersetzerinnen für ihre Aufträge zu finden, um somit das Risiko zu verringern. Wann dann Revision zum Einsatz kommen soll, müsse abgewogen werden. Genau darin liegt wohl die Schwierigkeit, die sich bei jedem Auftrag neu stellt. Daher bedarf jeder einzelne Auftrag erst einer Risikoeinschätzung, um auf deren Grundlage die vorhandenen Ressourcen möglichst adäquat einsetzen zu können.

Auch bei Mossop (2014) ist die Diskrepanz zwischen Zeit, Geld und Qualität von zentraler Bedeutung:

A central issue for all translators, and in particular for revisers, is the trade-off between time and quality. From an economic point of view, time is money, and the faster a translation is completed, the better. The problem is most easily seen in situations where clients are billed (as opposed to situations where they receive translation as an apparently free service from the company's or ministry's translation units). (Mossop, 2014, S. 126)

Time is money – was Mossop eindringlich auf den Punkt bringt, und Qualität muss man sich leisten können.

Der nun folgende Vorschlag könnte dieser Problematik vielleicht ein wenig Abhilfe schaffen. René Prioux und Michel Rochard (2007), beide im Übersetzerdienst der OECD tätig, haben Textsorten nach Wichtigkeit und Übersetzerinnen nach Verlässlichkeit/Kompetenz klassifiziert und in Tabellenform zueinander in Beziehung gesetzt. Daraus leiten sie Empfehlungen für die verschiedenen Revisionsgrade ab: Die einzelnen Kombinationen im Raster erlauben eine Risikoanalyse und es werden Risikograde festgesetzt und danach liegt es im Ermessen der Auftragsnehmerin, ob und inwieweit Revision zu empfehlen und durchzuführen ist.

Dans le modèle que nous proposons ici, le service de traduction s'est doté d'une grille d'analyse des textes, des traducteurs, des risques et de la qualité attendue du produit. La revision prend alors tout son sens d'instrument de contrôle de la qualité. (Prioux & Rochard, 2007, S. 33)

Für sie ist die Revision ein Instrument der Qualitätskontrolle, das bedachtsam eingesetzt werden sollte. Sie plädieren für ein ökonomisches Revisionsmodell, bei dem durch die Risikoanalyse Kosten gespart werden sollen, wie aus untenstehender Tabelle hervorgeht, wenn beispielsweise empfohlen wird, nur eine *relecture* (gemeint ist wohl monolinguale Revision) oder gar keine Revision durchzuführen (*pas de révision*).

Offre ► / Demande ▼	Fiabilité du traducteur +++	Fiabilité du traducteur ++	Fiabilité du traducteur +	Fiabilité du traducteur -
Importance du texte +++	Révision recommandée (relecture) R1/R2	Révision nécessaire R2/R3	Révision indispensable R3/R4	Pas de traduction Risque excessif R5
Importance du texte ++	Pas de révision R0/R1	Au cas par cas R1	Révision recommandée R2/R3	Révision nécessaire R3
Importance du texte +	Pas de révision R0	Pas de révision R0	Au cas par cas R1	Révision recommandée (relecture) R1/R2

Abbildung 8: *Recommandations de révision* von Prioux & Rochard (2007, S. 30)

In dieser Tabelle (Abbildung 8) werden die Textwichtigkeit in drei und die Verlässlichkeit der Übersetzerinnen in vier Kategorien eingeteilt und für die Risikoanalyse stehen sechs Kategorien von R0 bis R5 zur Verfügung. Es ist ein klares und übersichtliches Modell, das sich innerhalb des Sprachendienstes dieser internationalen Organisation offenbar bewährt. Da es sich um ein sehr flexibles Modell handelt, ist es durchaus vorstellbar, dass es sich auch außerhalb einer so großen Institution, wie es der Übersetzungsdienst einer internationalen Organisation ist, einsetzen lässt. Somit könnten Entscheidungsprozesse vereinheitlicht und beschleunigt werden. Zwar wird man sich bei jeder Auftragsvergabe als Übersetzungsdienstleistende die Frage stellen, welche Übersetzerin am geeignetsten für die zu erstellende Übersetzung sein wird und ob Revision erfolgen soll, aber oft muss man sich dann doch aus Zeit- und Kostengründen für eine suboptimale Lösung entscheiden. Als Grundlage kann das Modell durchaus dienen und an unterschiedliche Projektbedingungen angepasst werden (vgl. Drugan, 2013). Dennoch erscheint das größte Problem dabei, die Textwichtigkeit immer richtig einzustufen. Was die Übersetzerinnenverlässlichkeit betrifft, so ist sie zwar meist eine einschätzbare Konstante, aber es können auch einer erfahrenen und kompetenten Übersetzerin Fehler unterlaufen, die durch minimale oder nicht erfolgte Revision in der Endversion verbleiben, was mitunter weitreichende Konsequenzen nach sich ziehen kann.

Wann Revision in welchem Ausmaß durchgeführt werden soll, stellt auch Mohammed Didaoui (2007) zur Diskussion, und entwickelt in Anlehnung an das Modell von Prioux & Rochard (2007) ein Raster zur optimalen Harmonisierung zwischen Wichtigkeitsgrad und Qualitätsgrad einer Übersetzung. Zusammenfassend gilt auch hier das Fazit: Je wichtiger ein Text ist, desto verlässlicher muss die Übersetzerin sein. Aber es geht eben auch in die andere Richtung: Je höher der Verlässlichkeitsgrad der Übersetzerin ist, desto geringer ist der Revisionsgrad: In dieser Situation ist demnach wenig bis gar keine Revision vorgesehen. An diesen Kombinationen misst er dann den Harmonisierungsgrad zwischen Textwichtigkeit und Verlässlichkeit der Übersetzerin und empfiehlt wie Prioux und Rochard (2007) verschiedene Revisionsintensitäten:

Offer / Demand	Reliability +++ Tr (Translator) 1	Reliability ++ Tr 2	Reliability + Tr 3	Reliability - Tr 4
Importance +++ T (Text) 1	<ul style="list-style-type: none"> • Very good harmonization • medium risk • re-reading recommended 	<ul style="list-style-type: none"> • Good harmonization • Significant risk • Revision necessary 	<ul style="list-style-type: none"> • (Medium harmonization) • Significant risk/very significant risk • Revision indispensable 	<ul style="list-style-type: none"> • Very bad harmonization • Very significant risk • No translation • High risk
Importance ++ T 2	<ul style="list-style-type: none"> • Very good harmonization • Very small risk/small risk • No revision 	<ul style="list-style-type: none"> • Very good harmonization • Small risk • Ad hoc revision (checking) 	<ul style="list-style-type: none"> • Good harmonization • Small risk/medium risk • Revision recommended 	<ul style="list-style-type: none"> • Bad harmonization • Significant risk • (Heavy revision necessary (re-translation preferable))
Importance + T 3	<ul style="list-style-type: none"> • No harmonization • Very small risk • No revision 	<ul style="list-style-type: none"> • No harmonization/good harmonisation • Very small risk • No revision 	<ul style="list-style-type: none"> • Very good harmonization • Small risk • Ad hoc revision (checking) 	<ul style="list-style-type: none"> • Good harmonization • Small risk/medium risk • Re-reading recommended • Significant risk/very significant risk and revision; retranslation preferable

Abbildung 9: *Optimal harmonization between text importance and translation quality* nach Didaoui (2007, S. 86)³⁴

Problematisch scheint in Abbildung 9 die Klassifizierung *no harmonization/good harmonization* bei Textwichtigkeit (T 3) und mittelmäßiger Verlässlichkeit des Übersetzers (Tr 2), da die Diskrepanz zwischen *no* und *good harmonization* doch etwas groß ist und somit keine Kategorisierung mehr darstellt. Aus diesem Grund scheint das Modell von Prioux und Rochard (2007) realistischer einsetzbar zu sein als jenes von Didaoui (2007).

Auch Silvia Parra Galiano hat sich dem Thema Revisionsrentabilität gewidmet. Ausgehend von den drei Grundprinzipien (1) Kosteneffizienz, (2) Minimal Korrektur und (3) Rechtfertigung der Korrekturen setzt sie folgende Aspekte der *revision methodology* in Beziehung zu einander, nämlich *revision degree*, *revision mode* und *revision procedure*

³⁴ Im Original verwendet Didaoui Akronyme zur Bezeichnung der Variablen, worauf in dieser Darstellung im Sinne eines besseren Leseflusses verzichtet wird.

(Parra Galiano, 2016, S. 43) und geht davon aus, dass es sich dabei meist nur um eine teilweise, also nicht am gesamten Text vorgenommene Übersetzungsrevision handelt.

Revision type	TQA procedures	Part of TT revised	Comparison of ST and TT	Revision degree
1. Bilingual revision	Pragmatic and formative revision	Entire text (100%)	Always	Complete or full revision (superior degree)
2. Monolingual revision	Fresh look	Entire text (100%)	Sometimes (if necessary)	Part revision (intermediate degree)
3. Sample revision	Quality Control (QC)	Sample/s (usually 10%)	Always	Part revision (lower degree)
4. Absence of revision	- Simple lectura - Spot-check (Cala) ³⁵	- Reading of TT (100%) - Part control	No	Revision absence (zero degree)

Abbildung 10: Revision Types, TQA Procedures and Revision Degrees nach Parra Galiano (2016, S. 43, vereinfacht dargestellt, MS)

Beim Revisionsgrad (*revision degree*) unterscheidet die Autorin zwischen *superior*, *intermediate*, *lower* und *zero*. Wie zu sehen ist, hängt der Revisionsgrad direkt von der Revisionsart (*revision type*) ab, die sie in bilingual (1.), monolingual (2.) und Stichprobe (3.) unterteilt. Dass bei letzterer 10 % als Stichprobenwert angegeben werden, ist interessant, aber nicht wirklich nachvollziehbar: Es gibt keine Empfehlungen, welche Textteile in diesen Wert einbezogen werden. Außerdem scheint die Auflistung von Kategorie (4.) *Absence of revision* missverständlich, da dies auch als Revisionsart bezeichnet wird – auch wenn Parra Galiano in einer Fußnote erklärt, dass es dabei nicht um Revision geht – aber eigentlich sollte der Verzicht auf Revision nicht als Revisionsgrad bezeichnet werden, also nicht in diese Tabelle aufgenommen werden. Wann welche Methode und Intensität angewendet werden sollen, macht sie vom Übersetzungszweck, den Qualifikationen und Erfahrungen der Übersetzerinnen und Revisorinnen und den verfügbaren zeitlichen, finanziellen und personellen Ressourcen abhängig. Rein praktisch gesehen werden schlussendlich aber immer die verfügbaren Ressourcen den Ausschlag geben.

³⁵ Die Begriffe *simple lectura* und *cala* für *Spot check* stammen aus dem „Revision Manual“ des DGT in spanischer Sprache.

Die eben vorgestellten Modelle sind Vorschläge zur Steigerung der Revisionsrentabilität, die aber eindeutig den Qualitätsstandards von EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 widersprechen, schreiben diese Normen doch vor, dass grundsätzlich ALLES redigiert werden muss.

Dies belegt folgender Auszug aus der Einleitung zur deutschen Version der EN ISO 17100:2015:

Die folgenden in dieser Internationalen Norm verwendeten Modalverben entsprechen dem üblichen Gebrauch nach den ISO-Direktiven:

- *müssen* - wird verwendet für **Anforderungen**, die zur Wahrung der Konformität mit dem Dokument verbindlich sind und die ohne Abweichungen eingehalten werden müssen
- *sollte* - wird verwendet, wenn von mehreren Möglichkeiten eine als besonders geeignet **empfohlen** wird, ohne andere zu nennen oder auszuschließen, oder wenn eine bestimmte Handlungsweise vorzuziehen ist, jedoch nicht unbedingt gefordert wird
- *dürfen* - wird verwendet, um im Rahmen des Dokuments eine **zulässige** Handlungsweise anzugeben
- *können* - wird verwendet zur Angabe einer **Möglichkeit** oder eines Vermögens in materieller, physischer oder kausaler Hinsicht (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 5)

In dem schon erwähnten Punkt 5.3.3 Revision heißt es unter anderem:

Der TSP **muss** sicherstellen, dass der zielsprachliche Inhalt redigiert wird. [...] Der Revisor, der eine andere Person als der Übersetzer sein **muss** [...] **muss** den zielsprachlichen Inhalt [...] prüfen. Das **muss** den Vergleich des ausgangssprachlichen Inhalts mit dem zielsprachlichen Inhalt [...] einschließen. (Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 17, Hervorhebungen, MS)

Also besteht kein Zweifel an der Unbedingtheit der gestellten Anforderungen, handelt es sich doch jeweils eindeutig um ein **Muss**.

Der Rentabilitätsgedanke scheint durchaus berechtigt, da auch Sprachdienstleisterinnen den Anspruch auf wirtschaftliches Arbeiten haben. Allerdings bergen solche Empfehlungen zur Rentabilitätssteigerung nicht immer einschätzbare Risiken der Unzulänglichkeit einer Übersetzung in sich, die einen ungleich höheren Schaden nach sich ziehen können, denn auch eine als absolut verlässlich eingestufte Übersetzerin ist nicht unfehlbar. So kann der daraus entstehende Schaden größer sein als die Einsparung, die durch teilweise oder gänzlich unterlassene Revision beabsichtigt war.

Wenn man aber dieses Risiko dennoch eingehen möchte, so kann die Rentabilität, wie die eben vorgestellten Modelle zeigen, durch die Wahl der passenden personellen Ressourcen gesteigert werden. Auch wird durch die Anwendung dieser Modelle eine Systematik für diese Entscheidungen gewährleistet und somit ein eventueller Vorwurf bezüglich Willkürlichkeit von vornherein entkräftet. Da Übersetzungsrevision von anderen Personen ausgeführt wird als jenen, die den Text übersetzt haben, grenzt sich diese Tätigkeit auch personell von der Übersetzungstätigkeit ab. Dazu wurden auch Kompetenzprofile entwickelt, wovon eine Auswahl im nun folgenden Abschnitt 1.3.3.6 vorgestellt wird.

1.3.3.6 Revisionskompetenzmodelle

Kompetenz kommt vom lateinischen *competentia* und bedeutet Vermögen, Fähigkeit, Zuständigkeit, Befugnis – wobei es um die mit einer Aufgabe oder Position verbundenen Berechtigungen und Pflichten geht. Es bedarf demnach einer klaren Beschreibung der Aufgabe und der dafür erforderlichen Fähigkeiten. Im Folgenden sollen die Modelle von Chakhachiro (2009), Horguelin und Brunette (1998) und Horguelin und Pharand (2009), Hansen (2008b) und Robert, Remael und Ureel (2017) vorgestellt werden sowie die Kompetenzbeschreibungen in EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c).

Raymond Chakhachiro (2009) gehört zu jenen, die wie schon in Abschnitt 1.3.3.3 erwähnt, Revision als Teil der Übersetzungsbewertung sehen und stellt die Frage, was Revision eigentlich ist und wer objektive Revision mit welchen Mitteln durchführen kann. Dabei spricht er von „minimal subjectivity“ (S. 232) und gibt Tipps, wie diese zu erreichen ist:

1. The reviser's knowledge of the language pair [...].
2. The reviser's own translation competence [...].
3. The reviser's translation experience [...].
4. The reviser's ability to accept target text-phrasing [...].
5. The revisers moral competence.
6. [...] revision reports [...].
7. Revisers should be independent of translators, clients, and agencies.
(Chakhachiro, 2009, S. 232)

Fachliche (1. bis 3.) und soziale Kompetenz (4. und 5.) sowie Nachvollziehbarkeit der getätigten Korrekturen (6.) sind durchaus relevante Forderungen. Aus diesem Zusammenhang zwischen Revision und Übersetzungsbewertung heraus ist hier

Punkt (7.) zwar nachvollziehbar, aber als Anforderung scheint er nicht relevant. Welchen Grund gibt es, dass eine Revisorin unabhängig sein sollte? Gilt diese Forderung nicht vielmehr für unabhängige Gutachterinnen, die eine Übersetzung nur bewerten, aber nicht zu deren Optimierung beitragen? In der Fachliteratur scheint sich allgemein das Berufsprofil der Revisorin schon als jenes einer in den Übersetzungsprozess und in das Übersetzungsprojekt eingebundenen Akteurin etabliert zu haben (siehe z. B. Mossop, 2001, 2010, 2014; Horguelin & Brunette, 1998; Horguelin & Pharand, 2009; Austrian Standards Institute, 2010a). So kann und muss Unabhängigkeit nicht gewährleistet werden. Dem Resultat (der Qualität der revidierten Übersetzung) tut dies sicherlich keinen Abbruch, da professionelle Revisorinnen ohnehin objektiv sind.

In der Kompetenzbeschreibung von EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) ist eine Grundvoraussetzung, dass die Revisorin eine andere Person sein muss als die Verfasserin der Übersetzung. Zwar ist diese europäische Norm inzwischen vom internationalen Standard ISO 17100 abgelöst worden, aber sie war die erste Norm, in der ein Kompetenzprofil für Revisorinnen (in der Norm als Korrektoren bezeichnet) festgelegt worden war, das unter Punkt 3.2.3 in EN 15038 zu finden ist:

Korrektoren müssen über die in 3.2.2 genannte Kompetenz verfügen und sollten darüber hinaus Übersetzungserfahrung in den relevanten Themenbereichen haben.
(Austrian Standards Institute, 2010a, S. 7)

Genannter Punkt 3.2.2 in EN 15038 beschreibt die berufliche Kompetenz von Übersetzerinnen:

- a) Übersetzerische Kompetenz: [...]
- b) Sprachliche und textliche Kompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache [...]
- c) Recherchierkompetenz, Informationsgewinnung und -verarbeitung: [...]
- d) Kulturelle Kompetenz: [...]
- e) Fachliche Kompetenz: [...]

Mindestens eine der folgenden Voraussetzungen sollte erfüllt sein:

- eine formale höhere Übersetzer Ausbildung (anerkannter Hochschul-Abschluss);
- eine vergleichbare Ausbildung in einem anderen Fachbereich mit mindestens zwei Jahren dokumentierter Übersetzungserfahrung;
- mindestens fünf Jahre dokumentierte professionelle Übersetzungserfahrung.

(Austrian Standards Institute, 2010a, S. 7)

Dieser Auszug aus dem Regelwerk von EN 15038 zeigt vor allem zwei Aspekte, die einer näheren Betrachtung unterzogen werden sollten: der erste ist die Tatsache, dass

sich eine Korrekturleserin beziehungsweise Revisorin durch nichts, auch nicht durch mehr Berufserfahrung, von einer Übersetzerin unterscheiden muss – ein Faktum, das in großen Organisationen und bei Sprachdiensten wohl nicht akzeptiert würde, sind es doch jeweils sogenannte *Senior translators*, die als Revisorinnen arbeiten (vgl. Drugan, 2013). Der zweite Punkt betrifft die Voraussetzungen: Eine formale Ausbildung in Übersetzen ist nicht zwingend vorgeschrieben. Es drängt sich die Frage auf, wie man ohne Grundausbildung in ein paar Jahren zu einer professionellen Übersetzerin werden kann. Immerhin beträgt die Ausbildungszeit im Durchschnitt vier Jahre. Auch wäre es interessant zu erfahren, welche Ausbildungen in anderen Fachbereichen gemeint sind, die als vergleichbar mit der Übersetzungsausbildung angesehen werden. Zwangsweise wird in diesem Zusammenhang zudem der übersetzungswissenschaftliche Hintergrund, der nur in der Übersetzungsausbildung vermittelt wird, außer Acht gelassen.

Auch in ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) baut die Kompetenz- und Qualifikationsbeschreibung von Revisorinnen auf jener für Übersetzerinnen auf. Eine Übersetzerin muss über folgende Kompetenzen verfügen:

- a) Übersetzerische Kompetenz [...]
- b) Sprachliche und textliche Kompetenz in der Ausgangs- und Zielsprache [...]
- c) Kompetenz beim Recherchieren, bei der Informationsgewinnung und -verarbeitung [...]
- d) Kulturelle Kompetenz [...]
- e) Technische Kompetenz [...]
- f) Sachgebietskompetenz [...]

(Europäisches Komitee für Normung, 2015c, S. 11)

Darüber hinaus werden die schon in Abschnitt 1.2.5 beschriebenen spezifischen Abschlüsse und bestimmte Jahre an Berufserfahrung samt Sachgebietskenntnis verlangt (Europäisches Komitee für Normung, 2015).

Neu ist also im Vergleich zu EN 15038, dass Übersetzungs- beziehungsweise Revisorkompetenz auf dem die Übersetzung betreffenden Sachgebiet verlangt wird. Was die Qualifikationen betrifft, so sind die Anforderungen ähnlich wie in der Vorgängernorm und es wird auch in ISO 17100 das breite Spektrum an möglichen Ausbildungswegen belassen. Allerdings werden als Befähigungsnachweis nun auch behördliche Zertifikate anerkannt.

Über Soft Skills von Revisorinnen machten sich Paul Horguelin und Louise Brunette (1998) schon vor zwei Jahrzehnten ihre Gedanken (im folgenden Zitat links aufgelistet). Rund ein Jahrzehnt später in der vierten Auflage des Standardwerkes „Pratique de la révision“ sieht das im Vergleich dazu von Paul Horguelin und Michelle Pharand (2009) etwas anders aus (im folgenden Zitat rechts aufgelistet):

<p>Les qualités et les aptitudes du réviseur :</p> <ul style="list-style-type: none"> Bon jugement Ouverture d'esprit Sociabilité Respect d'autrui et honnêteté Modestie Patience Sens de responsabilités Sens de l'organisation <p>(Horguelin & Brunette, 1998, S. 81-82)</p>	<p>Les aptitudes requises :</p> <ul style="list-style-type: none"> Jugement Sociabilité Respect d'autrui Modestie Patience <p>(Horguelin & Pharand, 2009, S. 80)</p>
--	---

Die von den Autorinnen empfohlenen Fähigkeiten sind in der neueren Auflage erheblich verringert worden. Die Attribute Aufgeschlossenheit (ouverture d'esprit), Verantwortungsbewusstsein (sens de responsabilités) und Organisationstalent (sens de l'organisation) werden in der vierten Auflage nicht mehr genannt. Es ist zwar nicht üblich, Neuüberarbeitungen im Vergleich zur Vorgängerversion zu rechtfertigen, dennoch wäre es in diesem Fall angebracht, sind es doch Fähigkeiten, über die eine Revisorin durchaus verfügen sollte. Die einzig plausible Erklärung scheint, dass Offenheit, Verantwortungsbewusstsein und Organisationstalent als nunmehr selbstverständlich vorausgesetzt werden.

Auch Gyde Hansen (2008a, 2008b) legt ein Revisionskompetenzmodell vor. Hansen beobachtet, dass gute Übersetzerinnen nicht automatisch gute Revisorinnen werden beziehungsweise sind und entwickelt zwei Kompetenzmodelle – das eine für Übersetzung und das andere für Revision (Hansen, 2008a), die sie übereinanderlegt und somit demonstriert, welche Kompetenzen überlappen (Hansen, 2008b).

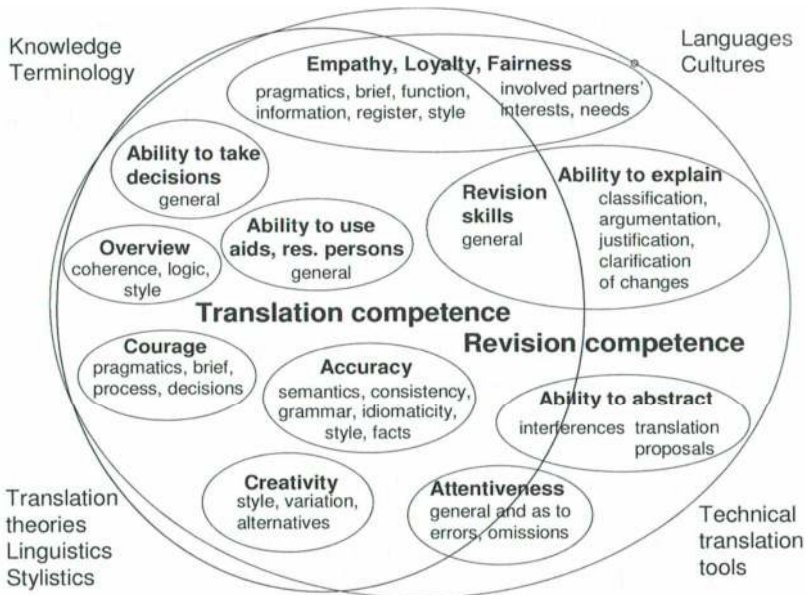


Abbildung 11: *Combined Model of Translation and Revision Competence* (Hansen, 2008b, S. 324)

Durch das „Übereinanderlegen“ der beiden Modelle sieht man, dass die Soft Skills Empathie, Loyalität, Kreativität, Überblick, Aufmerksamkeit, Abstrahierungsvermögen, Mut, Entscheidungsfreude, Genauigkeit und die Fähigkeit, Hilfsmittel und Informationen von anderen Personen anzuwenden, für beide Berufsbilder gelten. Im Übersetzungskompetenzmodell sind *revision skills* mit dem Zusatz *general* versehen und im Revisionskompetenzmodell werden sie um zusätzliche Anforderungen erweitert, die laut Hansen eine Revisorin auszeichnen sollen, nämlich die der Fairness, der Toleranz und die Fähigkeit des „Erklären-Könnens“, was eine durchaus berechtigte Forderung ist (siehe dazu auch Horguelin & Brunette, 1998; Künzli, 2006a; Horguelin & Pharand, 2009; Drugan, 2013; Robert, Ureel, Remael, & Rigouts Terry, 2017). Hansen erklärt dazu:

With respect to the necessary presuppositions of revision, which are *attentiveness* to pragmatic, linguistic, stylistic phenomena and errors, the *ability to abstract or distance oneself* from one's own and others' previous formulations, *fairness*, and *explaining and arguing* – these can be trained at universities [...] (Hansen, 2008a, S. 275)

Die Lehre ist also aufgerufen, nicht nur Revisionsmethoden und -parameter zu vermitteln, sondern auch die Entwicklung von Soft Skills wie Fairness sowie Erklär- und Argumentationsfähigkeiten zu fördern. Gerade diese letzte Fertigkeit, nämlich Korrekturen/Änderungen auch motivieren zu können, scheint in Hinblick auf ein Feedback an die Übersetzerin von äußerster Wichtigkeit. Da das Revisionskompetenzmodell auf dem Übersetzungskompetenzmodell basiert, machen die Unterschiede/Zusätze das Revisionsprofil aus. Dabei wäre es vielleicht klarer, wenn diese optisch mehr hervorgehoben würden.

Auch Isabelle Robert, Aline Remael und Jim Ureel (2017) stellen ein Kompetenzmodell für Übersetzungsrevision (TRC-Modell) vor, das sie aus Übersetzungskompetenzmodellen vor allem von PACTE (2003) und Göpferich (2009) entwickelt haben, aber auch aus jenem der EMT-Expertengruppe (2009). Wichtig ist ihnen dabei grundsätzlich, dass solche Modelle empirisch getestet und über ihre Resultate bewertet werden, was sie auch selber gemacht haben (vgl. dazu Abschnitt 1.3.4.3). Übersetzungsrevisionskompetenz setzt sich in ihrem Modell aus Subkompetenzen zusammen, die teilweise aus bestehenden Übersetzungskompetenzmodellen stammen und deshalb nicht nochmals erklärt werden (Robert, Remael, & Ureel, 2017).

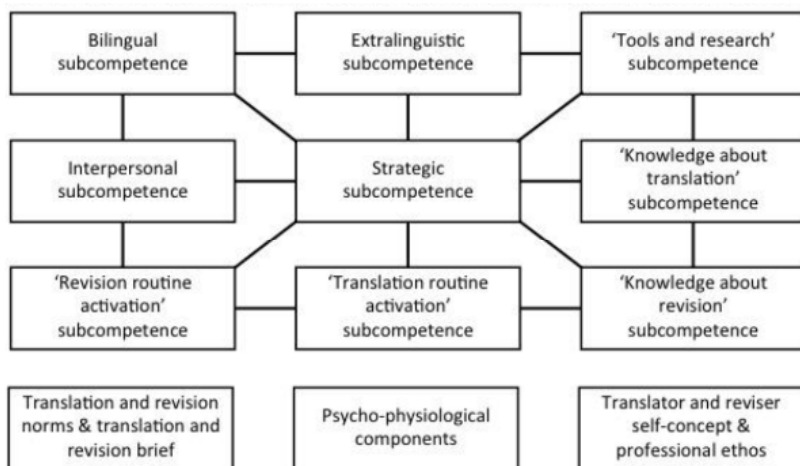


Abbildung 12: TRC Model von Robert, Remael und Ureel (2017)

Im Zentrum dieses TCR-Modells steht die sogenannte *strategic subcompetence* wie dies auch beim PACTE-Übersetzungskompetenzmodell (PACTE, 2003) und beim

TransComp-Modell (Göpferich, 2009) der Fall ist. Es ist eine übersichtliche Zusammenfassung der wichtigsten Komponenten und zu berücksichtigenden Aspekte. In einer weiteren Publikation (Robert, Rigouts Terry, Ureel, & Remael, 2017) wird das Modell etwas eingehender erklärt:

- Four subcompetences which are known from TC models and which are expected to be the same in both TC and TRC models: (1) bilingual subcompetence, (2) extralinguistic subcompetence, (3) knowledge about translation subcompetence, (4) translation routine activation;
- Two subcompetences which are also inspired by TC models but are thought to be only partially similar to their counterparts in TC models: (5) tools and research subcompetence, (6) interpersonal subcompetence, and
- Three subcompetences specific to revision: (7) knowledge about revision subcompetence, (8) revision routine activation subcompetence and (9) strategic subcompetence for revision. (Robert, Rigouts Terry, Ureel, & Remael, 2017, S. 298)

Die drei losen Felder an der Basis des Modells stellen die bestimmenden Faktoren dar und werden folgendermaßen beschrieben:

In addition, three factors that determine and control the use of all subcompetences are included: (1) translation and revision norms and briefs, (2) the translator's and reviser's psycho-physical dispositions and (3) translator's and reviser's self-concept or professional ethos. (Robert, Rigouts Terry, Ureel, & Remael, 2017, S. 298)

Es gibt also insgesamt neun Subkompetenzen, wobei sich acht davon um die im Zentrum stehende *Strategic Subcompetence* scharen. Nun sollen kurz die in den PACTE- und TransComp-Übersetzungskompetenzmodellen enthaltenen Subkompetenzen, die sich im TRC-Modell wiederfinden und jene, die neu hinzugekommen sind, genauer betrachtet werden (Robert, Remael, & Ureel, 2017, Übersetzung und Zusammenfassung MS):

1. *Bilingual subcompetence*: die Beherrschung von zwei Sprachen, wobei u. a. pragmatisches, soziolinguistisches, textuelles, grammatikalisches und lexikologisches Wissen gemeint ist, um in beiden Sprachen kommunizieren zu können
2. *Extra-linguistic subcompetence*: kulturelles Wissen in beiden Sprachen, enzyklopädisches Wissen (über die Welt im Allgemeinen) und Fachwissen (in bestimmten Bereichen)
3. *Knowledge about translation subcompetence*: Übersetzungsspezifisches Wissen
4. *Translation routine activation subcompetence*: Anwendung des Gelernten

5. *Tools & research subcompetence*: Umgang mit und Verwendung von Informationsquellen
6. *Interpersonal subcompetence*: Fähigkeit zur Zusammenarbeit
7. *Knowledge about revision subcompetence*: Hintergrundwissen zu Funktion, Theorien, Konzepten und Revisionspraxis
8. *Revision routine activation subcompetence*: Wissen und Fähigkeit, erlernte Revisions-schritte abzurufen und anzuwenden
9. *Strategic subcompetence*: Wissen, das notwendig ist, um einen reibungslosen Projekt-ablauf gewährleisten zu können

Und schließlich jene Faktoren, neben den Subkompetenzen, welche die Anwendung der Subkompetenzen bestimmen und kontrollieren (Robert, Rigouts Terry, Ureel, & Remail, 2017, Übersetzung und Zusammenfassung MS):

1. Translation and revision norms, Translation and revision briefs: Normen und Revisionsvorgaben
2. Psycho-physiological components: kognitive Komponenten und Verhaltensweisen wie Gedächtnis, Emotionen, Kreativität, Logik, Abstrahierungsfähigkeit, Aufmerksamkeit, Fairness und Toleranz, Respekt, Geduld, Verantwortungsbewusstsein, um nur einige zu nennen
3. Translator and reviser self-concept and professional ethos: Selbstbild und Berufsethos von Übersetzerinnen und Revisorinnen

Das Modell ist exhaustiv und lässt keine der für professionelle Revisionstätigkeit notwendigen Kompetenzen vermissen. Einzig die Tatsache, dass die strategische Subkompetenz als jene positioniert ist, um die sich alle anderen Kompetenzen gruppieren, scheint nicht ganz nachvollziehbar, denn eigentlich sollte es vielmehr die bilinguale Sprachkompetenz sein, die einem Kompetenzmodell zur Revisionskompetenz zugrunde liegen sollte, ist sie doch die Basis für das daraus entstehende Berufsprofil.

Ganz besonders wichtig sind allerdings die neben den fachlichen Kompetenzen gern als zweitrangig angesehenen Soft Skills, wie die teilweise schon zitierten, denen auch in der Lehre und Ausbildung von Revisorinnen besonderes Augenmerk geschenkt werden sollte: kreatives und logisches Denken, Abstraktionsfähigkeit, Genauigkeit, Respekt gegenüber der Übersetzerin und ihrer Arbeit und damit einhergehend

Fairness und Toleranz, Verantwortungsbewusstsein sowie Offenheit und Argumentationsfähigkeit.

Diese Auswahl verschiedener Modelle und Empfehlungen, wie sie für die Revisionspraxis entwickelt wurden, sind aus eben dieser entstanden. Deshalb wird diese auch seit einigen Jahren empirisch erforscht, um einerseits die berufliche Realität zu beschreiben und andererseits Mängel und Bedürfnisse auszumachen. Beispiele dafür werden im folgenden Abschnitt aufgezeigt, verglichen und diskutiert.

1.3.4 Empirische Revisionsforschung

Wie im historischen Rückblick (Abschnitt 1.1.1) aufgezeigt, sind wissenschaftliche Beiträge zum Thema Revision wesentlich jünger als andere Bereiche der Translationswissenschaft und es hat seit der ersten Thematisierung durch Peter Arthern im Jahr 1983 auch knapp 20 Jahre gedauert, bis neuere empirische Forschungsergebnisse veröffentlicht wurden.

Eine besondere Problematik besteht darin festzulegen, nach welchen Gesichtspunkten diese Studien aufgelistet und eingeteilt werden sollen. Anleihen für eine Einteilung finden sich bei Krings, der die Datenerhebungsverfahren in der Translationsprozessforschung folgendermaßen klassifiziert:

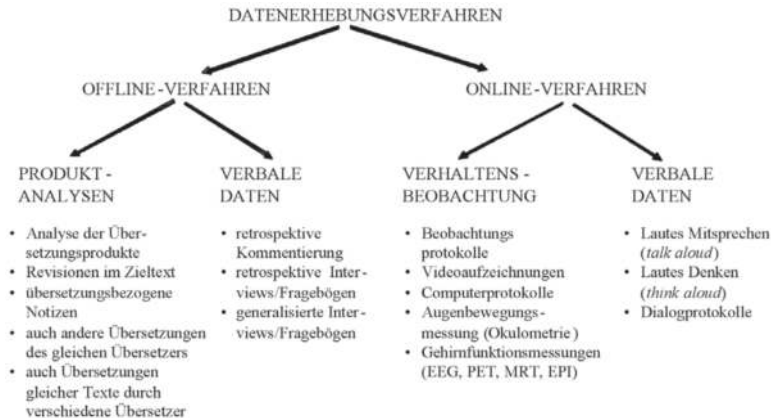


Abbildung 13: Typologie von Datenerhebungsverfahren zur Untersuchung von Übersetzungsprozessen (Krings, 2005, S. 348)

Obwohl es bei Hans P. Krings' Typologie nicht um Revisions(prozess)forschung geht, scheint sie auf den ersten Blick ein guter Wegweiser zu sein, um die einzelnen Datenerhebungsverfahren zu klassifizieren, wird doch auch die Übersetzungsrevision – wie in Tabelle 5 a-c dargestellt – mittels verbaler Daten, Verhaltensbeobachtung etc. erforscht. Allerdings bedürfen die Begriffe *offline* und *online* in Abbildung 13 einer Definition, die Krings auch gibt. Er unterscheidet zwischen zwei Arten der Datenerhebung: (1) *postaktional* (nach Abschluss des Übersetzungsprozesses) – entspricht *OFFLINE* in der Grafik und (2) *periaktional* (zeitlich parallel zum Übersetzungsprozess) – entspricht *ONLINE* in der Grafik (2005, S. 348). Für die folgende Tabelle 5a-b wurden einzelne Begriffe der Typologisierung übernommen, da sie treffend und bezeichnend für die gewählten Kategorien erscheinen, in die sich die für das vorliegende Forschungsprojekt relevanten Arbeiten einordnen lassen. Jedoch müssen die meisten Forschungsarbeiten im Bereich der Revision zwei oder mehreren Kategorien zugeordnet werden, da es sich um kombinierte Verfahren handelt, weshalb in Tabelle 5a-b auch noch andere Kriterien aufgelistet wurden. Für die tabellarische Auflistung empirischer Revisionsforschung wurde wie für Abschnitt 1.1.1 die chronologische Ordnung gewählt. Dies lässt sich damit rechtfertigen, dass dadurch die Entwicklung empirischer Forschung zum Thema Revision nachvollziehbar dargestellt werden kann.

In der Tabelle selbst finden sich unter der Rubrik „Forschungsbereich“ jene Teilbereiche, in welche die Studien fallen und die in der Folge die Abschnitte bezeichnen, in denen sie als Forschungsbeitrag zum jeweiligen Thema relevant sind und besprochen werden: Revisionsprozess (1.3.4.1), Revisionsqualität (1.3.4.2), Revisionskompetenz (1.3.4.3) und Revisionsmarkt (1.3.4.4).

In der empirischen Revisionsforschung haben es sich in den letzten Jahren immer mehr Übersetzungswissenschaftlerinnen zur Aufgabe gemacht, Übersetzungsdienstleistende zu ihrer Arbeit und ihren Praktiken zu befragen oder auch Experimente und Fallstudien mit Übersetzerinnen, Revisorinnen und Studierenden durchzuführen. Man unternahm einerseits länderspezifische Untersuchungen, wie dies beispielsweise Robert (2008) in Belgien, Rasmussen und Schjoldager (2011) in Dänemark oder Morin-Hernández (2009) in Frankreich gemacht haben. Andere Wissenschaftlerinnen verwendeten hingegen Verhaltensbeobachtung, Produktanalysen oder Fall-

studien als Grundlage wie zum Beispiel Arthern (1983, 1987, 1991), Brunette, Gagnon und Hyne (2005), (Künzli (2007, 2009), Hansen (2008a, 2008b), Robert (2012), Drugan (2013), Robert und Van Waes (2014), Scocchera (2015), McDonough Dolmaya (2015) und Robert, Remael, Ureel, Rigouts Terryn und Hanouille (2017). Oft wurden dabei mehrere Methoden kombiniert wie aus Tabelle 5a-5b ersichtlich ist. Wie es häufig bei empirischen Studien vorkommt, haben einige der Wissenschaftlerinnen ihre Untersuchungen sehr breit und/oder langfristig angelegt, um dann in verschiedenen aufeinanderfolgenden Analysen immer neue Aspekte zu beleuchten, so beispielsweise geschehen bei Arthern (1983, 1987, 1991), Künzli (2007, 2009), Hansen (2008a, 2008b), Robert (2008, 2012) und Robert samt Mitautorinnen (2014, 2017b, 2017c, 2017d).

Nr.	Jahr	Autorin/Autor	Forschungsbereich	Titel	Fragestellung/Zielsetzung	Datenerhebung	Forschungsgegenstand und -umfang	Auswertung der Ergebnisse
01	1983	Peter Arthern	Revisionsqualität	<i>Judging the Quality of Revision</i>	Wie hoch ist die Revisionskompetenz einzelner Revisorminnen im Sprachendienst der EU?	Produktanalyse		Quantitativ, Errechnung einer Punktezahl mit Hilfe einer Formel
02	1987	Peter Arthern	Revisionsqualität	<i>Four eyes are better than two</i>	Feststellung der Kompetenzentwicklung der einzelnen Revisorminnen	Produktanalyse	Je 200 Interventioenen von insgesamt 12 Revisorminnen	Quantitativ, Errechnung einer Punktezahl mit Hilfe einer Formel
03	1991	Peter Arthern	Revisionsqualität	<i>Quality by numbers: Assessing revision and translation</i>	Feststellung der Kompetenzentwicklung der einzelnen Revisorminnen	Produktanalyse		Quantitativ, Errechnung von Punkten mit Hilfe einer Formel
04	2005	Louise Brunette, Chantal Gagnon & Jonathan Hine	Revisionsqualität	<i>The Crisis Project: Review or ourr calamity</i>	Kann man durch monolinguale Revision die Kosten einer bilingualen Revision einsparen? Sind eventuelle Qualitätsverluste so gering, dass sie vertretbar scheinen?	Produktanalyse	Vergleich mono- versus bilinguale Revision von 25 Probandinnen	Quantitativ, Vergleich der Anzahl der Längfiffe bei bilingualer versus monolingualer Revision
05	2008	Isabelle Robert	Revisionsprozess Revisionsqualität Revisionsmarkt	<i>Translation Revision Procedures: An Explanatory Study</i>	Gibt es einen Einfluss der Revisionsmethode auf Prozess und Produkt?	Elektronische Befragung per E-Mail	48 (2006) beziehungsweise 21 (2007) Übersetzungsbüros in Belgien	Quantitativ: Statistische Auswertung, welche Methode am häufigsten angewendet wird.
06	2009	Alexander Künzli	Revisionsprozess Revisionsqualität	<i>Qualität in der Übersetzungsrevision – eine empirische Studie</i>	Qualitätsverbesserung durch Revision? Welche Rolle spielen Zeitaufwand, Textreichtfolge, Berufserfahrung, Alter und Ausbildung? Zusammenhang zwischen Leseverhalten (Reihenfolge AT – ZIT) und Qualität?	Quasi-Experiment Lautes Denken, Produktanalyse	Datensatz derselben 10 Probandinnen aus dem Jahr 2007 (siehe 05)	Quantitativ: Interferenzstatische Untersuchung der Variablen Zeitaufwand, Textreichtfolge, Berufserfahrung, Sprachkombination, Alter, Ausbildung und Leseverhalten
07	2009	Karell Moran-Hernández	Revisionsmarkt	<i>La révision comme clé de gestion de la qualité des traductions en antecce professionnel.</i>	Welchen Stellenwert hat Revision auf dem französischen Übersetzungsmarkt?	Online-Umfrage	115 Übersetzungsgenturen, freiberufliche Übersetzerinnen in Frankreich	Quantitativ: Statistische Auswertung des Anwendungsgrades von Revision am französischen Übersetzungsmarkt
08	2011	Kirsten W. Rasmussen & Anne Schjoldager	Revisionsmarkt	<i>Revising Translations: A Survey of Revision Policies in Danish Translation Companies.</i>	Gibt es systematische und vollkändige Revision?	Online-Umfrage, Interviews	24 Umfrage-Teilnehmerinnen und 13 Interview-Teilnehmerinnen aus Übersetzungsagenturen in Dänemark	Quantitativ: Statistische Auswertung des Anwendungsgrades von Revision am dänischen Übersetzungsmarkt

Tabelle 5a: Empirische Revisionsforschung seit 1983

Nr.	Jahr	Autorin/ Autor	Forschungsbereich	Titel	Fragestellung/Zielsetzung	Datenerhebung	Forschungsgegenstand und -umfang	Auswertung der Ergebnisse
09	2012	Isabelle Robert	Revisionsprozess	<i>La révision en traduction : les procédés de révision et leur impact sur le produit et le processus de révision</i>	Wie beeinflussen Revisionsmethoden die Qualität der Übersetzung und den Revisionsablauf?	Produktanalyse, Think-aloud-Protokolle, Keystroke-logging	16 professionelle Revisoren die 4 Methoden an 4 verschiedenen Texten anwenden – Methodenvergleich	Quantitativ: Zusammenhang zwischen Zeitaufwand und Methodeneffizienz
10	2013	Joanna Drugan	Revisionsmarkt	<i>Quality in professional translation. Assessment and improvement</i>	Wie sehen qualitätsichernde Maßnahmen in internationalen Organisationen und Konzernen aus?	Umfrage, Interviews, Fallstudien	Sprachdenkmal großer Konzerne und internationaler Organisationen im Zeitraum zwischen 2004 und 2013	Qualitativ: Kategorisierung von Qualitätssicherungsmodellen
11	2014	Isabelle Robert & Luuk Van Waas	Revisionsprozess Revisionsqualität	<i>Selecting a translation revision procedure: do common sense and statistics agree?</i>	Welche Revisionsmethode ist die effizienteste hinsichtlich Qualität und Zeitaufwand?	Experiment Triangulation: Produktanalyse, Think-aloud-Protokolle, Keystroke-logging	Datensatz derselben 16 Probandinnen, die auch der Arbeit aus dem Jahr 2012 zugrunde lag. (siehe 09)	Quantitativ: Zusammenhang zwischen Zeitaufwand und Methodeneffizienz
12	2015	Giovanna Scocchera	Revisionsmarkt	<i>Computer-based collaborative revision as a virtual job of editorial/literary translation genres</i>	Wie kann Zusammenarbeit zwischen Revisoren und Übersetzerinnen verbessert werden?	Fragebögen, Untersuchung von einzelnen Beispielen	55 Übersetzerinnen und 25 Revisoreninnen und ihr Kommunikationsverhalten zueinander	Quantitativ: Ausmaß der Zusammenarbeit Qualitativ: Art der Kommunikation
13	2015	Julie McDonough Dolnaya	Revisionsmarkt	<i>Revision history: Translation trends in Wikipedia</i>	Wie werden übersetzte Wikipedia-Biträge innerhalb eines Jahres korrigiert/verbessert?	Produktanalyse	29 übersetzte Wikipedia-Einträge	Qualitativ: Beschreibung der Veränderung der Textqualität
14	2017	Isabelle Robert, Jim Ureel, Aline Remael & Ayla Rigouts Terryn	Revisionskompetenz	<i>Comparing/doing translation revision competence: A pilot study on the 'james and jordan' attitudinal component</i>	Erhöht eine Ausbildung in Übersetzungsrevision die Toleranz und Fairness von Revidierenden?	Pretest-/Posttest-Experiment, Fragebögen	Testgruppe: 12 Studierende mit Übersetzungsrevision Kontrollgruppe: 9 Studierende mit Ausbildung in	Quantitativ: Relation der Resultate von Pre- und Posttest, sowie Vergleich der Resultate von Test- und Kontrollgruppe
15	2017	Isabelle Robert, Ayla Rigouts Terryn Jim Ureel & Aline Remael	Revisionskompetenz	<i>Comparing/doing translation revision competence: A pilot study on the 'book and research' subcompetence</i>	Gibt es Unterschiede in der Verwendung von Hilfsmitteln und Ressourcen bei Revisoreninnen und Übersetzerinnen?	Pretest-/Posttest-Experiment, Fragebögen, Keystroke-logging	Testgruppe: 12 Studierende mit Übersetzungsrevision Kontrollgruppe: 9 Studierende mit Ausbildung in	Quantitativ: Relation der Resultate von Pre- und Posttest, sowie Vergleich der Resultate von Test- und Kontrollgruppe
16	2017	Ayla Rigouts Terryn, Isabelle Robert, Jim Ureel, Aline Remael & Sibben Hanouille	Revisionskompetenz	<i>Comparing/doing translation revision competence: A pilot study on the acquisition of the knowledge about revision and strategic subcompetences</i>	Gibt es Unterschiede in der Aneignung von Revisionswissen und im Einsatz strategischer Subkompetenzen bei Revisoreninnen und Übersetzerinnen?	Pretest-/Posttest-Experiment, Fragebögen, Keystroke-logging	Übersetzung	Quantitativ: Relation der Resultate von Pre- und Posttest, sowie Vergleich der Resultate von Test- und Kontrollgruppe

Tabelle 5b: Empirische Revisionsforschung seit 1983

1.3.4.1 Revisionsprozess

In diesem Abschnitt werden Revisionsmethoden und Revisionsgrade – die beiden untrennbar miteinander verbundenen Faktoren des Revisionsprozesses – besprochen.

Zum Thema monolinguale versus bilinguale Revision hat Louise Brunette im Jahr 2005 zusammen mit Chantal Gagnon und Jonathan Hine eine Untersuchung durchgeführt, die unter dem Namen GREVIS-Projekt der *Groupe de recherche en révision humaine* in die Literatur eingegangen ist. Dabei wurde versucht, die These zu belegen, dass monolinguale Revision eine bilinguale Revision insofern ersetzen könne, als ein eventueller Qualitätsverlust durch den Zeitgewinn kompensiert würde. Zu diesem Zweck wurden 23 Probandinnen mit unterschiedlichen Sprachkombinationen gebeten, jeweils eine Übersetzung aus einem bestimmten Fachbereich bilingual, also im Vergleich zum Ausgangstext, zu redigieren. Nach ein paar Tagen wurden die Probandinnen aufgefordert, denselben Zieltext nochmals, aber diesmal nur monolingual zu redigieren. Das Resultat der Untersuchung zeigte einerseits, dass mittels monolingualer Revision nicht der erwartete Qualitätsgrad erreicht werden konnte und andererseits, dass die Probandinnen nicht von der Tatsache profitieren konnten, dass sie die Übersetzung ein paar Tage zuvor schon einmal bilingual redigiert hatten. Das Forschungsteam kam nach Auswertung der gesammelten Daten somit zu dem Schluss, dass monolinguale Revision in seinem Projekt nicht dazu beitrug, vorgegebene Qualitätskriterien zu erfüllen.

In Anlehnung an Mossop schlägt Isabelle Robert (2012) ihrerseits erstens eine Unterscheidung zwischen *révision complète* und *révision partielle* vor, wobei sie bei letzterer drei verschiedene Revisionsgrade unterscheidet, für die sie jeweils bestimmte Parameter festlegt:

Nous distinguons les degrés suivants :

- Révision complète : la révision complète tient compte de tous les paramètres et dès lors, de tous les items.
- Révision partielle :
 - Révision exclusivement « loyale » : il s'agit d'une révision exclusivement axée sur le paramètre d'exactitude. Ce type de révision est peu probable dans la réalité [...]
 - Révision exclusivement « fonctionnelle » : il s'agit d'une révision exclusivement axée sur les paramètres de code linguistique et d'adaptation fonctionnelle. Ce type de révision est en revanche très réaliste, car on peut imaginer que l'agence de traduction part du principe que le paramètre d'exactitude a été vérifié par le traducteur lors de la phase d'autorévision (vérification selon la norme européenne 15038) et que dès lors, les réviseurs ne doivent plus s'y attarder.

- Révision minimale : [...] la révision minimale ne tient compte que d'une partie des erreurs relevant du paramètre « exactitude » (erreurs de sens et omissions uniquement [...] ; de même, elle ne tient compte que d'une partie des erreurs relevant du paramètre code linguistique [...] ; enfin, l'adaptation fonctionnelle n'est pas prise en compte. (Robert, 2012, S. 129-130)

Zusammengefasst ergeben sich daraus folgende Revisionsgrade:

- révision complète:
exactitude, code linguistique, adaptation fonctionnelle
- révision partielle:
révision loyale (exactitude)
révision fonctionnelle (code linguistique, adaptation fonctionnelle)
révision minimale (exactitude, code linguistique)

Diese Revisionsgrade sind nur in der Unterscheidung zwischen komplett und partiell linear zu verstehen. Insgesamt geht es Robert (2012) bei der Revision um drei Aspekte: Genauigkeit (exactitude), Sprachcode (code linguistique) und funktionelle Anpassung (adaptation fonctionnelle). Während die komplette Revision alle Aspekte beinhaltet, werden bei den drei verschiedenen Formen der partiellen Revision jeweils einzelne Teilaspekte priorisiert, gleichzeitig andere zwangsläufig vernachlässigt.

Auch schlägt Robert verschiedene Revisionsmethoden vor. Zur Orientierung der in der Folge besprochenen Methoden dient Tabelle 6, in der die unterschiedlichen Bezeichnungen des 4-Methodensystems von Robert, das anfangs aus sieben Methoden bestand, wovon drei sich jedoch als nicht untersuchungsrelevant herausstellten, aufgelistet sind. Die Bezeichnungen der einzelnen Methoden haben sich im Laufe der Jahre bei Robert (2008, 2012, 2014) und bei Robert und Van Waes (2014) verändert (Übersetzung MS):

Anzahl Korrekturdurchgänge	Methode	2008	2012	2014
1	monolinguale Revision	Methode A	Methode A	M-Methode
1	bilinguale Revision	Methode C	Methode B	B-Methode
2	1. bilinguale und 2. monolinguale Revision	Methode E	Methode C	BM-Methode
2	1. monolinguale und 2. bilinguale Revision	Methode D	Methode D	MB-Methode

Tabelle 6: Revisionsmethoden nach Robert und Robert & Van Waes

Robert führte zur Wahl von Revisionsmethoden in den Jahren 2006 und 2007 eine Umfrage unter Übersetzenden in Belgien durch. In dieser Umfrage bietet sie sieben Methoden (A-G: monolinguale vs. bilinguale Revision und einmalige vs. mehrmalige Lektüre) in verschiedenen Kombinationen an. Die Antworten stammen von 48 (2006) beziehungsweise 21 (2007) Umfrageteilnehmenden³⁶.

Die Ergebnisse beider Durchgänge, die sie im Jahr 2008 unter dem Titel „Translation Revision Procedures: An Explorative Study“ veröffentlichte, zeigen, dass vier gängige Methoden zur Anwendung kommen: (1) die Revisorin liest den Zieltext und zieht in Zweifelsfällen den Ausgangstext zu Rate und fügt gegebenenfalls Änderungen ein, (2) die Revisorin vergleicht den Ausgangstext mit dem Zieltext und fügt gegebenenfalls Änderungen ein, (3) die Revisorin liest den Zieltext, fügt Änderungen ein, vergleicht danach den Ausgangstext mit dem Zieltext und fügt gegebenenfalls weitere Änderungen ein oder (4) die Revisorin vergleicht den Ausgangstext mit dem Zieltext, fügt Änderungen ein und liest anschließend den Zieltext nochmals und fügt gegebenenfalls weitere Änderungen ein. Es zeigte sich, dass diese letzte Methode mit der Bezeichnung E am meisten verbreitet ist, geben doch 56% an, sich ihrer zu bedienen (Robert, 2008, S. 9).

Was die Antwort auf die untergeordnete Frage zum Lesemodus betrifft, so ergab die Umfrage, dass zwischen 60 und 70 % der Befragten ausschließlich am Bildschirm lesen und korrigieren (Robert, 2008), was bei bilinguaem Korrigieren sicherlich auch eine physische beziehungsweise ergonomische Herausforderung darstellt, aber dennoch immer mehr Zuspruch findet.

Diese Ergebnisse führten außerdem dazu, dass Robert in ihrer Dissertation (2012) nur mehr vier Methoden (A-D) untersuchte, nämlich jene Methoden, die in den beiden Umfragen die meisten Anhängerinnen gefunden hatten (siehe Tabelle 6).

Robert (2012) zog einerseits die Revisionsdauer und andererseits das Potenzial, Fehler zu entdecken, als Prozessvariablen in Betracht. Die Resultate ihrer Untersuchung ermöglichten es ihr gezielte Ratschläge zur Optimierung von Qualität und Dauer

³⁶ Die Umfrage wurde innerhalb von zwei Jahren zweimal durchgeführt: Bei der ersten Umfrage im Jahr 2006 wurde den Teilnehmenden vorgegeben, sich zwischen der Methode E, der Methode D und einer anderen Methode zu entscheiden, was laut Robert eine zu starke Richtungsgebung beinhaltet haben könnte, weshalb sie sich entschloss, eine zweite Umfrage im Jahr 2007 durchzuführen.

hinsichtlich Wahl der passenden Methode je nach Revisionsstufe zu formulieren. Es soll also ein Zusammenhang zwischen Revisionsgrad und Revisionsmethode hergestellt werden.

Die Analyse zeigt, dass Methode B sich hinsichtlich Zeit und Qualität als die effizienteste herausstellt. Es ist jene Methode, bei der die Revisorin nur bilingual vorgeht, also den Zieltext mit dem Ausgangstext vergleicht. Robert stellt weiter fest, dass Methode A (nur monolinguale Revision) bedeutend weniger effizient ist als die Methoden B, C und D. Hingegen sind die Unterschiede zwischen B und C sowie zwischen B und D wenig bedeutend, woraus sie schließt, dass eine zweite monolinguale Lektüre (sei es vor- oder nach dem bilingualen Vergleich), wie sie die Methoden C und D vorsehen, keine signifikante Qualitätssteigerung bringt, was einschlägigen Empfehlungen zu Revisionsmethoden widerspricht (Robert, 2012).

Robert hat ihren Datensatz darüber hinaus nochmals gemeinsam mit Van Waes (2014) bearbeitet. Dabei verfolgten die beiden vor allem zwei Ziele: Sie untersuchten einerseits Effizienzunterschiede zwischen den vier gebräuchlichsten Revisionsmethoden, die sie nunmehr als M, B, MB und BM bezeichnen (siehe dazu die Übersicht in Tabelle 6) und bewerteten andererseits die Revisionsqualität in Zusammenhang mit der Revisionsdauer.

Die verschiedenen Revisionsmethoden lassen dabei die Wahl, ob, wann und wie der Zieltext mit dem Ausgangstext verglichen wird. Der Revisionsgrad legt seinerseits die Genauigkeit des Vorganges fest. Bei der Methodenwahl sind also drei Faktoren von besonderer Wichtigkeit: (1) Soll monolingual oder bilingual gelesen werden, (2) wie oft soll die Übersetzung gelesen werden und falls sie zweimal gelesen werden sollte, (3) in welcher Reihenfolge soll dies geschehen: erst der Zieltext und dann im Vergleich zum Ausgangstext oder umgekehrt? (Robert & Van Waes, 2014)

Die rein monolinguale Revision hat sich auch in dieser Untersuchung als die ineffizienteste Methode herauskristallisiert, ansonsten besteht aber kein signifikanter Unterschied zwischen bilingualer Revision (ein Arbeitsschritt) und der Kombination von monolingualer mit bilingualer Revision (BM oder MB in zwei Arbeitsschritten). Und auch hier wurde festgestellt, dass der Aufwand einer zweiten monolingualen Lektüre nicht notwendig ist (Robert & Van Waes, 2014). Dies lässt den Schluss zu, dass laut Robert und Van Waes mehrere Korrekturrunden, wie sie beispielsweise in EN 15038 und ISO 17100 empfohlen werden, gar nicht nötig sind. Die berufliche

Praxis hingegen zeigt, dass mehrmalige Kontrollen je nach Textsorte und -umfang und je nach den beteiligten Übersetzerinnen und Korrektorinnen und den jeweiligen Projektanforderungen durchaus gewünscht und erforderlich sein können.

Was nun die Aussagekraft der Resultate von Robert und Van Waes (2014) betrifft, so sehen die beiden einige Grenzen ihrer Studie. Diese beginnen bei der ihrer Meinung nach relativ geringen Anzahl an Teilnehmerinnen (es waren 16). Auch wird die Auswahl der Testpersonen ebenfalls als Begrenzung gesehen: Obwohl es sich um professionelle Revisorinnen handelte, gab es doch Unterschiede in Berufserfahrung und Hintergrund. Dem soll entgegenget werden, dass es das große Verdienst von Robert und Van Waes ist, dass sie durch die Methoden der Triangulation und der Inferenzstatistik die gesammelten Daten systematisch analysieren und somit auf jeden Fall interessante Ergebnisse erzielen, indem frühere Ergebnisse durch andere Untersuchungsmethoden bestätigt werden.

1.3.4.2 Revisionsqualität

Wie schon in Abschnitt 1.3.3.3 angekündigt, werden nun an dieser Stelle die Formeln zur Berechnung der Revisionsqualität von Arthern (1983, 1987, 1991) und Robert (2012) näher beleuchtet, da sie auf empirischen Studien basieren und für die Darstellung der Forschungsergebnisse entwickelt wurden.

Die meines Wissens ersten Untersuchungen und Berechnungen stellte Peter Arthern, ehemaliger Leiter der englischen Abteilung des Sprachendienstes des Europäischen Rates in Brüssel, vor rund 35 Jahren an. Die Sprachendienste der OECD oder der EU sind ähnlich organisiert wie jene von Bibelgesellschaften (siehe 1.1.1), haben also größere personelle Ressourcen zur Verfügung. So musste Arthern in bestimmten Abständen Tätigkeitsberichte verfassen, in denen er u. a. die Revisionsqualität in seiner Abteilung zu bewerten hatte. Zu diesem Zweck erstellte er Revisionskategorien, nach welchen er die Eingriffe in die Übersetzungen beurteilte, und entwickelte daraus ein Punktesystem (1983, S. 56) für die Revisionsleistungen der einzelnen Revisorinnen.

- (i) incorrect
- (ii) correction missed, but not leaving a substantive error
- (iii) unnecessary change
- (iv) necessary correction made
- (v) style improved (Arthern, 1983, S. 54)

Dabei hat sich für jede der zwölf untersuchten Revisorinnen gezeigt, dass zwar Kategorie (iv) *notwendige durchgeführte Korrekturen* den größten Platz auf dem Balken einnimmt, die Kategorie (iii) *unnötige Änderungen* bei jeder der untersuchten Revisorinnen jedoch einen mehr oder weniger großen Anteil ausmachte, bei manchen sogar die zweit- oder drittgrößte Kategorie war. Dabei änderten sie Ausdrücke oder Satzbau, ohne dadurch den Stil des Textes zu verbessern (Arthern, 1983). Es seien zwar dadurch keine neuen Fehler eingebaut worden, aber die unnötigen Korrekturen führten zu Zeitverlust und die Qualität sei dadurch ebenso wenig verbessert worden. Arthern verpackt die Ergebnisse seiner Untersuchung in eine Formel, indem er erfolgte Eingriffe in vier Kategorien einteilt und dabei auch eingebaute Fehler einbezieht: *substantive error left or introduced* (X), *formal error left or introduced* (F), *unnecessary intervention* (U) und *necessary correction or improvement in readability* (C) und bildet aus den ersten drei Kategorien folgende Formel: $S = X + F/2 + U/3$. Wesentliche Fehler zählen somit doppelt so viel wie formale Fehler und fallen im Vergleich zu unnötigen Korrekturen dreimal mehr ins Gewicht. Daraus errechnen sich für jede Revisorin die *Scores* (S) (Arthern, 1983, S. 56). Diese Kennzahl hat folgende Bedeutung: Je niedriger die errechnete Punktezahl, desto besser die Revisionsqualität. Da die positive Kategorie (C) *Berechtigte Korrekturen oder Verbesserung des Leseflusses* in der Berechnung nicht berücksichtigt wird, kann sie die Punktezahl auch nicht verfälschen, denn gerade *übersehene oder eingefügte wesentliche Fehler* lassen sich nicht an anderer Stelle durch berechnete Eingriffe oder Verbesserung der Lesbarkeit ausgleichen. Was die Gewichtung der einzelnen Kategorien betrifft, so scheint sie prinzipiell stimmig, allerdings wäre zu überlegen, ob es auch Gewichtungsunterschiede zwischen *übersehenen* und *eingefügten* Fehlern geben sollte. Zwar ist Fehler gleich Fehler, aber eine Erstversion einer Übersetzung zu verschlechtern, scheint doch schwerwiegender zu sein als sie nicht zu verbessern.

Arthern hat die Ergebnisse aus zwei Studien mit jeweils denselben Probandinnen miteinander verglichen und ist zu dem Schluss gekommen, dass es Unterschiede zwischen den beiden Studien gibt, was die Gesamtpunkte der Revisorinnen betrifft. Es hat sich aber auch gezeigt, dass die ersten sechs Platzierungen in beiden Studien an dieselben Personen (A, D, E, F, G und J) gingen, die sich somit über die Jahre als „sehr gute“ von den „guten“ Revisorinnen abhoben (Arthern, 1983, S. 57).

Was die untere Leistungsgrenze betrifft, die erreicht werden müsste, um die Übersetzungen anderer redigieren zu können/dürfen, so legt Arthern sich nicht fest (1987). Eine solche Untergrenze könnte aber dazu beitragen, ein Anforderungsprofil zu erstellen, hat Arthern doch auch eine Einteilung in gute, sehr gute und hervorragende Leistungen getroffen. Aber er bezieht sich auf die besonderen Umstände, unter welchen er diese Methode der Berechnung entwickelt hat und räumt abschließend ein, dass die von ihm gezogenen Grenzen zwischen hervorragenden, sehr guten und guten Revisorinnen keinesfalls in Stein gemeißelt seien, und bei größerem Untersuchungsumfang von etwa 500 Eingriffen genauer gezogen werden könnten.

Ein paar Jahre später hat Arthern die Formel aus Gründen der Subjektivität bezüglich der Einschätzung, in welchem Fall es sich um eine nicht notwendige Änderung handelt, sehr vereinfacht und nur mehr wesentliche und formale Fehler, die entweder übersehen oder eingebaut worden sind, ohne Gewichtung addiert: $S' = X + F$ (Arthern, 1991, S. 86). Auch nach Vereinfachung der Formel im Jahr 1991 sind immer noch die ersten vier Probandinnen auf ihren Plätzen verblieben. Arthern räumt in einem Fazit ein, dass man diese Erkenntnis wahrscheinlich auch ohne Formeln gewinnen hätte können und dass es wohl einfacher ist, jede Intervention dahingehend zu bewerten, ob der übersetzte Text immer noch das Original widerspiegelt und man dabei darauf verzichten kann, einen Eingriff als *wesentlich, formal* oder *nicht notwendig* einzustufen (Arthern, 1991).

Den Berechnungen zugutehalten kann man allerdings, dass sie Entwicklungen über mehrere Jahre hinweg anschaulich und vergleichbar machen. Was die Objektivität betrifft, so ist es im Rahmen des gewählten Settings sicher die optimal erreichbare. Problematisch bleibt aber – wie es Arthern selbst einräumt – die Tatsache, dass er als Leiter des Sprachendienstes die Punkte an seine Mitarbeiterinnen vergeben hat, ohne deren Leistungen auch noch von einer unabhängigen Person bewerten zu lassen.

Isabelle Robert hat in ihrer Doktorarbeit (2012) ebenso Formeln zur Bezifferung der Revisionsqualität entwickelt, wobei sie sich hinsichtlich der Klassifizierung von Horguelin und Brunette (1998) und Künzli (2006b) inspirieren hat lassen. Zu den Formeln gibt sie eingangs folgende Codes und Variablen an und erklärt:

- Révision pertinente (code 1) : toute intervention qui consiste à corriger une erreur (item) de manière pertinente ;
- Absence de révision (code 2) : absence d'intervention à l'endroit d'un item ;
- Sous-révision (code 3) : intervention effectuée à l'endroit d'un item, mais qui soit introduit une autre erreur, soit ne corrige pas l'erreur ;
- [...]
- Surrévision (code 4) : intervention introduisant une erreur là où il n'y a pas d'item ;
- Hyperrévision (code 5) : intervention jugée inutile [...], c'est-à-dire qui n'améliore pas le texte, mais qui ne le détériore pas non plus ;
- Amélioration (code 6) : intervention jugée positive par le panel d'experts, car elle améliore le texte d'un point de vue stylistique. L'absence de ce type d'intervention n'est pas pénalisée, puisqu'il ne s'agit pas d'un item. (Robert, 2012, S. 129)

Dazu bietet sie zwei Formeln an, welche die Qualität der Revision bezogen auf die Anzahl der betroffenen Einheiten (verbesserungsbedürftiger Stellen laut vorgeschriebenem Revisionsgrad) ausdrücken sollen. In der ersten Formel bezieht sie die Anzahl der *notwendigen Änderungen* (# Code 1) auf die Anzahl der *betroffenen Einheiten* (# Items) in Hinblick auf den gewünschten Revisionsgrad:

$$\text{Qualité de la révision} = \frac{\# \text{ Code 1}}{\# \text{ Items}} \quad (\text{Robert, 2012, S. 130})$$

Macht man das an einem konkreten Beispiel fest, so ergibt sich Folgendes: Die Revisionsqualität ist am besten, wenn sich der Wert 1 ergibt, denn da sind alle Unzulänglichkeiten auch nach gewünschtem Revisionsgrad beseitigt.

In der zweiten Formel vermindert sie die Anzahl der *notwendigen Änderungen* (# Code 1) um jene Eingriffe, bei denen es sich um *Überrevision* (# Code 4) handelt und bezieht diesen Wert auf die Anzahl der *betroffenen Einheiten* (# Items) in Hinblick auf den gewünschten Revisionsgrad:

$$\text{Qualité de la révision} = \frac{\# \text{ Code 1} - \# \text{ Code 4}}{\# \text{ Items}} \quad (\text{Robert, 2012, S. 130})$$

Diese zweite Formel kommt bei Robert zum Einsatz, wenn durch Änderungen zusätzliche Fehler eingebaut wurden. Bei einer Revisorin, die bei 10 zu machenden Korrekturen (# Items) alle 10 macht (# Code 1), aber noch 2 Fehler (# Code 4) einbaut, ergibt sich eine Qualitätskennzahl von 0,8, also unterhalb der Bestmarke 1. Eigentlich würde es reichen, nur diese zweite Formel anzuwenden: Wurden keine Fehler eingebaut, ist der Wert für # Code 4 einfach mit 0 anzugeben.

Die eben vorgestellten Formeln sind Vorschläge und die Beispiele zeigen, wie man möglichst objektive Beurteilungen verschiedener Übersetzungen und Revisorinnen im Vergleich anstellen kann. Worauf es dabei in erster Linie ankommt, ist die Kategorisierung der einzelnen Eingriffe, ob es sich beispielsweise um eine gerechtfertigte oder ungerechtfertigte Korrekturmaßnahme handelt, einen eingefügten oder übersehenen Fehler etc. Auch muss die Entscheidung gefällt werden, welche Bewertungsfaktoren mit welcher Gewichtung berücksichtigt werden sollen. Diese Klassifizierungen sind nicht immer eindeutig festlegbar und machen es deshalb schwierig, Formeln allgemeingültig anzuwenden. Schließlich muss auch festgelegt werden, welche Punktzahl welche Beurteilung der Revisionsqualität zur Folge hat, wann also die Qualität als ausgezeichnet, sehr gut, gut, mittelmäßig etc. bezeichnet werden kann.

Bleibt noch der Zeitfaktor: Was den Bezug zwischen Zeit für die Revision und Qualität der Revision betrifft, so hat Alexander Künzli in einer Studie (2009) hinsichtlich der Revisionszeit im Verhältnis zur Revisionsqualität auch die Bestätigung dafür gefunden, dass der Zeitaufwand für Revision mit dem Qualitätsniveau der Revision korreliert (S. 298): Größerer Zeitaufwand geht mit besserer Qualität einher. Das Fazit *Qualität braucht Zeit* (S. 300) kann somit als ein Plädoyer zur Hebung des Stellenwertes (zeitlich und finanziell) der Revision in der Praxis interpretiert werden. Künzli schlägt deshalb auch eine Zusammenarbeit zwischen Ausbildungsstätten und Industrie vor, um Prinzipien, Parameter und Prozesse für eine *erfolgreiche Revisionspraxis* zu finden (S. 302). Mossop kommt ebenfalls zu dem Schluss: [...] *quality takes time* (2014, S. 127) und räumt dabei ein, dass Zeit gespart werden kann, wenn Revisorinnen auf unnötige Änderungen verzichten würden. Und auch Robert (2014) pflichtet dem bei. Wie schon in Abschnitt 1.3.3.4 erwähnt, ist ein weiterer Faktor, der für Zeitersparnis sorgen kann, die Revisionskompetenz, die ebenfalls Gegenstand empirischer Untersuchungen ist und auf deren Forschungsergebnisse im folgenden Abschnitt 1.3.4.3 näher eingegangen wird.

1.3.4.3 Revisionskompetenz

Verschiedene Revisionskompetenzmodelle wurden bereits in Abschnitt 1.3.3.6 beschrieben. An dieser Stelle soll nun jenes Projekt diskutiert werden, das einzelne Aspekte der Revisionskompetenz empirisch untersucht. Isabelle Robert und ihre jeweiligen Mitautorinnen haben ausgewählte Subkompetenzen ihres TCR-Modells

(Robert, Remael & Ureel, 2017), das ebenfalls bereits in Abschnitt 1.3.3.6 beschrieben wurde, in empirischen Studien im Rahmen eines einjährigen Forschungsprojekts untersucht.

Es wurden die Subkompetenzen (1) Erwerb von Revisionskenntnissen, d. h. von deklarativem und prozeduralem Wissen zu Übersetzungsrevision (*Knowledge-about-revision subcompetence*) und (2) Anwendung prozeduraler Revisionsstrategien (*Strategic subcompetence*) überprüft (Rigouts Terry, Robert, Ureel, Remael, & Hanouille, 2017). 21 Probandinnen, aufgeteilt in eine Test- und eine Kontrollgruppe, nahmen an einem Pretest-Posttest-Experiment teil, wobei nur die Testgruppe zwischen den beiden Tests ein Semester lang Unterricht in Übersetzungsrevision erhielt. Die Teilnehmenden beider Gruppen geben im Pretest nur sehr vage Definitionen zur Übersetzungsrevision an. Auch zeigt sich im Pre- sowie Posttest, dass die Probandinnen der Testgruppe dazu tendieren, im Pretest eher zu viel zu kontrollieren, da sie die Übersetzungen erst bilingual und danach nochmals monolingual kontrollieren während sie im Posttest eher nur monolingual arbeiten. Die Autorinnen führen dies darauf zurück, dass die Teilnehmerinnen der Testgruppe vom Revisionskurs, den sie zwischen Pre- und Posttest besuchten, dahingehend profitieren, dass sie besser einschätzen konnten, welche Revisionsmethode jeweils die adäquateste ist. Was die strategische Subkompetenz betrifft, so scheint der zwischen Pre- und Posttest von der Testgruppe besuchte Revisionskurs keine Verbesserungen des prozeduralen Wissens zur Folge zu haben. Zwar bewirkte der Revisionskurs vor allem, dass die Testgruppe Überrevisionen vermeidet, aber dadurch wird die Revisionsqualität nicht verbessert.

Als weitere Subkompetenz wurde die Recherche-Kompetenz (*Tools and research subcompetence*) untersucht. Dabei zeigte sich, dass Revisorinnen zwar dieselben Hilfsmittel zu Rate ziehen wie Übersetzerinnen, aber insgesamt mehr Zeit als diese mit Recherche verbringen, um Übersetzungsprobleme zu lösen. (Robert, Rigouts Terry, Ureel, & Remael, 2017).

In der bisher letzten Publikation im Rahmen dieses Forschungsprojekts wurden die sogenannten psycho-physiologischen Komponenten des TCR-Modells in Hinblick auf die Subkompetenzen Fairness und Toleranz im Revisionsprozess untersucht. Dabei konzentrierte man sich vor allem auf den Aspekt der Hyperrevision. Entgegen den Erwartungen führen die Teilnehmerinnen der Testgruppe im Vergleich zu jenen der Kontrollgruppe nicht weniger Hyperrevisionen durch. Es kann mit dieser Studie

auch nicht gezeigt werden, dass künftige Revisorinnen mehr Fairness und Toleranz zeigen als künftige Übersetzerinnen (Robert, Ureel, Remael, & Rigouts Terry, 2017).

Übersetzungsrevisionskompetenz auf diese Weise zu testen, ist sicherlich ein sehr innovativer Weg. Die Aussagekraft der Ergebnisse könnte jedoch eingeschränkt sein, denn die Probandinnen der Testgruppe haben nur ein Semester in Revisionsausbildung absolviert, was an sich nicht viel ist und darüber hinaus den branchenüblichen Forderungen nach ausreichender Berufserfahrung für die Durchführung angemessener Revision widerspricht.

Dennoch wurden in diesem Forschungsprojekt wichtige Komponenten des TCR-Modells experimentell untersucht und es wäre sicherlich interessant, das Experiment mit professionellen Revisorinnen und Übersetzerinnen durchzuführen, wie es überhaupt von Bedeutung ist, die berufliche Praxis zu untersuchen, was sich einige Wissenschaftlerinnen zur Aufgabe gemacht haben und deren Ergebnisse im folgenden Abschnitt 1.3.4.4 besprochen werden.

1.3.4.4 Revisionsmarkt

Dieser Abschnitt beschäftigt sich mit empirischen Arbeiten, die den Revisionsmarkt in abgegrenzten Bereichen untersucht haben. Den Anfang macht Katell Morin-Hernández mit ihrer Untersuchung des französischen Revisionsmarktes (2009), gefolgt von Kirsten Rasmussen und Anne Schjoldager, die eine ähnliche Untersuchung in Dänemark (2011) durchgeführt haben. Weiter geht es dann mit Joanna Drugans Untersuchung der Revisionspraxis bei Sprachdiensten internationaler Organisationen und Konzerne in den USA und auf EU-Ebene (2013) und Giovanna Scoccheras Untersuchung der Revisionsgepflogenheiten innerhalb der literarischen Übersetzung in Italien (2015). Den Abschluss bildet Julie Mc Donough Dolmayas Untersuchung der Übersetzungs- und Revisionsgepflogenheiten auf Wikipädia (2015).

In einigen Ländern Europas wurden in den letzten Jahren sehr umfassende Umfragen zur beruflichen Praxis der Übersetzungsrevision durchgeführt. Eine sehr breit angelegte Studie stammt von Katell Morin-Hernández (2009), die im Rahmen ihrer Doktorarbeit eine Online-Umfrage auf dem französischen Übersetzungsmarkt durchführte. Sie kontaktierte nationale Berufsverbände und hatte schließlich 115 auswertbare Fragebögen (S. 101) zur Verfügung, die Antwort auf Fragen aus folgenden

Bereichen gaben: Definition und Rolle der Revision, Revisionsbedarf, Qualitätsmanagement, Revisionsmethoden, Qualitätskriterien, Übersetzungsbewertung, Revisionswerkzeuge und schließlich Revision und EN 15038.

Ihre Untersuchung ergab, dass auf dem französischen Markt sehr verschiedene qualitätssichernde Maßnahmen zum Einsatz kommen: Meistens wird bilingual (Vergleich von Ausgangstext und Zieltext) redigiert. Auch ist Revision in Frankreich stark vom Zeit- und Kostenfaktor abhängig. Was die Ausbildung betrifft, wird Revision an Übersetzungsausbildungsstätten in Frankreich zwar mehr und mehr unterrichtet, gehört aber längst noch nicht zum Standard. Ein Großteil der Befragten wünscht sich ein einheitliches Revisionsmodell, aber nur die Hälfte der Befragten sieht sich in der Lage, EN 15038 anzuwenden. In die Auswahl der Umfrageteilnehmenden hat Morin-Hernández Freiberuflerinnen, Klein- und Mittelbetriebe, Großagenturen und Sprachdienste öffentlicher Einrichtungen einbezogen. Einziges Kriterium war, dass sie auf dem französischen Übersetzungsmarkt tätig sein müssen (Morin-Hernández, 2009).

Es wird zwar eingangs nach dem Profil der Teilnehmenden gefragt und zwischen *prestataire individuel*, *petite société de services*, *prestataire industriel* und *prestataire institutionnel* (S. 192) unterschieden, aber aus den Auswertungen geht nicht hervor, wer wie geantwortet hat. Dies scheint jedoch ein wichtiger Punkt zu sein, da eventuell Unterschiede hinsichtlich der Revisionspraxis je nach Unternehmensgröße und Tätigkeitsschwerpunkt bestehen.

Kirsten W. Rasmussen und Anne Schjoldager (2011) haben für ihre Untersuchung des dänischen Übersetzungsmarktes eine Methodenkombination aus Online-Fragebogen und Interview gewählt. Die Auswahl der Teilnehmerinnen erfolgte über eine frei zugängliche Datenbank und nach vorher festgelegten Auswahlkriterien, wonach nur Unternehmen mit mindestens zwei Angestellten, Firmensitz in Dänemark, der Arbeitssprache Dänisch und dem Hauptaufgabenbereich Fachübersetzungen befragt wurden. Außerdem mussten die Umfrageteilnehmerinnen über Kenntnisse in Übersetzungsrevision verfügen. Es wurden 38 Teilnehmerinnen ausgewählt und nach Fachterminologie (Bezeichnung für die Revisionstätigkeit), Revisionskriterien, aktuellen und eventuellen Problemen und allgemeinen Kommentaren befragt. 24 Personen nahmen an der Umfrage teil. Im Anschluss wurden 13 Interviews geführt, wobei sich herausstellte, dass einige der Interviewantworten Resultate aus den Fragebögen

nicht bestätigten, sondern widerlegten. So kam bei den mündlichen Gesprächen heraus, dass nur selten komplett bilinguale Revision durchgeführt wird und es sich eher um eine erste monolinguale Revision handelt, gefolgt von einer mehr oder weniger genauen bilingualen Revision. Dies war jedoch aus den Online-Antworten des Fragebogens nicht ersichtlich, denn dort gaben noch 15 der Befragten an, dass sie zwischen 91 und 100 % der Übersetzungen bilingual redigieren lassen würden. Die Interviews zeigten hingegen, dass bilinguale Revision eher selten vorkommt, denn meist wird monolingual redigiert „followed by a more or less thorough comparative revision“ (Rasmussen & Schjoldager, 2011, S. 105). Dabei zeigt die Formulierung „more or less thorough“, dass man in der Praxis noch recht weit von lückenloser Revision im Sinne der damals noch gültigen Norm EN 15038 war.

In der Umfrage zeigte sich weiter, dass 19 der Befragten nach Revisionsrichtlinien arbeiten, wobei einige nur ein paar Parameter nannten und lediglich neun davon angaben, dazu schriftliche Vorgaben zu haben.

Insgesamt zeichnet die Studie ein kompaktes und klares Bild der Revisionspraxis in Dänemark. Es wird festgestellt, dass es keine einheitlichen Revisionsrichtlinien gibt (Rasmussen & Schjoldager, 2011). Dass EN 15038 unter den teilnehmenden Übersetzungsdienstleistern selten als Referenz im Zusammenhang mit Qualitätssicherung genannt wird, dürfte damit zusammenhängen, dass zum Zeitpunkt der Datenerhebung (2007) der Bekanntheitsgrad der Norm, die 2006 zur Veröffentlichung kam, noch nicht sehr hoch war.

Bei Sprachdiensten internationaler Konzerne und Organisationen führte Joanna Drugan (2013) Untersuchungen zwischen 2004 und 2013 durch, wobei sie sich zur Datenerhebung Fragebögen, Interviews und Fallstudien bediente und die verschiedenen Qualitätssicherungsmodelle verglich. Joanna Drugan (2013) stellt ihrerseits fest, dass viele traditionelle Qualitätsmanagementmodelle insbesondere bei der Revision der Realität hinsichtlich Kosten sowie vorhandener zeitlicher und personeller Ressourcen keinesfalls Rechnung tragen:

The resources devoted to every job amount to overkill. Laborious QA, particularly during preparation and revision stages, is rarely financially viable. Time is a significant factor – often the crucial one – in most professional contexts so delays inherent in this level of checking are usually unacceptable. Nor does it guarantee quality [...] (Drugan, 2013, S. 130)

Grundsätzlich wird zwischen *top-down translation quality models* und *bottom-up translation quality models* unterschieden. Drugan stellt in ihren Fallstudien die als traditionell beschriebenen *top-down-models* (hierarchiegebunden, Vorgaben von oben) den *bottom-up-models* (basieren auf Prinzipien, wie sie in Social Media und Crowdsourcing zur Anwendung kommen und von sogenannten *communities* und *usern* getragen werden) gegenüber. Bei ersteren wird zwischen *maximalist, client-driven, experience-dependent, content-dependent* und *purpose dependent model* unterschieden. Jedes dieser Modelle ist in 10 Phasen eingeteilt. Das beginnt bei der Lieferantinnenauswahl und endet bei der Projektnachbearbeitung. Für die vorliegende Arbeit ist vor allem eine Phase von Interesse, nämlich jene der *post-translation checks*. Ein sogenanntes *maximalist model* findet in der Übersetzungsabteilung einer internationalen Organisation für wissenschaftliche Zusammenarbeit Anwendung. Die Abteilung beschäftigt in etwa 20 Mitarbeiterinnen und alle Übersetzungen werden zu 100 % überprüft. Nach den automatischen Checks mithilfe eines CAT-Tools (Terminologie, Orthographie) durch die Übersetzerin wird der komplette Zieltext ausgedruckt und von der Übersetzerin einer Übersetzungs-/Revisionskollegin mit derselben Sprachenkombination Satz für Satz laut vorgelesen und es werden von der Revisorin vorgeschlagene Änderungen auf dem Ausdruck vermerkt. Ausgelagerte Übersetzungen werden in der gleichen Art von einer In-House-Revisorin überprüft. Sollte das erforderliche Sprachenpaar nicht verfügbar sein, wird eine gleichgeartete externe Co-Revision organisiert. Nach der Co-Revision aktualisiert die Übersetzerin die betreffenden Segmente, erstellt eine revidierte Zieldatei und sendet das Originaldateiformat an die Revisorin. Falls grundlegende Änderungen notwendig waren, wird ein weiterer Revisionsdurchgang erforderlich. Bei besonders heiklen Projekten wird der Zieltext an Versuchspersonen des Zielsprachenpublikums für eine weitere Kontrolle gesendet (Drugan, 2013). Was bei dieser Vorgehensweise besonders auffällt, ist die Tatsache, dass die Revision in Zusammenarbeit zwischen Revisorin und Übersetzerin stattfindet und dass man sich die Zeit nimmt, sich persönlich zu treffen und die Übersetzung gemeinsam durchzugehen.

Es werden in dieser Monographie noch viele andere Varianten des *top-down approach* aufgelistet mit dem Hinweis, dass die Modelle nicht immer lückenlos in allen Schritten zur Anwendung kommen. Oft werden auch Modellkombinationen verwendet, was Drugan als *hybrid approach* (Drugan, 2013, S. 154) bezeichnet.

Allerdings scheinen die *bottom-up*-Modelle den heutigen Anforderungen des Übersetzungsmarktes besser gerecht zu werden. Dabei wird zwischen *minimalist*, *crowd-sourced* und *user-driven model* unterschieden. Drugans Fazit ist, dass es in der Qualitätssicherung einerseits Bereiche gibt, die nach *top-down* und andere, die nach *bottom-up* ablaufen können. Sie stellt dabei zu Recht die Frage, inwieweit *bottom-up*-Ansätze am besten in *top-down*-Modelle integriert werden können, wenn es darum geht, die Qualität zu verbessern. Denn ein eindeutiges Manko bei den *bottom-up*-Modellen ist, dass auch nicht professionelle Übersetzerinnen ohne jegliches Qualitätsbewusstsein ihre Übersetzungen abliefern (Drugan, 2013). Sie plädiert dennoch dafür, *bottom-up*-Modelle in der Qualitätssicherung von Übersetzungen stärker zu berücksichtigen.

Die Begriffe *hybrid approach* und *hybrid solutions* (S. 191) zeigen, dass es keine starren Modelle gibt, sondern Sprachdienstleistende jedweder Unternehmensgröße sich aus jedem Qualitätssicherungsmodell das herausnehmen, was für ihre Projekte am besten anwendbar ist. Man kann also davon ausgehen, dass es immer mehr maßgeschneiderte Hybrid-Modelle geben wird, um den Anforderungen einer systematischen Qualitätssicherung zu entsprechen.

Um Dialog geht es auch in den folgenden beiden Arbeiten zu den Themenbereichen *collaborative revision* (Scocchera, 2015) und *crowdsourced revision* (McDonough Dolmaya, 2015). Bei Giovanna Scocchera handelt es sich um literarisches Sprachlektorat und dabei um die Möglichkeit, dass Verlagslektorin und Übersetzerin mittels Word-Revisions-Werkzeugen miteinander in einen Dialog treten. Befragt hat sie im Rahmen des Forschungsprojektes zu ihrer Doktorarbeit 80 Umfrageteilnehmende (55 Übersetzerinnen und 25 Verlagslektorinnen), denen sie zwei verschiedene Fragebögen (einen für Übersetzerinnen und einen für Revisorinnen) vorlegte. Die Fragen berührten Themenbereiche wie die Definition von Revision, das Berufsprofil von Verlagslektorinnen in Italien, Ausbildungsmöglichkeiten, angewendete Revisionsmethoden und in diesem Zusammenhang die Bewertung der besten und schlechtesten, Ziel der Übersetzungsrevision und schließlich die Art der Beziehung zwischen Übersetzerin und Verlagslektorin. Dabei spricht sie vor allem über diesen letzten Punkt, nämlich wie Übersetzerin und Verlagslektorin miteinander umgehen. Sie beschreibt die Beziehung als spannungsgeladen aber notwendig und dass Übersetzerinnen Revision eher als Zensur wahrnehmen und nicht als konkrete Maßnahme zur Qualitätssteigerung. Es wird dabei hervorgehoben, dass die Beziehungen nicht

immer konfliktfrei sind. Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen auch, dass mehr als 75 % der befragten Übersetzerinnen ihre Übersetzungen kommentieren, wobei über die Hälfte der Kommentare für die Lektorinnen bestimmt sind (Scocchera, 2015).

Was den regelmäßigen Kontakt zwischen Lektorinnen und Übersetzerinnen betrifft, so gaben 43,6 % der befragten Übersetzerinnen an, immer Kontakt zu ihren Lektorinnen zu haben, ebenso viele haben nie Kontakt und 12,8 % manchmal (S. 180). Hingegen gaben 32 % der befragten Lektorinnen an, diesen immer zu haben, 24 % manchmal und immerhin ganze 44 % nie (S. 182). Daraus zieht Scocchera den Schluss, dass die Zusammenarbeit zwischen Übersetzerin und Lektorin forciert werden sollte, was von vielen Übersetzerinnen gewünscht und einen wichtigen ersten Schritt zur Verbesserung der beruflichen Beziehungen, basierend auf Wissensaustausch und gegenseitigem Respekt darstellen würde. Weiter empfiehlt die Autorin *collaborative revision* und dazu nützliche Werkzeuge wie CommentAddMenu, Proofreader Marks Add-in, Co-ment, Piratepad oder Wordbee. Auch schlägt sie vor, dass man in Anlehnung an CTPs (collaborative translation protocols) auch CRPs (collaborative revision protocols) erstellen sollte (Scocchera, 2015, S. 191-192). Diese Forderung geht auch einher mit jener der Nachvollziehbarkeit in ISO 17100 (und vorher schon in EN 15038).

Aus Sicht der Lektorinnen wird weiter der Umstand ihrer „Unsichtbarkeit“ angesprochen (vgl. dazu auch Künzli, 2007). Ihre Mitwirkung bei literarischen Übersetzungen wird mit keinem Hinweis erwähnt. Dies ist dasselbe Dilemma, das bis vor Kurzem auch noch die Übersetzerinnen hatten. Diese kämpfen nach wie vor dafür, mehr oder weniger selbstverständlich bei den bibliographischen Angaben genannt zu werden.

In eine ähnliche Richtung bezüglich Zusammenarbeit geht die Forschungsarbeit von Julie McDonough Dolmaya (2015), die sich mit Übersetzungstrends auf Wikipedia beschäftigt. Die grundlegenden Besonderheiten dieser Plattform, die den Übersetzungsprozess beeinflussen, sind einerseits das Crowdsourcing und andererseits die Tatsache, dass die Übersetzenden in den meisten Fällen keine einschlägige Ausbildung haben. Für ihr Projekt wählte die Autorin 29 Wikipedia-Artikel aus und untersuchte die Häufigkeit, mit der sie innerhalb eines Zeitraumes von etwa einem

Jahr überarbeitet/verändert/korrigiert wurden (*revision history*) (S. 21), um herauszufinden, ob eine große Zahl von im Allgemeinen nicht professionellen Übersetzerinnen die Fähigkeiten haben, Übersetzungsfehler erfolgreich zu entdecken und zu korrigieren (McDonough Dolmaya, 2015).

Die Ergebnisse zeigen, dass sprachliche Fehler weit öfter korrigiert werden als Übersetzungsfehler. Übersetzungsfehler, die nur durch bilinguale Revision entdeckt werden wie beispielsweise nicht übersetzter Inhalt, Auslassungen und lexikalische oder terminologische Fehler werden – wenig überraschend – nur zur Hälfte korrigiert. Viele Fehler werden nicht wirklich korrigiert, sondern dadurch behoben, dass Inhalte gelöscht oder umgeschrieben werden. Aber es wird auch festgestellt, dass bei genügend Zeit Übertragungsfehler und sprachliche/stilistische Unzulänglichkeiten von der Wikipedia-Community behoben werden. Deshalb wird abschließend angeregt, dass Kooperationen zwischen erfahrenen Übersetzerinnen und Neulingen stimulierend sein könnten (McDonough Dolmaya, 2015). Dies scheint auch sehr sinnvoll, denn die neuen Technologien und Möglichkeiten können nicht nur zur Vereinfachung der Revisionsprozesse, sondern auch zur besseren Kommunikation und Transparenz zwischen Übersetzenden und Revidierenden beitragen.

In diesem letzten Abschnitt wurden jene Arbeiten vorgestellt, die unter anderem mit der vorliegenden vergleichbar sind, worauf am Ende des folgenden zusammenfassenden Abschnittes 1.4 noch näher eingegangen wird.

1.4 Zusammenfassung

Es wurden eingangs der Qualitätsbegriff und dessen sich im Lauf der Jahre geänderter Interpretationen von Jumpelt (1963), Kolarsky (1963), Sinclair (1963), Zilahy (1963), Kandler (1963), Fry (1963), Nida (1964), Schmitt (1999), Arevalillo (2005), Horguelin & Pharand (2009), Morin-Hernández (2009) und Mossop (2014) diskutiert.

Unterschiedliche Vorschläge für Qualitätsstufen beziehungsweise Qualitätskategorien und deren Benennungen von Kade (1964), Schmitt (1999) und Mossop (2014) wurden ebenso präsentiert. Reiß (1983) kam zu Wort, dass bei der Qualitätsbeurteilung drei Faktoren zu berücksichtigen sind, nämlich: Einflüsse auf den Übersetzungsvorgang, den Übersetzungszweck und unterschiedliche Auffassungen die

Übersetzungsleistung betreffend. Allerdings konnten keine Arbeiten dazu gefunden werden, inwieweit diese Fragen praxisrelevant sind und ob Qualitätsstufen in der Praxis angeboten werden.

Weiter wurden Fragen des Qualitätsmanagements behandelt. Den Anfang machte Schmitt (1999), der schon vor einem Vierteljahrhundert eine Zusammenarbeit auf diesem Gebiet von Lehre und Praxis forderte. Dann ging es um den Unterschied zwischen Qualitätssicherung und Qualitätsmanagement von Kurz (2009). In der Definition von Mertin (2006) ist die Evaluierung von erbrachten Übersetzungsleistungen im Unterschied zu Kurz Teil der Qualitätssicherung. Auch schreiben die Normen EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) Sprachdienstleistenden im Sinne eines Qualitätsmanagements zwingend vor, Dienstleistungen vor ihrer Freigabe auf ihre Vorgabensprechung hin zu prüfen. Samuelsson-Brown (1996) schließlich machte drei Bereiche aus, welche die Qualität einer Übersetzung bestimmen: der Ablauf des Übersetzungsprozesses, die finanziellen Ressourcen und der Kundinnenwunsch.

Auch wurden Qualitätsnormen für Übersetzungsdienstleistungen vorgestellt und verglichen, insbesondere EN 15038:2006 und ISO 17100:2015. Der Internationale Standard unterscheidet sich inhaltlich und strukturell nicht wesentlich von seiner Vorgängernorm, allerdings hat er an Klarheit und Ausführlichkeit gewonnen. Es wurden aber auch andere Normen die Sparte Sprachdienstleistungen betreffend aufgelistet und der Entstehungsprozess beschrieben, welche zeigt, dass Normen im Konsens mit Vertreterinnen aller betroffenen Berufssparten entstehen.

Zum Kernthema Revision wurden Arbeiten in den verschiedensten Teilbereichen präsentiert und diskutiert. Angefangen wurde bei den Begriffsabgrenzungen (1.3.1), wobei Vorschläge von Didaoui (1999), Schmitt (1999), Mossop (2014), Brunette (2000), Morin-Hernández (2009), Biel (2011), Horguelin & Brunette (1998), Horguelin & Pharand (2009), Pym (2011), Künzli (2014), Shih (2006), Scocchera (2013), Rasmussen & Schjoldager (2011) und aus den Normen EN 15038:2006 und ISO 17100:2015 verglichen wurden. Dabei war festzustellen, dass die einzelnen Autorinnen je nach Sprachraum Begriffe im Englischen, Französischen, Deutschen und Dänischen ganz unterschiedlich definieren. Die Bedeutungen überschneiden sich zwar teilweise, aber von sprachspezifischer Einheitlichkeit kann nicht gesprochen werden.

Daran wurde anschließend das Thema Revision in der Lehre (Abschnitt 1.3.2) am Beispiel der Ansätze von Horguelin & Pharand (2009) und Hansen (2008a, 2008b) diskutiert. Dabei nehmen der Autor und die Autorinnen Vorreiterrollen auf diesem Gebiet ein, waren sie doch an ihren Institutionen in Montreal beziehungsweise Kopenhagen am Aufbau von Revisionskursen vor nunmehr fast vier Jahrzehnten beteiligt. Belege dafür, inwiefern heute am Übersetzungsmarkt Tätige während ihrer Ausbildung Kurse in Übersetzungsrevision belegten und inwieweit sie daraus Nutzen für ihre berufliche Praxis ziehen, konnten keine gefunden werden.

Praktisch-theoretische Überlegungen (Abschnitt 1.3.3) zu Prozessmodellen (Abschnitt 1.3.3.1) von Samuelsson-Brown (1996), Mossop (2014), Horguelin und Pharand (2009) sowie die Empfehlungen in EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) zeigten wie Revision im Projektablauf positioniert ist und wie diese Etappe gestaltet werden kann. Weiter ging es mit Revisionsprinzipien (Abschnitt 1.3.3.2) von Mossop (2014), der Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission (2010) und von Horguelin und Pharand (2009), die mehr oder weniger deckungsgleich darauf hinweisen, worauf bei der Revision zu achten ist und die auch abgrenzen, was Revision ist und was sie nicht ist. Im Detail ging es dann um Modelle für Revisionsparameter, Fehlerkategorien und Übersetzungsevaluierung (Abschnitt 1.3.3.3). Dabei wurden jene von Horguelin und Brunette (1998), Horguelin und Pharand (2009), Mossop (2014), Hansen (2008a), der Deutschen Abteilung der FTI (2016), Mertin (2006), und der beiden Normen EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) vorgestellt. Es handelte sich dabei um mehr oder weniger ausführliche Modelle und Auflistungen, die es alle zum Ziel haben, Fehler und Korrekturen transparent, nachvollziehbar und objektiv zu machen beziehungsweise im Fall von Evaluierungsmodellen, Übersetzungen zu bewerten. Dabei wurde angeregt, dass Evaluierungsmodelle aufgrund ihres Aufbaus und ihrer Inhalte, die Revisionsparametern ähnlich sind, auch als Grundlage zur Optimierung von Übersetzungen in der Revision angewendet werden könnten.

Formeln zur Bewertung der Revisionsqualität (Abschnitt 1.3.3.4) wurden von Didou (1999) und Mossop (2014) vorgestellt, wobei festgestellt wurde, dass die er-

rechneten Kennzahlen nicht unbedingt eindeutig Aufschluss über die Revisionsqualität geben, da die Einberechnung und Gewichtung unterschiedlicher Faktoren in der Folge auch unterschiedliche Aspekte der Revisionsleistung hervorheben.

Zum Thema Revisionsrentabilität (1.3.3.5) wurden Arbeiten von Samuelsson-Brown (1996), Sager (1989), Martin (2007), Mossop (2014), Prioux & Rochard (2007), Didaoui (2007) und Parra Galiano (2016) diskutiert. Es wurden die berufliche Praxis und die dabei ablaufenden Prozesse beschrieben und dabei die Notwendigkeit der Übersetzungsrevision unterstrichen. Es ging einerseits um Versuche, die Rentabilität zu steigern, indem Revision nicht immer als zwingend vorgeschlagen wird und andererseits um Methoden, Revision je nach verfügbaren Ressourcen im Stichprobenformat einzusetzen, um Zeit und Geld zu sparen, was allerdings nicht im Sinne der in diesem Zusammenhang diskutierten Empfehlungen von EN15038 und ISO 17100 ist.

Revisionskompetenzmodelle wurden in Abschnitt 1.3.3.6 von Chakhachiro (2009), Horguelin und Brunette (1998) und Horguelin und Pharand (2009), Hansen (2008b) und Robert, Remael und Ureel (2017) vorgestellt sowie die Kompetenzbeschreibungen in EN 15038 (Austrian Standards Institute, 2010a) und ISO 17100 (Europäisches Komitee für Normung, 2015c) miteinander verglichen. All diese umfassenden Beschreibungen tragen dazu bei, dass das Berufsprofil der Revisorin eine theoretisch-wissenschaftliche Grundlage erhält, die dazu beitragen kann, dieser Tätigkeit mehr Bedeutung beizumessen.

Was den Abschnitt Empirische Revisionsforschung (1.3.4) betrifft, so wurden darin jene Studien aufgenommen, die Relevanz für die Untersuchungsbereiche der vorliegenden Arbeit haben. Folgende vier Bereiche wurden einzeln oder kombiniert untersucht:

Den Anfang machten Arbeiten zum Revisionsprozess (1.3.4.1) und zur Revisionsqualität (1.3.4.2), die schwer voneinander zu trennen sind, berühren sie doch oft beide Aspekte. Zur Messung der Revisionsqualität hat Arthern (1983, 1987, 1991) Revisionsleistungen einzelner Revisorinnen über mehrere Jahre berechnet und verglichen. Brunette, Gagnon und Hine (2005) haben in ihrem GREVIS-Projekt herausgefunden, dass monolinguale die bilinguale Revision auf die Revisionsqualität bezogen nicht ersetzen kann, die Zeitersparnis durch monolinguale Revision demnach auf Kosten der Qualität geht. Robert hat sich in verschiedenen Untersuchungen

(2008, 2012) ebenfalls mit dem Zusammenhang von Revisionsmethode und Revisionsqualität beschäftigt und Formeln zur Qualitätsberechnung entwickelt. Sie gelangt zusammen mit Van Waes (2014) zu demselben Fazit wie Künzli (2009), der den Zusammenhang zwischen Leseverhalten und Revisionsqualität untersucht hat, nämlich, dass Qualität Zeit braucht.

Im Abschnitt Revisionskompetenz (1.3.4.3) wurden die Studien von Robert, Ureel, Remael, Rigouts Terryn und Hanouille (2017) diskutiert. Das Forschungsteam testete die Entwicklung ausgesuchter Revisionskompetenzen und ob und inwiefern diese durch Revisionsunterricht gefördert werden können, was nicht immer eindeutig der Fall war. Untersuchungen dazu, welches Kompetenzprofil in der beruflichen Praxis Auftraggeberinnen von Revisorinnen verlangen, konnten keine gefunden werden.

Was schließlich die Untersuchung des Revisionsmarktes (1.3.4.4) in verschiedenen Ländern betrifft, so wurde die Arbeit von Morin-Hernández (2009) diskutiert, die den französischen Übersetzungsmarkt untersucht hat und dessen Best Practice beschreibt: Sie fand heraus, dass Sprachdienstleistende dem Einsatz von Übersetzungsrevision durchaus positiv gegenüberstehen und sie meist bilingual durchführen. Auch würde eine Mehrheit vorgegebene Revisionsmodelle begrüßen und etwa die Hälfte der Befragten sieht sich in der Lage, EN 15038 anzuwenden. Weiter ging es um die Studie von Rasmussen und Schjoldager (2011), welche die Revisionspraxis in Dänemark erforscht haben und vor allem herausfanden, dass lückenlose bilinguale Revision in der Praxis nicht realistisch ist. Auch wurde die Arbeit von Drugan (2013), welche die Revisionsabläufe in internationalen Organisationen und Großkonzernen beschrieben hat, diskutiert. Sie zeigt, dass sich diese Praktiken hinsichtlich Aufwand an zeitlichen und personellen Ressourcen teilweise sehr von den Gepflogenheiten von Übersetzungsagenturen oder freiberuflich Tätigen unterscheiden. Auch die Arbeit von Scocchera (2015) wurde einbezogen, in der sie die Beziehungen zwischen Übersetzerinnen und Verlagslektorinnen in der literarischen Übersetzung beschreibt und vor allem für mehr Zusammenarbeit zwischen Revisorin und Übersetzerin plädiert, sowie jene von McDonough Dolmaya (2015), die sich den Revisionsgepflogenheiten der Online-Plattform Wikipedia widmete und dabei vor allem der Problematik der nicht professionellen Übersetzung und Revision solcher Plattformen. Für den deutschen Sprachraum konnte zum Thema Revisionspraxis keine Publikation zu empirischen Studien gefunden werden.

All diesen Arbeiten ist gemeinsam, dass jeweils Teilaspekte untersucht werden. Nach Sichtung dieser Arbeiten ergibt sich jene Basis, die zu den in Abschnitt 2 formulierten Forschungsfragen und Zielen der vorliegenden Arbeit führt, in der die am wichtigsten erscheinenden Hauptaspekte der Übersetzungsrevision untersucht werden sollen. Dazu wurden empirische Daten zu den eben besprochenen Themenkreisen Qualitätsbegriff, Qualitätsmanagement, Qualitätsstufen, Fachbegriffe für Übersetzungsrevision, Revisionsausbildung, Revisionsparameter, Revisionskompetenz, Revisionspraxis, Beziehungen zwischen Übersetzerinnen und Revisorinnen und schließlich die Verantwortung für die Qualität in einem abgesteckten Rahmen, wie es der österreichische Übersetzungsmarkt ist, gesammelt.

Die Arbeiten, die in ihren Settings Parallelen zur vorliegenden Arbeit aufweisen, sind jene von Morin-Hernández (2009) und Rasmussen/Schjoldager (2011). Auch finden sich vergleichbare Elemente bei Robert (2008), Drugan (2013) und Scocchera (2015). Bei den behandelten Themenbereichen gibt es folgende Parallelen zwischen den einzelnen Autorinnen und jenen der vorliegenden Arbeit:

	Themenbereiche	Morin-Hernández (2009) (Frankreich)	Rasmussen/Schjoldager (2011) (Dänemark)	Robert (2008) (Belgien)	Drugan (2013) (USA,EU)	Scocchera (2015) (Italien)	Schnierer (2018) (Österreich)
1	Sprachkombinationen	x	x				x
2	Berufliche Position	x	x				x
3	Stellenwert/Wichtigkeit der Revision	x	x				x
4	EN 15038	x					x
5	Revisorinnenprofil	x	x				x
6	Tätigkeitsbezeichnung		x				x
7	Entscheidungskriterien für Revision	x	x				x
8	Mehrfachrevision	x					x
9	Revisionsmethoden	x		x			x
10	Qualitätskriterien	x	x		x		x
11	Revisionsparameter	x	x				x
12	Kommunikation Revisorin-Übersetzerin					x	x

Tabelle 7: Untersuchungsbereiche im Vergleich

Es konnten insgesamt zwölf Themenbereiche ausgemacht werden, die jeweils in mindestens zwei der sechs Arbeiten behandelt werden, wobei hervorzuheben ist, dass es sich jeweils um länderspezifische oder institutionenspezifische Untersuchungen handelt, die sich geographisch nicht überschneiden.

Bei der Auswahl der Aspekte, die für die vorliegende Arbeit als Untersuchungsgegenstand dienen, wurde darauf geachtet, dass sie zusammen ein aussagekräftiges und aufschlussreiches Gesamtbild ergeben. Ausgegangen wird dabei wie schon bei der Darstellung des Forschungsstandes vom Qualitätsbegriff. Es wird gezeigt, wie in der Praxis vorgegangen wird, um gesetzten Qualitätskriterien Rechnung zu tragen.

2 FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELE

Aus dem Anspruch dieser Arbeit heraus, neben den in Tabelle 7 genannten Aspekten der Praxis der Übersetzungsrevision auch noch andere zu untersuchen, um ein möglichst umfassendes Bild der diesbezüglichen Gegebenheiten in Österreich zu zeichnen, soll den in Abschnitt 1 besprochenen Bereichen folgend einerseits in Erfahrung gebracht werden, wie der Qualitätsbegriff von Sprachdienstleistenden in Österreich gesehen wird und andererseits, wie Qualitätsmanagement konkret durchgeführt wird. Auch sollen Qualitätsstufen auf ihre Relevanz im Übersetzungsalltag geprüft werden. Darüber hinaus werden Begriffsfragen den Bereich Übersetzungsrevision betreffend erläutert. Eine Kernfrage betrifft die Rezeption von Normen für Übersetzungsdienstleistungen in diesem abgesteckten geographischen Raum. In Zusammenhang mit der Revisionspraxis ist es interessant zu erfahren, inwieweit Revisionsparameter Anwendung finden, wie die Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin aussieht, wie Revisionsrentabilität bewertet wird, wer die Haftung übernimmt und ob Abstriche hinsichtlich lückenloser Revision gemacht werden (müssen). Schließlich wird die Lernerfahrung der Teilnehmenden bezüglich Revision in der Ausbildung besprochen und inwieweit übersetzungswissenschaftliche Grundlagen im beruflichen Alltag eine Rolle spielen.

2.1 Forschungsfragen

Die eben genannten Themenbereiche sollen die in Abschnitt 1 festgestellte Forschungslücke schließen und nicht nur Teilaspekte beleuchten, sondern aufbauend auf einer Studie, in der die Hauptaspekte der Revision untersucht werden, ein umfassendes Bild der Revisionspraxis in einem abgesteckten Bereich, dem Übersetzungsmarkt in Österreich, zeigen. Die Arbeit soll Antworten auf drei zentrale Fragenkomplexe geben:

- 1) Wie wird Qualität in der beruflichen Praxis definiert?
 - Nach welchen Qualitätskriterien wird gearbeitet?
 - Welche Qualitätsstufen gibt es?

Auf Basis des Qualitätsbegriffes soll ermittelt werden, welche Qualitätskriterien die wichtigsten sind. Es soll einerseits in Erfahrung gebracht werden, ob es auch

Situationen gibt, in denen auf Revision verzichtet wird und andererseits, ob es ausgehend von verschiedenen Qualitätsstufen auch verschiedene Intensitätsgrade bei der Revision gibt.

- 2) Haben die Europäische Qualitätsnorm EN 15038 beziehungsweise der Internationale Standard ISO 17100 Einfluss auf die Qualitätssicherung in Übersetzungsprojekten?
 - Für wie sinnvoll werden Normen erachtet und wie steht es um die Möglichkeit und den Willen zur Zertifizierung?
 - Wie verbreitet sind diese Normen: Sind sie bereits Branchenstandard?
 - Inwieweit dienen Normen (insbesondere EN 15038 beziehungsweise ISO 17100) bei der Abwicklung von Übersetzungsprojekten als Grundlage?
- 3) Wie wird Übersetzungsrevision von Sprachdienstleistenden in Österreich gehandhabt?
 - Gibt es einheitliche Begriffsdefinitionen?
 - Gibt es festgelegte Prozessabläufe?
 - Welche Revisionsmethoden werden angewendet?
 - Wird nach Revisionsparametern und damit zusammenhängend mit Feedback gearbeitet?
 - Welche Ausbildung in Revisionspraxis haben die Sprachdienstleistenden?

Die gewählten Bereiche bauen aufeinander auf und sind deshalb in dieser Reihenfolge festgelegt: Ausgehend von der Definition der Übersetzungsqualität und somit vom Qualitätsbewusstsein der Umfrageteilnehmenden hängt die Rezeption und Befolgung von Qualitätsnormen ab und daraus wiederum resultiert die Revisionspraxis.

2.2 Forschungsziele

Es sollen Tendenzen erkennbar werden, idealerweise eine Best Practice, die es erlaubt, ein Bild der beruflichen Praxis in Österreich zu zeichnen. Ein Ziel dieser Arbeit besteht darin, in Erfahrung zu bringen, inwieweit Übersetzungsrevision auf Normen basiert, insbesondere auf EN 15038 beziehungsweise auf ISO 17100. Weiter soll der Grad der Etablierung der Revision als festen Bestandteil des Übersetzungsprozesses,

der Verwendung einheitlicher Begriffe und der Anwendung von Revisionsparametern und Feedback zur Steigerung der Effizienz und damit einhergehend der Objektivität und Rentabilität dargestellt werden. Die vorliegende Arbeit soll als Denkanstoß dienen: Einerseits waren praktizierende Projektleiterinnen, Übersetzerinnen und Revisorinnen durch ihre Teilnahme an der Untersuchung eingeladen, über ihre eigenen Arbeitsabläufe zu reflektieren und andererseits soll durch die Beschreibung der Praxis gezeigt werden, welche Vorteile sich nach Meinung der Befragten durch die Anwendung von Normen einerseits und die Anwendung von Revisionsparametern andererseits ergeben können.

3 METHODISCHES VORGEHEN

In diesem Abschnitt werden die verschiedenen Aspekte der angewendeten Forschungsmethoden und -werkzeuge beschrieben und die vorliegende Forschungsarbeit verfahrenstechnisch positioniert.

Grundsätzlich werden zwei Methoden empirischer Untersuchung unterschieden: die quantitative und die qualitative Methode. Klare und umfassende Definitionen liefern dazu Giroux und Tremblay (2002):

Approche qualitative

En sciences humaines, manière d'aborder l'étude des phénomènes qui met l'accent sur la compréhension.

Approche quantitative

En sciences humaines, manière d'aborder l'étude des phénomènes qui met l'accent sur la mesure des phénomènes et l'analyse de données chiffrées. (Giroux & Tremblay 2002, S. 23)

Die vorliegende Studie kann allerdings weder dem quantitativen noch dem qualitativen Ansatz kategorisch eindeutig zugeordnet werden, da hier wie bei anderen Forschungsdesigns eine Kombination beider Methoden gewählt wurde. Laut Dörnyei (2007) kommen Methodenkombinationen immer verbreiteter zur Anwendung und haben durchaus ihre Berechtigung:

The important point to emphasize is that a mixed methods inquiry offers a potentially more comprehensive means of legitimizing findings than do either QUAL or QUAN methods alone by allowing investigators to assess information from both data types. (Dörnyei, 2007, S. 62)

Eine weitere Zuordnung bieten die von Giroux und Tremblay (2009) vorgeschlagenen Arten empirischer Untersuchung. Sie unterscheiden zwischen *enquête*, *expérimentation* und *analyse de traces* und deren Unterkategorien (S. 68), wobei die vorliegende Arbeit in die Forschungskategorie *enquête* (Befragung) mit den beiden Forschungstechniken *questionnaire* (Fragebogen) und *entrevue* (Interview) einzuordnen ist.

3.1 Die Auswahl der Zielgruppe

Für die Umfrage wurden Sprachdienstleistende ausgesucht, die zu ihren Prozessabläufen und Revisionsmethoden, die im Rahmen der Qualitätssicherung Anwendung finden, Auskunft gaben. Das vorliegende Forschungsvorhaben beschränkt sich auf

den österreichischen Markt und die Auswahl der Zielgruppe wurde nach bestimmten Kriterien vorgenommen. Es wurden jene Personen/Unternehmen in eine Vorauswahl genommen, deren Haupttätigkeit laut Auskünften auf ihren jeweiligen Netzauftritten in der Bereitstellung von Übersetzungsdienstleistungen besteht, wodurch ein erster Einblick in die Professionalität genommen werden konnte. Dolmetschdienste und Anbietende von Sprachkursen wurden ausgeklammert.

In Österreich zählt der Übersetzungsberuf zu den ungeschützten Gewerbebereichen, was bedeutet, dass man ohne Nachweis einer adäquaten Ausbildung einen Gewerbeschein beantragen kann. Dies geschieht bei der Österreichischen Wirtschaftskammer (WKO) in der Fachgruppe Übersetzungsbüros/Sprachdienstleister (Wirtschaftskammer Österreich, o. D.). Zum Zeitpunkt der Auswahl im Frühjahr 2014 waren österreichweit 1240 Sprachdienstleistende gemeldet. Diese findet man im von der WKO online zur Verfügung gestellten Mitgliederdaten-Service mit Namen, Anzahl der angebotenen Sprachen, Adresse, Telefonnummer, E-Mail und einem eventuellen Link zu einem Netzauftritt. Als erste Anhaltspunkte diente einerseits das Sprachangebot und andererseits die Tatsache, dass die Dienste mittels Website beworben werden. Gemäß diesem so festgelegten Profil wurden 113 Übersetzungsbüros, auf welche diese Kriterien zutrafen, ausgewählt. Bei diesen potenziellen Umfrageteilnehmerinnen wurde telefonisch angefragt, ob sie zu einer Teilnahme an einer Online-Umfrage zum Thema Übersetzungsrevision bereit wären.

3.2 Die Forschungsmethode

Es wurde wie bereits erwähnt eine Methodenkombination eingesetzt: In einem ersten Schritt wurde die Befragung mittels Online-Fragebogen durchgeführt und danach mit ausgewählten Teilnehmerinnen Skype- beziehungsweise Telefoninterviews durchgeführt. Die gesammelten Rohdaten bilden die Grundlage einerseits für deskriptivstatistische Analysen der Antworten aus den geschlossenen Fragen des Fragebogens und andererseits für qualitative Inhaltsanalysen der Antworten auf die offenen Fragen des Fragebogens und der aus den Interviews gewonnenen Informationen.

Für das geplante Setting erwies sich die Erstellung eines Online-Fragebogens als das effizienteste Werkzeug, um ein Maximum an Teilnehmenden zu erreichen, die somit einfach und zeitsparend an der Umfrage teilnehmen konnten.

3.3 Das Online-Umfragetool

Die Umfrage wurde online mittels der Software Limesurvey durchgeführt. Dabei handelt es sich um ein Werkzeug, mit Hilfe dessen man Online-Fragebögen erstellen, eine Link dazu an Teilnehmerinnen verschicken und deren eingegangene Antworten in eine Excel-Datei exportieren kann, welche in der Folge als Grundlage für die Datenanalyse dienen. Limesurvey hat sich bei mehreren Vortests sowohl hinsichtlich Design, Versendung des Links und Verwaltung der eingehenden Antworten als sehr effizient erwiesen. Im Frühjahr (April/Mai) 2015 wurde der Link nach jeder telefonischen Zusage zur Teilnahme umgehend an die jeweils angegebene E-Mail-Adresse versendet und war für rund sechs Wochen zugänglich. Auf die telefonische Anfrage, ob an einer Online-Umfrage teilgenommen werden möchte, sagten 68 Personen zu. Innerhalb der Befragungsfrist im Zeitraum vom 23. März bis 7. Mai 2015 gingen insgesamt 54 Antworten ein, wovon 31 vollständig und 23 unvollständig waren, daraus ergibt sich $N=31$, da nur die vollständigen Antworten in diese Arbeit einfließen konnten und somit die Rohdaten zur Studie lieferten.

Was die 23 unvollständigen Antworten betrifft, so musste konstatiert werden, dass bei diesen Fragebögen die Beantwortung schon auf der ersten Seite abgebrochen wurde. Deshalb konnten aus diesen wenigen Daten pro Fragebogen keine brauchbaren Schlüsse für die Gesamtbefragung gezogen und sie somit nicht in die Rohdatenbank aufgenommen werden.

Der Online-Fragebogen (siehe Anhang III) zur Erforschung der beruflichen Praxis professioneller Übersetzungsdienstleisterinnen in der Übersetzungsrevision besteht aus 48 Fragen in einer Kombination aus geschlossenen, halboffenen und offenen Fragen. Die Fragen sind thematisch auf zehn Fragengruppen verteilt, wobei die meisten Fragen obligatorisch zu beantworten waren. Die Fragengruppen lassen sich wie folgt beschreiben:

Fragengruppe 1 **Allgemeine Fragen** beinhaltet Allgemeines zur Unternehmensgröße und zum Tätigkeitsumfang.

Fragengruppe 2 **Qualitätsnorm in der Übersetzungsbranche** stellt einen umfangreichen Fragenblock dazu, inwieweit EN 15038 Einfluss auf die Prozessabläufe bei Sprachdienstleisterinnen hat. Im Zusammenhang damit wurde nach geltenden Qualitätskriterien für Übersetzungen gefragt.

Fragengruppe **3 Der Korrekturvorgang** hat Methodik und Prämissen für die Revision zum Inhalt. Was die Methodenwahl betrifft, so soll erfragt werden, welche der vier Methoden (A, B, C, D) nach Robert (2012) angewendet wird: Methode A (nur monolinguale Revision), Methode B (nur bilinguale Revision), Methode C (1. bilinguale + 2. monolinguale Revision) oder Methode D (1. monolinguale + 2. bilinguale Revision). Weiter geht es darum zu ermitteln, ob ausnahmslos alles gelesen wird oder ob es Grenzwerte gibt – mengenspezifisch (erst ab einer gewissen Auftragsgröße) oder qualitätsspezifisch (was wurde in Auftrag gegeben?). In diese Gruppe fallen auch Fragen zu Begriffsabgrenzungen bezüglich Tätigkeit und Ausführende der Revision.

Fragengruppe **4 Die Revisorinnen und die Anzahl der Kontrollen** fragt einerseits nach dem Revisorinnenprofil und andererseits nach eventuellen Mehrfachkontrollen und den Gründen dafür.

Fragengruppe **5 Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin** bezieht sich auf Fragen des Kontakts zwischen den beiden Akteurinnen und der daraus resultierenden Feedbackkultur.

Fragengruppe **6 Haftung** widmet sich der Frage nach den für die Qualität einer Übersetzung Verantwortlichen.

Fragengruppe **7 Kosten und Rentabilität** hat Kalkulation und Verrechnung zum Thema und untersucht, welche verschiedenen Ansätze es gibt.

Fragengruppe **8 Systematik und übersetzungswissenschaftliche Grundlagen** soll erheben, ob es Systeme in Form von vorgegebenen Parametern und Prozessabläufen in der Revision gibt und ob für die Revision im Unternehmen auf einschlägige Fachliteratur zurückgegriffen wird.

Fragengruppe **9 Zu Ihrer Person** stellt Fragen zu Alter, Ausbildung, Berufserfahrung und Position der Umfrageteilnehmenden im Unternehmen.

Fragengruppe **10 Abschließende Kommentare** bittet um allgemeine Gedanken einerseits zur Übersetzungsrevision und andererseits zur Umfrage an sich.

Der Großteil der Fragen sind geschlossene Fragen, bei denen aus mehreren Antwortmöglichkeiten gewählt werden konnte, und halboffenen Fragen mit der Möglichkeit, auch eigene Aspekte anzuführen. Dazu kommt noch rund ein Drittel offener Fragen.

Die Zeit für die Beantwortung der Fragen wurde mit etwa 20 Minuten angenommen. Bei einem Vortest zur Validität des Fragebogens hat sich unter anderem gezeigt, dass die Teilnehmerinnen es begrüßten, die Gelegenheit zu haben, auf diese Art über die eigene Tätigkeit zu reflektieren.

3.4 Das Interviewsetting

Nach Auswertung der Fragebögen folgten etwa ein Jahr später im Zeitraum zwischen 26. April und 25. August 2016 persönliche Interviews mit ausgewählten Umfrageteilnehmenden. Insgesamt wurden vier Skype-Interviews und ein Telefoninterview durchgeführt. Von allen fünf Interviewteilnehmenden wurden im Vorfeld Einverständniserklärungen eingeholt, dass die Interviews aufgezeichnet und die gewonnenen und anonymisierten Daten für die vorliegende Arbeit in Schriftform gebracht und ausgewertet werden dürfen.

Die Entscheidung zu einer Methodenkombination fiel während der Erstellung des Online-Fragebogens, da bereits erkennbar war, dass einige Aspekte einer Vertiefung in einem Gespräch bedürfen.

Zeitgleich mit der Auswertung der aus dem Fragebogen gewonnenen Daten konnte dann im Detail entschieden werden, welche ergänzenden Fragen in Interviews ausgewählten Teilnehmerinnen gestellt werden sollten. Zoltán Dörnyei empfiehlt eine minimale Anzahl an Interviews von sechs bis zehn (2007, S. 127). Auch Giroud und Tremblay empfehlen lediglich eine geringe Teilnehmendenzahl: „[l’]entrevue] ne s’adresse qu’à quelques participants [...]“ (2002, S. 162). Es konnten anfangs vier Umfrageteilnehmende für ein vertiefendes Interview gewonnen werden. In diesem Zusammenhang empfiehlt Dörnyei

[...] the participant selection process should remain open in a qualitative study as long as possible so that after initial accounts are gathered and analysed, additional participants can be added who can fill gaps in the initial description or can expand or even challenge it. This cyclical process of moving back and forth between data collection and analysis is often referred to as ‘iteration’. (Dörnyei, 2007, S. 126)

Deshalb wurden ein paar Wochen nach den ersten vier Skype-Interviews noch einmal telefonische Anfragen gemacht und so konnte noch eine fünfte Person für ein

Telefoninterview³⁷ interessiert werden. Dörnyei meint dazu auch, dass eine sorgfältig geplante qualitative Studie mit einer relativ geringen Teilnehmerinnenzahl genauso jenen Saturitätsgrad erreichen kann, der notwendig ist, um auch subtile Facetten des untersuchten Phänomens zu verstehen (2007).

De facto konnte mit fünf Gesprächspartnerinnen aus den Teilnehmenden der Online-Umfrage eine erst größtenteils quantitative Erhebung mit qualitativen Elementen der Antworten auf offene Fragen durch eine rein qualitative Untersuchung ergänzt werden. Die Interviewpartnerinnen wurden aus jenen Umfrageteilnehmerinnen ausgewählt, die beim ersten telefonischen Kontakt zur Umfrageteilnahme am interessiertesten reagierten und per E-Mail eine Rückmeldung geschickt hatten, mit der Mitteilung, dass sie den Fragebogen ausgefüllt retourniert hätten. Dadurch konnten vier Interview-Teilnehmende rekrutiert werden. Danach wurden noch weitere Unternehmen aus der Liste der ursprünglich 113 ausgewählten kontaktiert und somit noch eine fünfte Person hinzugezogen.

Was das Profil der Interviewteilnehmenden betrifft, so handelt es sich um drei Freelancerinnen, die ausschließlich in ihren eigenen Arbeitssprachen arbeiten und zwei Leiterinnen von Übersetzungsagenturen, die als Projektleiterinnen in den jeweiligen Unternehmen fungieren.

Für das Interview-Design wurde wie schon bei der Konzeption des Fragebogens auf die Ratschläge von Giroux und Tremblay (2002, 2009), Raab-Steiner und Benesch (2012) sowie auf die Anregungen von Vogt und Werner (2014) aus deren Skript „Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse“ zurückgegriffen.

Zu acht von zehn ausgewählten Fragengruppen des Online-Fragebogens wurden zusätzliche erläuternde und vertiefende Fragen gestellt. Die Interviews waren strukturiert und dauerten je nach Gesprächspartnerin zwischen 18 und 34 Minuten.

Im Folgenden werden die Themenbereiche, die Inhalt der Gespräche waren, grob umrissen (der Interviewleitfaden findet sich in Anhang IV).

In Ergänzung zu Fragengruppe 1 des Online-Fragebogens wurde nach den (a) Hauptsprachen der Unternehmen gefragt. Dann ging es um (b) Normen und Zertifizierung beziehungsweise Registrierung (Fragengruppe 2) und es wurden in diesem

³⁷ Ein Skype-Interview konnte aus technischen Gründen nicht durchgeführt werden.

Zusammenhang auch die Bereiche (c) Qualitätskriterien und (d) Qualitätsstufen angesprochen. Weiter wurden die Interviewteilnehmenden gebeten, den (e) Korrekturvorgang (Fragengruppe 3) genau zu beschreiben und die Anzahl der Kontrollen zu nennen (Fragengruppe 4). Es wurden auch noch vertiefende Fragen zur (f) Kommunikation zwischen Übersetzerinnen und Revisorinnen (Fragengruppe 5) gestellt und gefragt, ob jede Übersetzerin für das Unternehmen gleichzeitig auch Revisorin sei. Darüber hinaus ging es um die Themen (g) Haftung (Fragengruppe 6) und zu (h) Qualität von Übersetzungen sowie (i) Kosten und (j) Rentabilität (Fragengruppe 7) der Revision. Der letzte Teil des Interviews war Fragen zu Systematik und der Verwendung von übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen in der Revision (Fragengruppe 8) gewidmet und schließlich der Frage, ob man in der Übersetzungsausbildung ein Fach namens Korrekturlesen oder Revision belegen konnte.

Was die Transkription der Interviews betrifft, so wurde die Methode der Textnotation gewählt, wie sie Brinker und Sager (2010) für Interviews empfehlen, bei denen es „in der Analyse eher um die inhaltlich-thematischen oder strukturell-kategorialen Aspekte“ geht (S. 54). Hingegen wurde der Empfehlung, „bei der Transkription möglichst wenig interpretative Vorentscheidungen einzuführen“ und deshalb generell Kleinschreibung zu verwenden und auf herkömmliche Interpunktion zu verzichten (S. 55), zugunsten maximaler Leserinnenfreundlichkeit nicht nachgekommen, sondern die im Deutschen übliche Groß- und Kleinschreibung sowie die der Sprachkonvention entsprechende Interpunktion angewendet. Bei der äußeren Darstellung der Interviewtranskriptionen, insbesondere des „Transkriptionskopfes“ wurde wieder auf die Empfehlungen dieser beiden Autoren zurückgegriffen (Brinker & Sager, 2010, S. 44-45). Vogt und Werner folgend kam die sogenannte „wörtliche Transkription mit Übertragung ins Schriftdeutsche“ (S. 43) zur Anwendung. Eine weitere Grundlage bildete das Transkriptionssystem von Kuckartz, Dresing, Rädiker und Stefer (2008), das sich sehr gut zur Aufbereitung von Rohdaten für die qualitative Inhaltsanalyse eignet. Es ist ein praktischer Leitfaden, der sich bei der Transkription der Interviewdaten bewährt hat (die Interviewtranskripte finden sich in Anhang V):

- Es wird wörtlich transkribiert, also nicht lautsprachlich oder zusammenfassend. Vorhandene Dialekte werden nicht mit transkribiert.
- Die Sprache und Interpunktion wird leicht geglättet, d. h. an das Schriftdeutsch angelehert. [...]
- Alle Angaben, die einen Rückschluss auf eine befragte Person erlauben, werden anonymisiert.
- [...] Zustimmungende beziehungsweise bestätigende Lautäußerungen der Interviewer (Mhm, Aha etc.) werden nicht mit transkribiert, sofern sie den Redefluss der befragten Person nicht unterbrechen. [...]
- Die interviewende Person wird durch ein „I“, die befragte Person durch ein „B“, gefolgt von ihrer Kennnummer, gekennzeichnet (etwa „B4:“).
- Jeder Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste, also einer Leerzeile zwischen den Sprechern, deutlich gemacht, um die Lesbarkeit zu erhöhen.

Abbildung 14: Transkription nach Kuckartz, Dresing, Rädiker & Stefer (2008, S. 27)

Zur Markierung von schwer bis unverständlichen Textpassagen wurde auf die Empfehlungen des Instituts für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien (Halbmayer & Salat, 2011) zurückgegriffen: Unverständliches soll demnach als Punkte in Klammer, wobei jeder Punkt eine Sekunde markiert (.. .), dargestellt und vermuteter Wortlaut bei schlecht verständlichen Stellen in Klammer geschrieben werden.

Danach wurden die Transkripte nach den Empfehlungen von Zoltán Dörnyei (2007) und Saldanha und O'Brien (2013) zu qualitativer Analyse mittels Kodierung und Labelling aufbereitet beziehungsweise zusammengefasst. Die Resultate aus den Interviews sind mit jenen aus dem Online-Fragebogen im folgenden Abschnitt 4 zusammen dargestellt, um direkte Vergleiche anstellen und Schlussfolgerungen daraus ziehen zu können.

4 DESKRIPTIVSTATISTISCHE DATENANALYSE UND QUALITATIVE INHALTSANALYSE

Abhängig vom Fragentypus im Online-Fragebogen kommt entweder die deskriptiv-statistische Datenanalyse oder die qualitative Inhaltsanalyse zur Anwendung. Wie schon erwähnt, beinhaltet der Fragebogen rund ein Drittel offener Fragen, wobei einige sowohl qualitativ als auch quantitativ analysiert werden können, da sie jeweils eindeutige, sich in den einzelnen Fragebögen wiederholende Antworten (einen einzigen Begriff oder eine Bezeichnung) enthalten, die statistisch dargestellt werden können. Im Anschluss an die Resultate des Online-Fragebogens werden wie schon erwähnt jene aus den Skype- beziehungsweise Telefoninterviews (bei acht von zehn Fragengruppen) angefügt und beide miteinander verglichen.

Was die Datenaufbereitung betrifft, so wurden die Daten im Limesurvey-System erhoben und danach in zwei Gruppen geteilt. Gruppe 1 der geschlossenen Fragen wurde mit Hilfe der Statistik- und Analysesoftware SPSS ausgewertet. Für die Abbildung dieser Ergebnisse in Grafiken wurden die Daten danach in Excel eingespeist, da dieses Programm mehr Darstellungsmöglichkeiten bietet. Die offenen Antworten in Gruppe 2 wurden in einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Zoltán Dörnyei analysiert, indem inhaltlich gleichgeartete Antworten mit sogenannten „Labels“ (2013, S. 189) versehen wurden, um ähnliche Aussagen auf diese Weise zusammenzufassen. Da es sich bei 31 gültigen Antworten um eine eher geringe Menge handelt, wurde auf die Durchführung inferenzstatistischer Auswertungen verzichtet (siehe dazu Field, 2013). Dennoch wurden potenziell interessante Korrelationen untersucht, die in Grafiken und Tabellen in Abschnitt 5 dargestellt sind.

Nicht auswertbare Daten, wie Antworten ohne Bezug zur betreffenden Frage, wurden zwar im Rohdatensatz belassen, aber nicht in die Datenanalyse einbezogen.

4.1 Die Umfrageteilnehmenden

Die soziodemographischen Daten der Umfrageteilnehmenden geben Aufschluss über die Verteilung zwischen Frauen und Männern (4.1.1), Alter (4.1.2), Berufsausbildung (4.1.3), Jahre an Berufserfahrung in der Übersetzungsbranche (4.1.4), Relation zwischen Altersgruppe und Berufserfahrung (4.1.5) und Position im Unternehmen (4.1.6).

4.1.1 Frauen und Männer

Die Geschlechterverteilung unter den Umfrageteilnehmenden sieht folgendermaßen aus:

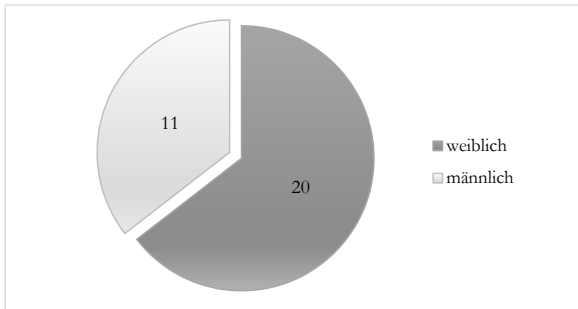


Abbildung 15: Geschlechterverteilung der Befragten

Nahezu 65 % (n=20) der Umfrageteilnehmenden sind Frauen und etwa 35 % (n=11)³⁸ Männer. Bei den Interviewteilnehmenden liegt die Geschlechterverteilung ähnlich: es sind 3 Frauen und 2 Männer. Diese Aufteilung ist wenig überraschend. In der Berufsgruppe ist der Frauenanteil insgesamt zwar viel höher, aber in den leitenden Positionen (siehe Abschnitt 4.1.6) ist immer noch der Männeranteil – wie in vielen anderen Branchen auch³⁹ – größer.

4.1.2 Altersgruppen

Bei der vorgegebenen Untergrenze der ersten Altersgruppe wurde davon ausgegangen, dass man im Alter von etwa 26 Jahren eine akademische Berufsausbildung abgeschlossen hat, und als Obergrenze in der vierten Altersgruppe wurde das in Österreich übliche Pensionsalter von 65 Jahren vorgegeben. Daraus ergibt sich folgende Verteilung:

³⁸ Die Ziffern in Klammern geben die Anzahl der Befragten an, die diese Meinung geäußert haben.

³⁹ Vgl. dazu den Bericht der Arbeiterkammer Wien: Frauen.Management.Report.2017 (Arbeiterkammer Wien, 2017).

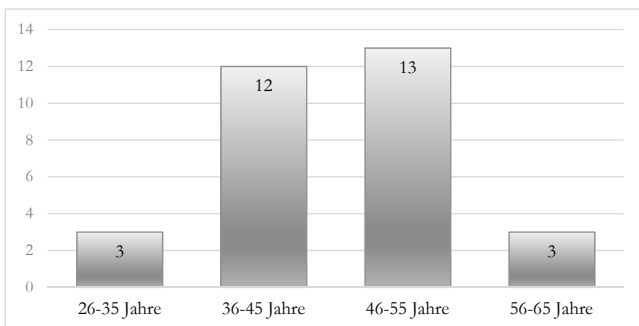


Abbildung 16: Altersverteilung

Der Großteil der Befragten ($n=25$) ist zwischen 36 und 55 Jahre alt. Jeweils 3 der Befragten sind zwischen 26 und 35 beziehungsweise zwischen 56 und 65 Jahre alt. Mehr an Aussagekraft gewinnen diese Zahlen in Relation zu den Jahren an Berufserfahrung in der Übersetzungsbranche und zur Berufsausbildung (siehe Abschnitt 4.1.5).

4.1.3 Berufsausbildung

Da es für die Übersetzungsbranche wie schon erwähnt keinen Gewerbeschutz gibt, demnach für das Anbieten und Verkaufen von Sprachdienstleistungen kein Befähigungsnachweis erbracht werden muss, bestand besonderes Interesse daran in Erfahrung zu bringen, über welche Berufsprofile die Umfrageteilnehmenden verfügen. Das Ergebnis zeigt folgende Aufteilung:

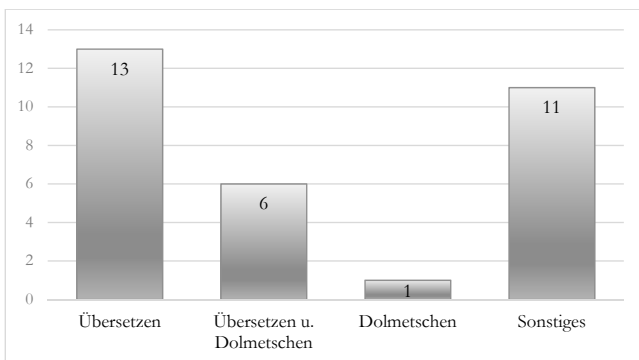


Abbildung 17: Berufsausbildung

Über 60 % der Befragten (n=19) sind ausgebildete Übersetzerinnen, davon hat nahezu ein Drittel (n=6) das Doppelstudium Übersetzen und Dolmetschen absolviert, eine Person ist Dolmetscherin und gut 35 % (n=11) geben an, eine andere Ausbildung zu haben, wobei zwei diese nicht präzisieren.

Was die sonstigen beziehungsweise zusätzlichen Ausbildungen und somit die weiteren vertretenen Berufsstände betrifft, so ergibt sich ein sehr vielfältiges Bild der in der Übersetzungsbranche Tätigen: Von der promovierten Germanistin (n=1) über Gerichtsdolmetscherinnen (n=2), Sprachtrainerinnen (n=3), einer Soziologin (n=1), einer Sozialarbeiterin und Mediatorin (n=1), einem EDV-Ingenieur (n=1), einem Juristen (n=1), einem Touristikfachmann (n=1), einem Journalisten (n=1) bis hin zu den verschiedensten wirtschaftlichen Ausbildungszweigen (n=7) präsentierte sich eine breite Palette. Gerade bei der Gruppe der Personen mit Ausbildung im Bereich Wirtschaft ist es gut nachvollziehbar, dass sie als Dienstleistungsanbieter arbeiten, bringen sie doch jene Kompetenzen mit, die für die geschäftliche Seite eines Unternehmens von Wichtigkeit sind.

4.1.4 Berufserfahrung

Für die Angabe der Jahre an Berufserfahrung in der Übersetzungsbranche standen (a) bis fünf Jahre, (b) sechs bis zehn Jahre und (c) mehr als zehn Jahre zur Auswahl:

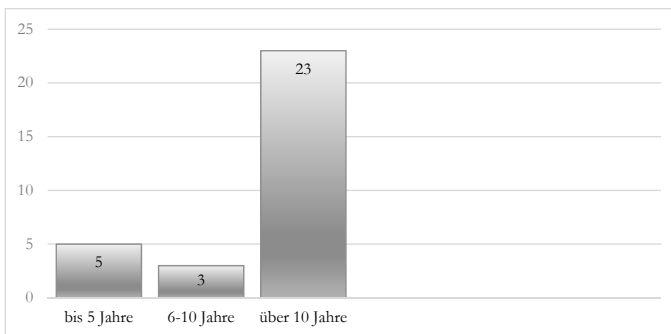


Abbildung 18: Berufserfahrung

Ein Großteil der Befragten (n=23) verfügt über mehr als zehnjährige Berufserfahrung. Drei arbeiten seit sechs bis zehn Jahren in der Branche und zu den Berufs-

fängerinnen mit bis zu fünf Jahren Berufserfahrung zählen fünf Personen. Die Tatsache, dass die meisten Umfrageteilnehmenden mindestens sechs Jahre und ein Großteil (über zwei Drittel der Befragten) sogar mehr als zehn Jahre Berufserfahrung aufweisen, deutet darauf hin, dass sich die Studie auf Antworten von Personen mit großer Branchenerfahrung stützt.

4.1.5 Relation zwischen Alter, Berufserfahrung und Ausbildung

Eingangs wird die Relation zwischen Alter und Berufserfahrung dargestellt:

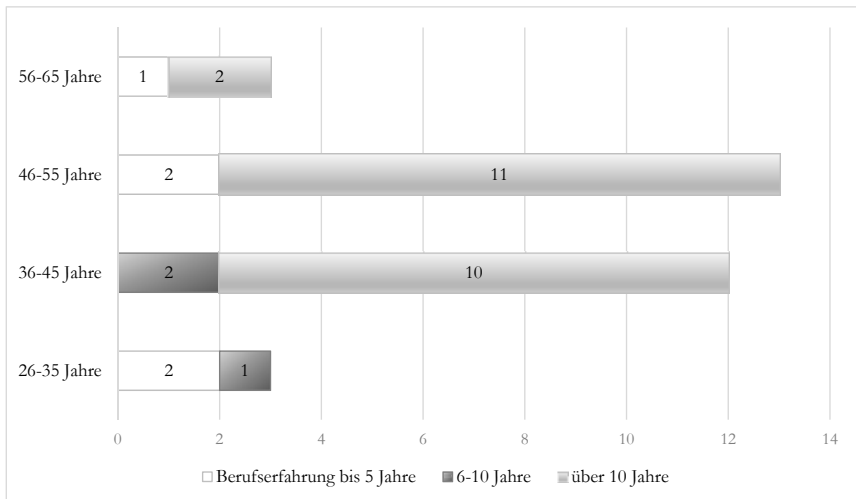


Abbildung 19: Relation Alter – Berufserfahrung

Es zeigt sich wenig überraschend, dass die Berufserfahrung mit dem Alter zusammenhängt, d. h., dass ältere Umfrageteilnehmerinnen auch meist mehr als zehn Jahre Berufserfahrung haben, aber dennoch gibt es unter den 46- bis 55-Jährigen zwei und unter den 56- bis 65-Jährigen immerhin eine Person, die weniger als fünf Jahre Erfahrung in der Branche aufweisen. Die Gründe dafür können verschieden geartet sein. Einer dafür kann sein, dass es sich um Spätentschlossene handelt. Sieht man sich deren Berufsausbildung an, so ist festzustellen, dass alle drei keine Übersetzungsausbildung haben und aus anderen Bereichen kommen, wobei diese in der Befragung nicht genannt werden mussten.

Um die befragte Stichprobe noch besser beschreiben zu können, werden die Variablen Alter, Ausbildung und Berufserfahrung in Beziehung zueinander gesetzt, was ausgehend von der Altersgruppe folgendes Bild ergibt:

Alter	Ausbildung	Berufserfahrung
26 - 35	Übersetzungsausbildung	6 - 10 Jahre
	Übersetzungs- und Dolmetschausbildung	bis 5 Jahre
	Dolmetschausbildung	bis 5 Jahre
36 - 45	Übersetzungsausbildung	6 - 10 Jahre
		6 - 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
	Übersetzungs- und Dolmetschausbildung	über 10 Jahre
	Sonstiges	über 10 Jahre
		über 10 Jahre
über 10 Jahre		
46 - 55	Übersetzungsausbildung	über 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
	Übersetzungs- und Dolmetschausbildung	über 10 Jahre
		über 10 Jahre
		über 10 Jahre
	Sonstiges	bis 5 Jahre
		bis 5 Jahre
		über 10 Jahre
über 10 Jahre		
über 10 Jahre		
56 - 65	Sonstiges	bis 5 Jahre
		über 10 Jahre
	Übersetzungs- und Dolmetschausbildung	über 10 Jahre

Tabelle 8: Relation Alter – Berufsausbildung – Berufserfahrung

Bei den 26- bis 35-Jährigen (n=3) gibt es nur Übersetzerinnen beziehungsweise Dolmetscherinnen und davon eine Person, die schon über fünf Jahre Berufserfahrung hat. Bei den 36- bis 45-Jährigen (n=12) verfügen drei Viertel (n=9) über eine Übersetzungs- beziehungsweise Dolmetschausbildung und nur ein Viertel (n=3) weist keine solche auf. Der Großteil dieser Altersgruppe (n=10) arbeitet schon über zehn Jahre in der Übersetzungsbranche. Auffallend ist hingegen, dass sich die meisten Personen, die keine Übersetzungsausbildung absolviert haben, in der Altersgruppe der 46- bis 55- und der 56- bis 65-Jährigen befinden (n=8⁴⁰). Davon verfügen drei wie schon erwähnt über weniger als fünf Jahre Berufserfahrung. Die Gründe dafür können sehr vielfältig sein. Es scheint sich dabei um Personen zu handeln, die erst später in ihrem beruflichen Leben in die Übersetzungsbranche eingestiegen sind. Da man zur Unternehmensgründung keinen Befähigungsnachweis erbringen muss, ist es sehr einfach sich in diesem Bereich selbständig zu machen. Erleichternd kommt hinzu, dass man so gut wie kein Startkapital braucht und mit PC, Internet- und Telefonanschluss/Mobiletelefon auch schon über die logistischen Grundvoraussetzungen für das Anbieten dieser Dienstleistung verfügt. Darüber hinaus ist es eine Tätigkeit, die bezüglich des möglichen Arbeitsplatzes ganz im Trend der sich immer mehr verbreitenden *Home-Offices* liegt. Diese Entscheidung kann nach dem Verlust eines vorherigen Arbeitsplatzes oder auch aus Neugier auf etwas Neues gefällt worden oder auch der Wiedereinstieg in das Berufsleben sein, nachdem man sich zuvor einige Jahre der Kindererziehung oder anderem gewidmet hat. Auch kann es sein, dass die Übersetzungstätigkeit nur einen Teilbereich im Rahmen einer anderen Geschäftstätigkeit darstellt, der später hinzugekommen ist.

4.1.6 Position im Unternehmen

Die von den Befragten angegebenen Positionen, die sie im Unternehmen bekleiden, können folgendermaßen in vier Kategorien eingeteilt werden: (1) Eigentümerinnen, (2) Eigentümerinnen/ Führungsposition (oberste Ebene), (3) Führungsposition (mittlere Ebene) und (4) Expertin.

⁴⁰ Wegen dieser Auffälligkeit wurden für die Interpretation diese beiden Altersgruppen (46-55 Jahre und 56-65 Jahre) zusammengefasst.

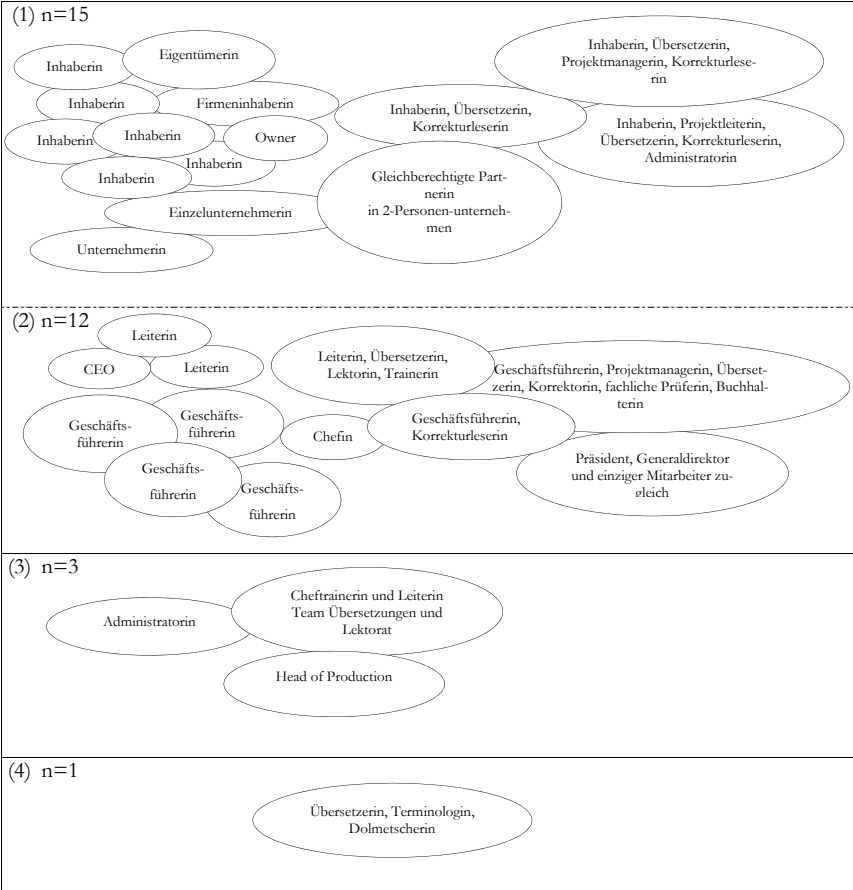


Abbildung 20: Positionsbeschreibungen

Die Kategorien (1) und (2) sind in Abbildung 20 durch eine durchbrochene Linie getrennt, weil möglicherweise die unter Kategorie (2) genannten Positionen wie Geschäftsführerin, Chefin oder Leiterin implizieren, dass es sich gleichzeitig um die Inhaberinnen der Unternehmen handelt. Daraus ergibt sich folgendes Bild: Fünfzehn der Befragten sind die Firmeninhaberinnen, zwölf der Befragten betiteln sich als Unternehmensleitende, wobei eben nicht klar ist, ob sie nicht auch Inhaberinnen der Unternehmen sind. Drei der Befragten geben an, als Produktionsmanagerin, Administratorin beziehungsweise Trainerin im Unternehmen tätig zu sein. In Kategorie (4) reihte sich nur eine Person ein, die keine leitende Position innehat. Die hohe Zahl

an Inhaberinnen und Leiterinnen könnte darauf schließen lassen, dass es sich bei den meisten Unternehmen um Ein-Personen-Unternehmen (EPU) handelt. Es ist auch ersichtlich, dass viele Befragte mehrere Funktionen in ihrem Unternehmen erfüllen. So sind viele Firmeninhaberinnen gleichzeitig auch Übersetzerinnen, Revisorinnen und Administratorinnen. Bei der Versendung des Links zum Fragebogen war nicht festgelegt, wer personell an der Umfrage teilnehmen würde, somit ist diese Zusammensetzung nicht gesteuert worden.

4.2 Unternehmensprofile

Die im Folgenden analysierten Ergebnisse geben Aufschluss über die Anzahl der angebotenen Sprachen, die Hauptarbeitssprachen, das jährliche Übersetzungsvolumen und den Umfang der Zusammenarbeit mit anderen Übersetzerinnen.

4.2.1 Sprachangebot

Um sich ein Bild der Unternehmensprofile der Befragten machen zu können, wurde eingangs nach der Anzahl der angebotenen Sprachen gefragt. Abbildung 21 ist in jene Größenordnungen eingeteilt, die sich aus den Antworten dieser offenen Frage ergaben, wobei die 4 Einteilungen aus folgenden Gründen gewählt wurden: Bei einem Sprachangebot von 2 bis 5 Sprachen ist davon auszugehen, dass diese von einer Person als Freelancerin abgedeckt werden; 8 bis 12 Sprachen stehen für kleine, 15 bis 20 Sprachen für mittlere und 30 bis 70 Sprachen für große Netzwerke.

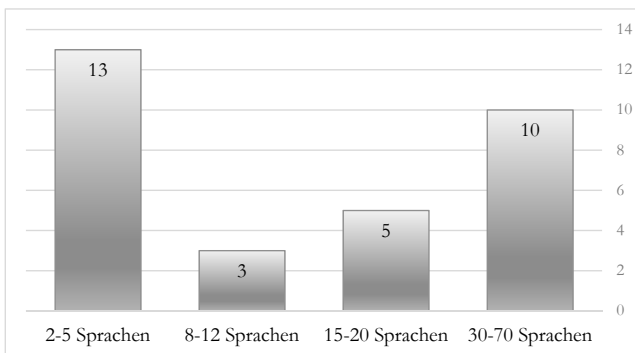


Abbildung 21: Sprachangebot

Das Sprachangebot der Befragten liegt zwischen 2 und 70 Sprachen. Allein dieses Faktum weist auf eine breite Streuung der Umfrageteilnehmenden hin. Es geben lediglich 2 Unternehmen an, mit 2 Sprachen zu arbeiten und eines mit 4 Sprachen. Die meisten Unternehmen, nämlich 6 geben an, mit 3 Sprachen zu arbeiten und 4 Befragte arbeiten mit 5 Sprachen. Diese Angaben lassen den Schluss zu, dass es sich dabei um freiberuflich Tätige handelt. In Österreich wählen gerade Freelancerinnen gerne die Unternehmensform der sogenannten Ein-Personen-Unternehmen (EPU), wodurch sie auch bei der Wirtschaftskammer als Mitglieder registriert sind. Dabei bieten sie meist nur jene Sprachen an, die sie selber beherrschen. Bei 8, 10 und 12 angebotenen Arbeitssprachen, die von jeweils einer Teilnehmerin angegeben werden, kann man davon ausgehen, dass es sich ebenfalls um Ein-Personen-Unternehmen handelt, die sich meist zu Netzwerken zwischen mehreren Freelancerinnen zusammenschließen. 4 Unternehmen bieten 15 Arbeitssprachen an. 20 beziehungsweise 36 Sprachen werden von jeweils einem Unternehmen angeboten. 3 Unternehmen arbeiten mit 30 beziehungsweise 40 Sprachen. Lediglich ein Unternehmen gibt an 70 Sprachen anzubieten. Dabei handelt es sich möglicherweise um eine Agentur, die mit einem Netzwerk an Übersetzerinnen zusammenarbeitet. Es scheint willkürlich, eine Grenze zwischen Klein-, Mittel- und Großunternehmen zu ziehen. Man kann zwar aus diesen Angaben die Vielfalt des Sprachangebotes, aber nicht die eigentliche Firmengröße ersehen und es kann höchstens über die Netzwerkgröße gemutmaßt werden. Rund die Hälfte der Umfrageteilnehmenden (n=16) bietet bis zu 12 Arbeitssprachen an und die andere Hälfte (n=15) zwischen 15 und 70. Es handelt sich also um kleinere, mittlere und auch größere Netzwerke. Diese Annahme wird in der Antwortanalyse zu einer weiteren Frage dieser Fragengruppe (Abschnitt 4.2.3 Übersetzerinnen-Netzwerke) bestätigt.

Allerdings sagt die Anzahl der angebotenen Sprachen immer noch nichts darüber aus, wie viele Projekte/Übersetzungen den einzelnen Sprachen tatsächlich zugeordnet werden können. Aus diesem Grund wurden in den Interviews die Teilnehmenden gebeten, ihre Hauptarbeitssprachen zu nennen, worüber Tabelle 9 Aufschluss gibt:

Interview- teilnehmerin	Hauptarbeitssprachen
B1	Deutsch, Englisch als Ausgangs- und Zielsprachen
B2	Deutsch, Englisch, Italienisch, Russisch, Spanisch als Ausgangs- und Zielsprachen meist Deutsch als Zielsprache
B3	Deutsch, Englisch als Ausgangssprachen Französisch als Zielsprache
B4	Deutsch, Englisch als Ausgangs- und Zielsprachen Ungarisch als Ausgangssprache
B5	Englisch, Französisch, Italienisch

Tabelle 9: Hauptarbeitssprachen

Es gibt zwischen 2 und 5 Hauptsprachen, aus denen und in die hauptsächlich übersetzt wird. Wenig überraschend für den österreichischen Markt werden Deutsch und Englisch am häufigsten genannt. Aber auch Französisch und Italienisch werden angeführt, sowie Spanisch, Russisch und Ungarisch. Hier ist auch noch anzumerken, dass zwei der Befragten (B1 und B4) neben der Muttersprache Deutsch auch in die Fremdsprache Englisch als Zielsprache arbeiten. Was dies für die Revision bedeutet, wird in Abschnitt 4.4 erläutert. Insgesamt relativieren diese Angaben zu den Hauptsprachen die Aussagekraft jener Zahlen, die zum generellen Sprachangebot (siehe Abbildung 21) gemacht wurden.

4.2.2 Jährliches Übersetzungsvolumen

Bei diesen Zahlen handelt es sich um einen von den Befragten angegebenen Jahresdurchschnitt, wobei in der Fragestellung zwar nach der Gesamtzahl der einzelnen Übersetzungen gefragt wurde, aber es dennoch sein kann, dass Befragte die Gesamtzahl der Übersetzungsprojekte angeben, in deren Rahmen möglicherweise mehrere einzelne Übersetzungen erstellt oder Texte in mehrere Sprachen übersetzt werden. Außerdem ist nichts über den Umfang der einzelnen Übersetzungen bekannt, was

das Ergebnis durchaus verzerren könnte. Abbildung 22 gibt aber dennoch Aufschluss darüber, in welchen Größenordnungen sich die einzelnen Unternehmen ansiedeln.

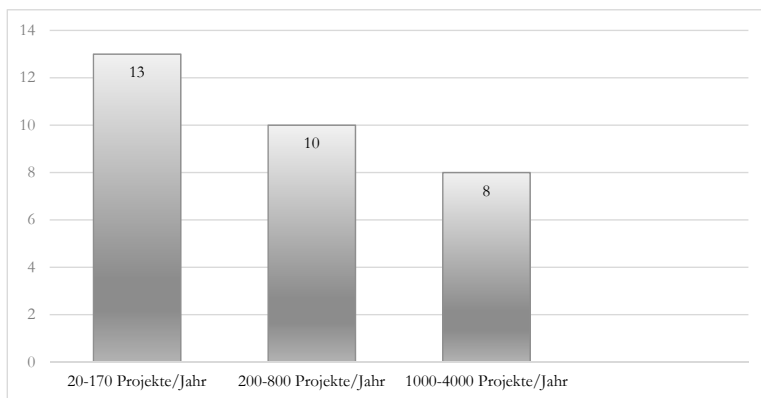


Abbildung 22: Jährliches Übersetzungsvolumen

Die Angaben von 13 der Befragten liegen im Bereich zwischen 20 und 170 Übersetzungen pro Jahr. Das scheint auf den ersten Blick nicht sehr viel zu sein, allerdings geben die Zahlen keine Auskunft darüber, wie umfangreich diese Projekte sind. Großprojekte führen ebenso zur Auslastung, wenn auch ihre Anzahl nicht sehr hoch erscheint. Das Übersetzungspotenzial bei etwa einem Drittel der Unternehmen ($n=10$) liegt zwischen 200 und 800 Projekten pro Jahr, was zeigt, dass diese Anzahl nicht von einer einzigen Person bewältigt werden kann, also in einem Netzwerk bewerkstelligt wird. Acht Unternehmen siedeln sich im Bereich von 1 000 bis 4 000 Projekten jährlich an und davon sind es vier Unternehmen, die zwischen 2 000 und 4 000 Übersetzungsprojekte abwickeln. Bei diesen Größenordnungen kann man davon ausgehen, dass es sich um große Netzwerke handelt, in denen viele Übersetzerinnen und Revisorinnen tätig sind. Generell bekräftigen diese Ergebnisse auch die Antworten in Abschnitt 4.2.1 zum Sprachangebot, was beides auf die unterschiedlichen Netzwerkgrößen dieser Stichprobe schließen lässt.

4.2.3 Übersetzerinnen-Netzwerke

Wie in Abschnitt 4.2.1 erwähnt, funktioniert die Übersetzungsbranche größtenteils in Netzwerken, deren unterschiedliche Größen hier veranschaulicht werden. Hier reicht die Bandbreite von einem nicht existenten Netzwerk bis hin zu einem mit 500 Übersetzerinnen.

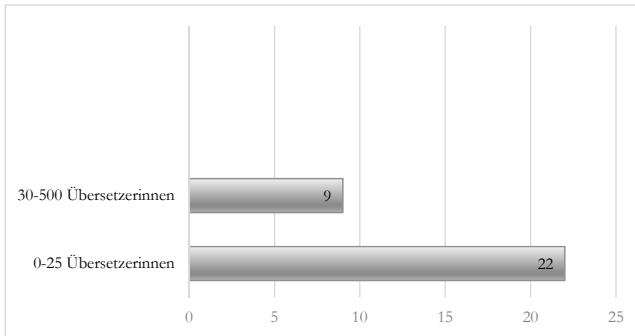


Abbildung 23: Übersetzerinnen-Netzwerke

Es gibt nur eine Befragte, die nicht mit anderen Übersetzerinnen zusammenarbeitet. Alle anderen agieren in mehr oder weniger großen Netzwerken. Der Bogen spannt sich hier von der eben erwähnten autonomen und autarken Übersetzerin über ein Tandem (Zusammenarbeit zwischen 2 Übersetzerinnen) bis hin zu einem Netzwerk von bis zu 500 Übersetzerinnen. Dazwischen liegen am häufigsten (bei 4 der Befragten) Netzwerke, die mit rund 25 Übersetzerinnen arbeiten, gefolgt von der Zusammenarbeit mit 2, 4 beziehungsweise 10 Übersetzerkolleginnen bei jeweils 3 der Befragten sowie mit 3, 7 beziehungsweise 20 Übersetzerinnen bei jeweils 2 Befragten. Jeweils eine Befragte gibt an, mit 5, 30, 40, 50, 90, 150, 200, 300, 350 beziehungsweise 500 Übersetzerinnen zusammenzuarbeiten. Diese Zahlen veranschaulichen deutlich, dass nahezu alle Befragten ihre übersetzerische Tätigkeit innerhalb von Netzwerken als Auftraggeberin beziehungsweise Auftragnehmerin ausführen. Die Informationen aus der Online-Umfrage wurden durch jene aus den Interviews bestätigt und zeigen, dass der größere Teil der Befragten als Ein-Personen-Unternehmen in mehr oder weniger umfangreichen Netzwerken tätig ist. Setzt man sie in Beziehung zu den eingangs dargestellten Zahlen zu Sprachangebot und Projektvolumen, so gewinnen sie mehr Aussagekraft.

4.2.4 Netzwerkgröße (Übersetzerinnen) in Relation zu Sprachangebot und Projektvolumen

Setzt man die in den Abschnitten 4.2.1 bis 4.2.3 dargestellten Variablen in Relation zueinander, so ist es keinesfalls so, dass die Größe des Netzwerks an Übersetzerinnen die Anzahl der angebotenen Sprachen oder das Projektvolumen eindeutig proportional vervielfachen würde, wie Tabelle 10 zeigt:

Unternehmen ⁴¹	Übersetzerinnen	Sprachangebot	Projekte/Jahr
U1	0	3	400
U2	1	5	500
U3	2	5	100
U4	2	3	120
U5	2	3	380
U6	3	3	100
U7	3	5	60
U8	4	3	170
U9	4	4	150
U10	4	3	20
U11	5	2	500
U12	7	15	50
U13	7	8	90
U14	10	2	200
U15	10	5	50
U16	10	40	20
U17	20	20	150
U18	20	10	50
U19	25	15	800
U20	25	15	650
U21	25	12	300
U22	25	15	500
U23	30	70	300
U24	40	40	1 000
U25	50	30	3 000
U26	90	36	1 400
U27	150	30	2 000
U28	200	30	4 000
U29	300	50	1 500
U30	350	40	1 500
U31	500	50	3 000

Tabelle 10: Relation Übersetzerinnen-Netzwerk – Sprachangebot – Projektanzahl

⁴¹ Die Bezeichnungen U1-U31 sind willkürlich gewählt und bezeichnen in den folgenden Tabellen nicht immer die selben Unternehmen, da es sich meist um Rangordnungen handelt, die sich ausgehend von verschiedenen Variablen immer ändern. Dies ist auch im Sinne der Wahrung der Anonymität der einzelnen Befragten.

Dennoch ist ersichtlich, dass das Sprachangebot, wenn auch nicht proportional, so doch gut erkennbar mit zunehmender Netzwerkgröße steigt. Betrachtet man die unter U1 bis U16 gereihten Unternehmen, handelt es sich um eher kleinere Netzwerke. In diesem Bereich siedelt sich demnach in etwa die Hälfte der Befragten an. Dabei arbeitet eines, wie schon erwähnt, ohne Netzwerk und 15 mit bis zu 10 Übersetzerinnen zusammen und das Sprachangebot liegt zwischen 3 und 40 verschiedenen Sprachen. Die Übersetzungsleistung liegt bei diesen Unternehmen zwischen 20 und 500 Projekten pro Jahr.

Näher betrachtet bietet U1 also 3 Sprachen an, hat kein Netzwerk und man führt bis zu 400 Übersetzungen pro Jahr als Einzelübersetzerin durch. Hingegen gibt U16 an, dass es 40 Sprachen anbietet, mit 10 Übersetzerinnen zusammenarbeitet und 20 Übersetzungsprojekte jährlich durchführt. Es ist deshalb anzunehmen, dass nicht alle Sprachen in derselben Intensität gefragt sind (vgl. dazu auch Abschnitt 4.2.1 und darin insbesondere die Analyse der Antworten zur Interviewfrage bezüglich Hauptsprachen), also die 40 angebotenen Sprachen nicht automatisch zu mindestens ebenso vielen Projekten/Übersetzungen führen. Auch kann es sein, dass ein Projekt mehrere Sprachen und demnach mehrere Übersetzungen umfasst, aber dennoch nur als ein Projekt aufscheint oder dass der Bereich Übersetzung nur einen Teil der Geschäftstätigkeit ausmacht, was auch auf Unternehmen 10 zutreffen könnte, das laut Angabe nur 20 Projekte jährlich durchführt.

Mittelgroße Netzwerke mit 20 bis 90 Übersetzerinnen (U17 bis U26) bieten zwischen 10 und 36 Sprachen an und liefern zwischen 50 und 3 000 Übersetzungen pro Jahr an ihre Kundinnen. Dabei ist anzunehmen, dass nicht immer alle Übersetzerinnen laufend mit Aufträgen betraut werden. Das könnte insbesondere auf sogenannte exotische Sprachen zutreffen; hier dürfte der Bedarf an Übersetzungen geringer sein als bei den sogenannten Hauptsprachen. Eine weitere signifikante Grenze wurde bei einem Netzwerk ab 40 Übersetzerinnen (U24) gezogen, an der das Segment von 1 000 bis 4 000 Übersetzungen pro Jahr beginnt.

Eine Konzentration auf Hauptsprachen erklärt auch, dass im letzten Segment, den großen Netzwerken von 150 bis 500 Übersetzerinnen, beispielsweise in U31 mit einem Netzwerk von immerhin 500 Übersetzerinnen, pro Jahr 3 000 Übersetzungen durchgeführt werden, hingegen in U28 das Netzwerk von vergleichsweise weniger als der Hälfte, also von nur 200 Übersetzerinnen, pro Jahr 4 000 Übersetzungen abliefern.

Zusammenhänge sind zwar erkennbar, aber nicht automatisch ableitbar, da noch viele andere Faktoren wie beispielsweise Auftragslage oder wie schon erwähnt kombinierte Tätigkeitsbereiche (wenn es sich nicht um reine Übersetzungsdienstleistungsanbieter handelt) ausschlaggebend sind, die nicht in diese Befragung einbezogen worden sind. Vergleicht man U25 und U31, so geben beide an, jährlich 3 000 Übersetzungen durchzuführen. Allerdings bewerkstelligt dies U25 mit 50 Übersetzerinnen, während U31 dafür ein Netzwerk von zehnmal so vielen Übersetzerinnen zur Verfügung hat. Wie die Analyse zeigt, sind die unterschiedlichsten Netzwerkgrößen und deren Tätigkeitsumfang in der Stichprobe repräsentiert.

4.3 Qualitätsnormen in der Übersetzungsbranche

Dem Thema Qualitätsnormen in der Übersetzungsbranche wurde bei der Befragung besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Es sollte einerseits in Erfahrung gebracht werden, wie es um die Rezeption von EN 15038 steht und was von einer Zertifizierung nach EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 gehalten wird. Andererseits sollte zum Einfluss von EN 15038 auf den Workflow, und damit zusammenhängend zur Definition von Übersetzungsqualität Stellung genommen werden und schließlich dazu, inwieweit Qualitätssicherungssysteme bestehen.

4.3.1 Rezeption von EN 15038

Um das Ausmaß der Akzeptanz von EN 15038 unter österreichischen Sprachdienstleistenden in Erfahrung zu bringen, standen zwölf Statements zur Mehrfachauswahl. Eingangs ging es darum, ob Normen in der Übersetzungsbranche für sinnvoll gehalten werden:

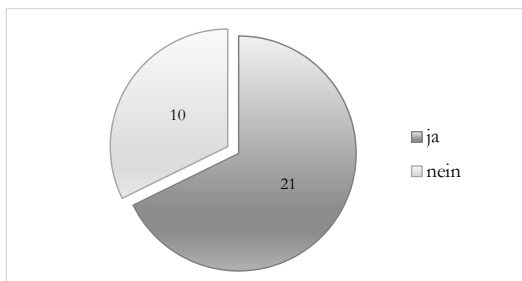


Abbildung 24: Sinnhaftigkeit von Qualitätsnormen in der Übersetzungsbranche

Wie Abbildung 24 zeigt, stehen rund zwei Drittel der Befragten Normen für Übersetzungsdienstleistungen generell positiv gegenüber. Dieses Ergebnis überrascht dennoch ein wenig, da in Fachzeitschriften, Bulletins von Berufsverbänden und Blogs von Seiten der Übersetzungsbranche sehr oft eher negative als positive Resonanz, vor allem bezüglich EN 15038, zu finden war.

Die Frage nach der Sinnhaftigkeit wurde nochmals in den Interviews gestellt. Dabei halten drei der fünf Interviewten EN 15038 grundsätzlich für sinnvoll. Zwei der Befragten sprechen sich klar dagegen aus: Einerseits aus Prinzip, da Normen prinzipiell kein allzu bedeutender Indikator für professionelle Arbeit seien, allerdings unter Anerkennung des positiven Faktors, dass die durch EN 15038 angeregte Dokumentation der Prozessabläufe und die dadurch erfolgende Reflexion für die Anwenderin von Vorteil sein können und andererseits mit der Begründung, dass das Unternehmen zu klein sei, um Normen zur Anwendung bringen zu können.

Was den Bekanntheitsgrad von EN 15038 angeht (dabei ging es allerdings nicht explizit um deren genauen Inhalt), zeigt das Ergebnis Folgendes:

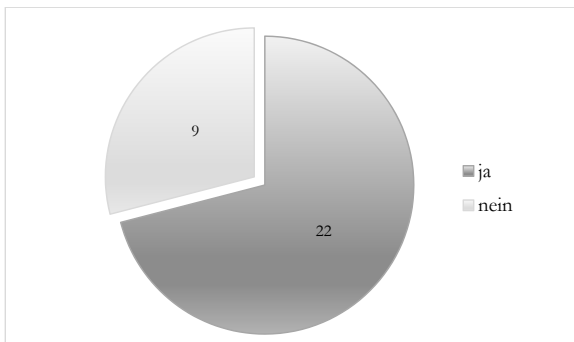


Abbildung 25: Bekanntheitsgrad der Europäischen Norm EN 15038

Auch hier gibt eine eindeutige Mehrheit von über zwei Dritteln der Befragten an, EN 15038 zu kennen. Dennoch ist es erstaunlich, dass es fast zehn Jahre nach ihrer Publikation immer noch Sprachdienstleisterinnen gibt, in diesem Fall ein knappes Drittel, die dies verneinen.

Eine der fünf interviewten Personen gibt ebenfalls an, den Inhalt von EN 15038 nicht zu kennen. Was ISO 17100 betrifft, so war in der Interviewstudie zu erfahren,

dass nur zwei der fünf Befragten den Inhalt der inzwischen in Kraft getretenen Nachfolgenorm kennen, was allerdings nur etwa ein Jahr nach deren Erscheinen nicht weiter verwunderlich ist. Es dauerte auch bei der Vorgängerin ein paar Jahre, bis sie Einzug in die mehr oder weniger öffentliche Branchendiskussion hielt.

Was die Informationsquellen betrifft, aus welchen die Teilnehmenden von der Existenz von EN 15038 erfahren hatten, so verteilen sich die Antworten auf folgende Auswahlmöglichkeiten:

Sie haben von EN 15038 erfahren:	Häufigkeit
aus nicht fachspezifischen Medien	3
auf einer übersetzungswissenschaftlichen Tagung/ aus übersetzungswissenschaftlicher Literatur	7
durch Ihre Fachgruppe in der Wirtschaftskammer	9
durch Ihren Fachverband	10
Gesamt:	29

Tabelle 11: Informationsquellen

Nur drei Befragte geben an, von EN 15038 aus nicht fachspezifischen Medien erfahren zu haben. Sieben Personen informierten sich über übersetzungswissenschaftliche Informationskanäle. Neun Befragte erfuhren von EN 15038 über die Wirtschaftskammer und zehn davon wurden von einem Fachverband über die Einführung/Existenz von EN 15038 informiert. Zwei der insgesamt 31 Umfrageteilnehmerinnen beantworteten diese optionale Frage nicht, was die Annahme zulässt, dass sie entweder anderweitig oder noch nie von EN 15038 gehört haben. Dieses Ergebnis zeigt einerseits, dass sich die einzelnen Informationskanäle der Vertreterinnen jener Bereiche, die auch an der Ausarbeitung der Norm mitgewirkt haben (Wirtschaftskammer und Fachverbände), im Erreichungsgrad der von ihnen publizierten Informationen die Waage halten. Andererseits verwundert es auch nicht, dass nur drei der Befragten über die allgemeinen Medien von der Existenz von EN 15038 erfahren haben, da Normen und Normenarbeit generell ein von diesen Medien eher selten behandeltes Thema darstellen.

Was die Mitarbeit bei der Erstellung der Europäischen Norm EN 15038 betrifft, so kann diese Frage eine Person mit Ja beantworten. Dies ist keineswegs verwunderlich, bestehen doch die Normungskomitees aus ausgewählten Vertreterinnen verschiedener Berufsgruppen und Institutionen (siehe Abschnitt 1.2) und sind in ihrer Mitgliederzahl sehr begrenzt. Außerdem handelt es sich dabei um eine Mitarbeit auf freiwilliger und somit unentgeltlicher Basis.

Damit einher geht die Frage, inwieweit die Annahme von EN 15038 von Sprachdienstleistenden auch öffentlich gemacht wird, indem sie sich zertifizieren lassen.

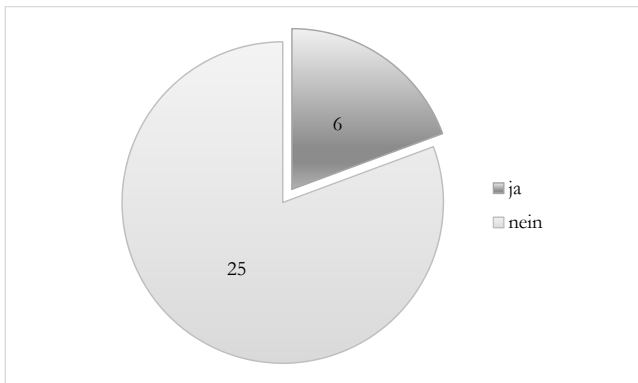


Abbildung 26: Zertifiziert nach EN 15038

Sechs der Befragten, das sind rund 20 %, sind zum Zeitpunkt der Umfrage (Frühjahr 2015) nach EN 15038 zertifiziert, der Großteil von 25 Personen, das sind rund 80 %, jedoch nicht. Was eine Zertifizierung nach der neuen Norm ISO 17100 betrifft, die in etwa zum Zeitpunkt des Abschlusses der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten Online-Umfrage veröffentlicht wurde, so konnte ein Jahr später in den Interviews dazu Stellung genommen werden. Dabei geben alle Befragten an, nicht zertifiziert zu sein. Allerdings bedeuten diese Ergebnisse keinesfalls, dass nur das nach EN 15038 zertifizierte Fünftel der Befragten nach dieser Norm arbeitet. Aus den Antworten auf die folgende Frage, in der es darum geht, ob auch ohne Zertifizierung den Empfehlungen der Norm nachgekommen wird, geht dies deutlich hervor:

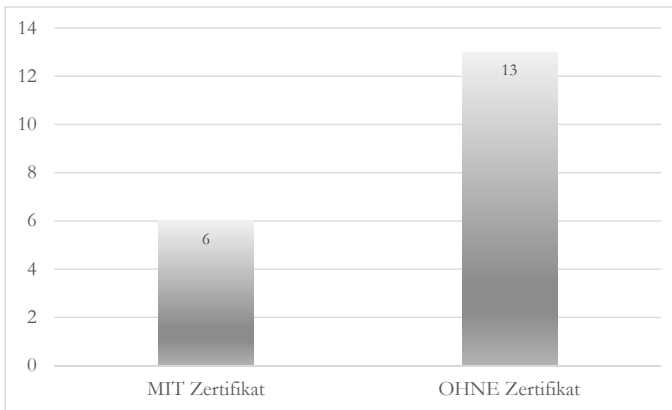


Abbildung 27: Arbeit nach den Richtlinien von EN 15038

Dabei geben 13 Personen (rund 40 % der Befragten) an, auch ohne Zertifikat nach den Richtlinien von EN 15038 zu arbeiten. Dies sind doppelt so viele, wie es zertifizierte Unternehmen gibt. Berücksichtigt man auch noch die Zahl der zertifizierten Unternehmen, so ergibt sich aus Abbildung 27, dass insgesamt 19 Unternehmen nach EN 15038 arbeiten. In den Interviews wird die Haltung, auch ohne Zertifizierung nach der Norm zu arbeiten, bestätigt. Hier geben drei von fünf Teilnehmenden an, nach den Prinzipien von EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 zu arbeiten, ohne zertifiziert zu sein.

Die grundsätzliche Einstellung zu einer Zertifizierung nach EN 15038 sieht folgendermaßen aus:

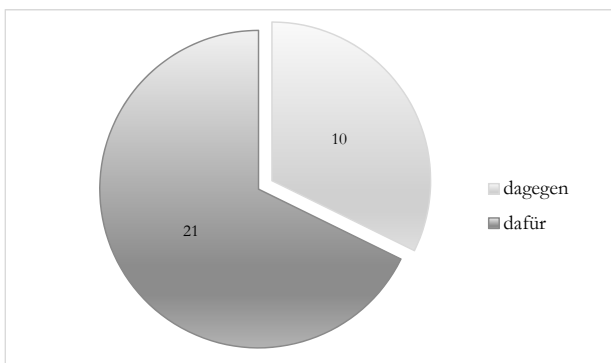


Abbildung 28: Grundsätzliche Einstellung zu einer Zertifizierung nach EN 15038

Vergleicht man dieses Ergebnis mit jenem aus Abbildung 27, so arbeiten insgesamt 19 der Befragten nach EN 15038 und wie nun Abbildung 28 zeigt, lehnen etwas weniger als ein Drittel ($n=10$) eine Zertifizierung dezidiert ab; dies entspricht zehn der zwölf, die nicht nach der Norm arbeiten. Die Gründe für eine Ablehnung der Zertifizierung werden im folgenden Abschnitt 4.3.2 beleuchtet.

Die Zahl jener Befragten, die ein Zertifikat anstreben und sich einem Zertifizierungsprozess nach EN 15038 unterziehen wollen, ist hingegen eher gering, wie Abbildung 29 zeigt.

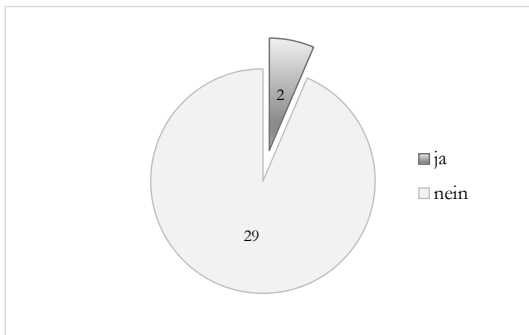


Abbildung 29: Geplante Zertifizierung nach EN 15038

Lediglich zwei der befragten Personen erwägen, sich nach EN 15038 zertifizieren zu lassen. Ob sie dies auch für ISO 17100 planen, konnte zum Zeitpunkt der Umfrage nicht gefragt werden, da letztere noch nicht in Kraft war. Hingegen konnte ebenfalls bei zwei der Interviewten ein Jahr später in Erfahrung gebracht werden, dass sie über eine Zertifizierung nach ISO 17100 nachdenken.

Es wurde in diesem Zusammenhang auch untersucht, ob versucht wird, eine Registrierung beispielsweise in Deutschland bei DIN CERTCO zu beantragen.⁴²

⁴² Dies ist eine sehr kostengünstige und einfache Art – basierend auf Eigenverantwortlichkeit – wodurch man auf Antrag im Register von DIN CERTCO gelistet ist und das Siegel „Registriert nach DIN EN 15038“ auf unbeschränkte Zeit tragen darf. Eine Vorgehensweise, die von Normungsgremien selbstverständlich nicht vorgesehen ist, was man bei DIN CERTCO auch präzisiert: „Es handelt sich hierbei um eine DIN-Registrierung, also um eine eigenverantwortlich abgegebene Konformitätserklärung des Übersetzers mit den Anforderungen der internationalen Norm und nicht um eine Zertifizierung durch einen unabhängigen Dritten.“ (DIN CERTCO, o. D.)

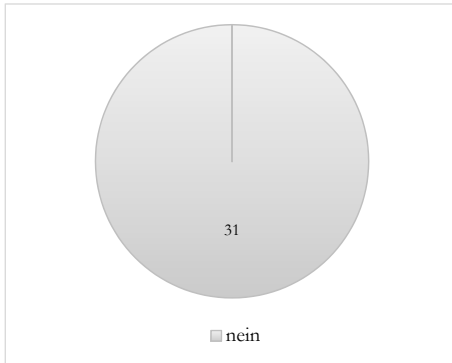


Abbildung 30: Registrierung nach EN 15038

Dieses eindeutige Resultat zeigt, dass die Praxis, eine Zertifizierung durch eine Registrierung zu umgehen, in Österreich nicht üblich ist. In den Interviews stellt sich zudem heraus, dass diese Möglichkeit völlig unbekannt ist. In Österreich konnte in diesem Zusammenhang auch keine Stelle ausfindig gemacht werden, die Registrierungen nach EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 anbieten würde.

4.3.2 Gründe gegen eine Zertifizierung nach EN 15038

Bei den Gründen für die Ablehnung einer Zertifizierung nach EN 15038 können folgende Haupteinwände, gereiht nach Häufigkeit, ausgemacht werden (n=10)⁴³:

	Gründe	Häufigkeit
1.	zu hoher Aufwand	4
2.	EN 15038 ist eine Prozessnorm, aber keine Produktnorm	3
3.	grundsätzliche Zweifel an der Notwendigkeit von Normen	3
4.	grundsätzliche Zweifel an der Sinnhaftigkeit von Normen	1
5.	mangelnde Ressourcen	1
6.	Kundinnen verlangen keine Zertifizierung	1
7.	man arbeite mit zertifizierten Agenturen zusammen, somit halte man sich automatisch an die Richtlinien in EN 15038	1

Tabelle 12: Gründe gegen eine Zertifizierung nach EN 15038 (Umfrageergebnisse)

⁴³ Das sind jene Teilnehmerinnen, die eine Zertifizierung ablehnen (siehe Abbildung 29). Die Anzahl der gegebenen Antworten ist höher, da einzelne Teilnehmerinnen mehrere Aspekte ansprechen.

Der zu große Aufwand, den ein Zertifizierungsprozess mit sich bringt (siehe Abschnitt 1.2.6), ist einer der Hauptgründe, warum man sich diesem nicht unterziehen will. Außerdem regle EN 15038 nur den Ablauf eines Übersetzungsprojektes und lege nicht die Qualität des Endproduktes fest. Hier stellt sich die Frage, ob das so stimmt, denn in ISO 17100 wird genau festgelegt, worauf bei der Revision einer Übersetzung zu achten ist (vgl. Abschnitt 1.3.3.3.7) – und dies sind eindeutig produktbezogene Aspekte. Zudem bestehen grundsätzliche Zweifel sowohl an der Notwendigkeit als auch an der Sinnhaftigkeit von Normen. Darüber hinaus werden in der beruflichen Praxis entweder keine Zertifizierungen verlangt oder es wird laut Auffassung der Interviewten ohnehin einer Zertifizierung entsprochen, indem man mit zertifizierten Unternehmen zusammenarbeitet. Diese Standpunkte werden teilweise auch von den Interviewten bestätigt, wie aus Tabelle 13 zu ersehen ist:

	Standpunkte zu Zertifizierung
B1	Kostengründe sprechen gegen eine Zertifizierung
B2	Prinzipielle Ablehnung von Normen
B3	Mangel an Zeit und Ressourcen
B4	Bestehen konkreter Überlegungen, sich zertifizieren zu lassen
B5	Eventuelle Zertifizierung in fernerer Zukunft

Tabelle 13: Standpunkte zu Zertifizierung nach EN 15038 (Interviewstudie)

Eine interviewte Person spricht sich prinzipiell gegen Normen aus (B2). Aus einem weiteren Interview geht hervor, dass man zwar nach EN 15038 zertifiziert war, aus Kostengründen aber auf eine neuerliche Zertifizierung nach ISO 17100 verzichtet, da es für Ein-Personen-Unternehmen kein preisliches Entgegenkommen vonseiten der Zertifizierungsinstitutionen gibt (B1). Kostengründe werden von einer anderen Interviewpartnerin ebenso angeführt, allerdings mit der Begründung, dass man auf die neue Norm ISO 17100 gewartet hätte und nun konkret überlege, sich zertifizieren zu lassen (B4).

Besonders interessant sind die beiden anderen Stellungnahmen: Während eine Person auf die Zusammenarbeit mit zertifizierten Agenturen als Grund für eine Nicht-zertifizierung verweist (B3), argumentiert man von anderer Seite damit, dass man als Agentur ohnehin mit zertifizierten Übersetzerinnen zusammenarbeite, sich aber vorstellen könne, sich doch irgendwann zertifizieren zu lassen (B5). Demnach gibt es zwei Varianten, wie das Qualitätssiegel „zertifiziert nach EN 15038“ beziehungsweise aktuell „zertifiziert nach ISO 17100“ zur Anwendung kommt, indem nämlich jeweils nur ein Part der Projektbeteiligten für die Zertifizierung steht.

4.3.3 Änderung des Workflows durch EN 15038

Bei der Frage, ob sich der Workflow in den Unternehmen seit der Einführung von EN 15038 geändert habe, wurde nicht zwischen zertifizierten und nicht-zertifizierten Unternehmen unterschieden, da Normen, wie schon erwähnt, Empfehlungen sind, nach denen auch ohne Zertifizierung gearbeitet werden kann.

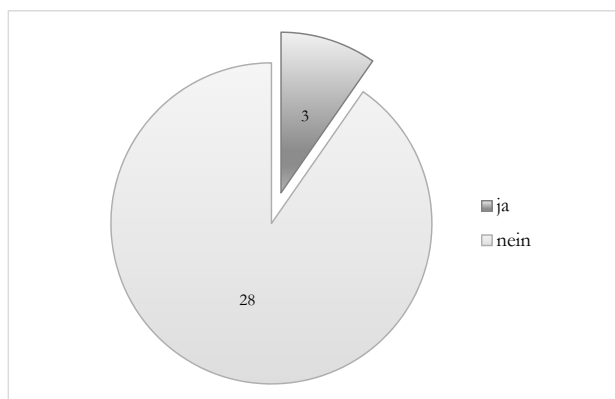


Abbildung 31: Änderung des Workflows durch EN 15038

Nur knappe zehn Prozent ($n=3$) geben an, die Abläufe in ihrem Unternehmen seit Einführung der Norm geändert zu haben. Aus der Interviewanalyse geht dazu hervor, dass in einem der fünf befragten Unternehmen, die allesamt nicht (mehr) zertifiziert sind, seit ein paar Jahren in Anlehnung an EN 15038 ausnahmslos alle Übersetzungen nach dem Vier-Augen-Prinzip redigiert werden. Drei der Interviewten geben an, immer schon nach dem Vier-Augen-Prinzip gearbeitet zu haben. Dabei wurde in einem dieser Unternehmen seit der ersten Zertifizierung nach EN 15038

auch die Dokumentation verbessert. Ein Unternehmen präzisiert, dass bei Übersetzungen von Verträgen insbesondere in weniger gängige Sprachen noch eine zweite Revisorin hinzugezogen werde und somit das Sechs-Augen-Prinzip gelte. Ein anderes Unternehmen gibt an, auch heute noch nicht immer alle Übersetzungen redigieren zu lassen.

Ein direkter Einfluss von EN 15038 auf die Arbeitsabläufe bei Übersetzungsprojekten wird in der Online-Umfrage von vier und in den Interviews von zwei Teilnehmenden bestätigt: Revision ist im Gegensatz zu früher Standard geworden ($n=3$), man arbeitet strukturierter ($n=1$), durch die Norm als Grundlage ist Nachhaltigkeit gegeben ($n=1$) und man hat die Dokumentation der Übersetzungsprojekte verbessert ($n=1$). Allerdings hat sich auch der administrative Aufwand erhöht ($n=1$). Es werden also größtenteils positive Veränderungen geortet und der erhöhte Aufwand hinsichtlich Zeit und Kosten wird im Sinne der Qualitätssteigerung in Kauf genommen. Generell ist aber zu konstatieren, dass die Einführung von EN 15038 beim Großteil der Befragten keine großen Einschnitte im Workflow zur Folge hat.

EN 15038 versteht sich als Qualitätsnorm, deshalb wurden die Umfrageteilnehmenden auch nach ihrem Qualitätsbewusstsein befragt. Dazu wurden insgesamt vier offene Fragen insbesondere zu Qualität, Qualitätssicherung, Qualitätsstandards und -stufen gestellt, deren Antworten zusammengefasst in einem Gesamtbild dargestellt werden.

4.3.4 Übersetzungsqualität und Qualitätskriterien

Hier nennen die Umfrageteilnehmenden ohne irgendwelche Vorgaben die für sie relevanten Qualitätskriterien. Die Teilnehmenden geben dabei zwischen einem einzigen Kriterium und acht verschiedenen Kriterien an. Aufgrund der Fülle von verschiedenen Antworten bietet sich bei deren Zusammenfassung eine Einteilung in allgemeine und spezifische Qualitätskriterien an. In Tabelle 14 (allgemeine Qualitätskriterien) und Tabelle 15 (spezifische Qualitätskriterien) werden sie nach Häufigkeit ihrer Nennung in Form von zwei Ranglisten dargestellt, dabei findet sich jeweils eine Einteilung in prozessbezogene und produktbezogene Kriterien und die Anzahl der Teilnehmenden, die ein Kriterium genannt haben, ist in der rechten Spalte zu finden.

Rang	Qualitätskriterium	Prozess	Produkt	Häufigkeit
1.	- Kundinnenwunsch		x	7
2.	- Übersetzung ist nicht als solche erkennbar		x	5
3.	- von fachlich versierten Übersetzerinnen erstellt	x	x	4
	- Verwendungszweck			4
4.	- übersetzt in die Muttersprache	x	x	2
	- Textsortenadäquatheit -			2
5.	- Korrektur nach dem Vier-Augen-Prinzip	x		2
6.	- entspricht objektiven Qualitätskriterien	x	x	1
	- professionell		x	1
	- Übersetzungsqualität von Muttersprachlerinnen für gut befunden		x	1
	- ohne Ausgangstext verständlich		x	1
	- Zieltext erzielt selbe Wirkung wie Ausgangstext		x	1

Tabelle 14: Rangliste der allgemeinen Qualitätskriterien (Umfrageergebnisse)

Am häufigsten wird demnach angegeben, dass eine Übersetzung die Qualitätskriterien erfüllt, wenn sie dem Kundinnenwunsch entspricht, gefolgt vom Merkmal, dass eine Übersetzung nicht als solche erkannt werden soll. Gleich häufig wurden genannt, dass sie von fachlich versierten Übersetzerinnen erstellt wird, beziehungsweise dem Verwendungszweck entspricht. Dass in die Muttersprache übersetzt wird und die Übersetzung nach den Vorgaben der entsprechenden Textsorte erstellt sowie nach dem Vier-Augen-Prinzip redigiert wird, wurde weniger häufig als Qualitätskriterium angegeben. Erstaunlicherweise ist es der Kundinnenwunsch, der die Liste anführt, obwohl er bekanntermaßen nicht immer gleichbedeutend mit guter Qualität sein muss, orientiert er sich doch auch an anderen Faktoren wie beispielsweise Kosten oder Liefertermin. Erst danach folgen andere äußerst wichtige Qualitätsmerkmale wie objektive Qualitätskriterien, Professionalität, muttersprachliche Qualität, Verständlichkeit ohne Ausgangstext und dass die Wirkung des Zieltextes jener des Ausgangstextes zu entsprechen hat. Diese Kriterien sind zwar jeweils nur einmal genannt worden, aber es herrscht wohl ein allgemeiner Konsens darüber, dass sie ebenso wichtig sind.

Bei den spezifischen Qualitätskriterien sieht das Bild folgendermaßen aus:

Rang	Qualitätskriterium	Prozess	Produkt	Häufigkeit
1.	- sprachliche Korrektheit		x	13
2.	- korrekte Inhalts- und Sinnwiedergabe		x	8
3.	- Vollständigkeit		x	5
	- guter Stil		x	5
4.	- Verwendung korrekter Fachtermini		x	3
5.	- keine Hinzufügungen		x	1
	- passendes Sprachregister		x	1
	- korrekte Formatierung		x	1

Tabelle 15: Rangliste der spezifischen Qualitätskriterien (Umfrageergebnisse)

Ganz eindeutig wird hierbei die sprachliche Korrektheit am häufigsten genannt, gefolgt von korrekter Inhalts- und Sinnwiedergabe, Vollständigkeit und gutem Stil. Erst danach folgt die Verwendung korrekter Fachtermini. Sprachliche Korrektheit zeichnet eine professionell erstellte Übersetzung vor allem aus. Es verwundert dennoch, dass Vollständigkeit, korrekte Inhalts- und Sinnwiedergabe sowie die Verwendung der richtigen Fachtermini nicht öfter genannt wurden.

Um eine Bestätigung dieser Reihungen zu erhalten, wurden den Teilnehmenden in den Interviews jene fünf allgemeinen und fünf spezifischen Qualitätskriterien genannt, die im Fragebogen am häufigsten genannt worden sind. Dabei wurden die beiden Kriterien der korrekten Inhaltswiedergabe und der korrekten Sinnwiedergabe in einer Kategorie zusammengefasst. Es sollte in der Folge möglichst spontan das jeweils wichtigste Kriterium ausgewählt werden. Niemand der Teilnehmenden moierte, dass das für sie wichtigste Kriterium während der Fragestellung nicht aufgezählt worden sei, daraus kann geschlossen werden, dass die aus den Fragebögen generierte Auswahl der wichtigsten Kriterien für alle gültig war. Die Kürzel in der linken Spalte von Tabelle 16 verweisen wieder auf die fünf Interviews:

Interview	Wichtigstes allgemeines Qualitätskriterium	Wichtigstes spezifisches Qualitätskriterium
B1	- Kundinnenwunsch	- korrekte Inhalts- und Sinnwiedergabe
B2	- Verwendungszweck	- Vollständigkeit - korrekte Inhalts- und Sinnwiedergabe
B3	- Übersetzung wird nicht als solche erkannt - Verwendungszweck	- sprachliche Korrektheit - guter Stil
B4	- Verwendungszweck	- sprachliche Korrektheit - Vollständigkeit - guter Stil - korrekte Inhalts- und Sinnwiedergabe - korrekte Fachtermini
B5	- Verwendungszweck	- korrekte Fachtermini

Tabelle 16: Wichtigste Qualitätskriterien (Interviewstudie)

Wie aus Tabelle 16 ersichtlich ist, können sich nicht alle Interviewten auf jeweils ein wichtigstes allgemeines beziehungsweise wichtigstes spezifisches Qualitätskriterium festlegen. Das am häufigsten genannte allgemeine Qualitätskriterium ist der Verwendungszweck, das gleich von vier der fünf Teilnehmenden spontan genannt wird. Das Kriterium Kundinnenwunsch hingegen wird hier nur einmal genannt. Auch die Nennung, dass eine Übersetzung nicht als solche erkannt werden soll, findet nur einmal Zuspriechung.

Bei den spezifischen Qualitätskriterien scheint die Gewichtung noch schwieriger zu sein. Eine der befragten Personen meint, dass alle fünf Kriterien gleich wichtig seien, da sie zu den Grundanforderungen an eine Übersetzung gehörten. Somit ergibt sich, dass sprachliche Korrektheit in den Interviews nur zweimal als wichtigstes Kriterium genannt wird, dafür ist korrekte Inhalts- und Sinnwiedergabe für drei der fünf Interviewten prioritär.

Das Fazit, das aus den gewonnenen Daten gezogen werden kann, bringt eine Person in der Online-Umfrage auf den Punkt: Es gibt nicht DIE Qualität, sondern Qualitätsstufen, die je nach Textsorte verschieden angewendet werden (siehe dazu auch Abschnitt 1.1.3), wobei diese dennoch nicht als Branchenstandard bezeichnet werden können (siehe dazu Abschnitt 4.3.7).

4.3.5 Qualitätsbegriff seit Einführung von EN 15038

Da es sich bei EN 15038 um eine Qualitätsnorm handelt, sollte in Erfahrung gebracht werden, inwieweit sich der Qualitätsbegriff seit Einführung dieser Norm verändert hat. Diese Frage wird von allen Teilnehmerinnen (N=31) eindeutig verneint und von einigen der Befragten auch begründet: Einerseits geben zwei der Befragten an, dass man schon immer nach jenen Kriterien, wie sie in EN 15038 vorgegeben sind, gearbeitet habe. Eine andere Person gibt an, nach eigenen Qualitätskriterien zu arbeiten und eine weitere begründet ihre Antwort mit der sehr allgemeinen Feststellung, dass man ohnehin versuche, immer das Beste zu geben. Für eine weitere Person ist gute Qualität nur mit professionellen Übersetzerinnen und mit Revision nach dem Vier-Augen-Prinzip zu erreichen, was durchaus den Forderungen aus EN 15038 entspricht.

Diese Antworten bestätigen die Resultate aus einer vorhergehenden Frage (4.3.3) nach einem eventuell geänderten Workflow seit Einführung von EN 15038, denn auch da zeigt sich, dass sich in den meisten Unternehmen, bis auf einige wenige Ausnahmen, nichts an den Abläufen verändert hat, weil es wohl auch keiner Veränderung bedurfte, um gewissen Normenkriterien zu entsprechen.

4.3.6 Qualitätssicherungssystem und Aufgabenverteilung

Hier sind die Antworten (N=31) sehr unterschiedlich und breit gefächert: In manchen Unternehmen gibt es kein Qualitätssicherungssystem (n=6), in anderen überprüfen Projektleiterinnen die Übersetzungen auf Vollständigkeit (n=5) und formale Aspekte (n=4), oder es werden große Texte auf Einheitlichkeit von Terminologie (n=3) und Stil (n=2) geprüft. Man verwendet Glossare (n=1) und führt eine Endkontrolle (n=1) durch. Zur Qualitätssicherung trägt auch bei, dass immer dieselben Übersetzerinnen für eine Kundin herangezogen werden (n=1), man mit zuverlässigen Übersetzerinnen arbeitet (n=1) und die Rücksprache mit der Kundin als wichtig erachtet wird (n=1). Auch bedient man sich der QA-Features eines CAT-Tools⁴⁴ (n=1).

In einem anderen Unternehmen sind die Rollen genau verteilt: Der Projektleiterin obliegt die Auswahl der geeigneten Übersetzerin, die eindeutig instruiert wird (Preis, Liefertermin, Anforderungen, Terminologie), weiter begleitet sie das Projekt bis zur

⁴⁴ Qualitätssichernde Funktionen einer Übersetzungssoftware.

Lieferung, kümmert sich um die Verrechnung laut Angebot und eine rasche Bezahlung an die Übersetzerin. Die Übersetzerin ihrerseits verpflichtet sich, Rückfragen zu stellen, Recherchen durchzuführen und eine fehlerfreie Arbeit termingerecht zu liefern und laut Vereinbarung ihre Dienste zu verrechnen. Eine Revisorin kommt nur zum Einsatz, falls dies von der Kundin gewünscht wird und sie führt im gegebenen Fall eine angemessene Korrektur (nur Fehlersuche) durch, es wird auch gegenseitig redigiert oder auf externe Revision zurückgegriffen. In einem weiteren Unternehmen gibt es eine QA-Beauftragte, wobei deren Aufgaben nicht näher beschrieben werden.

Schließlich geben mehrere Unternehmen an, dass Revisorinnen anhand einer Checkliste/QA-Matrix korrigieren (n=3), Korrekturen nach dem Vier-Augen-Prinzip (n=11) durchgeführt werden, laut EN 15038 (n=1) oder durch Muttersprachlerinnen der Ausgangssprache und Muttersprachlerinnen der Zielsprache (n=1), wobei nicht spezifiziert wird, ob immer beide für eine Übersetzung zum Einsatz kommen. Demnach gehört für rund ein Drittel der Befragten die Revision nach dem Vier-Augen-Prinzip zum Qualitätssicherungssystem. Was Umfang und Struktur der beschriebenen Qualitätssicherungssysteme betrifft, so ist davon auszugehen, dass diese Komponenten zu einem großen Teil von der Unternehmensgröße abhängig sind.

4.3.7 Qualitätsstufen

Modelle für Qualitätsstufen werden in der übersetzungswissenschaftlichen Fachliteratur des Öfteren vorgestellt und definiert, deshalb ist es von Interesse zu erfahren, ob solche in der Praxis angeboten werden.

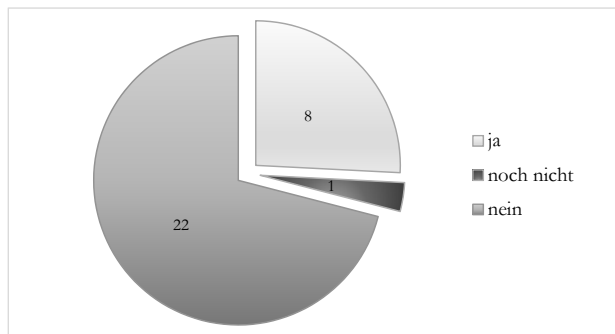


Abbildung 32: Angebot von Qualitätsstufen

Abbildung 32 zeigt, dass nur rund ein knappes Viertel der Befragten angibt, Qualitätsstufen anzubieten und einige davon beschreiben diese detailliert. Aber auch einige der Nein-Antworten werden begründet. Im Folgenden werden sämtliche Antworten (n=9), in Ja- und Nein-Antworten unterteilt, wiedergegeben⁴⁵:

Konkret festgelegte Qualitätsstufen gibt es in sechs Unternehmen (U1-U6):

(U1) Ein Unternehmen gibt an, mit Qualitätsstufen zu arbeiten, ohne diese zu präzisieren.

(U2) Ein anderes Unternehmen hat die Qualitätsstufen in die Checkliste für Revisorinnen integriert (auch hier fehlen Präzisionen).

In zwei Unternehmen gibt es je zwei Qualitätsstufen:

(U3) a) Arbeitsversion (verständlich, vollständig, genau)

b) Publizierbar

(U4) a) Information

b) Publikation

Zwei weitere Unternehmen geben je drei Qualitätsstufen an:

(U5) a) Leseübersetzung/Eilübersetzung (= Übersetzung + Lektorat)

b) Standardübersetzung (= Übersetzung + genaue Revision, evtl. Fußnoten mit Anmerkungen an die Verfasserin)

c) Druckreife Übersetzungen (Folder, Zulassungsprospekte, etc.)⁴⁶

(U6) a) Standard (ohne Lektorat durch eine zweite Übersetzerin)

b) Premium (mit Lektorat durch eine zweite Übersetzerin)

c) Express (schnellere Lieferung)

Besonders interessant sind dabei die Qualitätsstufen in U6: In diesem Unternehmen ist es Standard, Übersetzungen ohne Revision zu liefern, demnach gehört das Vier-Augen-Prinzip nicht zum Standard. Als Qualitätsstufe wird von U6 auch „Express“ genannt und wird deshalb hier angeführt, weil es die dritte Stufe in der Skala des

⁴⁵ Bezeichnet als (U1), (U2), (U3), (U4), (U5), (U6), (U7), (U8), (U9).

⁴⁶ Dabei wurden die dazugehörigen qualitätssichernden Maßnahmen nicht genannt.

Unternehmens ist, aber dabei handelt es sich um zeitliche und damit zusammenhängende preisliche Fragen, die diese dritte Stufe von den anderen beiden unterscheidet. Zwei Unternehmen (U7, U8) bieten nur auf spezifischen Kundinnenwunsch Qualitätsstufen an, definieren diese aber nicht näher und geben nur an, dass sie auftragsabhängig sind. Ein weiteres (U9) gibt an, noch keine Qualitätsstufen zu haben, aber ist dabei, solche zu erarbeiten.

Insgesamt 21 Unternehmen geben an, keine Qualitätsstufen anzubieten, wobei einige davon ihr Nein wie folgt begründen: Jede Übersetzung sollte bestimmte Qualitätsanforderungen erfüllen (n=1); man arbeitet nur mit Profis zusammen, die ihren guten Ruf nicht aufs Spiel setzen würden, und somit genau wissen, was eine gute Übersetzung ausmacht (n=1); Abstufungen wie die in der Fragestellung genannten (siehe Anhang III, Frage 11) findet man nicht sinnvoll: entweder ist eine Übersetzung gut gemacht oder eben nicht (n=1); auch Texte, die nicht publiziert werden, sollten richtig und gut übersetzt sein sowie verständlich und vollständig (n=1); man strebt danach, nur publizierbare Übersetzungen von hoher Qualität zu liefern (n=4); Qualitätsstufen wie „gut geschrieben“ oder „publizierbar“ sind zu allgemein (n=1); man arbeitet nach dem Prinzip „exakte Sprachwiedergabe im Sinne des Ausgangstextes“ (n=1); man folgt den Empfehlungen von ISO 17100 (n=1).

In den Interviews erklären alle, dass sie keine Qualitätsstufen anbieten und somit auch keine gestaffelte Preiskalkulation haben. Eine Person führt nur an, dass es zwar für Express-Übersetzungen einen Aufpreis gibt, solche sich aber in ihrer Qualität nicht von anderen Übersetzungen unterscheiden. Und alle weisen dezidiert darauf hin, dass man ohnehin immer beste Qualität liefert.

Dieses Ergebnis überrascht insbesondere deshalb, weil die Annahme nicht bestätigt wurde, dass Qualitätsstufen vor allem aus Gründen der Rentabilität hinsichtlich Zeit- und Kostenersparnis, wie sie in der Wissenschaft diskutiert werden (vgl. Abschnitte 1.1.3 und 1.3.3.5), auch in der Praxis mehr Anwendung finden würden.

4.4 Der Revisionsvorgang

In diesem Abschnitt geht es um jene Aspekte, die den Revisionsvorgang bestimmen. Eingeleitet wird er mit einer Erhebung zu Begriffsdefinitionen. Danach folgen Ergebnisse zu Revisionsprozess und Methodenwahl sowie zum Thema lückenlose Revision und schließlich zur Existenz von Revisionsstufen.

4.4.1 Begriffsdefinitionen

Der Vorgang der Übersetzungskontrolle durch eine Person, die den Text nicht übersetzt hat, wird in Österreich ganz unterschiedlich bezeichnet:

Rang	Bezeichnung	Häufigkeit
1	Korrekturlesen	17
2	Proofreading	8
3	Lektorat	7
4	Korrektur	2
5	Korrektorat	2
6	Layoutkontrolle	1
7	Revision	1
8	Review	1
9	Zweitkorrektur	1

Tabelle 17: Begriffsvielfalt für die Tätigkeit

Die Zusammenfassung der in Tabelle 17 nach Häufigkeit ihrer Nennung aufgelisteten Begriffe ergibt folgendes Bild: Die Tätigkeit wird unter den Umfrageteilnehmenden am häufigsten als *Korrekturlesen* (n=17) bezeichnet. Es gibt aber auch die Bezeichnungen *Proofreading* (n=8), *Lektorat* (n=7), *Korrektur* (n=2) und *Korrektorat* (n=2). Wesentlich seltener kommen *Layoutkontrolle*, *Revision*, *Review* und *Zweitkorrektur* (jeweils n=1) vor. Dass gerade der Begriff *Revision* nur einmal genannt wurde, erstaunt, ist aber wohl darauf zurückzuführen, dass diese in der deutschen Fassung von ISO 17100 eingeführte Bezeichnung für den Vorgang der Übersetzungskontrolle durch eine andere Person als die Übersetzerin zum Zeitpunkt der Umfrage im Frühjahr 2015 in Österreich noch nicht gebräuchlich war. Was die Begriffe *Layoutkontrolle* und *Review* betrifft, so sind sie laut EN 15038 und ISO 17100 eigentlich anders belegt.

Dass sie in diesem Zusammenhang genannt werden, ist eine weitere Bestätigung dafür, dass es noch keine einheitlichen Begriffsdefinitionen gibt.

Anzumerken ist auch noch, dass in manchen Unternehmen zwei verschiedene Bezeichnungen verwendet werden, die in den Antworten manchmal definiert wurden: So ist *Lektorat* gleichbedeutend mit monolingualer Revision und mit der Kontrolle von Grammatik und Rechtschreibung. Die Begriffe *Revision* beziehungsweise *Zweitkorrektur* hingegen werden für bilinguale Revision verwendet. Obwohl sich *Korrekturlesen* als der am häufigsten genannte Begriff abzeichnet, kursieren insgesamt 9 verschiedene Begriffe, die alle für die Kontrolle einer Übersetzung durch eine Person, die den Text nicht übersetzt hat, stehen.

In weiterer Folge wurde danach gefragt, wie die Person, die diese Tätigkeit der Übersetzungskontrolle ausführt, genannt wird:

Rang	Bezeichnung	Häufigkeit
1	Korrekturleserin	18
2	Lektorin	7
3	Proofreaderin	5
4	Korrektorin	3
5	Revisorin	1
6	Reviewerin	1
7	Übersetzerin	1
8	unterschiedlich	1
9	keine besondere Bezeichnung	1

Tabelle 18: Begriffsvielfalt für die Berufsbezeichnung

Zusammenfassend stellt sich die Begriffslandschaft folgendermaßen dar: Angeführt wird die Liste auf Rang 1 von der Bezeichnung *Korrekturleserin* (n=18), die eindeutig am häufigsten verwendet wird, gefolgt von *Lektorin* (n=7), *Proofreaderin* (n=4) und *Korrektorin* (n=3). *Revisorin* (n=1) und *Reviewerin* (n=1) werden jeweils einmal genannt, was, wie oben schon erwähnt, interessant ist, da die Bezeichnung *Revisorin* in der Fachliteratur sehr verbreitet ist, in der Praxis aber offenbar noch nicht. Für *Reviewerin* gilt wiederum, dass dieser Begriff eigentlich anders belegt ist. Schließlich gibt es auch jeweils ein Unternehmen, das keine Bezeichnung führt beziehungsweise unterschiedliche verwendet. Eine Person antwortet, dass diese Person als Übersetzerin bezeichnet wird, was auch den Schluss zulassen könnte, dass nur Selbstkorrektur durchgeführt wird.

Einen Vergleich der Begriffe, welche die einzelnen Umfrageteilnehmenden einerseits für die Tätigkeit und andererseits für die Ausführenden verwenden, zeigt folgende Aufstellung:

Unternehmen	Tätigkeit	Ausführende
U1	Korrektorat	Korrekturleserin
U2	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U3	Korrekturlesen/Proofreading	Korrekturleserin
U4	Lektorat	Lektorin
U5	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U6	Lektorat (monolingual) / Revision (bilingual)	Lektorin beziehungsweise Revisorin
U7	Lektorat	Lektor
U8	Proofreading/Korrekturlesen	Korrekturleser
U9	Korrektur oder Lektorat	Korrekturleser
U10	Lektorat	Lektorin
U11	Review	Reviewer
U12	Korrekturlesen	keine Bezeichnung
U13	Lektorat	Lektor/Lektorin
U14	Zweitkorrektur (bilingual)	Korrektor/Korrektorin
U15	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U16	Proofreading	Übersetzer
U17	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U18	Korrekturlesen	Korrekturleser
U19	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U20	Proofreading/Korrekturlesen	Proofreader/Korrekturleser
U21	Korrekturlesen, proofreading	Korrekturleserin, proofreader
U22	Proofreading, Korrekturlesung	Proofreader, Korrekturleser
U23	Layoutkontrolle	unterschiedlich
U24	Korrektur/Lektorat	Korrektorin/ Lektorin
U25	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U26	Proofreading	Proofreaderin/Korrekturleserin
U27	Proofreading/ Korrekturlesen	Lektorin
U28	Korrekturlesen	Proofreaderin
U29	Korrekturlesen	Korrekturleserin
U30	Korrektorat	Korrektor/in, Korrekturleser/in
U31	Korrekturlesen	Korrekturleserin

Tabelle 19: Tätigkeit und Ausführende

Größtenteils decken sich die Bezeichnungen für Tätigkeit und Ausführende insofern, als die Begriffe jeweils denselben Wortstamm haben. Ausnahmen (siehe graue Markierungen in Tabelle 19) sind *Proofreading*, das in drei Unternehmen (U3, U8, U16 und U27) nicht für die Benennung der Ausführenden als *Proofreader* übernommen wird. Ebenso wird dem Begriff *Korrektorat* in einem Fall (U1) nicht *Korrektor* für die Ausführenden gegenübergestellt. Auch bei *Korrekturlesen* wird in zwei Unternehmen (U28 und U29) nicht das Äquivalent *Korrekturleserin* übernommen. Dies ist ein weiterer Beleg dafür, dass es noch keine Begriffskohärenz gibt.

4.4.2 Revisionsverfahren und Revisionsmethoden

Was die konkreten Revisionsverfahren betrifft, so gab es verschiedene Auswahlmöglichkeiten, beginnend mit jenen zur praktischen Durchführung am Bildschirm oder auf Papier. Für die Auswahlmöglichkeiten gilt folgende Kodierung:

immer	meistens	selten	nie
1	0,66	0,33	0

Tabelle 20: Bewertungstabelle

In Abbildung 33 und 34 handelt es sich um keine absoluten Werte, sondern um Mittelwerte beziehungsweise Tendenzen, die sich aus den zugeteilten Werten der Wertetabelle ergeben. Deshalb kann sich, obwohl alle 31 Befragten die Fragen beantworteten, aus der Summe der Antworten kein Bezug zur Gesamtteilnehmerzahl, also kein Gesamtwert 1 beziehungsweise 100 % ergeben.

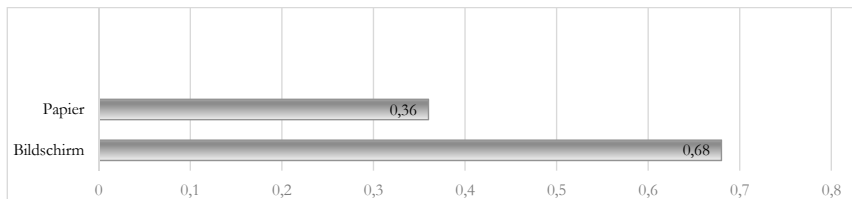


Abbildung 33: Revision am Papier versus Revision am Bildschirm

Das Ergebnis zeigt, dass Revision am Papier beim Großteil der befragten Unternehmen nicht (mehr) die Regel ist. Dies mag damit zusammenhängen, dass dies einen weiteren Arbeitsschritt und somit mehr Zeitaufwand erfordern würde, nämlich das

Einfügen der von Hand gemachten Korrekturen auf Papier in das digitale Dokument. Das Lesen am Bildschirm hat sich durchgesetzt, geben doch über 70 Prozent der Befragten an (n=24), immer beziehungsweise meistens digitale Dokumente zu redigieren. Dennoch erstaunt es, dass nur zehn der Befragten *immer* am Bildschirm lesen und korrigieren. Warum das dennoch nicht ausnahmslos gemacht wird, kann von verschiedenen Faktoren wie beispielsweise der Textsorte oder des zur Verfügung stehenden Arbeitsplatzes abhängen.

Hinsichtlich der Revisionsmethode standen jene vier Methoden zur Auswahl, die Isabelle Robert (2012) als die laut ihrer Umfrage am häufigsten angewendeten identifiziert hat:

- a) Monolinguale Revision: Es wird nur der Zieltext redigiert.
- b) Bilinguale Revision: Die Übersetzung wird im Vergleich zum Original einmal redigiert.
- c) Monolinguale und bilinguale Revision: Die Übersetzung wird zuerst allein und danach nochmals im Vergleich zum Original redigiert.
- d) Bilinguale und monolinguale Revision: Die Übersetzung wird zuerst im Vergleich zum Original und dann nochmals allein redigiert.

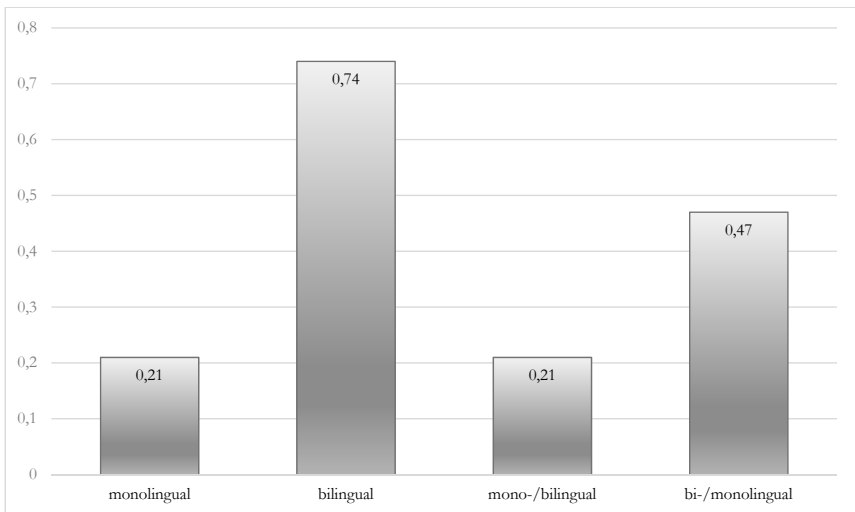


Abbildung 34: Revisionsmethoden in der Häufigkeit ihrer Anwendung

Auch hier gab es die Auswahlmöglichkeiten und diesbezüglichen Kodierungen:

immer	meistens	selten	nie
1	0,66	0,33	0

Die Umfrageteilnehmenden konnten bei jeder Methode frei wählen, wie sie die Häufigkeit der Anwendung einschätzen. Auch hier gilt, dass sich durch Addition der Mittelwerte nicht die Gesamtzahl 1 beziehungsweise 100 % ergeben können, da es sich nicht um Ja- oder Nein-Antworten handelt, sondern um vier Optionen, die nach ihrer Gewichtung kodiert wurden: *immer* und *meistens* sind deshalb mit höheren Werten versehen, als *selten* und *nie*. Daraus ergibt sich, dass für bilinguale Revision der höchste Wert errechnet wurde und demnach am häufigsten angewendet wird (0,74). Danach folgt die zweifache Methode der bilingualen/monolingualen Revision, die immer noch einen recht hohen Wert (0,47) aufweist. Die beiden Methoden monolinguale Revision sowie monolinguale/bilinguale Revision, die wie aus Abbildung 34 erkennbar ist, exakt die gleichen Werte aufweisen (0,21), sind am wenigsten verbreitet, da erstens niemand angibt, sie immer anzuwenden und zweitens der Anteil jener, die sie nie anwenden (n=14), im Vergleich zu den anderen beiden Methoden viel größer ist.

Von den 31 Befragten geben 28 (das sind rund 90 %) an, selten beziehungsweise nie nur monolingual Korrektur zu lesen, was ganz im Sinne der Empfehlungen von EN 15038 beziehungsweise ISO 17100 ist. Nur drei der Teilnehmenden belassen es meistens bei ausschließlich monolingualer Revision – eine Wahl, die wohl dann getroffen wird, wenn man sich nach der Korrektur des Zietextes ohne Vergleich mit dem Ausgangstext sicher ist, dass die Qualität den Projektanforderungen entspricht. Aus den Informationen der Interviewstudie zeigt sich, dass ausschließlich monolinguale Revision nur in sprachkonstellationsbezogenen Sonderfällen geschieht: Hier geben zwei Personen an, dass nur bei einer Übersetzung in die Fremdsprache ein monolinguales Korrektorat durch eine Muttersprachlerin der Zielsprache durchgeführt wird. Es wird also davon ausgegangen, dass der Ausgangstext in der Muttersprache der Übersetzerin vorlag, diese ihn also ohne Zweifel zu hundert Prozent verstanden hat und demnach ihre Übersetzung in die Fremdsprache auf sprachliche Adäquatheit und Richtigkeit überprüft wird.

Was die Wahl der bilingualen Revision betrifft, so zeigt das Ergebnis, dass 16 Befragte (das sind etwas über 50 %) routinemäßig immer bilinguale Revision durchführen (lassen). Bei neun der Befragten (das sind knappe 30 %) geschieht dies meistens. Jeweils drei der Befragten geben an, dass Übersetzungen selten beziehungsweise nie bilingual redigiert werden. Eine solche Entscheidung, sich meistens beziehungsweise immer auf nur monolinguale Revision zu verlassen, ist zwar mit einem gewissen Risiko verbunden, das offenbar doch, wenn auch von einer Minderheit der Umfrageteilnehmenden, eingegangen wird.

Die Interviewstudie ergibt, dass drei der fünf Interviewten angeben, generell (abgesehen von den oben beschriebenen Ausnahmen der monolingualen Revision bei Übersetzungen in die Fremdsprache) alles bilingual redigieren zu lassen. Es ist natürlich möglich, dass die Befragten in den Interviews, die ja nicht mehr anonym sind, ihre Gepflogenheiten positiver darstellen.

Eine zweifache Revisionsmethode (erst monolinguale Revision des Zieltextes gefolgt von bilingualer Revision des Zieltextes im Vergleich zum Ausgangstext) führen nur drei der Umfrageteilnehmenden, also knapp 10 %, als vorwiegend eingesetzte Routine an. Kein Unternehmen gibt an, diese Methode ausschließlich anzuwenden. Die restlichen 90 % bedienen sich dieser Vorgehensweise selten beziehungsweise nie.

Die im Vergleich zur vorhergehenden Methode umgekehrte Reihenfolge, nämlich, dass zuerst Zieltext und Ausgangstext verglichen werden und danach nochmals der Zieltext allein gelesen wird, zeigt folgende Ergebnisse: Sechs der Befragten (knapp 20 %) verfahren immer so, also doppelt so viele wie bei der vorhergehenden (umgekehrten) Methode und sieben (etwas über 20 %) tun dies meistens. Eher selten tun das zwölf (knappe 40 %) der Befragten und sechs (wiederum knappe 20 %) bedienen sich dieser Methode nie. Zwei der Interviewten geben an, die Methodenwahl generell den mit der Korrektur Beauftragten ohne explizite Vorgaben zu überlassen.

4.4.3 Gründe für die Methodenwahl

Bei den Gründen für die Methodenwahl standen die Faktoren Übersetzungskompetenz, Textsorte, Auftragsgröße und Kundinnenwunsch zur Auswahl. Es waren Mehrfachlösungen möglich, die sich nach der Auswertung folgendermaßen reihen:

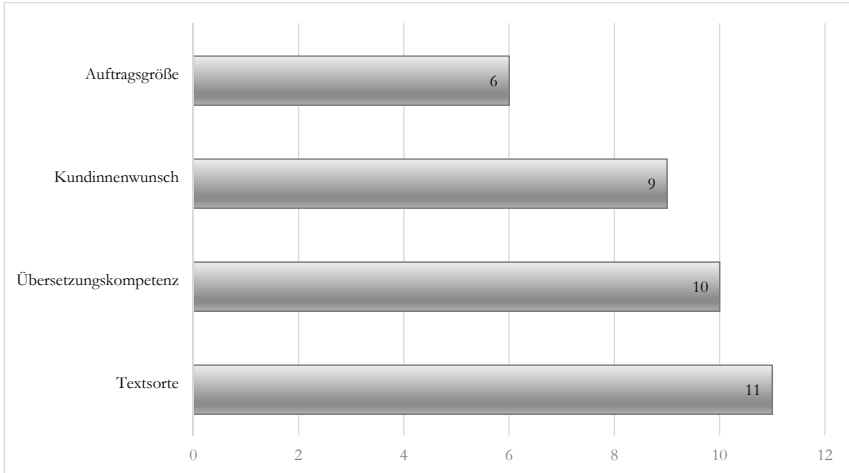


Abbildung 35: Entscheidungskriterien Methodenwahl

Für die Entscheidung, welche Methode (monolingual, bilingual, monolingual/bilingual, bilingual/monolingual) bei der Revision angewendet wird, ist die Textsorte für knapp ein Drittel der Befragten ($n=11$) ausschlaggebend. Ein weiteres knappes Drittel ($n=10$) entscheidet aufgrund der Kompetenz der Übersetzerin, welche Revisionsmethode die optimalste ist, d. h. ob monolinguale Revision reicht oder bilinguale beziehungsweise zweifache Revision (monolingual und bilingual) erforderlich sind. Wiederum ein knappes Drittel ($n=9$) richtet sich nach den Wünschen der Kundinnen, welche Methode zum Einsatz kommen soll. Beim Kundinnenwunsch kann es sich einerseits um die Entscheidung handeln, ob aus Zeit- und Kostengründen nur monolingual redigiert wird, es somit schneller geht und unter Umständen dadurch günstiger wird. Andererseits kann der Kundinnenwunsch auch darin bestehen, dass mehrfach redigiert wird, um optimale Qualität zu erhalten. Knapp ein Fünftel ($n=6$) gibt an, dass diese Entscheidung von der Auftragsgröße abhängt. Hierbei gibt es zwei Möglichkeiten: Je größer der Auftrag, desto umfangreicher muss die Revision sein oder umso zeitsparender muss sie sein.

Andere Faktoren, als die eben angeführten, sind für gut ein Viertel der Befragten (n=7) für die Methodenwahl ausschlaggebend: Es wird angegeben, dass die Methodenwahl eine grundsätzliche ist, und deshalb nicht projektabhängig gemacht wird (n=4), dass der Zeitfaktor ausschlaggebend ist (n=2) oder sich die Art der Revision nach der jeweiligen Qualitätsstufe richtet (n=1). Die Wahl der Revisionsmethode scheint demnach nur in einem der befragten Unternehmen davon abzuhängen, welche Qualitätsansprüche gestellt werden (vgl. dazu auch Abschnitt 4.3.5).

4.4.4 Lückenlose Revision

In Zusammenhang mit der Frage nach der Methodenwahl ist es grundsätzlich erfahrungswert, wie es mit der generellen Handhabung dieses Bereiches der Qualitätssicherung von Übersetzungen aussieht. Wie schon erwähnt, wird sowohl in EN 15038 als auch in ISO 17100 die Forderung nach lückenloser Revision gestellt, was bedeutet, dass alle Übersetzungen vollständiger bilingualer Revision unterzogen werden. Auf diese Frage antworten die Umfrageteilnehmenden wie folgt:

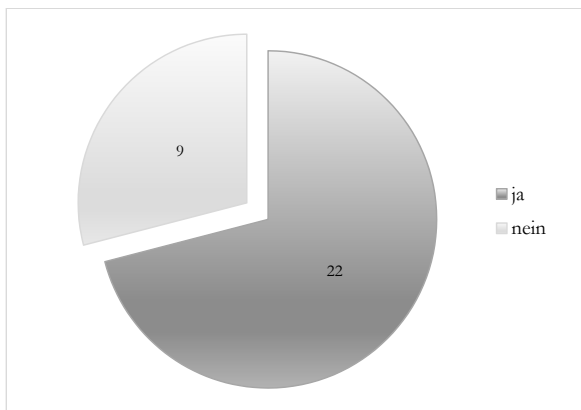


Abbildung 36: Lückenlose Revision

Grundsätzlich werden alle Übersetzungen bei nahezu drei Viertel der Befragten (n=22) der Revision unterzogen, was ganz im Sinne der Normvorgaben ist. Jene neun Personen, die diese Frage verneinten, wurden nach den Gründen dafür befragt.

Dabei standen zusätzlich zu den Faktoren Übersetzungskompetenz, Textsorte, Auftragsgröße, Kundinnenwunsch noch die Aspekte Liefertermin und Budget zur Auswahl und es waren Mehrfachantworten möglich, welche in Abbildung 37 in der Rangordnung ihrer Nennungshäufigkeit gereiht sind:

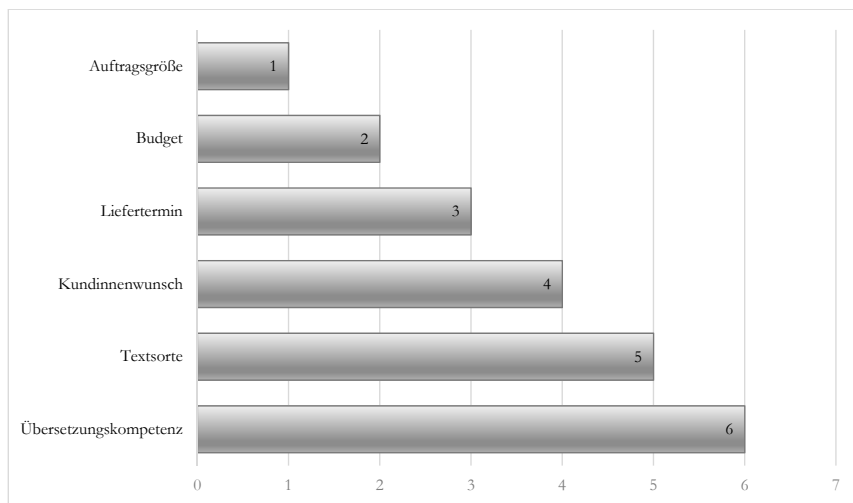


Abbildung 37: Entscheidungskriterien für die Wahl der Option Übersetzungsrevision

Am häufigsten wird die Übersetzungskompetenz als Kriterium dafür genannt, dass man sich gegen eine Revision entscheidet, das heißt von sechs der Befragten, was knapp 20 % entspricht: je höher die Kompetenz der Übersetzerinnen, desto höher die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Übersetzungen keiner Revision unterzogen werden. An die zweite Stelle reiht sich der Faktor Textsorte, der für fünf Befragte ausschlaggebend ist, ob überhaupt redigiert wird. Die Faktoren Kundinnenwunsch und Liefertermin werden von vier beziehungsweise drei Umfrageteilnehmenden in die Entscheidung eingebunden und die Kriterien Budget und Auftragsgröße stellen nur für zwei beziehungsweise eine Umfrageteilnehmende einen Entscheidungsfaktor für oder gegen Revision dar. Beim Kundinnenwunsch, Budget und Auftragsgröße können entweder zeitliche oder finanzielle Fragen oder beide eine Rolle spielen.

Dieses eben dargestellte Bild wird auch in den Interviews bestätigt: Zwei der Interviewten geben an, dass die Entscheidung, ob redigiert wird, zielsprachenabhängig, textsortenabhängig, kundinnenabhängig sowie von der Qualifikation der Erstübersetzerin abhängig ist. Bei einem weiteren Unternehmen hängt die Entscheidung für

oder gegen Revision ausnahmslos vom Kundinnenwunsch ab, wird aber dahingehend beeinflusst, dass diesem Wunsch nur in Ausnahmefällen (bei größtem Zeitdruck bezüglich Liefertermin) stattgegeben wird. Schließlich wird auch noch unterstrichen, dass beispielsweise Übersetzungen für Gerichte in Österreich grundsätzlich nicht redigiert werden können, weil die Honorarsätze allein für die Übersetzung weit unter den branchenüblichen Tarifen liegen.

In diesem Zusammenhang wurde auch in Erfahrung gebracht, ob Übersetzungen mitunter mehrmaligen Kontrollen unterzogen werden, wie sie auch in den Normen EN 15038 und ISO 17100 vorgeschlagen werden.

4.4.5 Mehrmalige Kontrollen

Eingangs wurde danach gefragt, ob es überhaupt vorkommt, dass eine Übersetzung mehrere Kontrollrunden durchläuft. Dabei ging es nicht ausschließlich um Revision, sondern um jegliche Art der Überprüfung, die aber in der Fragestellung nicht näher präzisiert wurde.

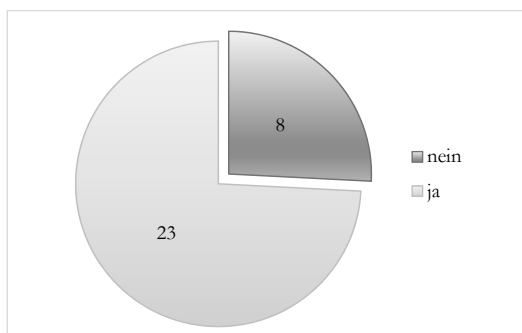


Abbildung 38: Mehrmalige Kontrollen

Die Frage bejahen nahezu drei Viertel der Befragten ($n=23$), wobei dazu in den Antworten auf die Folgefrage auch die Gründe dafür genannt werden. Es gilt wieder, dass nur jener Teil der Befragten die Bedingungsfrage zu beantworten hatte ($n=23$), der bei der Frage, ob mehrmalige Kontrollen durchgeführt würden, mit Ja geantwortet hatte. Auch hier standen die schon genannten Faktoren Übersetzungskompetenz, Textsorte, Auftragsgröße, Kundinnenwunsch, Liefertermin und Budget zur Mehrfachauswahl, wobei sich die Antworten wie folgt verteilen:

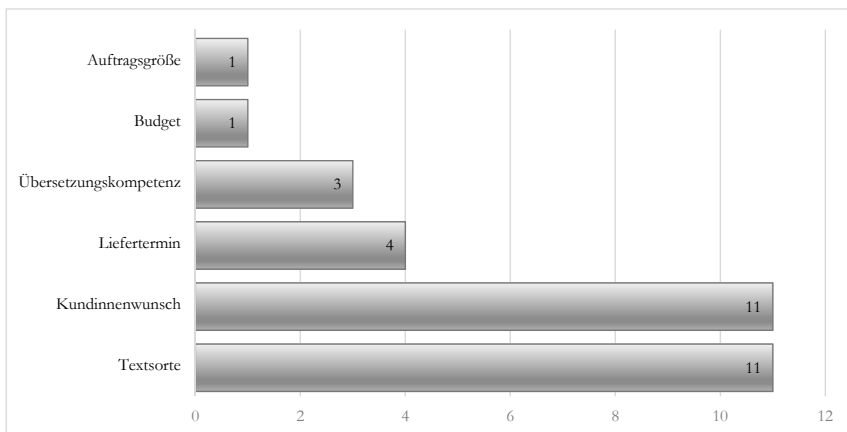


Abbildung 39: Entscheidungskriterien für die Wahl der Option mehrmaliger Kontrollen

Die Übersetzungskompetenz spielt in diesem Zusammenhang überraschenderweise bei nur drei der Befragten eine Rolle. Dies erstaunt insbesondere deshalb, weil Revision im Allgemeinen nicht nur der Qualitätssicherung, sondern auch der Qualitätssteigerung dient und somit ein zweiter Korrekturdurchgang zu letzterer beitragen kann, insbesondere dann, wenn die Übersetzungskompetenz noch Verbesserungspotenzial birgt.

Textsortenabhängig sind mehrere Korrekturrunden hingegen für rund 35 % der Befragten, also elf Personen, welche die folgenden Textsorten, gereiht nach Häufigkeit ihrer Nennung, mehr als einmal kontrollieren:

Rang	Texte	Häufigkeit
1.	Texte zur Veröffentlichung	7
2.	komplexe, anspruchsvolle Texte	4
3.	Fachtexte (Technik, Medizin, Recht)	3
4.	Übersetzungen für wichtige Kundinnen	2
5.	Verträge und Urkunden	2
6.	ausnahmslos alle Texte	1
7.	Probeübersetzungen	1

Tabelle 21: Übersetzungen, die mehrmaligen Kontrollen unterzogen werden

Ein Faktum, das auch in einem der Interviews nochmals bestätigt wird, mit dem spezifischen Verweis auf die Textsorte Gebrauchsanleitungen, deren Übersetzungen oft nach dem Sechs-Augen-Prinzip korrigiert werden.

Zurück zu Abbildung 39: Weitere elf Personen geben an, sich bei der Entscheidung, mehrere Korrekturrunden durchzuführen, vom Wunsch der Kundin leiten zu lassen. Für nur vier der Befragten bestimmt der Zeitfaktor, ob mehrere Korrekturrunden durchgeführt werden können. Der Anteil jener, die Kostenfragen beziehungsweise die Auftragsgröße mit einbeziehen, ist auch hier wie bei der Entscheidung, ob überhaupt redigiert werden soll (siehe Abschnitt 4.4.5), sehr klein, denn nur eine befragte Person gibt dies an. Was in diesem Einzelfall die Auftragsgröße betrifft, so entscheidet man sich ab einem Umfang von 25 000 Wörtern für mehrere Korrekturrunden.

Für drei Teilnehmende gelten noch andere Faktoren, die mit folgenden Sachverhalten präzisiert werden: Mehrere Kontrollen gibt es, falls sich Übersetzerin und Revisorin bezüglich Terminologie und Stil nicht einig sind ($n=1$) oder wenn die Korrektur einer Neuübersetzung gleichkommt ($n=1$), diese somit neue Erstübersetzung also nochmals redigiert werden muss. Andere Gründe für Mehrfachkontrollen sind besondere Sprachrichtungen und besonderes Zielpublikum ($n=1$). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Mehrfachkontrollen von Übersetzungen im Allgemeinen als Ausnahme und nicht als Regel bezeichnet werden können. Ebenso zur Ausnahme zählt das Anbieten von Revisionsstufen, wie im folgenden Abschnitt beschrieben wird.

4.4.6 Revisionsstufen

Wie schon in Abschnitt 1.3.3.1 und 1.3.4.1 angesprochen, schlagen einige Wissenschaftler verschiedene Modelle für unterschiedliche Revisionsgrade vor (vgl. Samuelsson-Brown, 1996; Horguelin & Pharand, 2009; Robert, 2012). Daher schien es gegeben zu untersuchen, ob solche auch in der Praxis Anwendung finden.

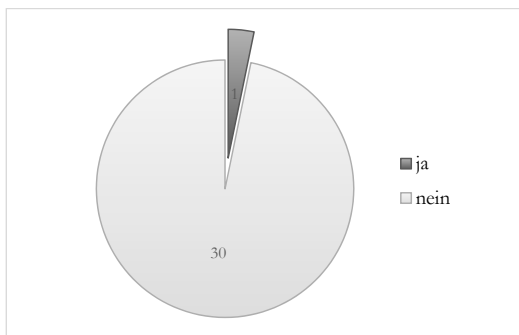


Abbildung 40: Revisionsstufen

Obwohl Qualitätsstufen des fertigen Produkts von einem knappen Viertel der Befragten sehr wohl angeboten werden (siehe Abschnitt 4.3.7), gibt überraschenderweise nur eine Person an, auch Revisionsstufen anzubieten, präzisiert diese in der Folgefrage aber nicht genauer. Grundsätzlich scheint der Zusammenhang zwischen Qualität und Revision und somit auch deren verschiedenen Graden doch zu bestehen, aber dieses Ergebnis bestätigt das erstaunlicherweise nicht. Revisionsstufen und Qualitätsstufen werden auch in der Wissenschaft häufiger diskutiert (vgl. Abschnitte 1.1.3 und 1.3.3.5) was jedoch die berufliche Praxis wie schon erwähnt nicht reflektiert.

Nach dieser Beschreibung der Revisionsverfahren und -methoden geht es im folgenden Abschnitt 4.5 um die Ausführenden der Übersetzungsrevision.

4.5 Die Revisorinnen

Eingeleitet wird dieser Abschnitt mit der Beschreibung der gestellten Anforderungen an Revisorinnen, gefolgt von der Darstellung der verschiedenen Netzwerkgrößen, in denen die einzelnen Unternehmen tätig sind und schließlich wird über Funktionenverteilungen Auskunft gegeben.

4.5.1 Revisorinnenkompetenz

Die Anforderungen, die an Revisorinnen von österreichischen Sprachdienstleistenden gestellt werden, wurden in einer offenen Frage ermittelt und nach Häufigkeit gereiht:

Rang	Anforderungen	Häufigkeit
1	- langjährige Erfahrung im Fachgebiet - fachliche Kompetenz	13
2	- Zielsprache der Übersetzung muss der Muttersprache der Korrekturleserin entsprechen	9
3	- Übersetzungsausbildung	6
4	- Berufsprofil wie für Übersetzerinnen	5
5	- sonstige akademische Ausbildung - sprachliche Kompetenz	4
6	- Kompetenzen laut EN 15038 und ISO 17100	3
7	- Genauigkeit	2
8	- andere sprachwissenschaftliche Ausbildung wird akzeptiert - Verlässlichkeit - langjährige Zusammenarbeit - gute muttersprachliche Ausbildung - Verständnis des Ausgangstextes	1

Tabelle 22: Anforderungen an Revisorinnen

Deutlich an erster Stelle stehen dabei langjährige Erfahrung im Fachgebiet (n=13) und fachliche Kompetenz (n=13). Dies spiegelt auch die berufliche Praxis sehr gut wider, als man sich erst mit den Jahren an eigener Übersetzungserfahrung Fachkompetenz aufbaut. An zweiter Stelle wird von einem knappen Drittel der Befragten die Tatsache genannt, dass die Zielsprache der Übersetzung mit der Muttersprache der Revisorin übereinstimmen muss (n=9) – eine Forderung, die in den beiden Normen EN und ISO weder an Übersetzerinnen noch an Revisorinnen gestellt wird, hingegen auch in den Interviews von zwei der fünf Befragten postuliert wird.

Interessant ist auch, dass nur ein knappes Fünftel der Befragten (n=6) eine abgeschlossene Übersetzungsausbildung als Muss für Revisorinnen angibt und ebenso viele auch eine andere akademische Ausbildung akzeptieren. Dies ist auch in der Normung durchaus anerkannt, denn sowohl in ISO 17100 als auch schon in ihrer Vorgängernorm EN 15038 werden andere Ausbildungswege neben der Übersetzungsausbildung für adäquat befunden, sofern sie durch ausreichend Berufserfahrung kompensiert werden.

Drei der Interviewten machen die Auswahl der Revisorin nicht zielsprachenabhängig, sondern berücksichtigen andere Faktoren wie Art des Auftrages, Verwendungszweck, Textsorte sowie die Ausgangssprachen-Zielsprachen-Konstellation der Übersetzung und die diesbezügliche Verfügbarkeit von geeigneten Revisorinnen (sei es in der Ausgangs- oder Zielsprache). Eine nur allzu verständliche Praxis, die durchaus ihre Berechtigung hat, wenn man bedenkt, dass jedes Netzwerk seine Lücken hat, und es nicht immer leicht ist, Revisorinnen mit der für jeden Auftrag passenden Ausgangssprachen-Zielsprachen-Kompetenz zu finden, da meist nur eine der beiden Sprachen die Muttersprache sein kann. Sind also Ausgangssprache und Zielsprache mindestens einmal mit Muttersprachenkompetenz durch die Übersetzerin in eine Richtung und durch die Revisorin in die andere Richtung gedeckt, so dürfte es keine nennenswerten Abstriche in der Qualität geben.

Entsprechend den eben genannten Ansprüchen stellen die Unternehmen ihre Netzwerke zusammen, welche im folgenden Abschnitt 4.5.2 beschrieben werden.

4.5.2 Revisorinnen-Netzwerk

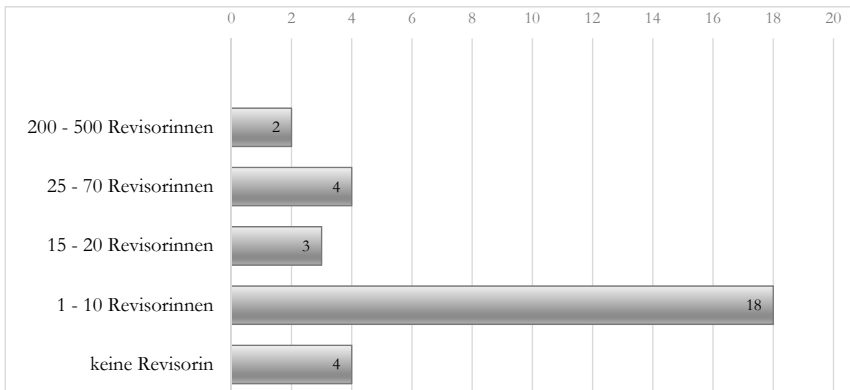


Abbildung 41: Zusammenarbeit mit Revisorinnen

Wie Abbildung 41 zeigt, ist die Bandbreite der bestehenden Netzwerke recht groß und reicht von 0, also keinem Netzwerk, bis hin zu einem möglicherweise globalen Netzwerk von bis zu 500 Revisorinnen. Vier Befragte geben an, ohne Korrekturleserinnen zu arbeiten, was einerseits bedeuten könnte, dass sie alle Fragen zur Übersetzungsrevision aus der Perspektive der Selbstkorrektur beantworten oder, dass sie aus der Revisorinnenperspektive antworten und somit mit keiner anderen Revisorin zusammenarbeiten.

Der Großteil, das sind nahezu zwei Drittel, arbeitet mit einem kleineren Netzwerk von bis zu zehn Revisorinnen. Im Detail verteilen sich diese kleineren Netzwerke wie folgt: Jeweils drei Unternehmen arbeiten mit einer, zwei beziehungsweise drei Revisorinnen zusammen, vier mit fünf, eines mit sechs und jeweils zwei Unternehmen mit sieben beziehungsweise zehn.

Mit einem mittelgroßen Netzwerk von 15 Revisorinnen arbeitet man in einem Unternehmen und in zwei mit jeweils 20 Revisorinnen. Im Bereich 0-20 findet man somit die größte Häufigkeit, siedeln sich doch hier insgesamt 25 der Befragten an. Die restlichen sechs der 31 Unternehmen geben an, mit 25, 30, 40, 70, 200 beziehungsweise sogar 500 Revisorinnen zusammenzuarbeiten, was allerdings nicht bedeutet, dass alle ständig mit Aufträgen betraut werden.

Interessant ist hier noch, ob die Anzahl der Revisorinnen mit der Anzahl der Übersetzerinnen beziehungsweise mit dem Sprachangebot zusammenhängt. Tabelle 23

gibt Aufschluss darüber, inwieweit sich der Umfang der Netzwerke an Übersetzerinnen einerseits und an Revisorinnen andererseits mit dem Sprachangebot in Verbindung bringen lässt.

Unternehmen	Übersetzerinnen	Sprachen	Revisorinnen
U1	0	3	0
U2	1	5	3
U3	2	5	2
U4	2	3	1
U5	2	3	1
U6	3	3	2
U7	3	5	0
U8	4	3	5
U9	4	4	3
U10	4	3	3
U11	5	2	1
U12	7	15	7
U13	7	8	7
U14	10	2	10
U15	10	5	5
U16	10	40	40
U17	20	20	20
U18	20	10	0
U19	25	15	5
U20	25	15	0
U21	25	12	20
U22	25	15	25
U23	30	70	30
U24	40	40	5
U25	50	30	6
U26	90	36	2
U27	150	30	10
U28	200	30	200
U29	300	50	15
U30	350	40	70
U31	500	50	500

Tabelle 23: Netzwerkevergleich und Relation zum Sprachangebot⁴⁷

⁴⁷ Die grau markierten Felder betreffen Unternehmen, die besondere Konstellationen aufweisen und daher gesondert diskutiert werden.

Man kann aus Tabelle 23 die Tendenz erkennen, dass es einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der kooperierenden Übersetzerinnen und jener der kooperierenden Revisorinnen gibt. Manchmal sind die Zahlen gleich, was den Schluss erlaubt, dass die Übersetzerinnen gleichzeitig als Revisorinnen arbeiten. Beim Vergleich der einzelnen Unternehmen kann festgestellt werden, dass die Anzahl der Revisorinnen, mit denen zusammengearbeitet wird, in 10 Unternehmen (U3, U12, U13, U14, U17, U22, U23, U28, U31) jener der Übersetzerinnen entspricht, was vermuten lässt, dass jede Übersetzerin gleichzeitig auch als Revisorin fungiert (vgl. dazu auch Abschnitt 4.5.4 Funktionenverteilung). Bei den meisten Unternehmen (n=13: U4, U5, U6, U9, U10, U11, U15, U19, U24, U25, U26, U27, U29 und U30) ist die Zahl der als Revisorinnen Beauftragten teilweise markant geringer als jene der Übersetzerinnen, was die Interpretation zulässt, dass es sich in diesen Fällen um die Anzahl ausschließlicher Revisorinnen handelt, die nicht auch als Übersetzerinnen für die Unternehmen tätig sind. Besonders auffällig sind die Unterschiede bei U24, U25, U26, U27 und U29, die erstaunlich wenige Revisorinnen im Vergleich zur Anzahl der Übersetzerinnen in ihrem Netzwerk haben. Auch gibt es 4 Unternehmen (U1, U7, U18 und U20), die gar keine Revisorinnen beschäftigen. Eine gegenteilige Konstellation zeigen U2, U8 und U16, die über ein größeres Netzwerk an Revisorinnen als an Übersetzerinnen verfügen, wobei es bei U16 sogar viermal so viele Revisorinnen wie Übersetzerinnen sind. Es kann sich dabei auch nicht um eine Verwechslung der beiden Zahlen handeln, da die diesbezüglichen Fragen an verschiedenen, in der Reihenfolge voneinander weit entfernten Stellen im Fragebogen gestellt wurden. Aber es wäre interessant zu erfahren, worauf diese Tatsache gründet. Bei U2 kann es einerseits auf das Sprachangebot und andererseits auf die nicht ständige Verfügbarkeit von Revisorinnen zurückgeführt werden. Man arbeitet mit einer Übersetzerin zusammen und deckt dabei fünf Sprachen ab, welche insgesamt wiederum von drei verschiedenen Revisorinnen beherrscht werden. Ebenso verhält es sich in U8, in dem drei Sprachen angeboten werden, welche von vier Übersetzerinnen und fünf Revisorinnen bedient werden. Das könnte damit erklärt werden, dass man das Prinzip des Einsatzes von muttersprachlichen Revisorinnen anwendet.

4.5.3 Netzwerkgröße (Revisorinnen) in Relation zu Sprachangebot und Projektvolumen

Analog zu Abschnitt 4.2.4 soll hier eine Gegenüberstellung der Variablen Sprachangebot und Projektvolumen zur Anzahl Revisorinnen angestellt werden:

Unternehmen	Revisorinnen	Sprachen	Projekte/Jahr
U1	0	15	650
U2	0	10	50
U3	0	3	400
U4	0	5	60
U5	1	3	380
U6	1	2	500
U7	1	3	120
U8	2	36	1 400
U9	2	3	100
U10	2	5	100
U11	3	3	20
U12	3	5	500
U13	3	4	150
U14	5	40	1 000
U15	5	5	50
U16	5	15	800
U17	5	3	170
U18	6	30	3 000
U19	7	15	50
U20	7	8	90
U21	10	30	2 000
U22	10	2	200
U23	15	50	1 500
U24	20	12	300
U25	20	20	150
U26	25	15	500
U27	30	70	300
U28	40	40	20
U29	70	40	1 500
U30	200	30	4 000
U31	500	50	3 000

Tabelle 24: Relation Revisorinnen-Netzwerk – Sprachangebot – Projektzahl

Bei den in Tabelle 24 gelisteten Werten kann kein direkter Zusammenhang zwischen Anzahl Revisorinnen und Anzahl Projekten festgestellt werden. Vier Unternehmen (U8, U14, U18 und U23) weisen sogar besonders große Projektvolumen, aber besonders kleine Revisorinnen-Netzwerke auf. Was hingegen die Beziehung zwischen Netzwerk und Sprachangebot betrifft, so sind einige Auffälligkeiten festzustellen, die einer näheren Betrachtung bedürfen: U1 bis U4 kommen ohne Revisorinnen aus, was aber nicht unbedingt heißen muss, dass keine Revision durchgeführt wird. Es kann auch sein, dass die Befragten selbst als Revisorinnen fungieren, indem sie an Kolleginnen in Auftrag gegebene Übersetzungen redigieren. Eine These allerdings, die bei U1 und U2 Zweifel aufkommen lässt, werden doch 15 beziehungsweise 10 Sprachen angeboten, die nur schwer von einer Person als Korrekturleserin abgedeckt werden können. Auch die von U8 und U14 angegebenen Werte lassen sich diesbezüglich nicht leicht interpretieren, es sei denn, man bietet 36 beziehungsweise 40 Sprachen zwar an, arbeitet aber meist in einigen wenigen Hauptsprachen, die von zwei beziehungsweise fünf Revisorinnen abgedeckt werden können.

4.5.4 Funktionenverteilung

Zur Klärung der eben angesprochenen Aufgabentrennung zwischen Revisorin und Übersetzerin wurden die Interviewteilnehmenden nach der Funktionenverteilung im Netzwerk befragt, nämlich, ob jede Übersetzerin gleichzeitig auch als Revisorin eingesetzt wird. Zwei Teilnehmende verneinen dies kategorisch, einerseits mit der Begründung, dass es auf Fachkompetenz und Erfahrung ankommt und somit nicht automatisch jede Übersetzerin als Revisorin in Frage kommt und andererseits damit, dass es eine klare Trennung zwischen der Funktion einer Übersetzerin und jener einer Revisorin gibt. Die drei anderen Teilnehmenden hingegen bejahen diese Frage, allerdings mit verschiedenen Einschränkungen: Es ist nicht jede Revisorin auch Übersetzerin, denn es gibt Revisorinnen, die als qualifizierte Muttersprachlerinnen die spezifische Aufgabe haben, Übersetzungen in ihrer Muttersprache zu korrigieren. In einem anderen Netzwerk funktioniert es so, dass die beiden Aufgaben Übersetzung und Revision abwechselnd von den deutschsprachigen Kolleginnen, deren Muttersprache die Zielsprache ist, ausgeführt werden, aber bei Übersetzungen in eine Fremdsprache werden muttersprachliche Kolleginnen nur als Revisorinnen eingesetzt. In einem anderen Unternehmen gilt die grundsätzliche Regel, dass jede Über-

setzerin auch Revisorin ist, wovon aber nur selten abgewichen wird. Wie aus Abschnitt 4.5.1 ersichtlich ist, sind die Anforderungen, die an Revisorinnen gestellt werden, vor allem Fachkompetenz und Erfahrung und nicht eine abgeschlossene Übersetzungsausbildung. Letztere wird nur von einem knappen Fünftel der Befragten angegeben – somit erklärt sich auch die eben dargestellte Funktionenteilung. Ausschlaggebend ist nicht die Ausbildung, sondern die Muttersprache, was auch in den Interviews zu erfahren war.

4.6 Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin

Zu diesem Thema wird die Art der Zusammenarbeit zwischen Revisorin und Übersetzerin beleuchtet. Es geht einerseits darum, in Erfahrung zu bringen, wie häufig es Kontakt zwischen den beiden Akteurinnen gibt und andererseits, wie regelmäßig die Übersetzerin Feedback von der Revisorin erhält. Auch wird versucht, eventuelle Hierarchien zwischen Revisorin und Übersetzerin zu orten.

4.6.1 Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin

Bei dieser ersten Frage ging es darum, mehr über Regelmäßigkeit beziehungsweise Häufigkeit des generellen Kontaktes zwischen Revisorin und Übersetzerin zu erfahren, ohne dass es dabei konkret um Änderungen oder Korrekturen geht.

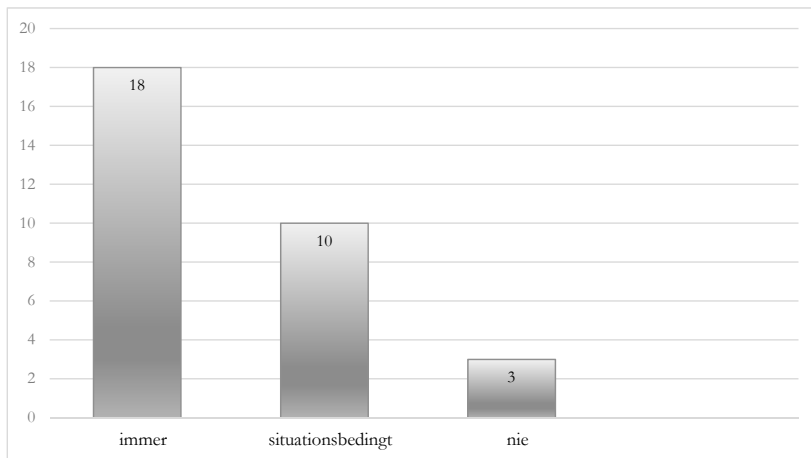


Abbildung 42: Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin

Bei einer eindeutigen Mehrheit, nämlich knappen 60 % der Befragten (n=18), besteht immer direkter Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin. Bei etwa einem Drittel der Befragten (n=10) ist dieser Kontakt situationsbedingt, d. h. nicht die Regel und wird wahrscheinlich bei komplizierteren Rückfragen der Fall sein. Nur knappe 10 % (n=3) geben an, nie Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin herzustellen. Es ist folglich immer noch so, dass diese Netzwerke nicht selbstverständlich transparent sind. Ein Grund hierfür könnte sein, dass man Synergien vermeiden möchte, die sich eventuell aus der direkten Kontaktaufnahme ergeben und unter Umständen dazu führen könnten, dass bei künftigen Aufträgen am eigenen Unternehmen vorbei agiert wird. Diese Befürchtung ist zwar nicht ganz unberechtigt, aber eigentlich sollte es nicht mehr vorkommen, dass man seine Kundinnen an Unterlieferantinnen verliert, denn die Ethikchartas von Übersetzerverbänden deklarieren eine solche Vorgehensweise als inakzeptabel. So sind die Vorteile eines transparenten Netzwerkes unbestritten: die Zeit- und Kostenersparnis, wenn die Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin nicht immer über eine zwischengeschaltete Person, in den meisten Fällen die Auftraggeberin und Projektleiterin, ermöglicht werden muss.

4.6.2 Revisorinnen-Feedback und Rücksprache mit der Übersetzerin

Zu diesen Themen wurden folgende Teilbereiche untersucht: Einerseits, inwieweit Änderungsvorschläge durch die Revisorin (a) im Sinne eines Feedbacks kommentiert und gerechtfertigt werden und andererseits inwieweit (b) überhaupt Rücksprache mit der Übersetzerin gehalten wird und wie groß dabei (c) die Entscheidungsfreiheit der Übersetzerin ist, diese Vorschläge anzunehmen oder abzulehnen.

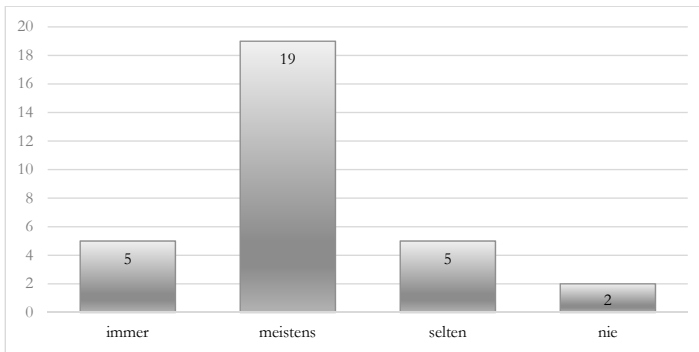


Abbildung 43: Revisorinnen-Feedback

Nur fünf der Umfrageteilnehmenden geben an, dass Änderungsvorschläge von Revisorinnen für Übersetzerinnen immer kommentiert und gerechtfertigt werden. Bei mehr als der Hälfte geschieht dies immerhin meistens, allerdings selten bei ebenfalls fünf und schließlich nie bei zwei der Befragten. Hier spielt sicherlich der Zeitfaktor eine große Rolle, denn häufig bleibt keine Zeit, Änderungsvorschläge zu kommentieren und auch noch zu rechtfertigen, obwohl es eine wünschenswerte Vorgehensweise wäre, im Sinne einer guten Kommunikation und der Weiterbildung der Übersetzenden.

Die nun folgenden Ergebnisse zum Status der Übersetzerin bei Änderungen und Korrekturen werden aus zwei Gesichtspunkten beleuchtet: Einerseits, ob überhaupt Rücksprache mit der Übersetzerin bezüglich einzufügender Änderungen gehalten wird (Abbildung 44) und andererseits, wie es in einem zweiten Schritt um deren Entscheidungsfreiheit bezüglich der zu liefernden Endversion der Übersetzung steht (Abbildung 45).

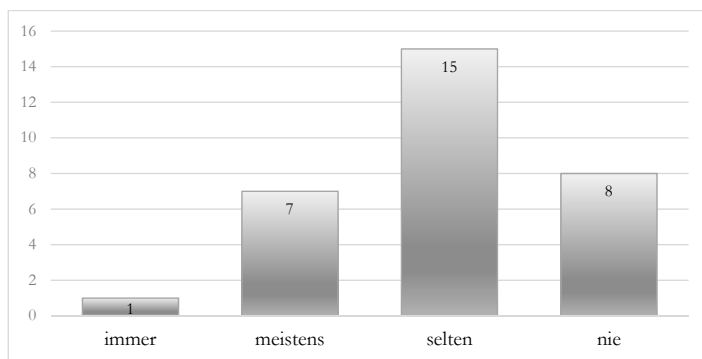


Abbildung 44: Keine Rücksprache mit der Übersetzerin

Wie aus Abbildung 44 zu sehen ist, kommt es bei nahezu drei Viertel der Befragten ($n=23$) selten beziehungsweise nie vor, dass bei Änderungsfragen keine Rücksprache mit der Übersetzerin gehalten wird. Änderungen in einer Übersetzung ohne die Mitsprache der Übersetzerin werden hingegen immer noch von etwa einem Viertel der Befragten meistens beziehungsweise immer durchgeführt. Dieses Ergebnis untermauert die Resultate zur vorhergehenden Frage bezüglich des direkten Kontaktes zwischen Übersetzerin und Revisorin (Abschnitt 4.6.1). Ähnlich sieht es bei der Entscheidungsfreiheit der Übersetzerin aus:

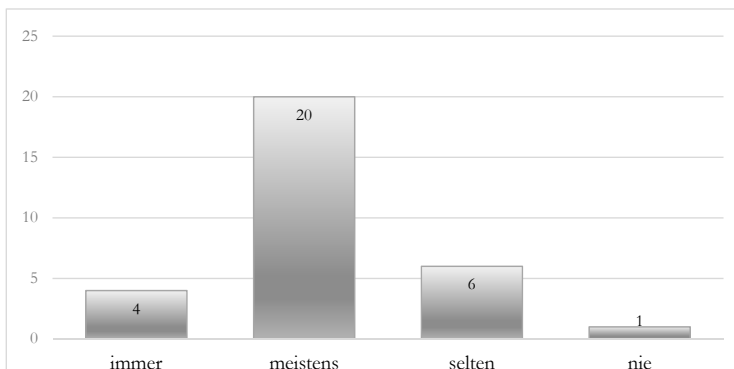


Abbildung 45: Entscheidungsfreiheit der Übersetzerin

Mehr als drei Viertel der Befragten geben an, dass die Übersetzerin meistens oder immer eigenverantwortlich entscheidet, ob sie die von der Revisorin vorgeschlagenen Änderungen akzeptieren möchte oder nicht. Davon wird der Übersetzerin bei nur vier der Befragten ständige Entscheidungsfreiheit gewährt und bei knapp zwei Drittel entscheidet sie zumindest meistens selbst. Selten kann die Übersetzerin bei knapp einem Fünftel und nie laut einer der Befragten entscheiden, ob sie die Änderungen akzeptieren möchte oder nicht.

Inwieweit direkter Kontakt hergestellt und Rücksprache gehalten wird, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab, die jedes Unternehmen für sich abwägt und deshalb auch oft situationsbedingt entscheidet. Daraus erklärt sich auch die Tatsache, dass ein Großteil der Befragten bei diesen beiden Fragen die Option *meistens* was die Herstellung des direkten Kontakts beziehungsweise *selten* was die Nicht-Rücksprache betrifft, wählt und jene, welche die kategorischeren Antwortoptionen *immer* und *nie* wählen, in der Minderheit sind.

Aus den Interviews gibt es zu diesen beiden Punkten detailliertere Informationen: In einem Unternehmen besteht immer direkter Kontakt zwischen Übersetzerin und Revisorin und alle Korrekturvorgänge werden nochmals mit der Übersetzerin besprochen – die Korrektur erfolgt also nicht automatisch, sondern erst im Gespräch mit der Erstübersetzerin. In einem anderen Interview wird folgende Praxis beschrieben: Es besteht kein direkter Kontakt zwischen Übersetzerin und Revisorin, alles läuft über eine Online-Plattform, auf der die Übersetzerin die korrigierte Version ihrer Übersetzung, versehen mit anonymen Änderungen, Kommentaren und manchmal

auch Erklärungen, einsehen kann und dann entscheidet, ob sie diese annimmt oder nicht. In einem weiteren Unternehmen besteht ebenfalls direkter Kontakt zwischen Übersetzerin und Revisorin und es werden auch Änderungen (manchmal mit Erklärungen versehen) direkt in die Übersetzung eingefügt. Außerdem wird zu jedem Auftrag ein Glossar erstellt, damit die Revisorin die Terminologie nicht mehr überprüfen muss und in der Nachbearbeitung wird dieses Glossar bei sich ergebenden Änderungen aktualisiert. Zudem hat das Glossar einen objektivierenden Effekt im Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin. Und schließlich wird von einer weiteren Interviewteilnehmerin beschrieben, dass der Kontakt üblicherweise über die Agentur läuft, und nur in den seltensten Fällen wie etwa bei größeren Aufträgen wird direkter Kontakt zwischen Übersetzerin und Revisorin hergestellt.

Wenn kein Kontakt hergestellt wird, dann vermittelt die Projektleiterin oder die Übersetzerin die Entscheidungskompetenz und bei direktem Kontakt wird gemeinsam nach der besten Lösung gesucht. In diesem Zusammenhang ist es auch noch interessant zu erfahren, welche Positionen die Beteiligten in der Feedback-Situation innehaben.

4.6.3 Hierarchie zwischen Revisorin und Übersetzerin

In den Gesprächen wurde den fünf Interviewteilnehmenden auch die Frage gestellt, ob es eine Hierarchie zwischen Revisorin und Übersetzerin gebe, in der die Revisorin über der Übersetzerin stehe. Dies wird einstimmig verneint, denn man ist ein Kollektiv und als Übersetzerin froh über Feedback. Diskussionen über Fachbegriffe werden ebenbürtig geführt und außerdem kommt es nicht auf die Funktion, sondern auf die Endverantwortlichkeit für die Übersetzung an. Allerdings gibt es eine Einschränkung: Eine der Befragten meint, dass alles kollegial abläuft, jedoch eine leichte Hierarchie zu orten ist, aber eher in der umgekehrten Richtung, nämlich, dass sich die Übersetzerin der Revisorin überlegen fühlt. Dies mag auch damit zusammenhängen, dass in diesem Unternehmen die Übersetzerin über Änderungen an ihrer Übersetzung entscheidet.

All dies führt nun zur Frage, wer nach erfolgter Revision und eingefügten Änderungen die Verantwortung für das fertige Produkt, also die an die Kundin gelieferte Endversion der Übersetzung trägt.

4.7 Haftung

Um zu erfahren, wer in der Regel bei Reklamationen oder sogar im Schadensfall haftet, wurden den Umfrageteilnehmenden vier Optionen vorgegeben; sie konnten auswählen, ob üblicherweise die Revisorin, die Übersetzerin oder das Übersetzungsbüro/die Agentur haftet oder ob die Haftungsfrage für jedes Projekt gesondert vereinbart wird. Die Analyse der Antworten ergibt folgendes Bild:

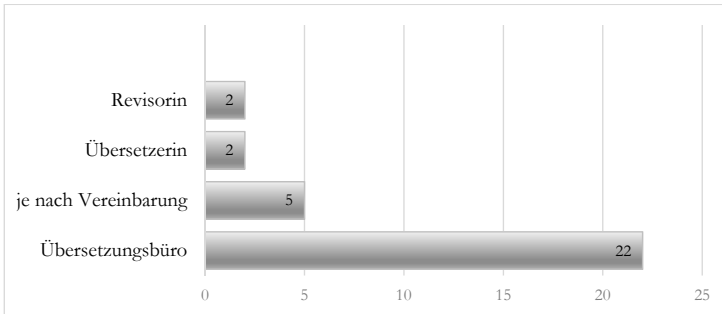


Abbildung 46: Haftungsträgerin

Jeweils zwei Befragte geben an, dass die Haftung bei der Übersetzerin beziehungsweise bei der Revisorin liegt. Bei fünf der Befragten wird die Haftungsfrage in projektbezogenen Vereinbarungen festgelegt und die große Mehrheit von fast drei Vierteln der Befragten geben an, dass das Übersetzungsbüro generell die Haftung übernimmt.

Aus den Interviews wird diesbezüglich Folgendes deutlich: Die Haftung liegt meist bei der Auftragnehmerin. Man verweist auch auf einschlägige Regelungen in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen (die sich meist aber nur auf die Kundinnen und nicht auf die Lieferantinnen beziehen, Anm. MS). Es gibt allerdings keine gesonderten Vereinbarungen zwischen Übersetzungsbüro und Übersetzerinnen beziehungsweise Revisorinnen. Auf die Zusatzfrage, wie man im Reklamationsfall reagieren würde, ob man die Übersetzerin oder die Revisorin belangen würde, kann niemand der Befragten konkret antworten. Alle meinen, dass eine solche Situation noch nie aufgetreten ist. Eine der Befragten erklärt, dass sie eine fehlerhafte Übersetzung wohl kostenlos neu übersetzt liefern müsste, aber dazu gibt es im Vorfeld keine dezidierten Vereinbarungen.

Auch wenn professionellen Übersetzerinnen wahrscheinlich eher selten gravierende Fehler passieren, so ist es doch mit einem großen Risiko verbunden, sich nicht vorher abzusichern. Noch dazu stellt sich die Frage, welche Mängel eine Übersetzung aufweisen muss, damit eine kostenlose Neuübersetzung verlangt werden kann.

Um den wirtschaftlichen Aspekt geht es im nächsten Abschnitt, in dem die unter den Befragten üblichen Verrechnungsarten und Entgelte für die Dienstleistung Übersetzungsrevision dargelegt werden.

4.8 Kosten und Verdienst

Die folgenden Ergebnisse lassen sich in fünf Teilbereiche einteilen: Eingangs wird darüber berichtet, wie die Dienstleistung Übersetzungsrevision den Auftraggeberinnen angeboten wird (1). Weiter geht es um das Revisionshonorar, das an die Revisorinnen bezahlt wird (2) und schließlich um etwaige Obergrenzen bezüglich Revisionskosten (3). Außerdem wurde nach dem durchschnittlichen Tageshonorar einer Revisorin gefragt (4) und dieses mit jenem einer Übersetzerin verglichen (5).

4.8.1 Angebot und Verrechnung der Dienstleistung

Hier geht es um die Art und Weise, wie die Dienstleistung Übersetzungsrevision den Kundinnen angeboten wird. Zur Auswahl standen folgende Optionen, von denen nur eine gewählt werden konnte: Revision wird entweder als Zusatzleistung angeboten, ist im Preis inbegriffen oder wird je nach Vereinbarung berechnet.

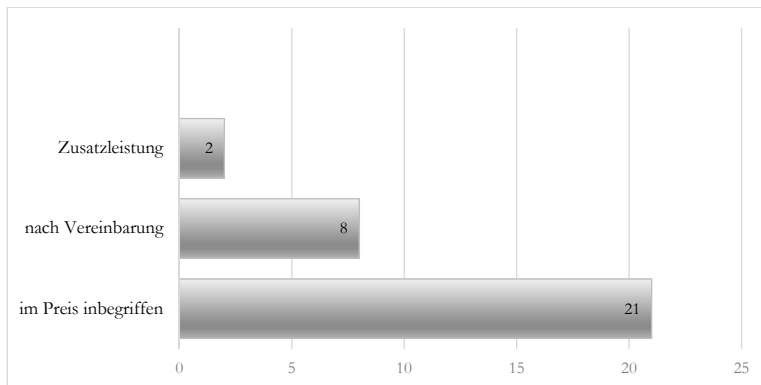


Abbildung 47: Verrechnung der Dienstleistung an Kundinnen

Das Ergebnis zeigt, dass mehr als zwei Drittel der Befragten angeben, die Kosten für diese Dienstleistung gleich in den Übersetzungspreis einzubeziehen – eine Vorgehensweise, die auch in den Interviews bestätigt wird und die sich auch aus der Tatsache ergibt, dass Übersetzungsrevision durch eine andere Person als die der Übersetzerin für knappe drei Viertel der Befragten zum Standard gehört (siehe dazu Abschnitt 4.4.5) und demnach keine Zusatzleistung darstellt. Gut ein Viertel der Befragten macht die Berechnung vom jeweiligen Projekt abhängig und zwei der Befragten geben an, Revision als Zusatzleistung anzubieten.

4.8.2 Das Revisionshonorar

Was die angewandte Kalkulationsgrundlage für die Errechnung des Revisionshonorars betrifft, so ergibt sich folgendes Bild:

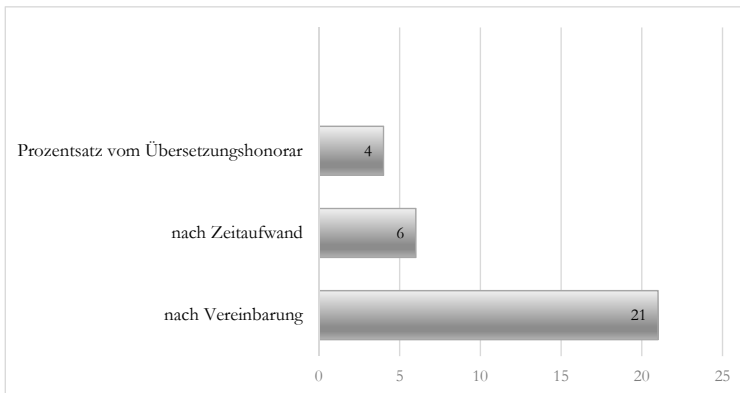


Abbildung 48: Kalkulationsgrundlage für das Revisionshonorar (Umfrageergebnisse)

Etwa zwei Drittel der Befragten berechnen diese Dienstleistung je nach Vereinbarung, vier Befragte hingegen einen Prozentsatz des Übersetzungshonorars und knapp ein Fünftel der Befragten (n=6) berechnen den Zeitaufwand. In den Interviews zeigt sich ebenfalls, dass innerhalb eines Unternehmens (bei B1, B2 und B3) unterschiedliche Kalkulationsmodelle zur Anwendung kommen:

Interviewteilnehmende	Kalkulationsgrundlage
B1	Stundenhonorar oder Prozentanteil der Auftragssumme
B2	Zeilen- oder Worthonorar (jedes Projekt wird ausverhandelt mit sprachenspezifischen Richtprei- sen) oder Prozentanteil der Auftragssumme
B3	meist Worthonorar oder Stundenhonorar oder Prozentanteil der Auftragssumme
B4	Prozentanteil der Auftragssumme
B5	Stundenhonorar

Tabelle 25: Kalkulationsgrundlage für das Revisionshonorar (Interviewstudie)

Somit scheinen alle branchenüblichen Modelle, nämlich (1) die Kalkulation in Prozenten der Auftragssumme, (2) Wort- beziehungsweise Zeilenhonorar und jene nach (3) Zeitaufwand, ungefähr in gleichem Ausmaß verbreitet zu sein. Erstaunlich ist dennoch, dass dies nicht von Anbieterin zu Anbieterin variiert, sondern die Anbieterinnen selbst verschiedene Kalkulationsgrundlagen anwenden, wobei keine eindeutigen Gründe dafür in Erfahrung gebracht werden konnten. In einem der Interviews wird lediglich ausgeführt, dass man es früher mit Stundenkonten zwischen Kolleginnen probiert hatte, aber da diese nie ausgeglichen gewesen waren, wurde diese Methode bald nicht mehr angewendet. Auch ist nach Meinung einer Befragten das Stundenhonorar keine gute Lösung, da Revisionskosten erst nach der Angebotslegung entstehen, und somit schwer in die Preiskalkulation einbezogen werden können.

4.8.3 Kostenobergrenze

In Zusammenhang mit Kalkulationsmodellen steht die Frage nach einer eventuellen Kostenobergrenze für die Dienstleistung Übersetzungsrevision. Die Ergebnisse zeigen, dass es eine solche bei den meisten Befragten nicht gibt.

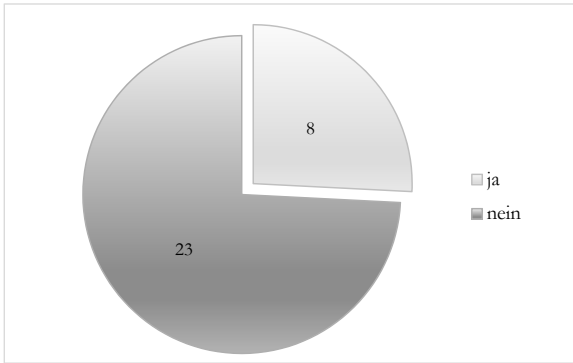


Abbildung 49: Grundsätzliche Obergrenze für Revisionskosten (Umfrageergebnisse)

Nahezu drei Viertel der Befragten legen keine solche fest. Nur etwa ein Viertel gibt an, eine festgelegte Obergrenze zu haben und gibt in der Folgefrage Prozentwerte dazu an. Es ist überraschend, dass so viele Teilnehmerinnen kein oberes Limit für Revisionskosten in ihre Auftragskalkulation einbeziehen, denn diese Zahlen würden eigentlich aus Erfahrungswerten berechenbar sein, und könnten somit Kostenexplosionen verhindern. Warum dies dennoch in so vielen Unternehmen nicht geschieht, kann aus den generierten Daten nicht erklärt werden.

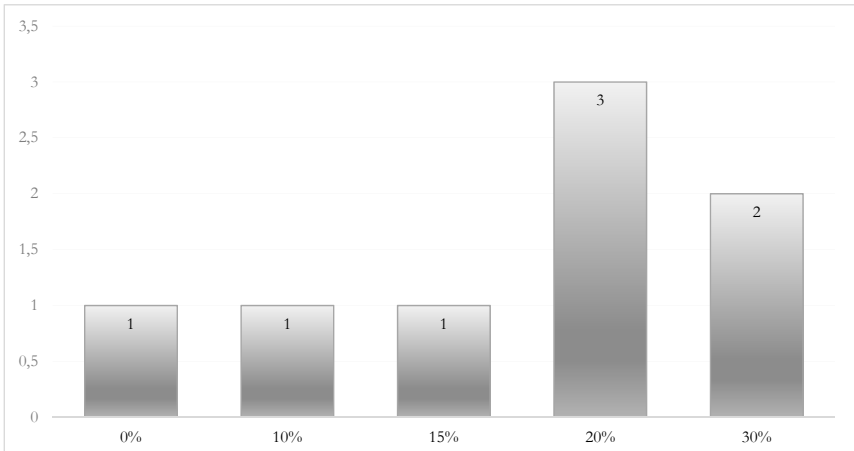


Abbildung 50: Höhe der Obergrenze für Revisionskosten (Umfrageergebnisse)

Eine der Befragten verlangt also nichts für diese Dienstleistung. Jeweils eine Person gibt 10 beziehungsweise 15 Prozent der Auftragssumme als Maximalbetrag für Übersetzungsrevision an. Für drei der Befragten liegt die Obergrenze bei 20 Prozent der Auftragssumme und zwei der Befragten gehen sogar bis 30 Prozent. Worin die Gründe für diese brancheninternen doch sehr hohen Unterschiede liegen, ist nicht eindeutig zu beantworten. Eine Erklärung könnte sein, dass Revisorinnen einerseits freiberuflich in einem Netzwerk mit Agenturen zusammenarbeiten und teilweise selber ihre Honorare festlegen und andererseits, dass es sich um weltweite Netzwerke handelt, wodurch es länderspezifisch unterschiedliche Honorare gibt. In der Interviewstudie werden diesbezüglich folgende Zahlen genannt:

Interviewteilnehmende	Preise
B1	Für Kolleginnen: 20-25 Euro/Stunde Für Kundinnen: 70-80 Euro/Stunde oder 20 % von der Auftragssumme
B2	25 %
B3	4 Cent/Wort, 40 Cent/Zeile 30 Euro pro Stunde oder 20 % von der Auftragssumme
B4	20 % von der Auftragssumme
B5	von der Korrekturleserin selbst festgelegt und entspricht in etwa 17 - 20 % der Auftragssumme

Tabelle 26: Höhe der Obergrenze für Revisionskosten (Interviewstudie)

Ein Stundenhonorar für Revision kann demnach zwischen 20 und 80 Euro betragen beziehungsweise zwischen 17 und 25 Prozent der Auftragssumme. Die hier genannte Untergrenze von 20 Euro scheint recht niedrig, auch wenn es sich um einen Preis unter Kolleginnen handelt.

Beim Vergleich der Ergebnisse aus der Umfrage und der Interviewstudie ist klar ersichtlich, dass 20 Prozent der Auftragssumme der übliche Honorarsatz für Übersetzungsrevision ist. Bleibt also die Frage, wieviel eine Revisorin pro Tag verdient.

4.8.4 Tageshonorar einer Revisorin

Bei den Zahlen in Abbildung 51 handelt es sich um Schätzungen der Befragten, die aufsteigend vier Honorarniveaus ergaben.

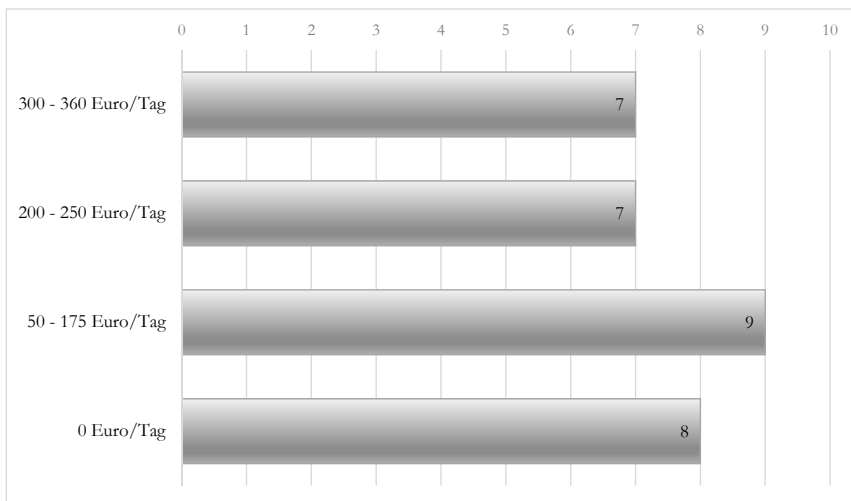


Abbildung 51: Tageshonorar einer Revisorin

Das Tageshonorar von Revisorinnen schwankt laut Angaben der Umfrageteilnehmenden zwischen 0 und 360 Euro. Gerade das Ergebnis, dass nahezu ein Viertel der Befragten angibt, dass eine Revisorin nichts verdient, kann nicht eindeutig interpretiert werden. Eine mögliche Erklärung wäre, dass diese Befragten entweder nur als Übersetzerinnen Honorarnoten ausstellen oder dass sie davon ausgehen, dass Revision nicht extra vergütet wird, sondern im Übersetzungshonorar inbegriffen ist und daher nicht beziffert werden kann. Vier Befragte meinen, dass es schwierig ist ein Tageshonorar zu beziffern, da kaum jemand 8 Stunden ausschließlich lektoriert und eine Teilnehmerin meint, bei einer angenommenen Geschwindigkeit von 1000 Wörtern pro Stunde und 0,04 Euro pro Wort kommt man bei 8 Stunden auf etwa 300 Euro.

Es ist allerdings anzunehmen, dass nicht bei allen Angaben die Grundvoraussetzungen achtstündiger Arbeitstag und Stundenhonorar beziehungsweise durchschnittlich gelesene Wortanzahl/Stunde berücksichtigt werden, was folgende Gründe haben könnte: Einerseits kann man möglicherweise davon ausgehen, dass man sich an einem achtstündigen Arbeitstag nicht ausschließlich mit Übersetzungsrevision beschäftigt, also auch Übersetzungen anfertigt oder Dolmetscheinsätze absolviert oder eben Revision als kostenlose Zusatzleistung anbietet. Andererseits wurde schon aus

Abbildung 50 und Tabelle 26 klar, dass die Bandbreite der Honorarsätze für Übersetzungsrevision branchenintern sehr groß ist.

4.8.5 Verdienst im Vergleich

Im Fragebogen wurden die Teilnehmenden gebeten, das durchschnittliche Tageshonorar einer Revisorin mit jenem einer Übersetzerin zu vergleichen.

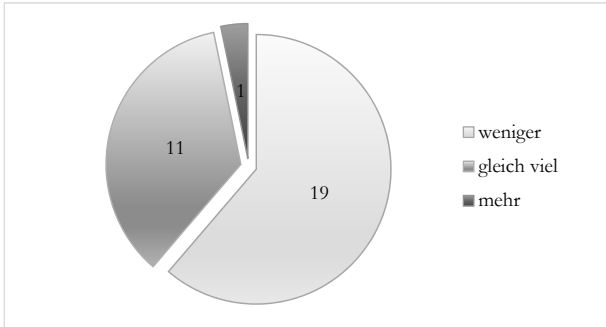


Abbildung 52: Honorarvergleich Revisorin – Übersetzerin

Dabei gehen 19 der Befragten davon aus, dass eine Korrekturleserin weniger verdient als eine Übersetzerin. Dieses Antwortverhalten ist sehr interessant, geht man doch davon aus, dass eine Revisorin aufgrund ihrer zumindest gleichen oder auch höheren Kompetenz keinesfalls weniger verdienen sollte. Etwa ein Drittel setzt das Honorar einer Korrekturleserin jenem einer Übersetzerin gleich und nur eine der Befragten gibt an, dass man für Revision mehr als für Übersetzen bekommt.

Dabei kommt es sicherlich bei freiberuflich Tätigen auch auf die persönlichen Präferenzen und Fähigkeiten an. Je nachdem, welche Tätigkeit vorgezogen wird, ist man in der einen oder anderen Disziplin besser und somit auch schneller, was sich in der Honorarhöhe zeigt und vergleichen lässt, vorausgesetzt, man wird in Prozent der Auftragssumme bezahlt. Die Einschätzungen von Agenturen beruhen auf jenen Summen, die an Übersetzerinnen beziehungsweise Revisorinnen bezahlt werden. Dabei sind die Übersetzungskosten insgesamt sicherlich höher als jene für Revision.

Ein Revisionshonorar kann unter anderem durch systematisches Vorgehen bei der Revision erhöht werden, weil dadurch schneller gearbeitet und daher eine höhere

Anzahl an Aufträgen angenommen werden kann. Inwieweit dies schon gemacht wird, soll der folgende Abschnitt 4.9 beleuchten.

4.9 Revisionskriterien und übersetzungswissenschaftliche Grundlagen

Hinsichtlich Revisionskriterien und -parameter und Einbindung übersetzungswissenschaftlicher Grundlagen in die tägliche Arbeit wurden die Umfrageteilnehmenden einerseits gefragt, ob sie bei der Übersetzungsrevision festgelegte Korrekturkriterien anwenden und andererseits, ob in der täglichen Arbeit auf übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen zurückgegriffen wird. In den Interviews wurde darüber hinaus gefragt, ob letztere zum Kursinhalt der Übersetzungsausbildung gehörten und ob in der Übersetzungsausbildung Kurse zu Übersetzungsrevision angeboten wurden.

4.9.1 Anwendung von Revisionskriterien

Der Begriff Revisionskriterien wurde in der Fragestellung nicht näher definiert. Es kann sich dabei um allgemeine Richtlinien aber auch um detaillierte Korrekturraster handeln. Inwieweit bei der Revision mehr oder weniger detaillierte einheitliche Korrekturkriterien angewendet werden, zeigt das folgende Ergebnis:

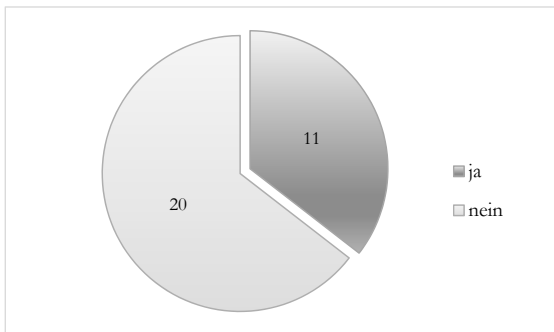


Abbildung 53: Anwendung von Revisionskriterien

Nur etwas über ein Drittel der Befragten ($n=11$) bejaht diese Frage und gibt somit an, einheitliche Revisionskriterien bei der Übersetzungsrevision anzuwenden. Knapp zwei Drittel ($n=20$) verfügen über keine einheitlichen Revisionskriterien. Auch alle

Befragten der Interviewstudie verneinen die Existenz einheitlicher Kriterien in ihren Unternehmen. Ein Grund dafür könnte sein, dass Revisorinnen selten direkt vor Ort im Unternehmen mitarbeiten, sondern teilweise über die ganze Welt verstreut in anderen Kulturkreisen, in anderen Sprachen mit eventuell auch anderen Schriftzeichen arbeiten. Da kann es durchaus sein, dass man sich vielleicht nicht die Mühe machen will, sich auf einheitliche Kriterien zu einigen. Auch kann es sein, dass Revisorinnen das Argumentarium, das Kriterien bieten, noch nie gebraucht haben, um ihre Korrekturen zu rechtfertigen und sie aus diesem Grund solche nicht verwenden.

Jenes Drittel, das angibt, Revisionskriterien anzuwenden (n=11), wählte mit der Möglichkeit der Mehrfachauswahl aus vier vorgegebenen Aussagen die auf sie zu treffenden:

Revisionskriterien	Häufigkeit
Revisionskriterien wurden selbst entwickelt	9
Revisionskriterien beruhen auf übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen	2
Revisionskriterien bedeuten eine Zeitersparnis	4
Revisionskriterien tragen zur Qualitätssteigerung bei	9
Sonstiges	3

Tabelle 27: Haltung zu Revisionskriterien

Neun Befragte geben an, eigene Revisionskriterien entwickelt zu haben und bei zwei davon beruhen diese auf wissenschaftlichen Grundlagen, allerdings wird nicht dezidiert nach anderen Grundlagen gefragt. Vier Personen sehen in der Anwendung von Revisionskriterien eine Zeitersparnis und neun orten eine Qualitätssteigerung.

Es ist also eindeutig, dass Revisionskriterien angewendet werden, um die Qualität von Übersetzungen zu steigern. Überraschend ist, dass das Faktum Zeitersparnis nicht mehr Zustimmung findet, möchte man doch meinen, dass Vereinheitlichung gleichbedeutend mit Systematisierung ist, die auch Zeitersparnis mit sich bringen kann.

Unter der Rubrik **Sonstige Aspekte** äußern sich drei Teilnehmende jeweils folgendermaßen:

- Fachliche Richtigkeit ist das Revisionskriterium für eine Übersetzung.
- Revisionskriterien sind meistens kundenspezifisch.
- Revisionskriterien sorgen dafür, dass nichts übersehen wird.

Was die erste Aussage betrifft, so ist sie schwer zu kommentieren, da sie auf verschiedene Art verstanden werden kann: Entweder bedeutet fachliche Richtigkeit als Revisionskriterium, dass es nur richtig oder falsch gibt, oder es ist damit gemeint, dass sprachliche und sonstige Aspekte zweitrangig sind, solange eben die fachliche Richtigkeit einer Übersetzung gegeben ist. Dass Revisionskriterien auch kundinnen-spezifisch sind, ist durchaus nachvollziehbar, aber darüber hinaus gibt es auch ganz objektive Revisionskriterien, nach denen eine Übersetzung korrigiert werden kann/muss. Die dritte und letzte dieser Aussagen ist eindeutiger, verweist sie doch auf ein Schema (System), nach welchem Übersetzungen korrigiert werden, um alle Aspekte während der Revision im Auge behalten zu können.

4.9.2 Übersetzungswissenschaft in der Praxis

Geht man davon aus, dass es sich bei professionellen Übersetzerinnen um Akteurinnen handelt, die eine einschlägige universitäre Ausbildung absolviert haben, so ist es interessant zu erfahren, ob wissenschaftliche Grundlagen auch in der Berufspraxis als nützlich erachtet werden. Abbildung 54 gibt Aufschluss darüber, inwieweit übersetzungswissenschaftliche Erkenntnisse im beruflichen Alltag zu Rate gezogen werden:

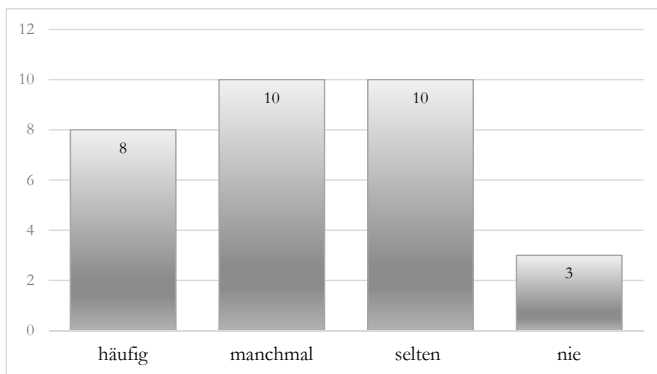


Abbildung 54: Konsultation übersetzungswissenschaftlicher Fachliteratur

Ein Viertel der Befragten ($n=8$) gibt an, häufig einschlägige Fachliteratur zu konsultieren. Nahezu ein Drittel ($n=10$) tut dies manchmal und ebenfalls ein Drittel ($n=10$)

selten. Nur drei Umfrageteilnehmerinnen geben an, nie auf übersetzungswissenschaftliche Literatur zurückgreifen. Es ist schwer zu beurteilen, ob diese Zahlen als positiv zu bewerten sind, im Sinne einer Wissenschaft, die nicht um ihrer selbst willen betrieben wird, sondern mit ihren Erkenntnissen in den Dialog mit der beruflichen Praxis und ihren Akteuren treten möchte. Es könnte auch sein, dass sie wenig Grund zu Optimismus geben und vielmehr Handlungsbedarf implizieren. Dass übersetzungswissenschaftliche Literatur aber immerhin von 28 der insgesamt 31 Teilnehmerinnen mehr oder weniger häufig konsultiert wird, ist insgesamt ein positives Ergebnis.

Was den Besuch übersetzungswissenschaftlicher Veranstaltungen betrifft, so ist die Zahl jener, die dies häufig bis manchmal machen, etwas geringer, wie aus Abbildung 55 hervorgeht.

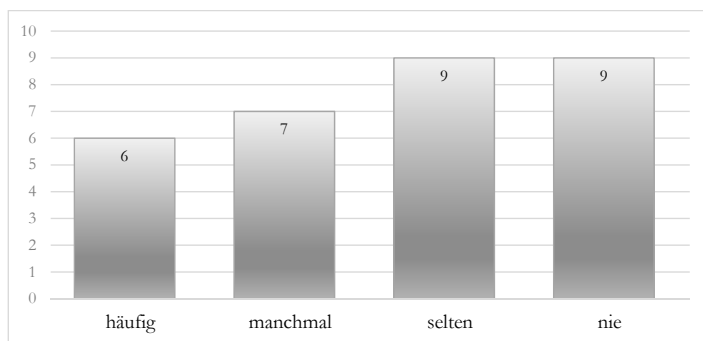


Abbildung 55: Besuch übersetzungswissenschaftlicher Veranstaltungen

Gut über die Hälfte der Befragten ($n=18$) nehmen selten beziehungsweise nie an übersetzungswissenschaftlichen Veranstaltungen teil. Ein knappes Viertel ($n=7$) tut dies manchmal und ein knappes Fünftel ($n=6$) häufig. Hier stellt sich natürlich auch die Frage, wie breit übersetzungswissenschaftliche Veranstaltungen beworben werden und inwieweit sie für nicht in der Forschung Tätige offen sind, um auch für Sprachdienstleistende attraktiv und zugänglich zu sein. Nicht außer Acht zu lassen ist dabei auch die Wahl des Veranstaltungsortes und wie leicht beziehungsweise schnell dieser zu erreichen ist. Aber insgesamt stimmen auch diese Zahlen positiv, geben doch 22 von 31 Teilnehmerinnen an, solche Veranstaltungen (mehr oder weniger häufig) zu besuchen.

In den Interviews wird darüber hinaus Auskunft darüber gegeben, inwieweit die Befragten während ihrer Ausbildung für übersetzungswissenschaftliche Themen sensibilisiert worden sind. In einem Unternehmen weiß man darüber nicht Bescheid, da es sich bei den mit Übersetzungen Beauftragten ohnehin um zertifizierte Übersetzerinnen handelt und übersetzungswissenschaftliche Kenntnisse kein Kriterium für die Zusammenarbeit sind. Die anderen Befragten berichten, dass es einerseits spezifische Vorlesungen zu Übersetzungswissenschaft gab, die über einige Semester gingen, und andererseits aber auch in anderen Lehrveranstaltungen wissenschaftliche Aspekte angesprochen wurden. Aber auch auf Nachfrage scheinen Veranstaltungen dieser Art keine nennenswerten bleibenden Eindrücke hinterlassen zu haben und deren Inhalt die tägliche Arbeit nicht zu tangieren.

4.9.3 Übersetzungsrevision als Ausbildungsfach

Die Frage, ob es in der Ausbildung ein Fach Übersetzungsrevision gab, wurde nur den fünf Interviewpartnerinnen gestellt, wobei jene mit Übersetzungsausbildung verneinten und von jenen, die über die Ausbildung ihrer Revisorinnen befragt werden, nicht beantwortet werden konnte, da sie darüber nicht Bescheid wissen. Somit ist Übersetzungsrevision eine Fähigkeit, die zwar in der Branche vorausgesetzt wird, für die es aber keinen Nachweis braucht und der in der Ausbildung bis vor einigen Jahren auch nicht unbedingt Rechnung getragen wurde.

4.10 Kommentare zur Umfrage

Die interessantesten Anregungen und Kommentare, die ausschließlich Einzelmeinungen eines Teils der Befragten sind (n=8), werden hier abschließend zusammengefasst:

Das Thema Revision sollte grundsätzlich ernster genommen werden. Es wären auch einheitliche Standards und Definitionen sowie direkte Kommunikation zwischen Übersetzerin, Revisorin und Kundin wünschenswert. Qualitätssicherung begründet sich in guter Bezahlung, ausreichenden Lieferfristen und in der eindeutigen Übertragung der Verantwortung für das Endprodukt auf die Übersetzenden. Der Markt spiegelt jedoch in keiner Weise die Qualitätsansprüche geschulter Übersetzerinnen und Revisorinnen wieder, wie Preise, Dumping und Lieferzeiten zeigen. Auch ist Revi-

sion immer noch die Aufgabe der Übersetzenden selbst, denn das Vier-Augen-Prinzip ist für Kleinunternehmen meist nicht durchführbar, da die Auftraggebenden die Kosten dafür nicht übernehmen wollen. Revision kommt nur in Einzelfällen vor; grundsätzlich werden alle Übersetzungen einer genauen Kontrolle durch die Übersetzerin selbst unterzogen.

Der Bogen spannt sich also von den Wünschen, der Übersetzungsrevision mehr Bedeutung beizumessen, ihr die dafür benötigte Zeit einzuräumen sowie sie auch angemessen zu vergüten, bis hin zur noch immer bestehenden Meinung, dass Revision nicht notwendig ist, da die Kontrolle durch die Übersetzerin selbst ausreichen würde.

5 RELATIONEN ZWISCHEN AUSGEWÄHLTEN VARIABLEN

Zur Interpretation des erhobenen Datensatzes sollen in diesem Abschnitt verschiedene Variablen zueinander in Beziehung gebracht werden. Dazu wurden auch hier die Antworten je nach Ausgangsvariable immer aufsteigend von U1 bis U31 gereiht, was zur Folge hat, dass U1 in einer Tabelle nicht zwangsläufig U1 in einer anderen ist, weil von einer anderen Variablen ausgegangen wurde, es sei denn, das Unternehmen befindet sich aufgrund der Werte bei zwei Variablen auf demselben Platz.

Die Ausgangsgrößen Netzwerke, Projektvolumen und Sprachangebot wurden deshalb ausgewählt, weil sie Kennzahlen für die Unternehmensgröße darstellen und angenommen wird, dass genau darin Unterschiede in den Beziehungen zu anderen Variablen gefunden werden können. In den folgenden Vergleichen in diesem Abschnitt werden manchmal die Netzwerke einzeln, manchmal beide zusammen (Übersetzerinnen und Revisorinnen) und gegebenenfalls mit der Anzahl der angebotenen Sprachen und in Zusammenhang mit dem jährlichen Projektumfang als Basis dienen.

Es werden aber auch Beziehungen der erhobenen soziodemographischen Daten mit zwei Variablen untersucht: Einerseits soll der Zusammenhang der Variablen Alter und Berufserfahrung untersucht werden, ob ältere Personen auch mehr Berufserfahrung in der Branche aufweisen. Andererseits soll der Einfluss der Variablen Berufsausbildung auf die Haltung zu EN 15038 und zur Entscheidung für oder gegen lückenlose Revision beschrieben werden.

5.1 Lückenlose Revision

In diesem Abschnitt soll untersucht werden, inwieweit Größen wie Netzwerke oder Projektumfang einerseits und Alter und Beruf andererseits mit dem Faktum, dass man der Forderung nach lückenloser Revision nachkommt, wie sie erst in EN 15038 und nunmehr in ISO 17100 gestellt wird, in Zusammenhang gebracht werden können.

5.1.1 Netzwerkgrößen in Relation zur Wahl lückenloser Revision

Hier werden die Netzwerkgrößen an Übersetzerinnen und an Revisorinnen getrennt voneinander dahingehend betrachtet, ob sie einen Einfluss auf die Entscheidung

haben, grundsätzlich alles redigieren zu lassen. Den Anfang macht das Übersetzerinnen-Netzwerk:

Unternehmen	Übersetzerinnen	100% Revision
U1	0	nein
U2	1	ja
U3	2	ja
U4	2	ja
U5	2	ja
U6	3	nein
U7	3	nein
U8	4	ja
U9	4	ja
U10	4	ja
U11	5	ja
U12	7	nein
U13	7	ja
U14	10	ja
U15	10	ja
U16	10	nein
U17	20	nein
U18	20	ja
U19	25	ja
U20	25	ja
U21	25	ja
U22	25	ja
U23	30	ja
U24	40	ja
U25	50	ja
U26	90	nein
U27	150	ja
U28	200	nein
U29	300	nein
U30	350	ja
U31	500	nein

Tabelle 28: Relation Übersetzerinnen-Netzwerk – Wahl lückenloser Revision

Vorweg ist zu U1 zu erklären, dass es sich dabei um die Tätigkeit einer einzelnen Übersetzerin handelt, die nicht mit anderen Übersetzerinnen zusammenarbeitet, deshalb erscheint in Tabelle 28 die Zahl 0 in der zweiten Spalte. Geht man allgemein von der Tatsache aus, dass es Unternehmen gibt, in denen nicht alle Übersetzungen einer Revision unterzogen werden (siehe Nein-Antworten), so kann nicht behauptet

werden, dass diese Vorgehensweise mit der Anzahl der Übersetzerinnen, aus denen ihr Netzwerk besteht, zusammenhängt. Der eigentlich naheliegende Schluss, dass es bei kleineren Netzwerken mit geringeren personellen Ressourcen eher vorkäme, nicht alles redigieren zu lassen, kann nicht gezogen werden. Wie Tabelle 28 zeigt, ziehen sich die Nein-Antworten durch die ganze Bandbreite der Netzwerke – von 0 bis 500 Übersetzerinnen.

Ob die Entscheidung, nicht jede Übersetzung eine Revision durchlaufen zu lassen, eventuell vom Umfang des Revisorinnen-Netzwerks abhängen könnte, zeigt Tabelle 29:

Unternehmen	Revisorinnen	100 % Revision
U1	0	ja
U2	0	nein
U3	0	nein
U4	0	ja
U5	1	nein
U6	1	ja
U7	1	nein
U8	2	ja
U9	2	ja
U10	2	ja
U11	3	ja
U12	3	ja
U13	3	ja
U14	5	nein
U15	5	ja
U16	5	ja
U17	5	ja
U18	6	ja
U19	7	ja
U20	7	ja
U21	10	ja
U22	10	nein
U23	15	ja
U24	20	ja
U25	20	ja
U26	25	nein
U27	30	nein
U28	40	ja
U29	70	ja
U30	200	ja
U31	500	nein

Tabelle 29: Relation Revisorinnen-Netzwerk – Wahl lückenloser Revision

In diesem Zusammenhang sind ebenfalls die Nein-Antworten genauer zu betrachten. Was jene Unternehmen angeht, die nicht jede Übersetzung durch eine Revisorin überprüfen lassen, so scheint es keinen Zusammenhang zwischen Größe des Revisorinnen-Netzwerkes und einem Entscheid gegen lückenlose Revision zu geben. Man könnte höchstens von einer leichten Tendenz sprechen, dass Unternehmen mit kleineren Netzwerken (mit bis zu fünf verfügbaren Revisorinnen) eher auf eine lückenlose Revision verzichten ($n=5$), als dies Unternehmen mit größeren Netzwerken tun ($n=4$), wie die Nein-Antworten zeigen. Allerdings widerspricht dieser Schlussfolgerung wieder, dass nur ein Unternehmen mit fünf Revisorinnen (U14) nicht jede Übersetzung einer Revision unterzieht, während drei andere (U15, U16, U17) mit derselben Netzwerkgröße ausnahmslos alles redigieren lassen. Und sogar jenes Unternehmen mit einem Netzwerk von 500 Revisorinnen (U31) gibt an, nicht jede Übersetzung einer Revision zu unterziehen.

Was die Befragten U1 und U4 betrifft, so geben diese zwar an, mit keiner Korrekturleserin zusammenzuarbeiten, was der Wert 0 in der Spalte „Revisorinnen“ zeigt, aber gleichzeitig mit Ja auf die Frage nach lückenloser Revision (Spalte 100 % Revision) antworten. Entweder liegt hier ein Missverständnis vor und die Befragten geben trotz der Vorgabe, Angaben zu Fremdrevison zu machen, Auskunft über Selbstrevision oder sie beantworten diese Frage aus dem Blickwinkel der Revisorin, die für eine Auftraggeberin Korrektur liest.

5.1.2 Jährlicher Projektumfang in Relation zur Wahl lückenloser Revision

Es wird angenommen, dass Unternehmen mit einer jährlichen Leistung von mehr als 50 Übersetzungen grundsätzlich alles redigieren lassen. Diese Annahme basiert auf dem Gedanken, dass sich ab diesem Tätigkeitsumfang von etwa einer Übersetzung pro Woche eine unternehmerische Praxis entwickelt, in der Revision als fester Bestandteil des Workflows durchgeführt wird.

Unternehmen	Projekte/Jahr	100 % Revision
U1	20	ja
U2	20	ja
U3	50	ja
U4	50	nein
U5	50	ja
U6	60	ja
U7	90	ja
U8	100	ja
U9	100	ja
U10	120	nein
U11	150	ja
U12	150	ja
U13	170	nein
U14	200	ja
U15	300	ja
U16	300	nein
U17	380	ja
U18	400	ja
U19	500	nein
U20	500	nein
U21	500	ja
U22	650	nein
U23	800	ja
U24	1 000	ja
U25	1 400	ja
U26	1 500	ja
U27	1 500	ja
U28	2 000	nein
U29	3 000	nein
U30	3 000	ja
U31	4 000	ja

Tabelle 30: Relation Übersetzungsvolumen und lückenlose Revision

Reiht man demnach die Antworten aufsteigend nach jährlichem Übersetzungsvolumen, so zeigt Tabelle 30, dass diese Annahme nicht bestätigt werden konnte. Sieht man sich auch hier die Nein-Antworten an, so ziehen sie sich durch alle Segmente.

Die Entscheidung, alle Übersetzungen einer lückenlosen Revision zu übergeben, hängt also nicht zwingend vom jährlichen Übersetzungsvolumen ab. Jene neun Befragten, die angeben, keine lückenlose Revision zu betreiben, finden sich bei den kleineren, mittleren und auch größeren Unternehmen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Gründe für oder gegen lückenlose Revision weder bei der Netzwerkgröße noch beim Projektvolumen zu finden sind.

5.1.3 Berufserfahrung, Ausbildung und Alter in Relation zur Wahl lückenloser Revision

Was den Zusammenhang zwischen Berufserfahrung, Ausbildung, beziehungsweise Alter und der Entscheidung, alles redigieren zu lassen, betrifft, so könnte man diesen Ausgangsvariablen entgegenstellen, dass sie nichts mit unternehmerischen Entscheidungen zu tun haben müssen. In diesem Zusammenhang ist aber auch noch die Tatsache zu berücksichtigen, dass sehr viele der Umfrageteilnehmenden unabhängig von ihrem Alter, ihrer Berufserfahrung oder ihrer Ausbildung die Betriebsinhaberinnen selbst sind (vgl. Abschnitt 4.1.6). Dies legt die Vermutung nahe, dass der persönliche Hintergrund bei der Entscheidung für oder gegen lückenlose Revision sehr wohl eine Rolle spielen kann.

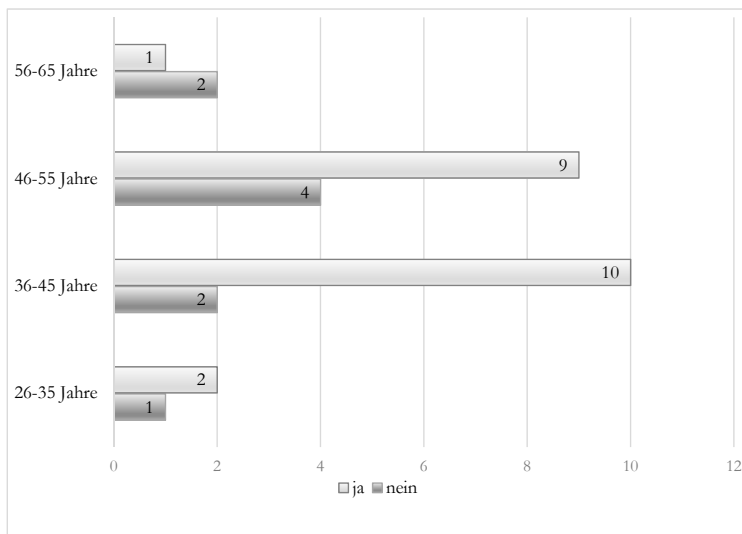


Abbildung 56: Relation Alter – Wahl lückenloser Revision

Wie Abbildung 56 zeigt, ist das Gros der Umfrageteilnehmenden zwischen 36 und 55 Jahre alt ($n=25$) und altersunabhängig ist in jeder Altersgruppe – außer bei den 56- bis 65-Jährigen – die Mehrheit für lückenlose Revision aller Übersetzungen.

Was die Relation zwischen den Jahren an Berufserfahrung der Umfrageteilnehmenden und ihrer Haltung zum Thema lückenloser Revision betrifft, so ergibt sich folgendes Bild:

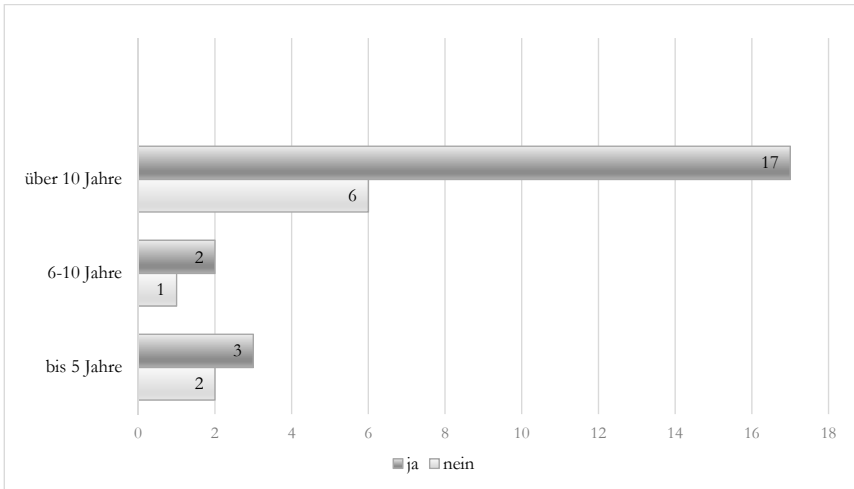


Abbildung 57: Relation Berufserfahrung – Wahl lückenloser Revision

Sieht man sich die Berufserfahrung der Umfrageteilnehmenden in Abbildung 57 an, so verfügen die meisten ($n=23$) über mehr als 10 Jahre Arbeit in der Übersetzungsbranche (vgl. Abschnitt 4.1.4) und davon sind auch nahezu drei Viertel für lückenlose Revision ($n=17$ von 23) und etwas über ein Viertel dagegen. Dabei fällt ein Faktum besonders auf: Der Anteil jener, die keine lückenlose Revision betreiben, ist im Segment mit weniger Berufserfahrung (bis 10 Jahre) im Vergleich zu jenen mit über 10 Jahren Berufserfahrung verhältnismäßig höher: Es ist nämlich nahezu ein Drittel ($n=3$ von 8), das nicht alles redigieren lässt. Zwar haben diese Befragten weniger Berufserfahrung, aber immerhin teilweise auch bis zu 10 Jahre, was hinsichtlich Risikoeinschätzung keinen großen Unterschied machen dürfte. Warum sich Übersetzungsrevision dennoch nicht so sehr bewährt hat, dass man sie zu hundert Prozent einsetzt, hängt sicherlich auch von den schon in Abschnitt 4.4.5 in Zusammenhang

mit mehrmaligen Kontrollen besprochenen Faktoren Übersetzungskompetenz, Textsorte, Kundinnenwunsch, Liefertermin, Budget und Auftragsgröße ab.

Beim nun folgenden Vergleich soll veranschaulicht werden, inwieweit die Berufsausbildung mit der Entscheidung, grundsätzlich alles zu redigieren, korreliert:

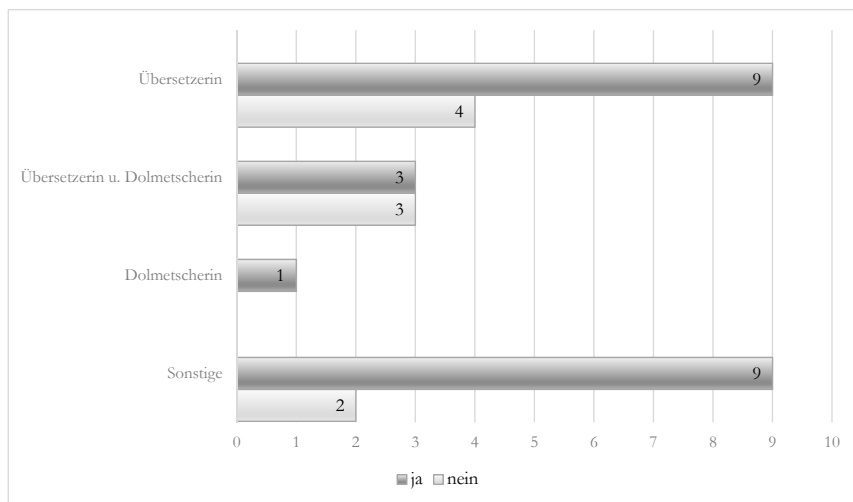


Abbildung 58: Relation Berufsausbildung – Wahl lückenloser Revision

Ausgegangen wurde von der Annahme, dass Personen mit Übersetzungs- und/oder Dolmetschausbildung sich im Sinne der Professionalität in höchstem Maß für die Revision aller angefertigten Übersetzungen aussprechen. Abbildung 58 zeigt hingegen, dass einschlägige Berufsausbildung nicht unbedingt Einfluss auf diese Entscheidung hat. Bei den Übersetzerinnen und Dolmetscherinnen entscheidet sich anteilmäßig gesehen etwas mehr als ein Drittel ($n=7$ von 20) gegen lückenlose Revision, hingegen beträgt dieser Anteil bei Personen mit anderer Berufsausbildung weniger als ein Drittel ($n=2$ von 9). Der Unterschied ist anteilmäßig nicht sehr groß, folglich ist auch hier anzunehmen, dass die entscheidenden Faktoren Übersetzungskompetenz, Textsorte, Kundinnenwunsch, Liefertermin, Budget und Auftragsgröße (vgl. dazu Abschnitt 4.4.5) sind.

Bezieht man nun auch noch das Alter der Befragten mit ein, so überwiegt bei den 56- bis 65-Jährigen hingegen der Anteil jener, die nicht für lückenlose Revision sind,

nämlich immerhin 2 von 3. Setzt man diese Altersgruppe in Beziehung zu ihrer Berufsausbildung und Berufserfahrung, so ist Folgendes ersichtlich:

Alter	Berufsausbildung	Berufserfahrung	100 % Revision
56 - 65	Sonstiges	bis 5 Jahre	ja
	Sonstiges	über 10 Jahre	nein
	Übersetzungs- und Dolmetschausbildung	über 10 Jahre	nein

Tabelle 31: Relation Alter – Ausbildung – Berufserfahrung – Wahl lückenloser Revision

Besonders interessant dabei ist, dass jene Person, die für lückenlose Revision ist, keine Übersetzungsausbildung absolviert hat und erst weniger als 5 Jahre in der Branche arbeitet. Dies könnte man dahingehend interpretieren, dass sie aus diesen beiden Gründen weniger risikofreudig ist, und jede Übersetzung redigieren lässt. Bei den anderen beiden handelt es sich um Personen mit über 10-jähriger Berufserfahrung, was vielleicht dazu führt, dass gerade aufgrund der langjährigen Erfahrung die Qualität bestimmter Übersetzungen so eingeschätzt wird, dass sie ohne Revision freigegeben werden können.

5.2 Haltung zu Normen

Für diesen Vergleich wurden wieder die beiden Netzwerke an Übersetzerinnen und Revisorinnen (diesmal gemeinsam) sowie das jährliche Projektvolumen als Ausgangsgrößen herangezogen.

1	2	3	4	5	6	7	8	9
Unternehmen	Übersetzerinnen	Revisorinnen	Projekt/Jahr	Normen sind sinnvoll	Zertifiziert	Zertifizierung geplant	Zertifizierung abgelehnt	Arbeit nach EN 15038 ohne Zertifizierung
U1	0	0	400					x
U2	1	3	500	x		x		x
U3	2	1	380	x			x	
U4	2	1	120	x				
U5	2	2	100				x	
U6	3	2	100	x				
U7	3	0	60	x			x	
U8	4	3	20	x				
U9	4	3	150	x				x
U10	4	5	170	x		x		x
U11	5	1	500				x	x
U12	7	7	50				x	
U13	7	7	90	x				
U14	10	40	200				x	
U15	10	5	50	x				x
U16	10	10	20	x	x			
U17	20	0	150	x			x	x
U18	20	20	50	x			x	x
U19	25	25	800					x
U20	25	20	650	x				
U21	25	0	300	x			x	
U22	25	5	500	x				x
U23	30	30	300				x	
U24	40	5	1 000					x
U25	50	6	3 000					x
U26	90	2	1 400	x				x
U27	150	10	2 000	x	x			
U28	200	200	4 000		x			
U29	300	15	1 500	x	x			
U30	350	70	1 500	x	x			
U31	500	500	3 000	x	x			

Tabelle 32: Relation Unternehmensgröße – EN 15038

Normen für die Übersetzungsbranche werden grundsätzlich vom Großteil der Befragten für sinnvoll erachtet (siehe Spalte 5 und vgl. dazu Abschnitt 4.3.1). Interessant in

diesem Zusammenhang sind jedoch folgende (Nicht-)Zusammenhänge: U1, U19, U24 und U25 halten Normen zwar generell für nicht sinnvoll, geben aber an, die Empfehlungen in EN 15038 auch ohne Zertifizierung zu befolgen. U6 hingegen hält sie für sinnvoll, bejaht aber keine der Fragen bezüglich Zertifizierung und Arbeit nach EN 15038.

Es zeigt sich hingegen sehr eindeutig, dass die Entscheidung für eine Zertifizierung von der Unternehmensgröße abhängt. Bis auf eine Ausnahme (U16), sind es die fünf umfangmäßig größten Unternehmen (unter Einbezug der Variablen Übersetzerinnen- und Revisorinnen-Netzwerke sowie die Anzahl jährlicher Übersetzungsprojekte) unter den Umfrageteilnehmenden, die nach EN 15038 zertifiziert waren. Weitere Unternehmen mit recht großen Netzwerken und vielen Übersetzungsprojekten pro Jahr (U24, U25, U26, U27 und U28) hätten eigentlich ebenfalls die personellen Ressourcen zur Verfügung, sind aber interessanterweise nicht zertifiziert. Ob bestehende Zertifizierungen für ISO 17100 erneuert werden, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, da aufgrund der Anonymität der Umfrage keine direkten Rückfragen durchgeführt werden konnten.

Interessant ist auch, dass sowohl einige der Unternehmen, die nicht zertifiziert sind ($n=25$), und davon sogar drei, die eine Zertifizierung ablehnen (U11, U17 und U18), dennoch nach den Empfehlungen der Norm arbeiten ($n=13$). Somit kann behauptet werden, dass EN 15038 einen nicht zu überschenden Akzeptanzgrad in der Branche erreicht hat. Es ist schwer zu sagen wie lange es dauern wird bis ISO 17100 einen vergleichbaren Status erreicht haben wird. Da sie ihre Vorgängernorm abgelöst hat und sich in den wesentlichen Inhalten nicht sehr von ihr unterscheidet, könnte es sein, dass dies schon bald der Fall sein wird.

5.3 Revision ohne Rücksprache mit der Übersetzerin in Relation zur jährlichen Projektanzahl und zur Netzwerkgröße (Übersetzerinnen)

Dieser Vergleich soll Aufschluss darüber geben, ob die Vorgehensweise bei Änderungsvorschlägen für eine Übersetzung hinsichtlich der Rücksprache mit der Übersetzerin vom jährlichen Projektvolumen und der Übersetzerinnen-Netzwerkgröße abhängt.

Unternehmen	Projekte/Jahr	Übersetzerinnen	Änderungen ohne Rücksprache	direkter Kontakt mit der Übersetzerin
U1	20	4	nie	immer
U2	20	10	selten	je nach Situation
U3	50	7	nie	immer
U4	50	10	selten	immer
U5	50	20	selten	immer
U6	60	3	nie	immer
U7	90	7	selten	immer
U8	100	2	nie	immer
U9	100	3	nie	immer
U10	120	2	selten	immer
U11	150	4	selten	je nach Situation
U12	150	20	selten	je nach Situation
U13	170	4	meistens	immer
U14	200	10	meistens	immer
U15	300	25	selten	immer
U16	300	30	meistens	nie
U17	380	2	selten	nie
U18	400	0	meistens	nie
U19	500	1	selten	immer
U20	500	5	nie	immer
U21	500	25	immer	immer
U22	650	25	nie	immer
U23	800	25	selten	je nach Situation
U24	1000	40	selten	immer
U25	1400	90	meistens	je nach Situation
U26	1500	300	selten	je nach Situation
U27	1500	350	meistens	je nach Situation
U28	2000	150	selten	je nach Situation
U29	3000	50	nie	immer
U30	3000	500	selten	je nach Situation
U31	4000	200	meistens	je nach Situation

Tabelle 33: Relation Projektvolumen – Übersetzerinnen-Netzwerk – Revision ohne Rücksprache

Vorweg ist festzustellen, dass U18 hier nicht berücksichtigt werden kann, da es über kein Netzwerk verfügt, also auch keine Rücksprache halten kann. Es gibt auch nur ein einziges Unternehmen (U21), das *immer* ohne Rücksprache mit der Übersetzerin die von der Revisorin gemachten Änderungen in der Übersetzung vornimmt und sechs weitere (U13, U14, U16, U25, U27, U31) tun dies *meistens*. Interessant dabei ist, dass es sich um Unternehmen mit einem Projektvolumen von mindestens 170 Projekten pro Jahr handelt. Warum dies so ist, kann nicht eindeutig festgestellt werden. Es kann nicht an der ähnlichen Netzwerkgröße liegen, denn diese beläuft sich bei besagten Unternehmen auf zwischen 4 und 350 Übersetzerinnen. Ein Grund könnte sein, dass man sich weniger Zeit für Rücksprache nimmt, je mehr Projekte abgewickelt werden. Es ist wahrscheinlich eine individuelle Wahl des Projektablaufes, die jedes Unternehmen für sich trifft. Dafür sind jene Unternehmen, die *seltener* beziehungsweise *nie* auf Rücksprache mit der Übersetzerin verzichten, in allen Größenordnungen zu finden: bei Projektvolumen zwischen 20 und 3 000 jährlich und in Netzwerken von 2 bis 500 Übersetzerinnen. Somit sind keine eindeutigen Tendenzen feststellbar.

Ab einem Projektumfang von 1 400 Projekten pro Jahr häuft sich die Tatsache, dass der direkte Kontakt zwischen Revisorin und Übersetzerin situationsabhängig gemacht wird. Es wäre interessant, diese Auffälligkeit in einem künftigen Projekt zu untersuchen.

5.4 Feedback und Netzwerkgröße

Ausgehend von der Annahme, dass umfangreichere Netzwerke auch über größere zeitliche und personelle Ressourcen verfügen, um standardmäßig nach dem Revisionsvorgang Feedback an die Übersetzerin zu geben, wurden die diesbezüglichen Variablen in Beziehung zueinander gesetzt. Es wird außerdem angenommen, dass jene Unternehmen ohne Revisorinnen-Netzwerk (U7, U18 und U20) die Übersetzungsrevision wohl von anderen Übersetzerinnen oder von Projektleiterinnen durchführen lassen, weshalb sie in die Betrachtung miteinbezogen werden. U1 hingegen wird hier nur der Vollständigkeit halber gelistet, obwohl die Antwort ohne Netzwerk keine Relevanz hat.

Unternehmen	Übersetzerinnen	Revisorinnen	Sprachen	Projekte/Jahr	Feedback
U1	0	0	3	400	immer
U2	1	3	5	500	meistens
U3	2	1	3	380	meistens
U4	2	1	3	120	meistens
U5	2	2	5	100	immer
U6	3	2	3	100	immer
U7	3	0	5	60	selten
U8	4	3	3	20	meistens
U9	4	3	4	150	meistens
U10	4	5	3	170	meistens
U11	5	1	2	500	meistens
U12	7	7	15	50	meistens
U13	7	7	8	90	meistens
U14	10	10	2	200	selten
U15	10	5	5	50	immer
U16	10	40	40	20	nie
U17	20	20	20	150	meistens
U18	20	0	10	50	selten
U19	25	5	15	800	meistens
U20	25	0	15	650	meistens
U21	25	20	12	300	immer
U22	25	25	15	500	nie
U23	30	30	70	300	selten
U24	40	5	40	1 000	meistens
U25	50	6	30	3 000	meistens
U26	90	2	36	1 400	selten
U27	150	10	30	2 000	meistens
U28	200	200	30	4 000	meistens
U29	300	15	50	1 500	meistens
U30	350	70	40	1 500	meistens
U31	500	500	50	3 000	meistens

Tabelle 34: Relation Netzwerkgröße – Feedback

Ausgehend von der Anzahl an Übersetzerinnen arbeiten U2 bis U16 mit kleineren Netzwerken mit bis zu zehn Übersetzerinnen. Unterhalb der Trennlinie sind mit U17 bis U31 jene Unternehmen gereiht, die in mittleren, größeren und ganz großen Netzwerken mit 20 bis 500 Übersetzerinnen arbeiten. Allerdings ist festzustellen, dass die gewählten Optionen *immer*, *meistens*, *selten* und *nie* sich sowohl bei kleinen und mittleren als auch großen Netzwerken finden. Man kann also keineswegs von einem Trend sprechen, dass Feedback in größeren Netzwerken eher die Regel sei als in kleineren.

5.5 Revisionsparameter und Netzwerkgröße

Unternehmen	Übersetzerinnen	Revisorinnen	Sprachen	Projekte/Jahr	Anwendung Revisionsparameter	Entwicklung Revisionsparameter
U1	0	0	3	400		
U2	1	3	5	500	ja	ja
U3	2	1	3	380		
U4	2	1	3	120		
U5	2	2	5	100		
U6	3	2	3	100		
U7	3	0	5	60		
U8	4	3	3	20		
U9	4	3	4	150		
U10	4	5	3	170	ja	ja
U11	5	1	2	500		
U12	7	7	15	50		
U13	7	7	8	90		
U14	10	10	2	200	ja	ja
U15	10	5	5	50	ja	ja
U16	10	40	40	20		
U17	20	20	20	150		
U18	20	0	10	50		
U19	25	5	15	800		
U20	25	0	15	650		
U21	25	20	12	300		
U22	25	25	15	500	ja	ja
U23	30	30	70	300		
U24	40	5	40	1 000		
U25	50	6	30	3 000	ja	ja
U26	90	2	36	1 400	ja	
U27	150	10	30	2 000	ja	ja
U28	200	200	30	4 000	ja	
U29	300	15	50	1 500	ja	ja
U30	350	70	40	1 500		
U31	500	500	50	3 000	ja	ja

Tabelle 35: Relationen Netzwerkgröße – Revisionsparameter

Etwas mehr als ein Drittel der Befragten (n=11) wendet einheitliche Revisionsparameter an. Davon sind es wiederum neun, die diese selbst entwickelt haben. Was die generelle Anwendung und eigene Entwicklung von Revisionsparametern angeht, so hängen diese Gepflogenheiten doch etwas von der Unternehmensgröße ab. Die Annahme, dass größere Unternehmen in dieser Hinsicht eher einheitliche und eigene Regeln haben als kleinere, bestätigt sich hiermit. Eines der kleinsten Unternehmen in dieser Auflistung ohne Netzwerk (U1) arbeitet beispielsweise mit selbst entwickelten Revisionsparametern und vereinzelt tun dies auch solche mit mittelgroßen Netzwerken. Die größten Unternehmen ab 50 Übersetzerinnen und 3 000 Übersetzungsprojekten pro Jahr (U25 – U31) arbeiten alle auf diese Weise – mit Ausnahme von U30. Dieses Ergebnis zeigt, dass es gerade in größeren Netzwerken einheitliche Parameter gibt.

5.6 Revisionsparameter und Feedback

Bei diesem Vergleich wird davon ausgegangen, dass Unternehmen, die Revisionsparameter anwenden beziehungsweise sogar eigene entwickeln, eher regelmäßiges Feedback geben als jene, die sich keiner Parameter bedienen. So wurden die diesbezüglichen Variablen in Tabelle 36 miteinander verglichen und analysiert:

Unternehmen	Anwendung Revisionsparameter	Entwicklung Revisionsparameter	Feedback
U1	ja	ja	meistens
U2	ja		meistens
U3			meistens
U4	ja	ja	meistens
U5	ja	ja	meistens
U6	ja		selten
U7			nie
U8			meistens
U9			meistens
U10			meistens
U11	ja	ja	nie
U12			meistens
U13			immer
U14			meistens
U15	ja	ja	meistens
U16			meistens
U17			selten
U18			meistens
U19			selten
U20	ja	ja	immer
U21			immer
U22	ja	ja	meistens
U23			meistens
U24			meistens
U25			meistens
U26			immer
U27			selten
U28			immer
U29	ja	ja	meistens
U30	ja	ja	selten
U31			meistens

Tabelle 36: Relation Revisionsparameter – Feedback

Obige These bestätigt nur ein Unternehmen (U20), während ein anderes (U11) sie sogar widerlegt, indem es angibt, *nie* Feedback zu geben. Auch bei U30 beeinflusst die Tatsache, dass man eigene Revisionsparameter entwickelt und anwendet, keineswegs die Feedback-Kultur, bedient man sich ihrer laut Angabe nur *selten*. Es ist also nicht ersichtlich, dass die Anwendung einheitlicher Revisionsparameter, dazu führt, dass auch regelmäßiger Feedback an Übersetzerinnen gegeben wird. Von jenen 11

Unternehmen, die Revisionsparameter anwenden, geben sieben *meistens* Feedback, zwei *selten*, eines *nie* und eines *immer*.

In diesem Abschnitt wurde versucht, Zusammenhänge zwischen Netzwerkgrößen, jährlichem Projektumfang, persönlichem Hintergrund einerseits und lückenloser Revision, Revisionsmethodenwahl, Haltung zu Normen und Revisionsparametern und Feedbackverhalten andererseits aufzuzeigen. Es konnten zwar keine eindeutigen Zusammenhänge gefunden, aber immerhin Tendenzen aufgezeigt werden. Einige dieser Zusammenhänge und Tendenzen könnten in vertiefenden Studien genauer untersucht werden, wie in der anschließenden Schlussfolgerung in Abschnitt 6 näher erläutert wird.

6 SCHLUSSBETRACHTUNG

In diesem letzten Abschnitt wird einerseits ein Fazit aus der vorliegenden Arbeit gezogen (6.1) und andererseits sollen ihre Stärken und Grenzen aufgezeigt (6.2) werden. Im abschließenden Ausblick (6.3) folgen Impulse für Wissenschaft, Lehre und Praxis.

6.1 Fazit

Der Beitrag dieser Arbeit besteht einerseits in der umfassenden Darstellung der Zusammenhänge zwischen den untersuchten Teilaspekten der Übersetzungsrevision:

- dem Einfluss von Normen auf die Übersetzungsdienstleistung,
- der Revision als Teil des Übersetzungsprozesses und
- der Anwendung von Revisionsparametern und Feedbackkultur.

Andererseits war es ein Anliegen, die als besonders wichtig erscheinenden Aspekte des gesamten Revisionsprozesses zu beschreiben: angefangen bei der Grundsatzentscheidung, lückenlose Revision durchzuführen, über die Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin bis hin zu Kosten und Kalkulationsfragen. Die Intention dieser Arbeit ist es, die Gesetzmäßigkeiten der eben genannten Aspekte der Praxis der Übersetzungsrevision auf dem österreichischen Markt zu beschreiben.

Von den zur Revisionspraxis besprochenen empirischen Arbeiten sind es wie schon erwähnt jene von Morin-Hernández (2009), Rasmussen und Schjoldager (2011), Robert (2008) Drugan (2013), und Scocchera (2015), die sowohl in ihrer Thematik als auch in ihrem Setting mit der vorliegenden Arbeit vergleichbar sind. Zwar sind die einzelnen Erkenntnisse nicht immer eindeutig zu vergleichen, da verschiedene Untersuchungs-, Auswertungs- und Darstellungsmethoden zur Anwendung kamen und die Stichproben sowohl bei den Online-Umfragen als auch bei den Interviews verschieden groß waren, aber es sind allesamt übersetzungsmarktspezifische Untersuchungen, von denen sich die vorliegende Arbeit in einigen Aspekten unterscheidet.

Was das Profil der Umfrageteilnehmenden betrifft, so konnte im Gegensatz zu Morin-Hernández (2009) und Rasmussen und Schjoldager (2011) gezeigt werden, dass die Netzwerke, in denen die Sprachdienstleistenden in Österreich arbeiten, einen

Umfang zwischen zwei und 500 Personen umfassen und diese für Übersetzerinnen und Revisorinnen in vielen Unternehmen unterschiedlich groß sind. Auch arbeiten Übersetzerinnen für ein Unternehmen nicht automatisch immer auch als Revisorinnen und umgekehrt, was darauf schließen lässt, dass es unterschiedlicher Qualifikationen bedarf. Interessant dabei ist auch, dass in manchen Unternehmen die Revisorinnen-Netzwerke umfangreicher sind als jene für Übersetzerinnen, was den hohen Stellenwert der Revision zeigt.

Die Zusammensetzung der ausgewählten Sprachdienstleistenden ist insofern heterogen, als es auch Umfrageteilnehmerinnen gibt, die keine Übersetzungsausbildung absolviert haben. Erwartungsgemäß gehören jedoch die meisten in der Branche Tätigen, die keine Übersetzungsausbildung haben, der Altersgruppe der 46- bis 65-Jährigen an. Alle jüngeren Teilnehmerinnen haben eine einschlägige Berufsausbildung absolviert. Dies ist eine Bestätigung für die zunehmende Professionalisierung, die sich seit einigen Jahren in der Branche vollzieht.

Die Beantwortung der ersten Forschungsfrage hinsichtlich Qualitätsdefinitionen in der Praxis zeigte, dass Qualitätskriterien unterschiedlich gewichtet werden. Die drei Umfragen in Frankreich (Morin-Hernández, 2009), Dänemark (Rasmussen & Schjoldager, 2011) und Österreich zu verschiedenen Zeitpunkten haben ergeben, dass sprachliche Korrektheit das wichtigste Qualitätskriterium einer Übersetzung darstellt. In der vorliegenden Studie folgte diesem meist genannten Kriterium an zweiter Stelle Kundinnenzufriedenheit und dann Vollständigkeit, guter Stil, inhaltliche Richtigkeit bis hin zu Verständlichkeit und korrekter Formatierung. Dabei wurden die Kriterien Vollständigkeit, korrekte Inhalts- beziehungsweise Sinnwiedergabe sowie die Verwendung korrekter Fachtermini im Vergleich erstaunlich selten genannt, hingegen der Kundinnenwunsch sehr häufig, obwohl dieser erfahrungsgemäß nicht zwingend gleichbedeutend mit guter Qualität sein muss, orientiert er sich doch auch an Faktoren wie Kosten und Liefertermin. Im Unterschied zu den Untersuchungen in Frankreich (Morin-Hernández, 2009) und Dänemark (Rasmussen & Schjoldager, 2011) wurden die Umfrageteilnehmenden nicht nur nach ihren Qualitätsdefinitionen, sondern auch nach ihrem Angebot von Qualitätsstufen gefragt. Die Ergebnisse zeigen, dass es diese in der Praxis nicht standardmäßig zu geben scheint, obwohl sie von Wissenschaftlerinnen immer wieder definiert und diskutiert werden.

Auch erübrigte sich demnach nahezu die Folgefrage bezüglich unterschiedlicher Intensität der Qualitätskontrolle, denn der Grundtenor war, dass ohnehin alle Übersetzungen in bestmöglicher Qualität geliefert werden. Somit ließ sich auch kein direkter Zusammenhang zwischen Qualitätsbegriff und verschiedenen Revisionsstufen erkennen.

Die zweite Forschungsfrage samt ihren Teilfragen sollte Antworten auf Fragen nach möglichen Einflüssen der mittlerweile abgelösten Europäischen Qualitätsnorm EN 15038 beziehungsweise ihrer Nachfolgenorm, der Internationalen Norm ISO 17100, auf die Qualitätssicherung in Übersetzungsprojekten geben. Auffallend war, dass im Jahr 2015 – also immerhin 9 Jahre nach ihrer Einführung – der Bekanntheitsgrad der Norm noch weit entfernt von 100 % lag, denn nur etwa zwei Drittel der Befragten gaben an, EN 15038 zu kennen. Im Gegensatz zu Morin-Hernández (2009) und Rasmussen und Schjoldager (2011) wurde auch die generelle Haltung Normen gegenüber untersucht. Die Mehrheit hält diese für sinnvoll, allerdings sind nur wenige überzeugt oder haben die Ressourcen, sich zertifizieren zu lassen. Überraschend war auch zu erfahren, dass es in Österreich nicht üblich, sogar unbekannt ist, eine Zertifizierung durch eine kostengünstigere Registrierung zu umgehen. Es konnte auch keine Bestätigung dafür gefunden werden, dass diese Normen seit ihrer Einführung in den Jahren 2006 beziehungsweise 2015 die Qualitätssicherung wesentlich beeinflusst oder verändert hätten. Lediglich einige zertifizierte Unternehmen gaben an, dass sich durch die von der Norm vorgeschriebene Dokumentationspflicht die Nachvollziehbarkeit der Projektabläufe verbessert hat. Was den Verbreitungsgrad dieser Normen angeht, so versteht es sich von selbst, dass die vor nunmehr über zehn Jahren veröffentlichte EN 15038 größeren Bekanntheitsgrad genießt als ihre Nachfolgerin. Das Wissen um die Existenz von ISO 17100 konnte auch nur in den Interviews abgefragt werden, wobei die meisten Befragten von der Neuauflage beziehungsweise Ablöse zwar wussten, aber den internationalen Standard noch nicht im Detail kannten. Die Untersuchungen ergaben zwar, dass weder EN 15038 noch ISO 17100 zum Branchenstandard gehören, jedoch als willkommene Empfehlungen gesehen werden, auf die man sich im Bedarfsfall berufen kann. Die nächste Teilfrage, inwieweit diese Normen in den einzelnen Etappen bei der Bearbeitung von Übersetzungen als Grundlage dienen, wurde von den meisten dahingehend beantwortet, dass sich der Projektworkflow seit Einführung der Normen nicht wesentlich geändert hat, da man ohnehin schon davor nach diesen Richtlinien gearbeitet hat.

Zur dritten und letzten Fragestellung der praktischen Anwendung der Revision auf dem Übersetzungsmarkt hat die Untersuchung gezeigt, dass es bei den einzelnen Sprachdienstleistenden zwar klare Definitionen für die Tätigkeit und die Ausführenden gibt, diese aber landesweit sehr differieren. In den Interviews wurde nach festgelegten Prozessabläufen gefragt. Diese wurden eindeutig und klar beschrieben, aber es gab einige Unterschiede zwischen den einzelnen Unternehmen, da man noch weit davon entfernt ist, grundsätzlich alle Übersetzungen einer hundertprozentigen bilingualen Revision zu unterziehen. Es gibt verschiedene Faktoren, die ausschlaggebend sind, ob man sich für oder gegen Revision entscheidet: Wenig überraschend hat sich in der vorliegenden Untersuchung, wie auch bei den beiden anderen Analysen (Morin-Hernández, 2009; Rasmussen & Schjoldager, 2011), die Übersetzungskompetenz als häufigstes Entscheidungskriterium gegen den zusätzlichen Arbeitsschritt der Revision bestätigt.

Was die angewendeten Revisionsmethoden angeht, zeigen die Ergebnisse, dass der einmaligen bilingualen Revision der Vorzug gegeben wird, wie dies auch Morin-Hernández (2009) dokumentiert hat. Bei Robert (2008) zeigte sich hingegen, dass zwar auch die bilinguale Revision am weitesten verbreitet war, allerdings kombiniert mit einer nochmaligen Lektüre des Zieltextes. Für die vorliegende Studie wurde zudem nach den Gründen für die Methodenwahl gefragt und so herausgefunden, dass dabei vor allem Textsorte und Übersetzungskompetenz die wichtigsten Entscheidungskriterien sind. Bei der Entscheidung für oder gegen eine Mehrfachkontrolle gibt neben der Textsorte vor allem der Kundinnenwunsch den Ausschlag.

Einschlägige Revisionsparameter wurden von verschiedenen Autorinnen wie etwa Horguelin und Brunette (1998) oder Mossop (2014) für die Praxis entwickelt. Da aber nur ein eher kleiner Teil der Befragten mit Parametern arbeitet, stellt sich die Frage, ob es entweder daran liegt, dass man Parameter nicht für notwendig erachtet, oder dass man sich nie mit der Frage beschäftigt hat, ob es sinnvoll wäre, solche zu verwenden. Sie wären auch eine gute Argumentationsgrundlage in der Kommunikation mit der Übersetzerin, aber Feedback an die Übersetzerin ist keineswegs die Regel. Immer Feedback an die Übersetzenden wird in Frankreich nur von einem knappen Siebtel der Befragten gegeben (Morin-Hernández, 2009), in Österreich sind dies nahezu zwei Drittel. Was grundsätzlich den direkten Kontakt zwischen Revisorinnen und Übersetzerinnen betrifft, so liefern die Ergebnisse von Scocchera (2015) für den

Bereich literarisches Übersetzen in Italien die Information, dass etwas weniger als die Hälfte der Übersetzerinnen immer Kontakt zu ihren Lektorinnen haben. Bei den Befragten der vorliegenden Studie liegt dieser Wert bei etwa zwei Dritteln. Darüber hinaus wurde in dieser Arbeit auch der Grad der Entscheidungsfreiheit von Übersetzerinnen bezüglich Annahme und Ablehnung von Änderungsvorschlägen untersucht und herausgefunden, dass bei ebenfalls rund zwei Dritteln die Übersetzerin das letzte Wort hat. Was die Frage nach der Haftung betrifft, so übernimmt diese laut Angaben von rund zwei Dritteln der Befragten das Übersetzungsbüro.

Im Gegensatz zu den schon zitierten Studien zur beruflichen Praxis der Übersetzungsrevision (Morin-Hernández, 2009; Rasmussen & Schjoldager, 2011; Robert, 2008; Drugan, 2013 und Scocchera, 2015) wurden in der vorliegenden Arbeit auch das Kalkulationsverhalten und die Kosten für die Übersetzungsrevision untersucht. Interessant war einerseits zu erfahren, dass man sich nicht für eine Berechnungsart entscheidet, sondern die alternativen Kalkulationsformen (in Prozent von der Auftragssumme, nach Zeilen-/Wortsätzen oder als Stundenhonorar) innerhalb der Unternehmen je nach Auftrag angewendet werden, wobei die Honorarsätze landesweit sehr differieren. Andererseits war es überraschend zu erfahren, dass knapp zwei Drittel der Befragten angeben, dass Revisorinnen vergleichsweise weniger verdienen als Übersetzerinnen, obwohl ihre Kompetenz und Erfahrung mindestens derer von Übersetzerinnen entsprechen soll oder sogar verlangt wird, dass sie kompetenter und erfahrener als Übersetzerinnen sind.

Schließlich wurden noch zwei weitere Bereiche untersucht, zu denen aus den anderen Arbeiten keine Daten vorliegen. Sie betreffen die Übersetzungsausbildung und deren Einfluss auf die berufliche Praxis. Dabei wurde einerseits untersucht, inwieweit man Nutzen aus übersetzungswissenschaftlichen Grundlagen in der Praxis zieht, was durchaus der Fall ist und andererseits, ob man in der Ausbildung Wissen zur Übersetzungsrevision vermittelt bekommen habe, was von allen Befragten eindeutig verneint wurde. Daraus könnte man schließen, dass dies mit ein Grund dafür sein könnte, dass beispielsweise Revisionsparameter nicht hinreichend bekannt sind.

Neben den statistischen Auswertungen der Ergebnisse wurden in dieser Arbeit auch wie bei Morin-Hernández (2009) Beziehungen zwischen ausgewählten Variablen untersucht. Es wurden im Gegensatz zu Morin-Hernández dabei einzelne Unternehmen eingehender beleuchtet und ihr Antwortverhalten diskutiert. So erlaubte es diese

Methode, die Netzwerkgrößen und den jährlichen Projektumfang der Unternehmen sowie die Profile der Befragten hinsichtlich Alter, Berufsausbildung und Berufserfahrung mit der Praxis der lückenlosen Revision in Zusammenhang zu setzen. Dabei zeigte sich, dass diese Entscheidung nicht unbedingt von der Unternehmensgröße abhängt, da auch kleinere Unternehmen mit geringeren Ressourcen immer alles erledigen lassen. Bei den demographischen Variablen zeigte sich, dass mit weniger Berufserfahrung eher auf lückenlose Revision verzichtet wird, ein Risiko, das von erfahreneren Anbieterinnen verhältnismäßig seltener eingegangen wird. Auch wurde die Haltung zu Normen auf diese Weise eingehender untersucht, indem die einzelnen Unternehmensprofile in ihren Antworten zur Sinnhaftigkeit von Normen, Zertifizierung und Arbeit nach EN 15038 miteinander verglichen wurden. Als eindeutige Tendenz zeigte sich hier, dass sich meist nur größere Firmen eine Zertifizierung leisten (können). Weiter wurde das Augenmerk auf die Feedback-Kultur der einzelnen Unternehmen gelegt, indem diese in Beziehung zum jährlichen Projektumfang sowie zur Netzwerkgröße gesetzt wurde. Dabei konnten allerdings keine nennenswerten Tendenzen ausgemacht werden.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es neben der Marktspezifität vor allem die Kombination der untersuchten Aspekte und die Suche nach deren Hintergründen und Zusammenhängen in Hinblick auf eine möglichst umfassende Beschreibung der Revisionspraxis in Österreich sind, welche die vorliegende Arbeit von den in diesem Zusammenhang diskutierten Untersuchungen der Revisionsmärkte unterscheiden.

6.2 Grenzen und Stärken

Verbesserungspotenzial ist an verschiedenen Stellen der Arbeit zu orten. Beginnend bei der Ausarbeitung des Fragebogens ist anzumerken, dass er mit seinen 48 Fragen in seinem Umfang am maximalen Limit war. Viele Teilnehmende (23 von 54) gaben schon nach der ersten Seite auf, was angesichts der Tatsache, dass sie der telefonischen Anfrage zur Teilnahme zugestimmt hatten, bedauerlich ist. Erfreulich hingegen ist, dass alle 31 Fragebögen, die vollständig ausgefüllt worden sind, zu nahezu 100 Prozent ausgewertet werden konnten.

In der Auswertung hingegen fehlt die klare Unterscheidung zwischen Übersetzungsagenturen und freiberuflich Tätigen, da die Umfrageteilnehmenden nicht danach gefragt wurden. Zwar kann man aus den Variablen Auftragsvolumen und Netzwerkgröße meist ableiten, ob freiberuflich oder als Agentur gearbeitet wird, aber es gibt auch Grenzfälle, wo dies nicht eindeutig möglich ist. Aus diesem Grund sind gültige Schlussfolgerungen in diese Richtung nicht möglich. Zwar wurden die Teilnehmenden auch nach ihrer Position im Unternehmen befragt, aber nicht nach ihren hauptsächlichlichen Aufgabenbereichen, deren Nennung sehr viel aufschlussreicher gewesen wäre. Auch aus den Angaben zum jährlichen Projektvolumen konnten keine aufschlussreichen Daten gewonnen werden, da keine Zahlen zu Projektgrößen (wie beispielsweise die Angabe der Wortanzahl) erfragt wurden.

Darüber hinaus wurde nicht nach den Fachbereichen und Textsorten gefragt, mit denen es die Befragten in der Hauptsache zu tun haben, was weitere interessante Aspekte zur Untersuchung geboten hätte.

Der Fragenkomplex zu Revisionsmethoden war in seiner Konzeption nicht eindeutig. Bei jeder Methode (monolingual, bilingual, mono-/bilingual und bi-/monolingual) standen jeweils die Optionen „immer – meistens – selten – nie“ zur Auswahl, was zur Folge hatte, dass viele der Befragten mehrmals mit „nie“ oder „immer“ antworteten, wobei laut den Regeln der Logik die eine Option die andere ausschließt. Darüber hinaus gab es keine Kontrolle über die Perspektive, aus welcher diese fachspezifischen Fragen beantwortet wurden: eine Projektleiterin oder Administratorin antwortet mitunter anders als die zuständige Revisorin.

Auch war die Negativformulierung beim Fragenkomplex Kommunikation zwischen Revisorin und Übersetzerin bezüglich (keine) Rücksprache suboptimal, da die dadurch in der Analyse notwendig gemachte doppelte Negation zu Verwirrungen führen kann. Zudem fehlte eine klarere Abgrenzung zwischen Rücksprache mit der Übersetzerin und der Entscheidungsfreiheit der Übersetzerin, denn gehaltene Rücksprache könnte gleichzeitig Entscheidungsfreiheit implizieren.

Insgesamt waren die Fragen und Fragengruppen im Fragebogen relevant, da sie ganz konkret zur beruflichen Praxis gestellt wurden, was die nahezu lückenlosen Antworten zeigen. Sie waren auch gut gruppiert, da die einzelnen Themenbereiche in Fragengruppen zusammengefasst waren und die Fragen innerhalb der Gruppen eine

schlüssige Abfolge hatten: Allgemeine und grundlegende Fragen wurden an den Anfang gestellt und die normen- und revisionsspezifischen Fragen in der Mitte des Fragebogens, also zu einem Zeitpunkt, zu dem die Aufmerksamkeit von Umfrageteilnehmenden erwiesenermaßen am höchsten ist. Allerdings hätte es bei manchen Fragestellungen einer anderen Antwortoption bedurft, um die Ergebnisse aussagekräftiger darstellen zu können.

Manchmal fehlten Nachfolgefragen, welche die Antworten begründen oder erklären hätten können: Beim Fragenblock zur Revisionsmethodenwahl beispielsweise gab es folgende Antwortoptionen: hängt ab „von der Übersetzungskompetenz“, „von der Textsorte“, „von der Auftragsgröße“, „vom Kundinnenwunsch“ oder „von anderen Faktoren“. Es fehlte im Anschluss die Möglichkeit, die Antworten zu spezifizieren, somit konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, warum sich diese Sachverhalte so darstellen und welche Konsequenzen die Methodenwahl hat. Ebenso wurde auch beim Thema der lückenlosen Revision eine Suche nach den Gründen, weshalb man diese nicht durchführt, nicht ermöglicht.

Schließlich war die Begriffswahl für die vorletzte Fragengruppe 8 mit „Systematik und wissenschaftliche Grundlagen“ unklar, denn unter Systematik können sehr viele Aspekte der Übersetzungsrevision fallen, während hingegen im Fragebogen hauptsächlich der abgegrenzte Bereich der Verwendung von Revisionsparametern gemeint war.

In den Kommentaren zur Umfrage wurde berechtigterweise bemängelt, dass es Fragen gab, die schwer zu beantworten waren, weil sie nicht zur Unternehmensstruktur oder -größe passten und dass es in der Umfrage keine Option „für unser Unternehmen nicht zutreffend“ gab.

Auch gab es bei der Analyse der Daten einige Ungereimtheiten wie beispielsweise den Fall, dass zwei nach EN 15038 zertifizierte Unternehmen mit je einem Netzwerk von 300 beziehungsweise 150 Übersetzerinnen, einem Sprachangebot von 50 beziehungsweise 30 Sprachen und einem jährlichen Auftragsvolumen von 1 500 beziehungsweise 2 000 Übersetzungen mit nur 15 beziehungsweise 10 Revisorinnen zusammenarbeiten und ein ebenso zertifiziertes Unternehmen mit je 10 Übersetzerinnen und Revisorinnen ganze 20 Projekte pro Jahr abwickelt. In diesen Fällen wäre es vorteilhaft gewesen, die Möglichkeit für Rückfragen ergreifen zu können, was aber aufgrund der anonymen Befragung nicht möglich war.

Die Methodenkombination von Online-Umfrage und anschließenden Interviews hat sich bewährt, da vertiefende Teilfragen diskutiert und so noch mehr Einblick in die berufliche Praxis gewonnen werden konnte.

Die ergänzenden Interviews waren so konzipiert, dass sie nur mit Teilnehmenden durchgeführt werden konnten, die gültig an der Online-Umfrage teilgenommen hatten. Da diese anonymisiert durchgeführt wurde, konnten nach deren Abschluss nur jene Teilnehmenden kontaktiert werden, die sich nach Ausfüllen des Fragebogens von sich aus per E-Mail meldeten, um mitzuteilen, dass sie die Umfrage abgeschlossen hatten. Das waren insgesamt zehn Personen, von denen sich fünf bereit erklärten, auch an einem Interview teilzunehmen. Dieses Setting hätte eindeutig optimiert werden können, um mehr Interviewpartnerinnen gewinnen zu können. Dazu hätten schon im Online-Fragebogen Interviews angekündigt und bei Interesse um Kontaktnahme gebeten werden können.

Der Interviewleitfaden wurde während der Analyse der Rohdaten aus der Fragebogen-Umfrage erstellt, was den Vorteil hatte, dass ungeklärte Fragen direkt einfließen konnten, aber auch gleichzeitig den Nachteil, dass einige doch erst nach Abschluss der Datenanalyse aufkamen. Zu diesem Zeitpunkt waren die Interviews bereits abgeschlossen. Insbesondere betrifft dies Fragen zur Erstellung von Revisionsparametern und den Besuch von Fortbildungen zum Thema Übersetzungsrevision.

Zwar gab es wie schon erwähnt nur fünf Interviews, aber die Auswertungen zeigen, dass ein durchaus akzeptabler Saturitätsgrad erreicht werden konnte, nicht zuletzt deshalb, da es sehr strukturierte Interviews waren, deren Antworten inhaltlich leicht vergleichbar sind. Um der vorgegebenen Struktur treu zu bleiben und auch das geplante Zeitlimit von 20 bis 30 Minuten nicht zu überschreiten, wurde allerdings auf die eine oder andere potenziell interessante Zwischenfrage verzichtet.

6.3 Ausblick

Es ist anzunehmen, dass die derzeitige Forschungslandschaft im Bereich der Übersetzungsrevision in den kommenden Jahren noch mehr an Vielfalt und innovativen Facetten gewinnen wird, da es viele untersuchenswerte Aspekte gibt. Als Weiterfüh-

nung der vorliegenden Forschungsarbeit wären in den – wenn auch teilweise nur minimal bereiteten – Bahnen beziehungsweise angeschnittenen Fragen, weiterführende Untersuchungen zu vier Themenkreisen denkbar:

Einerseits sollte die Anwendbarkeit von Revisionsparametern getestet und andererseits sollten in weiterführenden Untersuchungen die technischen Komponenten des Revisionsprozesses zum Gegenstand gemacht werden. Darüber hinaus sollte der Stellenwert anderer in der Übersetzungsbranche anwendbarer Normen untersucht und schließlich die Feedbackkultur einer näheren Betrachtung unterzogen werden.

Die sich daraus ergebenden Impulse werden im Folgenden für die Wissenschaft (6.3.1), die Lehre (6.3.2) und die Praxis (6.3.3) erläutert, wobei sich diese Bereiche wechselseitig beeinflussen und voneinander profitieren können.

6.3.1 Impulse für die Wissenschaft

Es könnten einzelne Aspekte der in dieser Arbeit untersuchten Bereiche in vertiefenden Studien beleuchtet werden.

- (1) Zum Stellenwert von Normen in der Übersetzungsbranche könnte einerseits der Frage nachgegangen werden, ob die im Jahr 2015 eingeführte internationale Norm ISO 17100 in einigen Jahren in der Branche an Akzeptanz und Relevanz gewinnen wird. Andererseits könnte die Fragestellung auf weitere Normen für den Bereich Sprachdienstleistung ausgeweitet werden. Aber auch hier könnten Experimente durchgeführt werden: Man könnte beispielsweise Übersetzungsprojekte mit und ohne Befolgung bestimmter Normen durchführen und die diesbezüglich gemachten Erfahrungen auswerten. Zwei Projektteams könnten beispielsweise ein und dasselbe Übersetzungsprojekt abwickeln, wobei das eine Team ohne normative Vorgaben nach eigenen Regeln arbeitet und das zweite sich im Projektablauf nach den Empfehlungen vorgegebener Normen wie beispielsweise ISO 17100 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen und ISO 9001 Qualitätsmanagement zu halten hat. Dabei könnten verschiedene Aspekte wie Effizienz, Workflow, Übersetzungsqualität etc. miteinander verglichen werden.
- (2) Zu Revisionsparametern würden sich Experimente mit Korrekturrastern für die Bewertung von Übersetzungen anbieten, da Parameter von Umfrageteilnehmenden zwar teilweise gewünscht wurden, ihnen aber als praktisches Werkzeug nicht

automatisch zur Verfügung stehen. Dabei könnten einzelne Modelle auf ihre Anwendbarkeit beziehungsweise Effizienz getestet werden. Ergebnisse aus diesen Experimenten könnten Aufschluss über diesbezügliche konkrete Bedürfnisse geben.

- (3) Was die technischen Komponenten des Revisionsprozesses betrifft, so könnten in diesem Zusammenhang die Auswirkungen äußerer Gegebenheiten (Revision am Papier, auf einem Bildschirm, auf zwei Bildschirmen, mit und ohne CAT-/Revisions-Tool) auf die Revisionsqualität und -effizienz erforscht werden, um Optimierungspotenzial zu lokalisieren: Hierfür würde sich beispielsweise Revisions-Prozessforschung mittels Eye-tracking anbieten. Aber auch simple Zeitmessungen der Arbeitsdauer unter verschiedenen technischen Voraussetzungen wären aufschlussreich. In den Bereich technische Komponenten würde für die Praxis unter anderem auch der Aspekt der körpergerechten/ergonomischen Arbeitsplatzgestaltung fallen. Gerade die Tätigkeit der Übersetzungsrevision erfordert beispielsweise spezielle Gestaltungsmöglichkeiten, wie besonders große oder zwei Bildschirme, um Ausgangstext und Zieltext vergleichen zu können. Auch die Möglichkeit der Schrägstellung von Schreibtischunterlagen bei der Lektüre am Papier ist in diesem Zusammenhang ein Thema oder generell verstellbare Arbeitsplätze, um entweder im Sitzen oder im Stehen arbeiten zu können. Solche Settings könnten auf ihre Vor- und Nachteile untersucht werden.
- (4) Ein weiterer Bereich ist jener der Feedbackkultur, der noch einiges Forschungspotenzial in sich trägt. Es liegen zwar in dieser Arbeit Ergebnisse vor, ob Feedback gegeben wird, aber es gibt zu diesem Thema noch einige zu vertiefende Aspekte. Zu diesem Zweck könnten Korrekturraster auf ihre Anwendbarkeit als Feedback-Instrument aufbereitet und getestet werden. Dabei könnte deren Wirkung auf die Übersetzerin und in diesem Zusammenhang deren Nachhaltigkeit im Sinne einer Leistungsverbesserung erforscht werden.
- (5) Auch könnte die Honorarfrage im Bereich Übersetzungsrevision näher untersucht und eventuell auch einem Ländervergleich unterzogen werden. Dabei könnten die verschiedenen Kalkulationspraktiken einander gegenübergestellt und eventuelle Vor- und Nachteile aufgezeigt werden.
- (6) Auch das Thema Qualitätsgewinn durch Revision könnte noch eingehender empirisch untersucht werden. Es könnten die Qualitäten von Erstübersetzungen

und revidierten Übersetzungen untersucht und es könnte festgestellt werden, ob die Revision Verbesserungen hinsichtlich Ausdruck, Terminologie, Kohärenz, Stil etc. gebracht hat oder ob nur eine andere Version entstanden ist, die sich in ihrer Qualität nicht von jener der Erstübersetzung unterscheidet.

- (7) Und schließlich birgt der Themenbereich Übersetzungsrevision und Risikomanagement noch einiges an Forschungspotenzial. Bei der vorliegenden Arbeit hat sich herausgestellt, dass Risikoabsicherung und Klärung von Haftungsfragen unter den Umfrageteilnehmerinnen wenig beachtete Aspekte waren. Hier könnten detailliertere Befragungen durchgeführt und untersucht werden, wie Reklamationen und Haftungsfragen praktisch und finanziell gehandhabt werden.

6.3.2 Impulse für die Lehre

Das Unterrichtsfach Übersetzungsrevision ist noch sehr jung und bei weitem noch nicht in allen Ausbildungsstätten für Übersetzung im Studienplan verankert. Ideal wären Kurse, die nicht nur fachliche Kompetenzen vermitteln, sondern in denen auch soziale Kompetenzen wie Objektivität, Loyalität und Offenheit im Fokus stehen. Auch bietet sich die Organisation von universitären Weiterbildungskursen zu diesem Thema an, die theoretisches wie praktisches Wissen vermitteln und zur Reflexion zum Thema anregen, um den individuell besten Ansatz oder die individuell effizienteste Methode zu entwickeln.

In die Vermittlung der Revisionskompetenz könnten folgende Bereiche, die auch in dieser Arbeit untersucht wurden, einfließen:

- (1) Den Studierenden sollen verschiedene Modelle von Revisionsparametern und Korrekturrastern vorgestellt werden, damit sie sich in Übungen damit vertraut machen und eventuelle Präferenzen ausmachen können sowie die eigene Revisienseffizienz entwickeln und lernen, in der Revision systematisch und objektiv zu arbeiten.
- (2) Weiter könnten Studierende im Rahmen von Revisionskursen einschlägige Qualitätsnormen kennenlernen, um diese sowohl während ihrer Studienzzeit als auch in ihrer späteren beruflichen Praxis als eine der Grundlagen für ihre Revisions-tätigkeit heranziehen zu können. Zudem könnte man die Studierenden mit verschiedenen Qualitätsmanagementsystemen vertraut machen, die sie der eigenen

Arbeitsweise und den eigenen Bedürfnissen anpassen und auf die sie später auch in der beruflichen Praxis zurückgreifen können/sollen.

- (3) Und schließlich könnten Studierende auch in der Feedback-Kultur trainiert werden. Insbesondere könnte zum Beispiel eine Feedback-Matrix entwickelt werden, um Effizienz und Transparenz zu erhöhen. Auch könnte trainiert werden, wie man erhaltenes Feedback bestmöglich zur eigenen Weiterentwicklung nutzen kann. Dabei könnten Fähigkeiten wie Objektivität, Effizienz und Kritikfähigkeit entwickelt werden.

6.3.3 Impulse für die Praxis

Die vorliegende Arbeit gibt Praktikerinnen einerseits einen Überblick über wissenschaftliche Beiträge zu verschiedenen Aspekten der Übersetzungsrevision und andererseits Einblicke in die Revisionspraxis in Österreich, woraus sich Impulse für die eigene Arbeit ergeben können. Sie kann auch dazu anregen, über die eigene Tätigkeit als Revisorin zu reflektieren.

- (1) Die vorgestellten Revisionsparameter und Korrekturraster könnten vor allem vor dem Hintergrund der Tatsache, dass Revision immer noch sehr abhängig ist von zeitlichen und finanziellen Spielräumen und Ressourcen, dazu anregen, sie in der Revisionspraxis auszuprobieren.
- (2) Der Themenschwerpunkt Normen für die Übersetzungsbranche gibt einen kleinen Überblick und informiert über deren Entstehung. Praktikerinnen könnten dazu angeregt werden, sich mit diesen Empfehlungen zur Qualitätssicherung vertraut zu machen und die genannten Normensammlungen könnten als Literaturempfehlung verstanden werden, da sie als Kompendium einerseits eine Übersicht bieten und andererseits Anregungen für die eigene Tätigkeit bieten können.
- (3) Die Praktiken der befragten Berufskolleginnen könnten nicht nur als Beschreibung interessant sein, sondern vielleicht die eigenen Routinen als Best Practice bestätigen oder auch dazu anregen, diese zu überdenken.
- (4) Die vorliegende Arbeit ist zwar kein Handbuch für Übersetzerinnen und Revisorinnen, aber sie könnte dennoch Anregungen geben und dazu beitragen, mehr über Qualitätsbewusstsein und Qualitätssicherung unter österreichischen Sprachdienstleistenden zu erfahren.

Gerade die Begriffe Qualitätsbewusstsein und Qualitätssicherung haben in der Übersetzungsrevision in den letzten Jahren in Forschung und Praxis sehr an Bedeutung gewonnen und nicht zuletzt durch die Publikation von EN 15038 und ISO 17100 eine wichtige Stellung auch auf einer breiteren Diskussionsebene eingenommen. Das Thema Übersetzungsrevision ist – wie obiger Ausblick andeutet – noch lange nicht erschöpft und wird auch in Zukunft viele erforschenswerte Aspekte und Grundlagen für Diskussionen bieten.

BIBLIOGRAPHIE

- American Psychological Association. (2010). *Concise rules of APA style* (6. Aufl.). Washington, DC: American Psychological Association.
- American Psychological Association. (2012). *Publication manual of the American Psychological Association* (6. Aufl.). Washington, DC: American Psychological Association.
- Arbeiterkammer Wien. (2017). Frauen.Management.Report.2017 [PDF]. Abgerufen am 5. Februar 2018 von https://media.arbeiterkammer.at/wien/PDF/studien/AK_Frauen_Management_Report_2017.pdf
- Arealillo Doval, Juan José. (2005). The EN-15038 European Quality Standard for translation services: What's behind it? [Artikel]. Abgerufen am 23. Mai 2013 von <http://www.translationdirectory.com/article472.htm>
- Arthern, Peter. (1983). Judging the quality of revision. *Lebende Sprachen* 28(2), 53-57.
- Arthern, Peter. (1987). Four eyes are better than two. In Catriona Picken (Ed.), *Translating and the computer 8: Proceedings of the 8th Annual International Conference on Translating* (S. 14-26). London: Aslib.
- Arthern, Peter. (1991). Quality by numbers: Assessing revision and translation. In Catriona Picken (Hrsg.), *Fifth Conference of the Institute of Translation and Interpreting* (S. 85-94). London: Aslib.
- Austrian Standards Institute. (2010a). *Normensammlung Sprachdienstleistungen*. Wien: Austrian Standards plus Publishing.
- Austrian Standards Institute. (2010b). *90 Jahre Austrian Standards*. [Folder]. Abgerufen am 14. Juni 2014 von https://www.austrian-standards.at/fileadmin/user/bilder/downloads-folder/90_jahre_austrian_standards_web.pdf
- Austrian Standards Institute. (2014, Januar). Normung Insight. (K.Grün, Interpret) *Ausbildungsmodul Austrian Standards*. Austrian Standards Meeting Center, Wien.
- Austrian Standards Institute. (2016). *EN ISO 17100/A1 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (Änderung)*. Abgerufen am 21. September 2017 von <https://shop.austrianstandards.at/Preview.action?preview=&dokkey=584315&selectedLocale=de>
- Austrian Standards Institute. (2017). Vienna Agreement. [Artikel]. Abgerufen am 11. November 2017 von <https://www.austrian-standards.at/infopedia-themencenter/infopedia-artikel/vienna-agreement/>

- Biel, Lucija. (2011). Training translators or translation service providers? EN 15038:2006 Standard of translation services and its training implications. *JoSTrans*, 16. Abgerufen am 6. Juli 2013 von http://www.jostrans.org/issue16/art_biel.php
- Breedveld, Hella. (2002). Writing and revising processes in professional translation. *Across Languages and Cultures* 3(1), 91-100.
- Brinker, Klaus, & Sager, Sven F. (2010). *Linguistische Gesprächsanalyse. Eine Einführung*. Berlin: Schmidt.
- Brunette, Louise. (2000). Towards a terminology for translation quality assessment: A comparison of TQA practices. *The Translator* 6(3), 169-182.
- Brunette, Louise, Gagnon, Chantal, & Hine, Jonathan. (2005). The GREVIS project: Revise or court calamity. *Across Languages and Cultures* 6(1), 29-45.
- Budin, Gerhard. (2007). Entwicklung internationaler Normen im Bereich der Translationsqualität bei ISO/TC 37. In Peter A. Schmitt (Hrsg.), *Translationsqualität* (S. 54-65). Frankfurt: Lang.
- Bundeskanzleramt Österreich. (2018). Nationale/Europäische/Internationale Normen. Abgerufen am 19. Januar 2018 von <https://www.help.gv.at/Portal.Node/hlpd/public/content/256/Seite.2560002.html>
- Cary, Edmond, & Jumpelt, Rudolf W. (Eds.). (1963). *La qualité en matière de traduction – Quality in translation. Actes du III^{ème} Congrès de la Fédération Internationale des Traducteurs*. Oxford: Pergamon Press.
- Chakhachiro, Raymond. (2009). Revision for quality. *Perspectives*, 13(3), 225-238. doi:10.1080/09076760508668994
- Cone, John D., & Foster, Sharon L. (2006). *Dissertations and theses from start to finish*. Washington, DC: American Psychological Association.
- Deutsches Institut für Normung. (2018). *DIN-Normenausschuss Qualitätsmanagement, Statistik und Zertifizierungsgrundlagen (NQSZ)*. Abgerufen am 19. Januar 2018 von <https://www.din.de/de/mitwirken/normenausschuesse/nqsz>
- Didaoui, Mohammed. (1999). Qualitätslektorat. In Mary Snell-Hornby, Hans G. Hönig, Paul Kußmaul, & Peter A. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch Translation* (S. 381-383). Tübingen: Stauffenburg.
- Didaoui, Mohammed. (2007). Translation quality: A pragmatic and multidirectional approach. In Peter A. Schmitt & Heike E. Jüngst (Hrsg.), *Translationsqualität* (S. 79-90). Frankfurt: Lang.

- DIN CERTCO. Zertifikate und Registrierungen [Artikel]. (o. D.) Abgerufen am 30. September 2017 von http://www.dincertco.tuv.com/search/companies_with_product?locale=de&starting_letters=I&title_id=92
- Dörnyei, Zoltán. (2007). *Research methods in applied linguistics*. Oxford: University Press.
- Drugan, Joanna. (2013). *Quality in professional translation. Assessment and improvement*. London: Bloomsbury.
- EMT. (2009). Competences for professional translators, experts in multilingual and multimedia communication [Artikel]. Abgerufen am 25. September 2017 von https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/emt_competences_translators_en.pdf
- Europäisches Komitee für Normung. (2006a). *EN 15038 Translation services – Service requirements*. Winterthur: Schweizerische Normen-Vereinigung.
- Europäisches Komitee für Normung. (2006b). *EN 15038, Services de traduction – Exigences requises pour la prestation du service*. Winterthur: Schweizerische Normen-Vereinigung.
- Europäisches Komitee für Normung. (2006c). *EN 15038 Übersetzungs-Dienstleistungen – Dienstleistungsanforderungen*. Wien: Austrian Standards Institute.
- Europäisches Komitee für Normung. (2015a). *ISO 17100 Translation services – Requirements for translation services*. Winterthur: Schweizerische Normen-Vereinigung.
- Europäisches Komitee für Normung. (2015b). *ISO 17100 Services de traduction – Exigences relatives aux services de traduction*. Winterthur: Schweizerische Normen-Vereinigung.
- Europäisches Komitee für Normung. (2015c). *DIN EN ISO 17100 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (ISO 17100:2015)*. Berlin: Deutsches Institut für Normung.
- Europäisches Komitee für Normung. (2015d). *ÖNORM EN ISO 17100 Übersetzungsdienstleistungen – Anforderungen an Übersetzungsdienstleistungen (ISO 17100:2015)*. Wien: Austrian Standards Institute.
- Europäisches Komitee für Normung. (2017). CEN Members [Tabelle]. Abgerufen am 3. November 2017 von <https://standards.cen.eu/dyn/www/?p=CENWEB:5>
- Field, Andy. (2013). *Discovering statistics using IBM SPSS statistics*. London: SAGE Publications.

- Fry, D. G. (1963). Quality from the scientific publisher's point of view. In Edmond Cary & Rudolf W. Jumpelt (Eds.), *La qualité en matière de traduction – Quality in translation* (S. 327-331). Oxford: Pergamon Press.
- FTI, Deutsche Abteilung. (2016). Korrekturraster der Deutschen Abteilung [Nicht veröffentlichtes Dokument]. Universität Genf.
- Generaldirektion Übersetzung, Europäische Kommission. (2010). *Revision manual*. Abgerufen am 6. Juli 2013 von http://ec.europa.eu/translation/spanish/guidelines/documents/revision_manual.en.pdf
- Gerzymisch-Arbogast, Heidrun. (1997). Wissenschaftliche Grundlagen für die Evaluierung von Übersetzungsleistungen. In Eberhard Fleischmann, Wladimir Kutz, & Peter A. Schmitt (Hrsg.), *Translationsdidaktik, Grundfragen der Übersetzungswissenschaft* (S. 573-579). Tübingen: Narr.
- Giroux, Sylvain, & Tremblay, Ginette. (2002). *Méthodologie des sciences humaines* (2. Aufl.). Quebec: Éditions du Renouveau Pédagogique.
- Giroux, Sylvain, & Tremblay, Ginette. (2009). *Méthodologie des sciences humaines* (3. Aufl.). Quebec: Editions du Renouveau pédagogique.
- Göpferich, Susanne. (2009). Towards a model of translation competence and its acquisition: The longitudinal study Transcomp. In Susanne Göpferich & Arnt Lykke Jakobsen (Eds.), *Behind the mind. Methods, models and results in translation process research* (S. 11-37). Kopenhagen: Samfundslitteratur.
- Halbmayer, Ernst, & Salat, Jana. (2011). Qualitative Methoden der Kultur- und Sozialanthropologie [Artikel]. Abgerufen am 27. Januar 2017 von <http://www.univie.ac.at/ksa/elearning/cp/qualitative/qualitative-titel.html>
- Hansen, Gyde. (2008a). The speck in your brother's eye – the beam in your own: Quality management in translation and revision. In Gyde Hansen, Andrew Chesterman, & Heidrun Gerzymisch-Arbogast (Eds.), *Efforts and models in interpreting and translation research* (S. 255-280). Amsterdam: Benjamins.
- Hansen, Gyde. (2008b). A classification of errors in translation and revision. In Martin Forstner, Hannelore Lee-Jahnke, & Peter A. Schmitt (Eds.), *CIUTI-Forum 2008 Enhancing translation quality. Ways, means, methods* (S. 313-326). Berlin: Lang.
- Herzog, Gottfried, & Holger Mühlbauer (Hrsg.). (2007). *Normen für Übersetzer und technische Autoren*. Berlin: Beuth.

- Horguelin, Paul, & Brunette, Louise. (1998). *Pratique de la révision* (2. Aufl.). Montreal: Linguattech.
- Horguelin, Paul, & Pharand, Michelle. (2009). *Pratique de la révision* (4. Aufl.). Montreal: Linguattech.
- House, Juliane. (1997). *Translation quality assessment. A model revisited*. Tübingen: Narr.
- International Standards Organization. (2017a). Système international harmonisé d'indicatifs de stades pour l'élaboration des normes [Tabelle]. Abgerufen am 21. Oktober 2017 von http://www.iso.org/iso/fr/home/standards_development/resources-for-technical-work/stages_table.htm
- International Standards Organization. (2017b). Catalogue de normes. Abgerufen am 21. September 2017 von http://www.iso.org/iso/fr/home/store/catalogue_tc/catalogue_tc_browse.htm?commid=654486
- Jumpelt, Rudolf W. (1963). Methodological approaches to science translation. In Edmond Cary & Rudolf W. Jumpelt (Eds.), *La qualité en matière de traduction – Quality in translation. Actes du III^{ème} Congrès de la Fédération Internationale des Traducteurs* (S. 267-281). Oxford: Pergamon Press.
- Kade, Otto. (1964). Qualitätsstufen der Übersetzung. *Fremdsprachen*, 4, 250-260.
- Kandler, Günther. (1963). On the problem of quality in translation: Basic considerations. In Edmond Cary & Rudolf W. Jumpelt (Eds.), *La qualité en matière de traduction – Quality in translation. Actes du III^{ème} Congrès de la Fédération Internationale des Traducteurs* (S. 291-298). Oxford: Pergamon Press.
- Kolarsky, Mathilde. (1963). L'influence de la révision sur la qualité de traductions scientifiques et techniques. In Edmond Cary & Rudolf W. Jumpelt (Eds.), *La qualité en matière de traduction – Quality in translation. Actes du III^{ème} Congrès de la Fédération Internationale des Traducteurs* (S. 357-359). Oxford: Pergamon Press.
- Krings, Hans P. (2005). Wege ins Labyrinth – Fragestellungen und Methoden der Übersetzungsprozessforschung im Überblick. *Meta*, 50(2), 342-358.
- Kuckartz, Udo, Dresing, Thorsten, Rädiker, Stefan, & Stefer, Claus. (2008). *Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Künzli, Alexander. (2006a). Die Loyalitätsbeziehungen der Übersetzungsrevisorin. In Michaela Wolf (Hrsg.), *Übersetzen – Translating – Traduire: Towards a “social turn”?* (S. 89-98). Wien: LIT.

- Künzli, Alexander. (2006b). Translation revision – A study of the performance of ten professional translators revising a technical text. In Maurizio Gotti & Susan Šarčević (Eds.), *Insights into specialized translation* (S. 195-214). Frankfurt: Lang.
- Künzli, Alexander. (2007). The ethical dimension of translation revision. An empirical study. *JoSTrans*, 8, 42-56. Abgerufen am 6. Juli 2013 von http://www.jostrans.org/issue08/art_kuenzli.php
- Künzli, Alexander. (2009). Qualität in der Übersetzungsrevision – eine empirische Studie. In Hartwig Kalverkämper & Larisa Schippel (Hrsg.), *Translation zwischen Text und Welt. Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft* (S. 291-303). Berlin: Frank & Timme.
- Künzli, Alexander. (2014). Die Übersetzungsrevision – Begriffsklärungen, Forschungsstand, Forschungsdesiderate. *Trans-kom* 7(1), 1-29. Abgerufen am 14. Juni 2015 von http://www.trans-kom.eu/bd07nr01/trans-kom_07_01_01_Kuenzli_Revision.20140606.pdf
- Kurz, Christopher. (2009). Translatorisches Qualitätsmanagement als verantwortungsvolles Handeln. *Lebende Sprachen*, 54(4), 146-155.
- Kußmaul, Paul. (1994). Übersetzen als Entscheidungsprozess. Die Rolle der Fehleranalyse in der Übersetzungsdidaktik. In Mary Snell-Hornby (Hrsg.), *Übersetzungswissenschaft, eine Neuorientierung. Zur Integration von Theorie und Praxis* (S. 206-229). Tübingen: Francke.
- Lee, Hyang. (2006). Révision: définitions et paramètres. *Meta* 51(2), 410-419.
- Lektorat. (o. D.). In Duden online. Abgerufen am 1. Juni 2014 von <http://www.duden.de/rechtschreibung/Lektorat>
- Language Industry Certificate System. (2015). *How to obtain a LICs ISO 17100 certificate* [Artikel]. Abgerufen am 15. November 2017 von http://www.iso17100.net/fileadmin/user/bilder/downloads-produkte-und-leistungen/S-07.106-ISO17100_EN.pdf
- Martin, Timothy. (2007). Managing risks and resources: A down-to-earth view of revision. *JoSTrans*, 8, 57-63. Abgerufen am 12. Juni 2013 von http://www.jostrans.org/issue08/art_martin.php
- McDonough Dolmaya, Julie. (2015). Revision history: Translation trends in Wikipedia. *Translation Studies*, 8(1), 16-34.

- Mertin, Elvira. (2006). *Prozessorientiertes Qualitätsmanagement im Dienstleistungsbereich Übersetzen*. Leipzig: Lang.
- Morin-Hernández, Katell. (2009). *La révision comme clé de la gestion de la qualité des traductions en contexte professionnel* (Dissertation). Universität Rennes. Abgerufen am 12. Juni 2013 von <http://tel.archives-ouvertes.fr/docs/00/38/32/66/PDF/TheseMorinHernandez.pdf>
- Mossop, Brian. (2001). *Revising and editing for translators*. Manchester: St. Jerome.
- Mossop, Brian. (2006). *Revising and editing for translators* (2. Aufl.). Manchester: St. Jerome.
- Mossop, Brian. (2010). *Revising and editing for translators* (3. Aufl.). Manchester: St. Jerome.
- Mossop, Brian. (2014). *Revising and editing for translators* (4. Aufl.). London: Routledge.
- Nida, Eugene A. (1964). *Towards a science of translating: With special reference to principles and procedures involved in Bible translating*. Leiden: E. J. Briel.
- Nord, Christiane. (1994). Aus Fehlern lernen: Überlegungen zur Beurteilung von Übersetzungsleistungen. In Mary Snell-Hornby, Franz Pöchhacker, & Klaus Kaindl (Eds.), *Translation studies – an interdiscipline* (S. 363-375) Amsterdam: Benjamins.
- Nord, Christiane. (1999). Transparenz in der Korrektur. In Mary Snell-Hornby, Hans G. Hönl, Paul Kußmaul, & Peter. A. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch Translation* (S. 384-387). Tübingen: Stauffenburg.
- PACTE. (2003). Building a translation competence model. In Fabio Alves (Ed.), *Triangulating translation: Perspectives in process oriented research* (S. 43-66). Amsterdam: Benjamins.
- Parra Galiano, Silvia. (2016). Translation revision: Fundamental methodological aspects and effectiveness of the EN 15038:2006 for translation quality assurance. In *Proceedings of the International Conference Translation and Interpreting Forum Olomouc 2014 organized by Department of English and American Studies Faculty of Arts, Palacký University Olomouc, Czech Republic September 19–20, 2014* (S. 39-52). Palacký Universität Olmütz.
- Prioux, René, & Rochard, Michel (2007). Economie de la révision dans une organisation internationale : le cas de l'OCDE. *JoSTrans*, 8, 21-41.

- Pym, Anthony. (2011). Translation research terms: A tentative glossary for moments of perplexity and dispute. In Anthony Pym (Ed.), *Translation Research Projects 3* (S. 75-110). Tarragona: Intercultural Studies Group.
- Qualitätssicherung. (o. D.) In Gabler Wirtschaftslexikon. Abgerufen am 6. Dezember 2017 von <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Stichwort-Ergebnisseite.jsp>
- Raab-Steiner, Elisabeth, & Benesch, Michael. (2012). *Der Fragebogen. Von der Forschungsidee zur SPSS-Auswertung* (3. Aufl.). Wien: facultas.wuv Universitätsverlag.
- Rasmussen, Kirsten W., & Schjoldager, Anne. (2011). Revising translations. A survey of revision policies in Danish translation companies. *JoSTrans*, 15. Abgerufen am 6. Juli 2013 von http://www.jostrans.org/issue15/art_rasmussen.php
- Reiß, Katharina. (1983). Quality in translation oder wann ist eine Übersetzung gut? *Babel*, 29(4), 198-208.
- Rigouts Terryn, Ayla, Robert, Isabelle S., Ureel, Jim J. J., Remael, Aline, & Hanouille, Sabien. (2017). Conceptualizing translation revision competence: A pilot study on the acquisition of the knowledge about revision and strategic subcompetences. *Across Languages and Cultures* 18(1), 1-27.
- Robert, Isabelle S. (2008). Translation revision procedures: An explorative study. In Pieter Boulogne (Ed.), *Translation and its others. Selected papers of the CETRA research seminar in translation studies 2007*. Abgerufen am 27. Oktober 2013 von <https://www.arts.kuleuven.be/cetra/papers/files/robert.pdf>.
- Robert, Isabelle S. (2012). *La révision en traduction: les procédures de révision et leur impact sur le produit et le processus de révision* (Dissertation). Universität Antwerpen.
- Robert, Isabelle S. (2014). Investigating the problem-solving strategies of revisers through triangulation. An exploratory study. *Translation and Interpreting Studies* 9(1), 88-108. doi 10.1075/tis.9.1.05rob.
- Robert, Isabelle S., & Van Waes, Luuk. (2014). Selecting a translation revision procedure: Do common sense and statistics agree? *Perspectives* 22(3), 304-320. doi: 10.1080/0907676X.2013.871047
- Robert, Isabelle S., Remael, Aline, & Ureel, Jim J. J. (2017). Towards a model of translation revision competence. *The Interpreter and Translator Trainer* 11(1), 1-19.

- Robert, Isabelle S., Rigouts Terryn, Ayla, Ureel, Jim J. J., & Remael, Aline. (2017). Conceptualizing translation revision competence: A pilot study on the 'tools and research' subcompetence. *JosTrans*, 26, 293-316.
- Robert, Isabelle S., Ureel, Jim J. J., Remael, Aline, & Rigouts Terryn, Ayla. (2017). Conceptualizing translation revision competence: A pilot study on the 'fairness and tolerance' attitudinal component. *Perspectives*, 25(2), 1-22. doi: 10.1080/0907676X.2017.1330894.
- Sager, Juan C. (1989). Quality and standards – the evaluation of translations. In Catriona Picken (Ed.), *The translators Handbook* (S. 91-102). London: Aslib.
- Sailler, Johannes. (2017). *Handbuch Korrekturlesen. Erfolgreich Korrekturlesen. Korrekturlesen von A bis Z*. Norderstedt: BoD.
- Saldanha, Gabriela, & O'Brien, Sharon. (2013). *Research methodologies in translation studies*. Manchester: St. Jerome.
- Samuelsson-Brown, Geoffrey. (1996). Working procedures, quality and quality assurance. In Rachel Owens (Ed.), *Translator's Handbook* (S. 103-135). London: Aslib.
- Schmitt, Peter A. (1997). Evaluierung von Fachübersetzungen. In Gerd Wotjak & Heide Schmidt (Hrsg.), *Modelle der Translation – Models of translation. Festschrift für Albrecht Neubert. Leipziger Schriften zur Kultur-, Literatur-, Sprach- und Übersetzungswissenschaft 2* (S. 301-332). Hamburg: Vervuert.
- Schmitt, Peter A. (1999). Qualitätsmanagement. In Mary Snell-Hornby, Hans G. Höning, Paul Kußmaul, & Peter A. Schmitt (Hrsg.), *Handbuch Translation* (S. 394-399). Tübingen: Stauffenburg.
- Schmitz, Klaus-Dirk. (Hrsg.).(2017). *Normen für Übersetzer und Technische Redakteure*. Berlin: Beuth.
- Scocchera, Giovanna. (2013). What we talk about when we talk about revision: A critical overview on terminology, professional practices and training, and the case of literary translation revision in Italy. *Forum* 11(2), 141-174.
- Scocchera, Giovanna. (2015). Computer-based collaborative revision as a virtual lab of editorial/literary translation genetics. *Linguistica Antverpiensia. New Series: Themes in Translation Studies*, 14, 168-199.
- Shih, Claire Y. (2006). Revision from translators' point of view. An interview study. *Target*, 18(2), 295-312.

- Sinclair, D. A. (1963). Quality versus quantity in scientific translation. In Edmond Cary & Rudolf W. Jumpelt (Eds.), *La qualité en matière de traduction. Actes du III^{ème} Congrès de la Fédération Internationale des Traducteurs*. (S. 317-321). Oxford: Pergamon Press.
- Thelen, Marcel. (2013). Translation quality assessment in translator training. In Anne-Kathrin Ende, Susann Herold, & Annette Weilandt (Hrsg.), *Alles hängt mit allem zusammen. Translatologische Interdependenzen* (S. 191-202). Berlin: Frank & Timme.
- Vogt, Stefanie, & Werner, Melanie. (2014). Forschen mit Leitfadeninterviews und qualitativer Inhaltsanalyse [Skript]. Fachhochschule Köln. Abgerufen am 25. März 2016 von https://www.f01.th-koeln.de/imperia/md/content/sozialarbeitplus/skript_interviewsqual_inhaltsanalyse.pdf
- Wirtschaftskammer Österreich. (o. D.). Branchenbuch österreichischer Unternehmen: WKO – Firmen A-Z. Abgerufen am 15. April 2013 von <https://firmen.wko.at/Web/SearchSimple.aspx>
- Zilahy, S. Pietro (1963). Quality in translation. In Edmond Cary & Rudolf W. Jumpelt (Eds.), *La qualité en matière de traduction – Quality in translation. Actes du III^{ème} Congrès de la Fédération Internationale des Traducteurs*. (S. 285-289). Oxford: Pergamon Press.

ANHANG I: CEN Members

Acronym	Country	Organization	Website
ASI	Austria	ASI	www.austrian-standards.at
NBN	Belgium	Bureau de Normalisation/Bureau voor Normalisatie	www.nbn.be
BDS	Bulgaria	Bulgarian Institute for Standardization	www.bds-bg.org
HZN	Croatia	Croatian Standards Institute	www.hzn.hr
CYS	Cyprus	Cyprus Organization for Standardisation	www.cys.org.cy
UNMZ	Czech Republic	Czech Office for Standards, Metrology and Testing	www.unmz.cz
DS	Denmark	Dansk Standard	www.ds.dk
EVS	Estonia	Estonian Centre for Standardisation	www.evs.ee
SFS	Finland	Suomen Standardisoimisliitto r.y.	www.sfs.fi
ISRM	Former Yugoslav Republic of Macedonia	Standardization Institute of the Republic of Macedonia	www.isrm.gov.mk
AFNOR	France	Association Française de Normalisation	www.afnor.org
DIN	Germany	Deutsches Institut für Normung	www.din.de
NQIS/ELOT	Greece	National Quality Infrastructure System	www.elot.gr
MSZT	Hungary	Hungarian Standards Institution	www.msz.hu
IST	Iceland	Icelandic Standards	www.stadlar.is
NSAI	Ireland	National Standards Authority of Ireland	www.nsai.ie
UNI	Italy	Ente Nazionale Italiano di Unificazione	www.uni.com
LVS	Latvia	Latvian Standard Ltd.	www.lvs.lv
LST	Lithuania	Lithuanian Standards Board	www.lsd.lt
ILNAS	Luxembourg	Organisme Luxembourgeois de Normalisation	www.portail-qualite.lu
MCCAA	Malta	The Malta Competition and Consumer Affairs Authority	www.mccaa.org.mt
NEN	Netherlands	Nederlands Normalisatie-instituut	www.nen.nl
SN	Norway	Standards Norway	www.standard.no/
PKN	Poland	Polish Committee for Standardization	www.pkn.pl
IPQ	Portugal	Instituto Português da Qualidade	www.ipq.pt
ASRO	Romania	Romanian Standards Association	www.asro.ro
ISS	Serbia	Institute for Standardization of Serbia	www.iss.rs
UNMS	Slovakia	Slovak Office of Standards Metrology and Testing	www.unms.sk
SIST	Slovenia	Slovenian Institute for Standardization	www.sist.si
UNE	Spain	Asociación Española de Normalización	www.une.org
SIS	Sweden	Swedish Standards Institute	www.sis.se
SNV	Switzerland	Schweizerische Normen-Vereinigung	www.snv.ch
TSE	Turkey	Turkish Standards Institution	www.tse.org.tr
BSI	United Kingdom	British Standards Institution	www.bsigroup.com

Tabelle 37: Liste der CEN-Mitglieder (CEN, 2017)

ANHANG II: Kodierungstabelle

90 Décision							
00 Enregistrement	20 Début d'action principale	60 Fin d'action principale	92 Répéter une phase antérieure	93 Répéter la phase actuelle	98 Abandon	99 Approbation	
00 Stade préliminaire	00.00 Proposition de nouveau projet reçue	00.20 Proposition de nouveau projet mise à l'étude	00.60 Clôture de l'examen			00.98 Proposition de nouveau projet abandonnée	00.99 Approbation de la mise au vote de la proposition de nouveau projet
10 Stade proposition	10.00 Proposition de nouveau projet enregistrée	10.20 Mise au vote du nouveau projet	10.60 Clôture du vote	10.92 Proposition renvoyée à l'auteur pour plus de précisions		10.98 Nouveau projet rejeté	10.99 Nouveau projet approuvé
20 Stade préparation	20.00 Nouveau projet enregistré au programme de travail du TC/SC	20.20 Mise à l'étude du projet de travail (WD)	20.60 Clôture de la période des observations			20.98 Projet annulé	20.99 WD approuvé pour enregistrement comme CD
30 Stade comité	30.00 Projet de comité (CD) enregistré	30.20 Mise à l'étude/au vote du CD	30.60 Clôture du vote/ de la période des observations	30.92 CD renvoyé au Groupe de travail		30.98 Projet annulé	30.99 CD approuvé pour enregistrement comme DIS
40 Stade enquête	40.00 DIS enregistré	40.20 Mise au vote du DIS: <i>3 mois</i>	40.60 Clôture du vote	40.92 Rapport complet diffusé: DIS renvoyé au TC ou SC	40.93 Rapport complet diffusé: décision pour nouveau vote sur le DIS	40.98 Projet annulé	40.99 Rapport complet diffusé: DIS approuvé pour enregistrement comme FDIS
50 Stade approbation	50.00 FDIS enregistré pour approbation formelle	50.20 Epreuve envoyée au secrétariat. Mise au vote du FDIS: <i>2 mois</i> .	50.60 Clôture du vote Epreuve retournée par le secrétariat	50.92 FDIS renvoyé au TC ou SC		50.98 Projet annulé	50.99 FDIS approuvé pour publication
60 Stade publication	60.00 Norme internationale en cours de publication		60.60 Norme internationale publiée				
90 Stade examen		90.20 Norme internationale en cours d'examen systématique	90.60 Clôture de l'examen	90.92 Norme internationale à réviser	90.93 Norme internationale confirmée		90.99 Annulation de la Norme internationale proposée par le TC ou SC
95 Stade annulation		95.20 Mise au vote de l'annulation	95.60 Clôture du vote	95.92 Décision de ne pas annuler la Norme internationale			95.99 Annulation de la Norme internationale

Tabelle 38: Kodierungstabelle (International Standards Organization, 2017a)

ANHANG III: Online-Fragebogen

Umfrage unter Sprachdienstleistenden zur Praxis des Korrekturlesens⁴⁸ von Übersetzungen

Als Doktorandin der Fakultät für Übersetzen und Dolmetschen an der Universität Genf führe ich im Rahmen meines Dissertationsvorhabens eine Umfrage unter Sprachdienstleistenden durch. Ziel dieser Untersuchung ist es einerseits aufzuzeigen, wie Qualitätssicherung durch Korrekturlesen in der Praxis gehandhabt wird und andererseits Impulse für Forschung und Lehre zu sammeln.

Ich wende mich daher an professionelle Sprachdienstleistende mit der Bitte, den Fragebogen vollständig und aufrichtig auszufüllen, da jede Antwort für meine Untersuchung sehr wichtig ist. Es gibt keine richtigen oder falschen, sondern ausschließlich interessante Antworten. Es ist daher wie schon in der Einladung zur Teilnahme erwähnt wichtig, dass nur Personen, die selbst Erfahrung mit dem Korrekturlesen oder dessen Organisation haben, an der Umfrage teilnehmen.

Die Beantwortung der Fragen wird ca. 20 Minuten in Anspruch nehmen. Die Daten werden anonym erhoben und ausschließlich zu Forschungszwecken verwendet. Ihre Teilnahme an dieser Umfrage ist für ein besseres Verständnis des Korrekturlesens sowie für die Diskussion über Qualitätssicherung von Bedeutung.

Im Sinne einer gendergerechten Sprache schließt die weibliche Form Männer wie Frauen ein.

Diese Umfrage enthält 48 Fragen⁴⁹.

Allgemeine Fragen

[1] *Wie viele Sprachen werden von Ihrem Unternehmen angeboten?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

[2] *Wie viele Übersetzungen führen Sie durchschnittlich pro Jahr durch?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

⁴⁸ Im Fragebogen und in den Interviews wurde laut Begriffsdefinition in EN 15038 für *Fremdreivision* noch der Begriff *Korrekturlesen* verwendet.

⁴⁹ Mit * gekennzeichnete Fragen waren obligatorisch zu beantworten.

[3] *Mit wie vielen Übersetzerinnen arbeiten Sie zusammen?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Qualitätsnorm in der Übersetzungsbranche

[4] *Welche der folgenden Aussagen treffen auf Sie oder Ihr Unternehmen zu?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- Qualitätsnormen für Übersetzungsdienstleistungen sind sinnvoll.
- Sie kennen die europäische Norm EN 15038.
- Sie haben von der EN 15038 aus den Medien erfahren.
- Ihr Fachverband hat Sie über die EN 15038 informiert.
- Ihre Fachgruppe in der Wirtschaftskammer hat Sie über die EN 15038 informiert.
- Sie haben von der EN 15038 auf einer übersetzungswissenschaftlichen Tagung/aus übersetzungswissenschaftlicher Literatur erfahren.
- Sie haben bei der Ausarbeitung der Norm mitgearbeitet.
- Sie arbeiten nach den Empfehlungen der Norm, ohne zertifiziert oder registriert zu sein.
- Sie erwägen es, Ihr Unternehmen nach EN 15038 zertifizieren zu lassen.
- Sie haben eine eigenverantwortliche Konformitätserklärung abgegeben und sind nach EN 15038 registriert.
- Sie sind nach EN 15038 zertifiziert.
- Sie lehnen eine Zertifizierung nach EN 15038 ab.

[5] Falls Sie eine Zertifizierung nach EN 15038 ablehnen, nennen Sie bitte die Gründe dafür: Kosten, mangelnde Ressourcen, zu großer Aufwand, ...

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage '4 [F 81]'

[6] *Seit der Einführung der EN 15038 hat sich der Workflow in Ihrem Unternehmen geändert.

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
- Nein

[7] *Was hat sich am Workflow in Ihrem Unternehmen geändert?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '6 [F 82]' (Seit der Einführung der EN 15038 hat sich der Workflow in Ihrem Unternehmen geändert.)

[8] *Wie definieren Sie gute Übersetzungsqualität, beziehungsweise wann entspricht eine Übersetzung Ihren Qualitätsstandards?

[9] *Hat sich diese Definition seit Einführung der EN 15038 verändert, wenn ja, inwiefern?

[10] *Gibt es in Ihrem Unternehmen ein Qualitätssicherungssystem? Wenn ja, wie sieht es aus und wer macht was? (Welche Aufgaben haben in diesem Zusammenhang beispielsweise die Projektleiterin, die Übersetzerin, die Korrekturleserin oder andere Akteurinnen?)

[11] *Gibt es in Ihrem Unternehmen festgelegte Qualitätsstufen, wie beispielsweise verständlich, vollständig genau, gutgeschrieben, publizierbar?

Der Korrekturvorgang

[12] *Wie bezeichnen Sie in Ihrem Unternehmen den Vorgang der Übersetzungskontrolle durch eine Person, die den Text nicht übersetzt hat? Z. B. Korrektur, Lektorat, Revision, Proofreading, Korrekturlesen,

[13] *Wie bezeichnen Sie diese Person? Z.B. Korrektorin, Lektorin, Revisorin, Proofreaderin, Korrekturleserin, ...

[14] *Wie wird in Ihrem Unternehmen Korrektur gelesen?

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	nie	selten	meistens	immer
Es wird am Papier Korrektur gelesen.				
Es wird am Bildschirm Korrektur gelesen.				
Der Text wird nur in der Übersetzung Korrektur gelesen (monolingual).				
Die Übersetzung wird im Vergleich zum Original einmal Korrektur gelesen (bilingual).				
Die Übersetzung wird zuerst allein und danach nochmals im Vergleich zum Original Korrektur gelesen (monolingual und bilingual).				
Die Übersetzung wird zuerst im Vergleich zum Original und dann nochmals allein Korrektur gelesen (bilingual und monolingual).				

[15] *Wovon hängt es ab, welche Methode (monolingual, bilingual oder beide nacheinander) angewandt wird?

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- von der Kompetenz der Übersetzerin
- von der Textsorte
- von der Auftragsgröße
- vom Kundenwunsch
- von anderen Faktoren

[16] *Von welchen anderen Faktoren hängt die Methodenwahl ab?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage '15 [F 18]'

[17] *Wird bei Ihnen grundsätzlich alles Korrektur gelesen?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
 - Nein
-

[18] *Wovon hängt es ab, ob überhaupt Korrektur gelesen wird?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Nein' bei Frage '17 [F83]' (Wird bei Ihnen grundsätzlich alles Korrektur gelesen?)

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- von der Kompetenz der Übersetzerin
 - von der Textsorte
 - von der Auftragsgröße
 - vom Kundenwunsch
 - vom Liefertermin
 - vom verfügbaren Budget
 - von anderen Faktoren
-

[19] Von welchen anderen Faktoren hängt es ab, ob überhaupt Korrektur gelesen wird?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage '18 [F 85]'

[20] *Gibt es in Ihrem Unternehmen verschiedene Korrekturstufen wie z. B. Vollkorrekturlesen, Teilkorrekturlesen, Kurzcheck wie nur Überschriften, nur erste und letzte Seite, ...?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
 - Nein
-

[21] *Wenn ja, wie benennen Sie diese?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '20 [F87]'

Die Korrekturleserinnen und die Anzahl der Kontrollen

[22] *Welche Anforderungen stellen Sie an Korrekturleserinnen hinsichtlich Ausbildung, Berufserfahrung und anderer Fähigkeiten?

[23] *Wie viele Korrekturleserinnen arbeiten für Sie?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

[24] *Kommt es vor, dass eine Übersetzung mehr als nur einmal Korrektur gelesen/kontrolliert wird?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
 - Nein
-

[25] *Wenn ja, wovon hängt dies ab?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '24 [F 87]'

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- von der Kompetenz der Übersetzerin
 - von der Textsorte
 - von der Auftragsgröße
 - vom Kundenwunsch
 - vom Liefertermin
 - vom verfügbaren Budget
 - von anderen Faktoren
-

[26] *Wenn es von der Auftragsgröße abhängt, ab welcher Größenordnung wird eine weitere Person mit dem Korrekturlesen beauftragt? (Mengenangaben in Anzahl Wörtern)

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage '25 [F 26]'

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

[27] Von welchen anderen Faktoren hängt die Anzahl der Kontrollen ab?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage '25 [F 26]'

[28] Bei welchen Textsorten gibt es mehr als eine Kontrolle? Geben Sie bitte an, um welche Texte es sich dabei handelt (z.B. Texte zur Veröffentlichung, Verträge, Urkunden, Gutachten etc.).

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war bei Frage '25 [F 26]'

Kommunikation zwischen Korrekturleserin und Übersetzerin

[29] *Kontakt zwischen Korrekturleserin und Übersetzerin

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Es besteht immer direkter Kontakt zwischen Korrekturleserin und Übersetzerin.
- Es besteht je nach Situation direkter Kontakt zwischen Korrekturleserin und Übersetzerin.
- Es besteht nur in Ausnahmefällen direkter Kontakt zwischen Korrekturleserin und Übersetzerin.
- Es besteht nie Kontakt zwischen Korrekturleserin und Übersetzerin.

[30] *Korrekturleserinnen-Feedback an die Übersetzerin

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	nie	selten	meistens	immer
Die Korrekturleserin kommentiert und rechtfertigt ihre Änderungsvorschläge.				
Die Übersetzerin entscheidet, ob sie die Änderungsvorschläge annehmen will.				
Korrekturen werden ohne Rücksprache mit der Übersetzerin eingefügt.				

Haftung

[31] *Die Haftung liegt

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- bei der Korrekturleserin
- bei der Übersetzerin
- beim Übersetzungsbüro
- je nach Vereinbarung bei einer der oben genannten Stellen

Kosten und Rentabilität

[32] *Korrekturlesen durch eine Korrekturleserin

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- wird als Zusatzleistung angeboten
- ist im Preis inbegriffen
- wird je nach Vereinbarung verrechnet

[33] *Korrekturlesen durch eine Korrekturleserin

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- wird nach Zeitaufwand berechnet
- wird als Prozentsatz vom Übersetzungshonorar berechnet
- wird je nach Vereinbarung berechnet

[34] *Wie viel verdient eine Korrekturleserin durchschnittlich an einem 8-stündigen Arbeitstag (Angabe in Euro)?

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

[35] *Verglichen mit dem durchschnittlichen Tageshonorar einer Übersetzerin verdient eine Korrekturleserin

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- mehr
- weniger
- etwa gleich viel

[36] *Gibt es bezüglich Kosten für Korrekturlesen eine Obergrenze?

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
- Nein

[37] *Bei welchem Prozentsatz der Auftragssumme liegt diese Obergrenze?

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '36 [F88]'

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Systematik und übersetzungswissenschaftliche Grundlagen

[38] *Es gibt in Ihrem Unternehmen Korrekturkriterien, nach denen Ihre Korrekturleserinnen arbeiten.

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Ja
 - Nein
-

[39] *Vorgeschriebene Korrekturkriterien

Beantworten Sie diese Frage nur, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Antwort war 'Ja' bei Frage '38 [F34]'

Bitte wählen Sie alle zutreffenden Antworten aus:

- haben Sie für Ihr Unternehmen aus Erfahrungswerten selbst entwickelt
 - beruhen bei Ihnen auf übersetzungswissenschaftlicher Literatur
 - sparen Zeit
 - erhöhen die Qualität
 - Sonstiges:
-

[40] *Übersetzungswissenschaftliche Grundlagen

Bitte wählen Sie die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

	nie	selten	manchmal	häufig
Sie oder Ihre Mitarbeiter ziehen übersetzungswissenschaftliche Fachliteratur zu Rate.				
Sie oder Ihre Mitarbeiter nehmen an übersetzungswissenschaftlichen Veranstaltungen teil.				

Zu Ihrer Person

[41] Geschlecht *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- weiblich
 - männlich
-

[42] *Altersgruppe

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- bis 25 Jahre
 - 26 - 35 Jahre
 - 36 - 45 Jahre
 - 46 - 55 Jahre
 - 56 - 65 Jahre
 - älter als 65 Jahre
-

[43] *Berufsausbildung

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- Übersetzungsausbildung
 - Dolmetschausbildung
 - Übersetzungs- und Dolmetschausbildung
 - Sonstiges
-

[44] Falls Sie eine andere oder zusätzliche Ausbildung haben, geben Sie diese bitte an.

[45] Wie viele Jahre Berufserfahrung haben Sie in der Übersetzungsbranche? *

Bitte wählen Sie nur eine der folgenden Antworten aus:

- bis 5 Jahre
 - 6 - 10 Jahre
 - über 10 Jahre
-

[46] *Welche Stelle/Position haben Sie im Unternehmen?

Abschließende Kommentare

[47] Haben Sie praktische Anregungen zur Thematik des Korrekturlesens?

[48] Kommentieren Sie bitte die Umfrage oder einzelne Aspekte der Umfrage:

Für weitere Auskünfte stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Madeleine.Schnierer@unige.ch

Vielen Dank für die Beantwortung des Fragebogens.

ANHANG IV: Interviewleitfaden

Allgemeines zum Design:

- Mischung aus vertiefenden Fragen zu den Antworten aus dem Fragebogen (obwohl ich da immer nachfragen muss, was die TN damals geschrieben hatten) und neuen Fragen
- Zu jeder Frage einleitende Bemerkungen

DIE 4 ETAPPEN DES INTERVIEWS:

1. BEGRÜSSUNG

2. EINLEITUNG

- Bedanken für die Bereitschaft
- Hinweis, dass das Gespräch aufgezeichnet wird und dies begründen

3. DAS INTERVIEW

Fragengruppe 1: Allgemeine Fragen

- Gibt es in Ihrem Unternehmen sogenannte Hauptsprachen, in die Sie meistens übersetzen?
- Gibt es dabei Unterschiede bezüglich Revisionsmethode?

Fragengruppe 2: Qualitätsnormen in der Übersetzungsbranche

- Sie halten die EN 15038 für sinnvoll/nicht für sinnvoll, sind zertifiziert/nicht zertifiziert, WARUM? Finden Sie es abgesehen von Kosten- und Zeitgründen unnötig?
 - Haben Sie von der Möglichkeit einer Registrierung gehört?
 - Warum hat sich der Workflow seit der Einführung der EN 15038 dennoch nicht geändert?
 - Kennen Sie die ISO 17100?
 - Sehen Sie Verbesserungen in der ISO 17100 im Vergleich zur EN 15038?
 - Würden Sie sich nach ISO 17100 zertifizieren lassen?
-
- Qualitätskriterien: Bei der Analyse der Antworten aus dem Fragebogen haben sich allgemeine und spezifische Qualitätskriterien herauskristallisiert. Ich nenne Ihnen jetzt fünf allgemeine und fünf spezifische und bitte Sie, davon jeweils das für Sie wichtigste Kriterium auszuwählen.
 - Falls Sie Qualitätsstufen anbieten, wie groß sind die Preisunterschiede bei den einzelnen Stufen?

Fragengruppe 3: Korrekturvorgang

- Können Sie den Korrekturvorgang genau beschreiben? Wie wird vorgegangen?
- Ist die Entscheidung, ob Korrektur gelesen wird, von der Zielsprache abhängig?

Fragengruppe 4: Korrekturleserinnen und Anzahl der Korrekturen

- Werden Korrekturleserinnen nach Ausgangssprache oder Zielsprache ausgewählt?
- Hängt davon auch die Anzahl der Kontrollen ab? (Wenn beispielsweise die Zielsprache nicht die Muttersprache der Revisorin ist, wird nochmals von einer Muttersprachlerin monolingual gelesen?)

Fragengruppe 5: Kommunikation zwischen Korrekturleserinnen und Übersetzerinnen?

- Gibt es eine Hierarchie?
- Ist jede Übersetzerin, die für Sie arbeitet, automatisch auch Korrekturleserin?

Fragengruppe 6: Haftung

- Gibt es dazu schriftliche Vereinbarungen, wer für die Qualität und Richtigkeit einer Übersetzung haftet?

Fragengruppe 7: Kosten und Rentabilität

- Im Fragebogen war diese Frage (33) etwas unglücklich gestellt:
 - Was bezahlen Sie an Korrektorinnen?
- Gibt es unterschiedliche Berechnungsgrundlagen?
- Gibt es ein Stundenhonorar?

Fragengruppe 8: Systematik und übersetzungswissenschaftliche Grundlagen

- Gab es in Ihrer Ausbildung das Fach übersetzungswissenschaftliche Grundlagen oder Ähnliches? Welche und wie viele verschiedene?
- Gab es in Ihrer Ausbildung ein Fach Korrekturlesen, in dem Sie mit Korrekturmethode/-rastern/-kriterien oder ähnlichen Korrektursystemen vertraut gemacht wurden?

4. ABSCHLUSS

- Bedanken

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

Die Bände 1 bis 5 sind bei der Peter Lang GmbH erschienen und dort zu beziehen.

- Bd. 6 Przemysław Chojnowski: Zur Strategie und Poetik des Übersetzens. Eine Untersuchung der Anthologien zur polnischen Lyrik von Karl Dedecius. 300 Seiten. ISBN 978-3-86596-013-9
- Bd. 7 Belén Santana López: Wie wird *das Komische* übersetzt? *Das Komische* als Kulturspezifikum bei der Übersetzung spanischer Gegenwartsliteratur. 456 Seiten. ISBN 978-3-86596-006-1
- Bd. 8 Larisa Schippel (Hg.): Übersetzungsqualität: Kritik – Kriterien – Bewertungshandeln. 194 Seiten. ISBN 978-3-86596-075-7
- Bd. 9 Anne-Kathrin D. Ende: Dolmetschen im Kommunikationsmarkt. Gezeigt am Beispiel Sachsen. 228 Seiten. ISBN 978-3-86596-073-3
- Bd. 10 Sigrun Döring: Kulturspezifika im Film: Probleme ihrer Translation. 156 Seiten. ISBN 978-3-86596-100-6
- Bd. 11 Hartwig Kalverkämper: „Textqualität“. Die Evaluation von Kommunikationsprozessen seit der antiken Rhetorik bis zur Translationswissenschaft. ISBN 978-3-86596-110-5
- Bd. 12 Yvonne Griesel: Die Inszenierung als Translat. Möglichkeiten und Grenzen der Theaterübertitelung. 362 Seiten. ISBN 978-3-86596-119-8
- Bd. 13 Hans J. Vermeer: Ausgewählte Vorträge zur Translation und anderen Themen. Selected Papers on Translation and other Subjects. 286 Seiten. ISBN 978-3-86596-145-7
- Bd. 14 Erich Prunč: Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. Von den Asymmetrien der Sprachen zu den Asymmetrien der Macht. 442 Seiten. ISBN 978-3-86596-146-4 (vergriffen, siehe Band 43 der Reihe)
- Bd. 15 Valentyna Ostapenko: Vernetzung von Fachtextsorten. Textsorten der Normung in der technischen Harmonisierung. 128 Seiten. ISBN 978-3-86596-155-6
- Bd. 16 Larisa Schippel (Hg.): TRANSLATIONSKULTUR – ein innovatives und produktives Konzept. 340 Seiten. ISBN 978-3-86596-158-7
- Bd. 17 Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.): Simultandolmetschen in Erstbewährung: Der Nürnberger Prozess 1945. Mit einer orientierenden Einführung von Klaus Kastner und einer kommentierten fotografischen Dokumentation von Theodoros Radisoglou sowie mit einer dolmetsch-wissenschaftlichen Analyse von Katrin Rumprecht. 344 Seiten. ISBN 978-3-86596-161-7

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 18 Regina Bouchehri: Filmmittel im interkulturellen Transfer. 174 Seiten.
ISBN 978-3-86596-180-8
- Bd. 19 Michael Krenz/Markus Ramlow: Maschinelle Übersetzung und XML im Übersetzungsprozess. Prozesse der Translation und Lokalisierung im Wandel. Zwei Beiträge, hg. von Uta Seewald-Heeg. 368 Seiten. ISBN 978-3-86596-184-6
- Bd. 20 Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.): Translation zwischen Text und Welt – Translationswissenschaft als historische Disziplin zwischen Moderne und Zukunft. 700 Seiten. ISBN 978-3-86596-202-7
- Bd. 21 Nadja Grbić/Sonja Pöllabauer: Kommundolmetschen/Community Interpreting. Probleme – Perspektiven – Potenziale. Forschungsbeiträge aus Österreich. 380 Seiten. ISBN 978-3-86596-194-5
- Bd. 22 Agnès Welu: Neuübersetzungen ins Französische – eine kulturhistorische Übersetzungskritik. Eichendorffs *Aus dem Leben eines Taugenichts*. 506 Seiten. ISBN 978-3-86596-193-8
- Bd. 23 Martin Slawek: Interkulturell kompetente Geschäftskorrespondenz als Garant für den Geschäftserfolg. Linguistische Analysen und fachkommunikative Ratschläge für die Geschäftsbeziehungen nach Lateinamerika (Kolumbien). 206 Seiten. ISBN 978-3-86596-206-5
- Bd. 24 Julia Richter: Kohärenz und Übersetzungskritik. Lucian Boias Analyse des rumänischen Geschichtsdiskurses in deutscher Übersetzung. 142 Seiten. ISBN 978-3-86596-221-8
- Bd. 25 Anna Kucharska: Simultandolmetschen in defizitären Situationen. Strategien der translatorischen Optimierung. 170 Seiten. ISBN 978-3-86596-244-7
- Bd. 26 Katarzyna Lukas: Das Weltbild und die literarische Konvention als Übersetzungsdeterminanten. Adam Mickiewicz in deutschsprachigen Übertragungen. 402 Seiten. ISBN 978-3-86596-238-6
- Bd. 27 Markus Ramlow: Die maschinelle Simulierbarkeit des Humanübersetzens. Evaluation von Mensch-Maschine-Interaktion und der Translatqualität der Technik. 364 Seiten. ISBN 978-3-86596-260-7
- Bd. 28 Ruth Levin: Der Beitrag des Prager Strukturalismus zur Translationswissenschaft. Linguistik und Semiotik der literarischen Übersetzung. 154 Seiten. ISBN 978-3-86596-262-1
- Bd. 29 Iris Holl: Textología contrastiva, derecho comparado y traducción jurídica. Las sentencias de divorcio alemanas y españolas. 526 Seiten. ISBN 978-3-86596-324-6

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 30 Christina Korak: Remote Interpreting via Skype. Anwendungsmöglichkeiten von VoIP-Software im Bereich Community Interpreting – Communicate everywhere? 202 Seiten. ISBN 978-3-86596-318-5
- Bd. 31 Gemma Andújar/Jenny Brumme (eds.): Construir, deconstruir y reconstruir. Mimesis y traducción de la oralidad y la afectividad. 224 Seiten. ISBN 978-3-86596-234-8
- Bd. 32 Christiane Nord: Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Theorie, Methode und Didaktik des funktionalen Übersetzens. 338 Seiten. ISBN 978-3-86596-330-7
- Bd. 33 Christiane Nord: Funktionsgerechtigkeit und Loyalität. Die Übersetzung literarischer und religiöser Texte aus funktionaler Sicht. 304 Seiten. ISBN 978-3-86596-331-4
- Bd. 34 Małgorzata Stanek: Dolmetschen bei der Polizei. Zur Problematik des Einsatzes unqualifizierter Dolmetscher. 262 Seiten. ISBN 978-3-86596-332-1
- Bd. 35 Dorota Karolina Bereza: Die Neuübersetzung. Eine Hinführung zur Dynamik literarischer Translationskultur. 108 Seiten. ISBN 978-3-86596-255-3
- Bd. 36 Montserrat Cunillera/Hildegard Resinger (eds.): Implicación emocional y oralidad en la traducción literaria. 230 Seiten. ISBN 978-3-86596-339-0
- Bd. 37 Ewa Krauss: Roman Ingardens „Schematisierte Ansichten“ und das Problem der Übersetzung. 226 Seiten. ISBN 978-3-86596-315-4
- Bd. 38 Miriam Leibbrand: Grundlagen einer hermeneutischen Dolmetschforschung. 324 Seiten. ISBN 978-3-86596-343-7
- Bd. 39 Pekka Kujamäki/Leena Kolehmainen/Esa Penttilä/Hannu Kemppanen (eds.): Beyond Borders – Translations Moving Languages, Literatures and Cultures. 272 Seiten. ISBN 978-3-86596-356-7
- Bd. 40 Gisela Thome: Übersetzen als interlinguales und interkulturelles Sprachhandeln. Theorien – Methodologie – Ausbildung. 622 Seiten. ISBN 978-3-86596-352-9
- Bd. 41 Radegundis Stolze: The Translator's Approach – Introduction to Translational Hermeneutics. Theory and Examples from Practice. 304 Seiten. ISBN 978-3-86596-373-4
- Bd. 42 Silvia Roiss/Carlos Fortea Gil/María Ángeles Recio Ariza/Belén Santana López/Petra Zimmermann González/Iris Holl (eds.): En las vertientes de la traducción e interpretación del/al alemán. 582 Seiten. ISBN 978-3-86596-326-0

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 43 Erich Prunč: Entwicklungslinien der Translationswissenschaft. 3., erweiterte und verbesserte Auflage (1. Aufl. 2007. ISBN 978-3-86596-146-4). 528 Seiten. ISBN 978-3-86596-422-9
- Bd. 44 Mehmet Tahir Öncü: Die Rechtsübersetzung im Spannungsfeld von Rechtsvergleich und Rechtssprachvergleich. Zur deutschen und türkischen Strafgesetzgebung. 380 Seiten. ISBN 978-3-86596-424-3
- Bd. 45 Hartwig Kalverkämper/Larisa Schippel (Hg.): „Vom Altern der Texte“. Bausteine für eine Geschichte des interkulturellen Wissenstransfers. 456 Seiten. ISBN 978-3-86596-251-5
- Bd. 46 Hannu Kemppanen/Marja Jänis/Alexandra Belikova (eds.): Domestication and Foreignization in Translation Studies. 240 Seiten. 978-3-86596-470-0
- Bd. 47 Sergey Tyulenev: Translation and the Westernization of Eighteenth-Century Russia. A Social-Systemic Perspective. 272 Seiten. ISBN 978-3-86596-472-4
- Bd. 48 Martin B. Fischer/Maria Wirf Naro (eds.): Translating Fictional Dialogue for Children and Young People. 422 Seiten. ISBN 978-3-86596-467-0
- Bd. 49 Martina Behr: Evaluation und Stimmung. Ein neuer Blick auf Qualität im (Simultan-)Dolmetschen. 356 Seiten. ISBN 978-3-86596-485-4
- Bd. 50 Anna Gopenko: Traduire le sublime. Les débats de l'Église orthodoxe russe sur la langue liturgique. 228 Seiten. ISBN 978-3-86596-486-1
- Bd. 51 Lavinia Heller: Translationswissenschaftliche Begriffsbildung und das Problem der performativen Unauffälligkeit von Translation. 332 Seiten. ISBN 978-3-86596-470-0
- Bd. 52 Claudia Dathe/Renata Makarska/Schamma Schahadat (Hg.): Zwischentexte. Literarisches Übersetzen in Theorie und Praxis. 300 Seiten. ISBN 978-3-86596-442-7
- Bd. 53 Regina Bouchehri: Translation von Medien-Titeln. Der interkulturelle Transfer von Titeln in Literatur, Theater, Film und Bildender Kunst. 334 Seiten. ISBN 978-3-86596-400-7
- Bd. 54 Nilgin Tanış Polat: Raum im (Hör-)Film. Zur Wahrnehmung und Repräsentation von räumlichen Informationen in deutschen und türkischen Audiodeskriptionstexten. 138 Seiten. ISBN 978-3-86596-508-0
- Bd. 55 Eva Parra Membrives/Ángeles García Calderón (eds.): Traducción, mediación, adaptación. Reflexiones en torno al proceso de comunicación entre culturas. 336 Seiten. ISBN 978-3-86596-499-1

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 56 Yvonne Sanz López: Videospiele übersetzen – Probleme und Optimierung. 126 Seiten. ISBN 978-3-86596-541-7
- Bd. 57 Irina Bondas: Theaterdolmetschen – Phänomen, Funktionen, Perspektiven. 240 Seiten. ISBN 978-3-86596-540-0
- Bd. 58 Dinah Krenzler-Behm: Authentische Aufträge in der Übersetzerausbildung. Ein Leitfaden für die Translationsdidaktik. 480 Seiten. ISBN 978-3-86596-498-4
- Bd. 59 Anne-Kathrin Ende/Susann Herold/Annette Weilandt (Hg.): Alles hängt mit allem zusammen. Translatologische Interdependenzen. Festschrift für Peter A. Schmitt. 544 Seiten. ISBN 978-3-86596-504-2
- Bd. 60 Saskia Weber: Kurz- und Kosenamen in russischen Romanen und ihre deutschen Übersetzungen. 256 Seiten. ISBN 978-3-7329-0002-2
- Bd. 61 Silke Jansen/Martina Schrader-Kniffki (eds.): La traducción a través de los tiempos, espacios y disciplinas. 366 Seiten. ISBN 978-3-86596-524-0
- Bd. 62 Annika Schmidt-Glenewinkel: Kinder als Dolmetscher in der Arzt-Patienten-Interaktion. 130 Seiten. ISBN 978-3-7329-0010-7
- Bd. 63 Klaus-Dieter Baumann/Hartwig Kalverkämper (Hg.): Theorie und Praxis des Dolmetschens und Übersetzens in fachlichen Kontexten. 756 Seiten. ISBN 978-3-7329-0016-9
- Bd. 64 Silvia Ruzzenenti: «Präzise, doch ungenau» – Tradurre il saggio. Un approccio olistico al *poetischer Essay* di Durs Grünbein. 406 Seiten. ISBN 978-3-7329-0026-8
- Bd. 65 Margarita Zoe Giannoutsou: Kirchendolmetschen – Interpretieren oder Transformieren? 498 Seiten mit CD. ISBN 978-3-7329-0067-1
- Bd. 66 Andreas F. Kelletat/Aleksey Tashinskiy (Hg.): Übersetzer als Entdecker. Ihr Leben und Werk als Gegenstand translationswissenschaftlicher und literaturgeschichtlicher Forschung. 376 Seiten. ISBN 978-3-7329-0060-2
- Bd. 67 Ulrike Spieler: Übersetzer zwischen Identität, Professionalität und Kulturalität: Heinrich Enrique Beck. 340 Seiten. ISBN 978-3-7329-0107-4
- Bd. 68 Carmen Klaus: Translationsqualität und Crowdsourced Translation. Untertitelung und ihre Bewertung – am Beispiel des audiovisuellen Mediums *TEDTalk*. 180 Seiten. ISBN 979-3-7329-0031-1
- Bd. 69 Susanne J. Jekat/Heike Elisabeth Jüngst/Klaus Schubert/Claudia Villiger (Hg.): Sprache barrierefrei gestalten. Perspektiven aus der Angewandten Linguistik. 276 Seiten. ISBN 978-3-7329-0023-7

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 70 Radegundis Stolze: Hermeneutische Übersetzungskompetenz. Grundlagen und Didaktik. 402 Seiten. ISBN 978-3-7329-0122-7
- Bd. 71 María Teresa Sánchez Nieto (ed.): Corpus-based Translation and Interpreting Studies: From description to application / Estudios traductológicos basados en corpus: de la descripción a la aplicación. 268 Seiten. ISBN 978-3-7329-0084-8
- Bd. 72 Karin Maksymski/Silke Gutermuth/Silvia Hansen-Schirra (eds.): Translation and Comprehensibility. 296 Seiten. ISBN 978-3-7329-0022-0
- Bd. 73 Hildegard Spraul: Landeskunde Russland für Übersetzer. Sprache und Werte im Wandel. Ein Studienbuch. 360 Seiten. ISBN 978-3-7329-0109-8
- Bd. 74 Ralph Krüger: The Interface between Scientific and Technical Translation Studies and Cognitive Linguistics. With Particular Emphasis on Explication and Implication as Indicators of Translational Text-Context Interaction. 482 Seiten. ISBN 978-3-7329-0136-4
- Bd. 75 Erin Boggs: Interpreting U.S. Public Diplomacy Speeches. 154 Seiten. ISBN 978-3-7329-0150-0
- Bd. 76 Nathalie Mälzer (Hg.): Comics – Übersetzungen und Adaptionen. 404 Seiten. ISBN 978-3-7329-0131-9
- Bd. 77 Sophie Beese: Das (zweite) andere Geschlecht – der Diskurs „Frau“ im Wandel. Simone de Beauvoirs *Le deuxième sexe* in deutscher Erst- und Neuübersetzung. 264 Seiten. ISBN 978-3-7329-0141-8
- Bd. 78 Xenia Wenzel: Die Übersetzbarkeit philosophischer Diskurse. Eine Übersetzungskritik an den beiden englischen Übersetzungen von Heideggers *Sein und Zeit*. 162 Seiten. ISBN 978-3-7329-0199-9
- Bd. 79 María-José Varela Salinas/Bernd Meyer (eds.): Translating and Interpreting Healthcare Discourses/Traducir e interpretar en el ámbito sanitario. 266 Seiten. ISBN 978-3-86596-367-3
- Bd. 80 Susanne Hagemann: Einführung in das translationswissenschaftliche Arbeiten. Ein Lehr- und Übungsbuch. 360 Seiten. ISBN 978-3-7329-0125-8
- Bd. 81 Anja Maibaum: Spielfilm-Synchronisation. Eine translationskritische Analyse am Beispiel amerikanischer Historienfilme über den Zweiten Weltkrieg. 144 Seiten mit CD. ISBN 978-3-7329-0220-0
- Bd. 82 Sybille Schellheimer: La función evocadora de la fraseología en la oralidad ficcional y su traducción. 356 Seiten. ISBN 978-3-7329-0232-3

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 83 Franziska Heidrich: Kommunikationsoptimierung im Fachübersetzungsprozess. 276 Seiten. ISBN 978-3-7329-0262-0
- Bd. 84 Cristina Plaza Lara: Integración de la competencia instrumental-profesional en el aula de traducción. 222 Seiten mit CD. ISBN 978-3-7329-0309-2
- Bd. 85 Andreas F. Kelletat/Aleksey Tashinskiy/Julija Boguna (Hg.): Übersetzerforschung. Neue Beiträge zur Literatur- und Kulturgeschichte des Übersetzens. 366 Seiten. ISBN 978-3-7329-0234-7
- Bd. 86 Heidrun Witte: Blickwechsel. Interkulturelle Wahrnehmung im translatorischen Handeln. 274 Seiten. ISBN 978-3-7329-0333-7
- Bd. 87 Susanne Hagemann/Julia Neu/Stephan Walter (Hg.): Translationslehre und Bologna-Prozess: Unterwegs zwischen Einheit und Vielfalt / Translation/Interpreting Teaching and the Bologna Process: Pathways between Unity and Diversity. 434 Seiten. ISBN 978-3-7329-0311-5
- Bd. 88 Ursula Wienen/Laura Sergio/Tinka Reichmann/Ivonne Gutiérrez Aristizábal (Hg.): Translation und Ökonomie. 274 Seiten. ISBN 978-3-7329-0203-3
- Bd. 89 Daniela Eichmeyer: Luftqualität in Dolmetschkabinen als Einflussfaktor auf die Dolmetschqualität. Interdisziplinäre Erkenntnisse und translationspraktische Konsequenzen. 144 Seiten. ISBN 978-3-7329-0362-7
- Bd. 90 Alexander Künzli: Die Untertitelung – von der Produktion zur Rezeption. 264 Seiten. ISBN 978-3-7329-0393-1
- Bd. 91 Christiane Nord: Traducir, una actividad con propósito. Introducción a los enfoques funcionalistas. 228 Seiten. ISBN 978-3-7329-0410-5
- Bd. 92 Fabjan Hafner/Wolfgang Pöckl (Hg.): „... übersetzt von Peter Handke“ – Philologische und translationswissenschaftliche Analysen. 294 Seiten. ISBN 978-3-7329-0443-3
- Bd. 93 Elisabeth Gibbels: Lexikon der deutschen Übersetzerinnen 1200–1850. 216 Seiten. ISBN 978-3-7329-0422-8
- Bd. 94 Encarnación Postigo Pinazo: Optimización de las competencias del traductor e intérprete. Nuevas tecnologías – procesos cognitivos – estrategias. 194 Seiten. ISBN 978-3-7329-0392-4
- Bd. 95 Marta Estévez Grossi: Lingüística Migratoria e Interpretación en los Servicios Públicos. La comunidad gallega en Alemania. 574 Seiten. ISBN 978-3-7329-0411-2

TRANSÜD. Arbeiten zur Theorie und Praxis des Übersetzens und Dolmetschens

- Bd. 96 Ivana Havelka: Videodolmetschen im Gesundheitswesen. Dolmetschwissenschaftliche Untersuchung eines österreichischen Pilotprojektes. 346 Seiten. ISBN 978-3-7329-0490-7
- Bd. 97 Maria Mushchinina (Hg.): Formate der Translation. 340 Seiten. ISBN 978-3-7329-0506-5
- Bd. 98 Zehra Gülmüş: Übersetzungsverfahren beim literarischen Übersetzen. Ahmet Hamdi Tanpınars Roman „Das Uhrenstellinstitut“. 196 Seiten. ISBN 978-3-7329-0498-3
- Bd. 99 Peter Sandrini: Translationspolitik für Regional- oder Minderheitensprachen. Unter besonderer Berücksichtigung einer Strategie der Offenheit. 524 Seiten. ISBN 978-3-7329-0513-3
- Bd. 100 Aleksey Tashinskiy/Julija Boguna (Hg.): Das WIE des Übersetzens. Beiträge zur historischen Übersetzerforschung. 248 Seiten. ISBN 978-3-7329-0536-2
- Bd. 101 Heike Elisabeth Jüngst/Lisa Link/Klaus Schubert/Christiane Zehrer (eds.): Challenging Boundaries. New Approaches to Specialized Communication. 228 Seiten. ISBN 978-3-7329-0524-9
- Bd. 102 Chuan Ding: „Peterchens Mondfahrt“ in chinesischer Übersetzung. Eine Kritik. 124 Seiten. ISBN 978-3-7329-0528-7
- Bd. 103 Changgun Kim: Übersetzen von Videospieldtexten. Nekrotexte lesen und übersetzen. 164 Seiten. ISBN 978-3-7329-0379-5
- Bd. 104 Guntars Dreijers/Agnese Dubova/Jānis Veckrācis (eds.): Bridging Languages and Cultures. Linguistics, Translation Studies and Intercultural Communication. 338 Seiten. ISBN 978-3-7329-0429-7
- Bd. 105 Madeleine Schnierer: Qualitätssicherung. Die Praxis der Übersetzungsrevision im Zusammenhang mit EN 15038 und ISO 17100. 286 Seiten. ISBN 978-3-7329-0539-3

